

FONTES RERUM AUSTRIACARUM.

ÖSTERREICHISCHE GESCHICHTS-QUELLEN.

HERAUSGEGEBEN

VON DER

HISTORISCHEN COMMISSION

DER

KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IN WIEN.

ZWEITE ABTHEILUNG.

DIPLOMATARIA ET ACTA.

XLVII. BAND.

ERSTE HÄLFTE.



WIEN, 1892.

IN COMMISSION BEI F. TEMPSKY

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

DIE
REISE DES PAPSTES PIUS VI.
NACH WIEN
UND SEIN AUFENTHALT DASELBST.

EIN BEITRAG
ZUR
GESCHICHTE DER BEZIEHUNGEN JOSEFS II.
ZUR RÖMISCHEN CURIE.

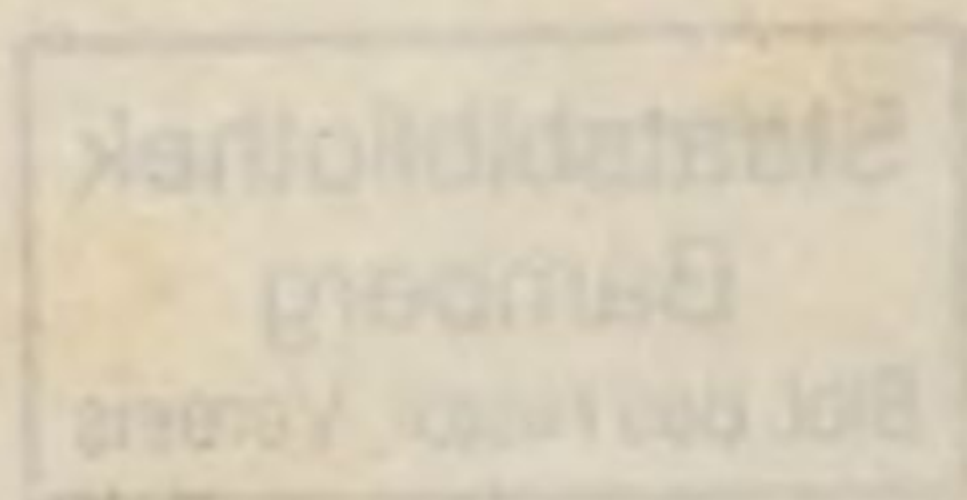
VON
D^R. HANNS SCHLITTER.



WIEN, 1892.

IN COMMISSION BEI F. TEMPSKY

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.



DIE
REISE DES PAPSTES PIUS VI.

NACH WIEN

UND SEIN AUFTENTHALT DASSELBST.

EIN BEITRAG

VON

GEORG HEINRICH VON BERNHARDT

ZUR RÖMISCHEN CURIE.

WIEN

DR. HANS SCHULTER.

WIEN 1803.

VERLAG VON ADOLF HOLZHAUSEN,

k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.

Staatsbibliothek
Bamberg
Bibl. des Histor. Vereins

VORWORT.

Durch Munificenz des hohen Ministeriums für Cultus und Unterricht im Frühjahre 1891 als Mitglied des Institutes für historische Studien nach Rom entsendet, lag es Anfangs in meiner Absicht, mich im päpstlichen Geheimarchive auf die Durchforschung jener Acten zu verlegen, welche die Beziehungen der Curie zu dem Wiener Hofe in den ersten Regierungsjahren Franz II. betreffen. Aber Umstände verschiedener Art veranlassten mich, von diesem Plane abzustehen und eine Arbeit in Angriff zu nehmen, auf welche der Leiter des obgenannten Institutes, Hofrath R. von Sickel, mich aufmerksam machte: die Veröffentlichung des Tagebuches Pius VI., welches die Reise dieses Papstes nach Wien im Jahre 1782 zum Gegenstande hat. Das genannte Diario ist im Archive der päpstlichen Ceremonienmeister verwahrt und von Monsignore Giuseppe Dini, dem Oberstceremonienmeister Pius VI., welcher es selbst redigirte, geschrieben. Es führt folgenden Titel: *Diario storico del viaggio fatto dal sommo pontefice Pio Sesto nell' anno 1782, nel portarsi a Vienna con un esatto dettaglio di tutto quello, che seguì nel trattenimento e dimora in detta città, di quanto ancora accadde nelli trattenimenti fatti nelle città di Monaco, Augusta e Venezia, Ferrara, Bologna, Imola, Cesena ed altre città dello stato Ecclesiastico, con una appendice de' monumenti relativi al detto viaggio, descritto da Giuseppe Dini, prefetto delle ceremonie Pontificie, che ebbe l'onore di servire S. S^{ta} nel corso di detto viaggio.*

Der Umstand, dass alle Actenstücke und Zeitungen, welche auf die Reise des Papstes Bezug haben, dem Codex beigeheftet sind,¹ verdoppelt fast das Volumen des ohnehin sehr umfangreichen Bandes.

¹ So schreibt Dini: „Non ho lasciato innoltre d'inserirvi tutti quelli documenti, li quali opportunamente servono per comprovare la verità delli fatti da me descritti.“

Was das Ceremonialarchiv selbst betrifft, reicht seine Entstehung nicht sehr weit zurück. Es wurde erst in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts von ebendemselben Monsignore Dini angelegt, welcher auch das Tagebuch Pius VI. geschrieben hat. Es enthält 653 Bände, welche die Zeit von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis zum Jahre 1803 umfassen. Ein von dem päpstlichen Ceremonienmeister und Archivar Alessandro Tortoli 1864 mit grosser Umsicht angelegter Katalog gibt über den Inhalt der einzelnen Codices genauen Aufschluss. Bis zum Jahre 1870 war das Archiv der päpstlichen Ceremonienmeister im Quirinal aufgestellt. Nunmehr musste es aber mit dem Papste in den Vatican flüchten und fand eine Stätte der Ruhe in einem düsteren Raume unter der Capella Sistina.¹ Ungemein schwer ist es, Zutritt in dieses Archiv zu erlangen, und zweier Monate bedurfte es, bis es den Bemühungen des Institutsleiters Hofrath von Sickel gelang, mir denselben zu verschaffen. Dank der ungemeinen Zuvorkommenheit des Vorstandes des genannten Archivs, Monsignore Gattoni, konnte ich das Tagebuch Pius VI. zu jeder beliebigen Tageszeit benützen.

Gar bald aber ward es mir klar, dass der Arbeit Dini's nicht jener Wert zugeschrieben werden dürfe, welchen man vor einer gewissenhaften Durchsicht derselben so sehr versucht ist, ihr beizulegen. Die Eintragungen Dini's haben zum überwiegend grösseren Theile nur rein Ceremonielles zum Gegenstande und sind dort, wo sie historische Ereignisse behandeln, ganz und gar unzuverlässig; ja es ist aus ihnen nicht unschwer das Bestreben des Verfassers zu erkennen, die Person des von ihm so sehr verehrten Papstes in ein noch viel günstigeres Licht zu stellen, als dies ohnehin bereits der Fall war. Pius VI. hingegen war eitel genug, die betreffenden Eintragungen seines Ceremonienmeisters nicht nur nicht der Wahrheit entsprechend umzuändern, sondern sie vielmehr oft unmittelbar zu veranlassen. Nachdem Dini keinem der intimeren Gespräche, welche der Papst und der Kaiser mit einander pflogen, als Augen- und Ohrenzeuge beigewohnt hatte, so liegt es nahe, dass er Alles, was er uns hierüber berichtet, getreu nach den Mittheilungen des

¹ Vergl. P. Ehrle im Archiv für Literatur und Kirchengeschichte des Mittelalters V, 587—602.

Papstes niedergeschrieben hat. Er ermangelt auch nicht, dieser Thatsache hie und da Erwähnung zu thun.¹

Auf seinen Werth als geschichtliche Quelle geprüft, schrumpft also die Bedeutung des Tagebuches gar sehr zusammen, die Art und Weise hingegen, in welcher es abgefasst ist, trägt viel dazu bei, einen Hauptcharakterzug Pius VI. — seine grosse Eitelkeit — recht grell zu beleuchten.

Meine Bemühungen, aus den im vaticanischen oder päpstlichen Geheimarchive befindlichen Acten jener Zeit noch Näheres über die Reise des Papstes nach Wien zu erfahren, sind leider erfolglos geblieben. Vielleicht ist dieses auf den Umstand zurückzuführen, dass Pius den Cardinälen gegenüber ein auffallend zurückhaltendes Benehmen zur Schau getragen hatte, indem er einerseits über seinen Plan, nach Wien zu reisen, so gut wie nichts verlauten liess, und andererseits auch während der Reise keine Mittheilungen nach Hause abgehen liess. Aber auch die Relationen, welche der am Wiener Hofe beglaubigte Nuntius Garampi an den Staatssecretär Pallavicini gerichtet hatte, weisen manche empfindliche Lücke auf; so fehlt unter Anderem ein Bericht, welchen der Nuntius doch zweifellos über jene Audienz erstattet haben musste, in welcher er dem Kaiser das Breve Pius VI. übergeben hatte, worin dieser Josef II. seinen Entschluss offenbart, nach Wien zu reisen, um mit ihm über die strittigen Punkte zu verhandeln. Die weitaus wichtigeren Acten in Betreff der zwischen dem Kaiser und dem Papste gepflogenen Unterhandlungen erschloss mir erst das Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv, und sie bilden die eigentliche Grundlage meiner Arbeit, in welcher ich mich einzig und allein von dem Bestreben leiten liess, die Thatsachen so zu schildern, wie sie sich wirklich verhalten haben. Eben deshalb konnte ich nicht zu der Ueberzeugung gelangen, dass Pius als Sieger aus den

¹ „In somma ho procurato di tessere non un diario, ma una storia esatissima di tutto l'accaduto, la quale sopra alcuni punti più segreti, si consideri pure per veridica e sincera, mentre quanto ho io registrato, l'ho potuto scrivere con la maggior sicurezza, essendomi stato distintamente tutto comunicato dallo stesso clementissimo santo Padre, a fine che registrassi quanto accadeva, per maggiormente comprovare con li fatti alli posteri la sincerità, rettitudine e zelo, con cui era animato, e con cui regolava tutte le di Lui operazioni, a fine di difendere la santa religione e la santa chiesa.“

Verhandlungen hervorgegangen ist, wie Marczali in seinem Buche: „Magyarország története II. József korában“ behauptet.¹ Wenn auch der Papst, als er wieder italischen Boden betrat, mit Emphase verkündete, dass er vom Kaiser mehr, als er je gehofft, erreicht habe, so sprechen doch wieder seine eigenen Handlungen dagegen, als er nach Rom zurückgekehrt war.

Das Tagebuch Pius VI. bespricht auch den Münchener Aufenthalt dieses Papstes. Leider war meine Zeit zu kurz bemessen, als dass ich mich auch auf diesen zweiten Theil der Reise Pius VI. hätte verlegen können. Ich behalte mir dies für ein andermal vor.

¹ Bd. II, 104—105.

Wien, im Juli 1892.

INHALTS-VERZEICHNISS.

	Seite
Einleitung	I—VIII
Entschluss des Papstes, nach Wien zu reisen	1—3
Der Nuntius überschickt dem Fürsten Kaunitz das päpstliche Breve vom 15. December 1781 und ersucht ihn um Erwirkung einer Audienz	3
Fürst Kaunitz legt dem Kaiser nahe, was er dem Nuntius zu antworten habe	3
Die zwischen dem Nuntius und dem Staatskanzler bestehenden Dif- ferenzen	3—4
Audienz des Nuntius beim Kaiser	5
Warum Kaiser Josef es als das Klügste erachtete, den Antrag des Papstes anzunehmen	6—7
Schreiben des Kaisers an den Papst	7
Weisung an Cardinal Hrzan	8
Fürst Kaunitz hofft, dass Pius VI. von der beabsichtigten Reise abstehen werde	8
Die in Rom herrschenden Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich des Entschlusses des Papstes, nach Wien zu reisen	8—11
Verhalten der Cardinäle	11
Breve des Papstes an Kaiser Josef vom 9. Februar 1782	11—12
Gespräch des Papstes mit dem spanischen Gesandten	11
Politik der päpstlichen Partei	12
Vorbereitungen zur Reise	12
Unzufriedenheit der Römer über die Wahl der Personen, welche Papst Pius begleiten sollen	13
Consistorium vom 25. Februar, in welchem Pius VI. den Cardinälen seinen Entschluss mittheilt, nach Wien zu reisen	13—14
Abreise des Papstes von Rom	15—17
Weisung an den Cardinal Hrzan, sich nach Wien zu begeben	17—18
Josef II. wünscht, dass Pius VI. in der Hofburg wohne	17
Schreiben Josefs an Pius VI.	18
Papst Pius nimmt die Einladung des Kaisers, in der Hofburg zu wohnen, an	19
Das Verhalten der Wiener theologischen Schule angesichts der bevor- stehenden Ankunft des Papstes	19—20
Note des Nuntius an Kaunitz in Betreff der Broschüre Eybel's: „Was ist der Papst?“	20
Gegennote des Staatskanzlers	21

Brief Josefs an den Grossherzog von Toscana in Betreff der bevorstehenden Ankunft des Papstes in Wien	21
Gegensatz zwischen Josef und Kaunitz rücksichtlich der zu treffenden Vorkehrungen zum Empfange des Papstes	22
Josef II. schickt dem Papste den Hof- und Vicekanzler Grafen Philipp Cobenzl bis an die Landesgrenze entgegen	23
Instruction für Cobenzl	24
Ankunft Cobenzl's in Görz	24
Der Erzbischof von Görz, Graf Josef Edling, wird nach Wien berufen .	25
Ankunft des Papstes in Gradisca	26
Bericht Cobenzl's an den Kaiser über seine erste Zusammenkunft mit Papst Pius	27—28
Ankunft des Papstes in Laibach	29
Audienz der Erzherzogin Marianne, Aebtissin von Mons, beim Papst . .	30
Ankunft Pius VI. in Graz	30
Vergebliche Insinuationen Cobenzl's beim Nuntius	31—32
Kritik Cobenzl's über die Reisebegleiter des Papstes	32
Ansicht Cobenzl's darüber, wie sich Papst Pius in Wien benehmen werde	33
Ankunft des Papstes in Stuppach	34
Audienz des venetianischen Botschafters in Wien, Sebastiano Foscari- ni, beim Papst.	34
Der Grossherzog von Toscana schreibt dem Kaiser, dass der Papst die Absicht hege, ihn am Gründonnerstage bei der Aufhebung der Hostie mit einer Anrede zu überraschen	35
Auf diese Nachricht hin entschliesst sich der Kaiser, trotz seines Augenleidens, dem Papst bis nach Wiener-Neustadt entgegenzureisen . .	36
Zusammenkunft Josefs mit Papst Pius auf der Strasse zwischen Neustadt und Neunkirchen	36—37
Papst und Kaiser fahren nach Neustadt	38
Ankunft in Wien	38
Josef II. stellt dem Papst den Fürsten Kaunitz vor.	39
Die Stimmung in Rom	40—42
Fürst Kaunitz will mündliche Auseinandersetzungen zwischen Papst und Kaiser vermieden haben und übergibt diesem ein Schriftstück, auf Grundlage dessen die beiderseitigen Verhandlungen geführt werden sollen	42—43
Josef will in eigener Person mit Pius unterhandeln	43
Die ersten Besprechungen Josefs mit Pius	43—45
Papst Pius begibt sich in die Kapuzinerkirche	45—46
Abermalige Unterredung Josefs mit Pius	47
Papst Pius ist gesonnen, nach Aussen hin Alles zu thun, was auf ein freundschaftliches Verhältniss zwischen ihm und dem Kaiser schliessen lässt.	47
Der Papst reicht am Gründonnerstage dem Kaiser und dessen Bruder, Erzherzog Max, das heilige Altarsacrament	49
Papst Pius nimmt an Stelle des Kaisers die Fusswaschung an den zwölf armen Greisen vor	50

Papst Pius celebrirt am Ostersonntage im Stefansdome ein vollständiges Hochamt	50—52
Ertheilung des vollständigen Ablasses von der Terrasse der Kirche am Hof	52—53
Bemühungen des Fürsten Kaunitz und des Grafen Cobenzl, den Kaiser von mündlichen Unterhandlungen mit dem Papste abzubringen . .	54
Vortrag Cobenzl's an den Kaiser vom 19. März über die Punkte, welche der Papst bereits zur Sprache gebracht hat	55
Warum Kaiser Josef es für angezeigt erachtet, dem Papste auf halbem Wege entgegenzugehen	56
Seine Note an den Fürsten Kaunitz	57
Cobenzl ermahnt den Kaiser nochmals zur Standhaftigkeit und bespricht die an Kaunitz erlassene Note	57—58
Fürst Kaunitz tritt dem Kaiser etwas schärfer als Cobenzl entgegen	58—60
Kaiser Josef gibt dem Drängen seiner beiden Minister nach und entschliesst sich, in der von ihnen angedeuteten Weise mit dem Papste zu unterhandeln	60
Josefs Gespräch mit Pius am 7. April	60
Papst Pius bringt seine Forderungen zu Papier und übergibt dem Kaiser am 11. April das betreffende Schriftstück	61
Josef fordert den Fürsten Kaunitz auf, darüber eine Antwort zu verfassen	61
Die Desiderien des Papstes	61—64
Kaiser Josef kommt dem Fürsten Kaunitz mit einer Antwort zuvor, mit welcher sich dieser im Wesentlichen einverstanden erklärt . .	64—69
Gegensatz zwischen Josef und Pius in der Auffassung der Rechte des Pontificates und des Kaiserthums	69
Papst Pius erklärt dem Kaiser, ihn nicht mehr als Sohn der Kirche anerkennen zu wollen	70
Josef II. übergibt dem Papste seine Antwort	72
Papst und Kaiser im Augarten	73
Papst Pius eröffnet dem Kaiser seine Absicht, von Wien abzureisen, da er die Fruchtlosigkeit seiner Bemühungen einsehe	73
Pius trifft Anstalten zur Abreise	74
Josef bewegt den Papst, von seinem Entschlusse abzustehen, und bittet ihn, Firmian und Batthyany den Cardinalshut zu überreichen . . .	75
Papst Pius gibt dem Drängen Josefs nach und verspricht ihm, am 19. April ein feierliches Consistorium zu halten	76
Besuch des Papstes bei dem Fürsten Kaunitz in Mariahilf	77—80
Neuerliche Unterhandlungen des Papstes mit dem Kaiser	81—84
Das öffentliche Consistorium	84
Allocution des Papstes	85
Josef fordert den Papst auf, darin seiner Religiosität lobend zu gedenken	85
Papst Pius erfüllt, wenn auch widerstrebend, diesen Wunsch des Kaisers	86
Betrübniß des Papstes, beim Kaiser nichts durchgesetzt zu haben . . .	87
Die ungarischen Bischöfe begeben sich unter Führung ihres Primas zu Papst Pius	88
Handscreiben Josefs an den Primas	88—89

	Seite
Josef erhebt den Lieblingsneffen des Papstes, Don Luigi Braschi, zum Fürsten des heiligen römischen Reiches	89
Papst Pius stellt dem Kaiser das betreffende Diplom zurück	89
Abreise des Papstes	90—91
Verabschiedung des Kaisers von Pius vor dem Kloster zu Mariabrunn	91
Josef befiehlt die Errichtung je einer Denksäule bei Neunkirchen und in Mariabrunn	92
Aufhebung des Klosters zu Mariabrunn	92
Kaiser Josef weist die vereinigte Hofkanzlei an, über die mit dem Papste gepflogenen Unterhandlungen ihr Gutachten zu erstatten	93
Vortrag dieser Hofstelle vom 29. April	93—94
Dieser Vortrag gelangt im Staatsrathe zur Besprechung	94—96
Das Gutachten der Hofkanzlei über die Anfragen seitens der ungarischen Bischöfe und die ihnen von Pius ertheilte Antwort	96—97
Die im Staatsrathe hierüber gepflogenen Erörterungen	97—98
Votum des Fürsten Kaunitz	98—99
Resolution des Kaisers, von welcher alle Länderstellen in Kenntniss gesetzt werden sollen	99
Papst Pius in München	99
Stimmung in Rom	100
Papst Pius in Venedig, wo er verlauten lässt, dass er vom Kaiser mehr, als er gehofft, erreicht habe	101
Wie in Rom diese Aeusserung aufgenommen wird	101—102
Warum Papst Pius sich entschlossen hat, die Thatsachen zu entstellen	102
Unzufriedenheit in Rom mit der päpstlichen Regierung	102
Kühler Empfang, welcher dem Papst von Seite der römischen Bevölkerung zu Theil wird	102
Consistorium vom 23. September 1782	103

Anhang.

I. Nuntius Garampi an den Fürsten Kaunitz. Wien, 28. December 1781.	
Garampi überschickt dem Staatskanzler eine Abschrift des päpstlichen Breve vom 15. December und ersucht ihn um eine Audienz beim Kaiser	105
II. Fürst Kaunitz an den Nuntius. Wien, 22. December 1781.	
Fürst Kaunitz erinnert den Nuntius daran, dass der Kaiser fest entschlossen sei, auf seinem Standpunkte zu verharren; er erwidert in diesem Sinne eine Note Garampi's vom 21. December	105
III. Progetto di risposta a darsi da S. M. al nunzio Apostolico nell'udienza dei 30 Dicembre 1781. Dittata da Sua Altezza.	
Der Kaiser soll dem Nuntius im Sinne der Note antworten, welche der Staatskanzler am 19. December an Garampi geschrieben hat; weiters möge er ihm bedeuten, dass der Besuch des Papstes ein unnützer wäre, wenn er lediglich den Zweck haben sollte, den Kaiser von seinen bereits gefassten Entschlüssen abzubringen	106

IV. Josef II. an Papst Pius VI. Wien, 11. Jänner 1782.	
Der Kaiser versichert dem Papst, dass ihn sein Besuch zwar ehren würde, er jedoch unabweichlich auf seinem Standpunkte beharren wolle.	107
V. Marulli an den Fürsten Kaunitz. Bologna, 25. Jänner 1782.	
Marulli überschickt dem Staatskanzler eine Abschrift des Briefes Pius VI. an Antonio Gnudi vom 19. d. M. Er betrifft die Vergebung der Beneficien im Lombardischen und die Reise des Papstes nach Wien	108
VI. Abbate Brunati an den Fürsten Kaunitz. Rom, 19. Jänner 1782.	
Gerüchte über die Reise Pius VI. Getheilte Ansichten, welche hierüber in den römischen Gesellschaftskreisen herrschen	110
23. Jänner 1782.	
Der Entschluss des Papstes, nach Wien zu reisen, um mit Kaiser Josef persönlich zu unterhandeln.	111
26. Jänner 1782.	
Bekanntwerdung des päpstlichen Breve's an den Kaiser wegen Verleihung der mailändischen Beneficien. Die Reise des Papstes. Gehässiges Schreiben des päpstlichen Nuntius in Wien an jenen zu Venedig wegen dieser Reise	113
2. Februar 1782.	
Die bevorstehende Reise des Papstes. Gesinnungen über die erbländischen Angelegenheiten in geistlichen Sachen . . .	114
6. Februar 1782.	
Die vermuthliche Einstellung der Reise des Papstes . .	115
13. Februar 1782.	
Ansichten über die Absicht Pius VI., nach Wien zu reisen	116
16. Februar 1782.	
Die bevorstehende Abreise des Papstes. Die Reisebegleiter desselben	117
20. Februar 1782.	
Das Reisegefolge des Papstes.	119
23. Februar 1782.	
Stimmung in den römischen Gesellschaftskreisen	120
30. März 1782.	
Ansichten, welche man in Rom über Kaiser Josef hegt .	121
30. März 1782.	
Brunati gibt auf Verlangen des Fürsten Kaunitz sein Gutachten über die Note ab, welche dieser am 19. December 1781 über die Erlässe des Kaisers in kirchlichen Angelegenheiten an den Nuntius gerichtet hat.	122
10. April 1782.	
Allgemeines Verlangen nach einer kirchlichen Reform. Herrschende Theuerung	124

XIV

	Seite
1. Mai 1782.	
Angebliches Concordat des Kaisers mit Papst Pius VI. . .	125
4. Mai 1782.	
Abreise des Papstes von Wien	127
8. Mai 1782.	
Die Verrichtungen des Papstes in Wien	128
11. Mai 1782.	
Die Verbreitung gefälschter Copien von der in Wien gehaltenen Allocution des Papstes. Gerücht, dass Papst Pius sich die kaiserlichen Geschenke verbeten habe	129
15. Mai 1782.	
Verbot des Wiederabdruckes der in Wien gehaltenen päpstlichen Allocution	130
22. Mai 1782.	
Der Aufenthalt des Papstes in Venedig	131
25. Mai 1782.	
Die Verrichtungen des Papstes am Wiener Hofe	131
29. Mai 1782.	
Schreiben des spanischen Gesandten in Venedig an seinen in Rom befindlichen Sohn, dass der Papst sehr zufrieden über die in Wien errungenen Erfolge sei	132
29. Mai 1782.	
Muthmassungen über das angebliche Concordat zwischen Josef II. und Pius VI. Ansichten der römischen Politiker . . .	133
1. Juni 1782.	
Weitere Nachrichten in Betreff des angeblichen Concordats	134
5. Juni 1782.	
Idem	134
8. Juni 1782.	
Idem	136
12. Juni 1782.	
Anstalten, welche zum Empfange des Papstes getroffen werden, und Hoffnungen in Ansehung einer gedeihlichen Rückwirkung seiner Unterhandlungen	136
15. Juni 1782.	
Ankunft des Papstes in Rom. Kühler Empfang, welcher ihm von Seite der Bevölkerung zu Theil wird	137
19. Juni 1782.	
Papst Pius äussert sich entzückt über den ihm in Wien zu Theil gewordenen Empfang	138
22. Juni 1782.	
Papst Pius ergeht sich in Lobeserhebungen über Kaiser Josef	139
26. Juni 1782.	
Theuerung in Rom	140

6. Juli 1782.

Ueberschlag der Reisekosten. Die päpstlichen Vollmachten an die erbländischen Bischöfe wegen der Ehedispensen. Einstellung der Absendung der päpstlichen Bulle nach der Lombardei in Betreff der Beneficienvergebung 141

VII. Handschreiben des Kaisers an den Staatskanzler. Wien, 26. Februar 1782.

Kaiser Josef theilt dem Fürsten Kaunitz mit, dass er dem Nuntius seinen Wunsch zu erkennen gegeben habe, der Papst möge in der Hofburg oder in Schönbrunn wohnen . . . 141

VIII. Handschreiben des Kaisers an den Staatskanzler. Wien, 3. März 1782.

Dem Papst soll ein eigener Courier nach Bologna entgegengeschickt und die böhmisch-österreichische Hofkanzlei, sowie der Hofkriegsrath angewiesen werden, wegen Beischaffung von Pferden das Nöthige zu veranlassen 142

IX. Fürst Kaunitz an Papst Pius VI. Wien, 3. März 1782.

Fürst Kaunitz theilt dem Papst mit, dass der Kaiser von dem Wunsche beseelt sei, ihn als seinen Gast in der Hofburg oder in Schönbrunn begrüßen zu können. 143

X. Vortrag des Staatskanzlers an den Kaiser. Wien, 3. März 1782.

Schreiben Hrzan's vom 10., 11. und 22. Februar. Absendung des Couriers nach Bologna 143

XI. Papst Pius VI. an den Fürsten Kaunitz. Ferrara, 9. März 1782.

Pius VI. nimmt mit Vergnügen die Einladung des Kaisers an, in der Hofburg zu wohnen. 144

XII. Papst Pius VI. an Josef II. Ferrara, 9. März 1782.

Freude des Papstes, den Kaiser in kurzer Zeit zu sehen 145

XIII. Der päpstliche Nuntius an Kaunitz. Wien, 2. März 1782.

Der Nuntius erhebt Klage über das Erscheinen der Broschüre: „Was ist der Papst?“ und ersucht den Staatskanzler, gegen die Weiterverbreitung derselben die nöthigen Vorkehrungen zu treffen 145

XIV. Antwortschreiben des Fürsten Kaunitz an den Nuntius. Wien, 4. März 1782.

Kaunitz macht den Nuntius auf die bestehenden Censurverordnungen aufmerksam. Er fordert ihn auf, selbst die Stellen zu bezeichnen, welche für die Person des Papstes verletzend seien 146

XV. Der päpstliche Nuntius an Kaunitz. Wien, 4. März 1782.

Neuerliche Vorstellungen des Nuntius in Betreff jener Broschüre 147

XVI. Josef II. an den Fürsten Kaunitz. Wien, 4. März 1782.

Graf Philipp Cobenzl soll dem Papst bis an die Grenze entgegengeschickt werden 147

XVII. Graf Philipp Cobenzl an den Kaiser. Görz, 12. März 1782.

Ankunft Cobenzl's in Graz. Vorkehrungen zur Aufnahme und Bedienung des Papstes. Glockengeläute, Processionen und ähnliche Ehrenbezeugungen sollen unterbleiben. Cobenzl hat die Verfügung getroffen, dass ihm in jeder Station, in welcher sich Papst Pius aufhalten wolle, ein der päpstlichen Wohnung zunächst gelegenes Zimmer in Bereitschaft gehalten werde. Ankunft des Papstes in Ferrara. Reiseplan desselben

147

Görz, 14. März 1782.

Ankunft des Papstes in Görz. Nuntius Garampi. Cobenzl's Audienz bei Papst Pius. Dieser wünscht, dass alle jene vorgelassen werden, welche ihn zu sprechen wünschten. Welchen Eindruck Papst Pius VI. auf den Grafen Cobenzl macht. Abreise der Erzherzogin Marianne, Schwester des Kaisers, von Klagenfurt nach Laibach. Der Erzbischof von Görz, Graf Edling. Dieser ist erschüttert über den kaiserlichen Befehl, sich sofort nach Wien zu begeben

150

Graz, 19. März 1782.

Abreise des Papstes nach Adelsberg. Seine Ankunft in Laibach. Erzherzogin Marianne. Fortsetzung der Reise nach Cilli und Marburg. Lebensweise des Papstes während der Reise. Cobenzl bemüht sich, da es ihm beim Papste nicht gelungen, durch den Nuntius etwas über Zweck der Reise in Erfahrung zu bringen. Die Begleiter des Papstes. Ankunft desselben in Graz

154

Graz, 19. März 1782.

Erzherzogin Marianne und Papst Pius VI. Cobenzl's Ansicht über die Politik, welche Pius in Wien verfolgen wird. Wahrscheinlicher Einfluss des Nuntius Garampi auf Pius. In der Bevölkerung macht sich mehr Neugierde als Fanatismus bemerkbar

158

Stuppach, 21. März 1782.

Ankunft des Papstes in Stuppach. Migazzi, die Gesandten Spaniens, Venedigs und Portugals

160

XVIII. Pius VI. an Josef II. Görz, 14. März 1782.

Papst Pius dankt dem Kaiser für seinen herzlichen Brief. Er nimmt mit Freuden die Einladung an, in der Hofburg zu wohnen

161

XIX. Bernis an Breteuil. Rom, 20. Februar 1782.

Die Reisebegleiter Pius VI. Bernis schmeichelt sich, der Einzige in Rom gewesen zu sein, welcher mit dem Papste offen geredet hat. Missgünstiges Urtheil über Ponzetti, den Beichtvater des Papstes

161

- XX. Vortrag des Fürsten Kaunitz an den Kaiser. Wien, 19. März 1782.
Fürst Kaunitz legt dem Kaiser ein Schriftstück vor, welches die Verfügungen Josefs auf kirchlich-politischem Gebiete zum Gegenstande hat. Der Kaiser möge es, ohne etwas daran zu ändern, dem Papste übergeben 162
- XXI. Graf Philipp Cobenzl an Josef II. Wien, 28. März 1782.
Cobenzl ermahnt den Kaiser, standhaft zu bleiben. Wahrscheinliches Verhalten des Papstes. Dieser soll sich nicht mündlich, sondern schriftlich über seine Wünsche aussprechen. Der Bischofseid, die Lösung der Gelübde und die Ehedispensen 167
- XXII. Josef II. an den Fürsten Kaunitz. 29. März 1782.
Vorschläge, welche der Kaiser dem Papste zu machen gesonnen ist 169
- XXIII. Graf Philipp Cobenzl an Josef II. 29. März 1782.
Erwiderung des Grafen Cobenzl auf diese Vorschläge Josefs 170
- XXIV. Vortrag des Fürsten Kaunitz an den Kaiser. Wien, 30. März 1782.
Kaunitz erwidert die Note des Kaisers in etwas schärferer Weise als Cobenzl und ermahnt den Kaiser aufs Dringendste, seiner früheren Schreiben an den Papst eingedenk zu sein. Der Kaiser soll den Papst auffordern, sich schriftlich über seine Wünsche zu äussern 172
- XXV. Papst Pius VI. an Josef II. Wien, 10. April 1782.
Der Papst stellt seine Forderungen 177
- XXVI. Josef II. an Papst Pius VI. 13. April 1782.
Der Kaiser entwirft eine Antwort darauf, welche jedoch erst, nachdem sie Fürst Kaunitz entsprechend verbessert hat, an den Papst abgelassen wird 180
- XXVII. Josef II. an den Fürsten Kaunitz. Wien, 16. April 1782.
Josef eröffnet dem Staatskanzler, dass der Papst entschlossen sei, am 19. April über München nach Rom abzureisen. Weisungen an den kaiserlichen Gesandten in München, Grafen Lehrbach 186
- XXVIII. Papst Pius VI. an Kaiser Josef. Wien, 17. April 1782.
Neuerliche Desiderien des Papstes 187
- XXIX. Vortrag des Fürsten Kaunitz an den Kaiser. Wien, 17. April 1782.
Bemerkungen über die Antwort, welche Kaiser Josef neuerdings entworfen hat 188
- Kaiser Josef an den Papst Pius VI. Wien, 18. April 1782.
Endgiltige Antwort Josefs auf die Desiderien des Papstes. Er bittet diesen, seiner Zufriedenheit mit der Religiosität in den österreichischen Staaten in schriftlicher Weise Ausdruck zu geben 191

- XXX. Allocutio sanctissimi domini Papae Pii VI recitata in publico consistorio quod habuit Vindobonae in aula imperiali die XIX Aprilis 1782.
Der Papst lobt die grossen Talente Josefs und rühmt dessen ganz besondere Gottesfurcht 194
- XXXI. Sebastian Foscari an den Senat der Republik Venedig. Wien, 20. April 1782.
Audienz bei Pius VI. Der Papst äussert sich lobend über die Art und Weise, in welcher der Kaiser mit ihm unterhandelt hat; doch habe er es nicht vermocht, ihn zum Widerruf seiner kirchlichen Erlässe zu bewegen . . . 194
- XXXII. Idem. Wien, 27. April 1782.
Die Audienz der ungarischen Bischöfe beim Papst. Verhalten des Kaisers. Handschreiben desselben an den Primas von Ungarn 195
- XXXIII. Josef an den Cardinal Batthyany. Wien, 24. April 1782.
Der Kaiser lobt das Verhalten der ungarischen Bischöfe. Ordensverleihung an den Erzbischof von Kalocsa und den Bischof von Erlau 196
- XXXIV. Handschreiben des Kaisers an Kaunitz. Wien, 20. April 1782.
Erhebung des Neffen Pius VI., Onesti Braschi, in den Reichsfürstenstand. Annahme des Diploms von Seite des Papstes 197
- XXXV. Sebastian Foscari an den Senat der Republik Venedig. Wien, 24. April 1782.
Die Erhebung Onesti Braschi's in den Reichsfürstenstand. Der Papst hat sich geweigert, das Diplom anzunehmen 197
- XXXVI. Vortrag der geistlichen Hofcommission an den Kaiser. Wien, 29. April 1782.
Die geistliche Hofcommission äussert sich über die Verhandlungen des Kaisers mit Papst Pius, über die Anfragen der ungarischen Bischöfe und die ihnen von Seite des Papstes zu Theil gewordene Antwort und endlich über das Breve des Papstes an den Bischof von Brünn . . . 198
- XXXVII. Propositiones episcoporum. Responsa Sanctissimi 208
- XXXVIII. Breve Pius VI. an den Bischof von Brünn. Wien, 12. April 1782.
Die von Seite des Bischofs den aufgehobenen Carthäusern gegebene Erlaubniss, zum Weltpriesterstand überzutreten. Der Papst erklärt die feierlichen Gelübde für unlösbar 210
- XXXIX. Staatsrathsact, betreffend die von Seite der ungarischen Bischöfe beim Papste genommene Audienz und das von Pius VI. an den Bischof von Brünn erlassene Breve . . . 211

	Seite
Votum des Freiherrn von Kresel	211
„ „ „ „ Löhr	214
„ „ „ „ Gebler	215
„ „ Grafen von Hazfeld	217
„ „ Fürsten Kaunitz	217
XL. Die kaiserliche Resolution auf den Vortrag der böhmisch-österrei- chischen Hofkanzlei ddo. 29. April 1782. Wien, 9. Mai 1782	218
XLI. Erlass an die gesammten k. k. Länderstellen. Wien, 11. Mai 1782	220
XLII. Die von Pius VI. im geheimen Consistorium ddo. Rom, 23. Sep- tember 1782 gehaltene Allocution	222
Index.	223
Literaturangabe	228
Abkürzungen	229
Druckfehler	229

Bereits im Jahre 1769, da Josef II. in Rom weilte, machte sich ein Gegensatz in seiner Auffassung der Rechte der päpstlichen Curie und der Pflichten des römisch-deutschen Kaisers bemerkbar. Bereits damals liessen verschiedene Reden und Handlungen Josefs darauf schliessen, dass er die Autorität des Nachfolgers Petri zwar in Glaubenssachen, aber durchaus nicht im ganzen Bereiche der Kirche anerkenne.

So mag man sich wohl in Rom auf manchen harten Kampf gefasst gemacht haben, als Josef den Thron der Habsburger bestieg, welchen man stets gewohnt war, als die treueste Stütze des Papstthumes anzusehen. Nun sass auf ihm ein Herrscher, welcher mit den alten Ueberlieferungen brach und die Macht-sphäre der Curie auf jenes Gebiet zurückzudämmen sich bemühte, auf dem allein seiner Meinung nach der oberste Kirchenhirt zu walten berechtigt war.

Eine neue, frischere Strömung durchflutete das alte Europa und brachte die Triebe der Aufklärung zum Keimen, welche in keinem Fürsten jener Zeit so sehr verkörpert war wie in Josef II. Fremd stand die Curie dem neuen Zeitgeist gegenüber und sah also die Erlässe des Kaisers in kirchlichen Dingen nicht als den Ausfluss einer aufgeklärten Herrschergewalt, sondern als einen Eingriff in ihre Rechte an, welcher darnach angethan war, ihr innerstes Leben zu gefährden.

Und doch schienen das Toleranzpatent, die Klosteraufhebung, die Unterwerfung der Ordensgeistlichen unter die Jurisdiction der Bischöfe, welche letzteren auch das Recht zugestanden wurde, vorkommende Ehehindernisse in Zukunft zu lösen, Josef II. und seinen Räthen Edicte zu sein, welche dem Kaiser, beziehungsweise dem Episcopate dasjenige wieder zurückerstatten sollten, was die Curie nicht auf Grund eines Dogmas, sondern des einfachen Gewohnheitsrechtes für sich bisher in Anspruch genommen hatte.

Wirkungslos prallten die Ermahnungen des Papstes und die dringendsten Vorstellungen des Nuntius an dem Kaiser ab. Als dieser auch das Recht für sich verlangte, im Lombardischen die Bischöfe und Pfarrer zu ernennen, da wollte Pius VI. noch den letzten Versuch wagen, Josef zur Umkehr und zum Widerruf seiner Erlässe zu bestimmen, indem er sich entschloss, nach Wien zu reisen.

Wie hatte sich doch im Laufe von etwas über siebenhundert Jahren die Stellung des Papstthumes zum Kaiserthume geändert! Damals zog Heinrich IV. nach Italien und harrte im Hofe des Schlosses von Canossa auf die Gnade Gregors VII., und jetzt zog Pius VI. nach Deutschland, um in der Hofburg von Wien mit Flehen und Bitten das Herz des Kaisers zu rühren!

Setzte Papst Pius denn wirklich so viel Zuversicht in das lebendige Wort, dass er sich der Hoffnung hingeben konnte, den Kaiser in seinen Entschlüssen wankend zu machen? Oder wollte Pius durch seine Reise die Popularität wieder erlangen, welche infolge der Misswirthschaft, die im Kirchenstaate herrschte, zum grossen Theil verloren gegangen war? Oder ist bei seinem Entschlusse nicht auch der fromme Wunsch als ein nicht zu unterschätzender Factor anzusehen, mit in der Reihe jener Päpste zu glänzen, welche Alter und Gefahren nicht gescheut hatten, um im Interesse der Kirche die Grenzen des Kirchenstaates und Italiens zu überschreiten und in eigener Person den Kampf gegen die weltliche Gewalt aufzunehmen?

Am 15. December 1781 erliess Papst Pius das Breve an den Kaiser, in welchem er diesem seinen lebhaften Wunsch zu erkennen gab, „mit ihm in freundschaftlicher Weise zu unterhandeln, wie ein Vater mit seinem Sohne“. „Aber da Wir im vorhinein wissen,“ hiess es zum Schlusse des Schreibens, „dass die Unterhandlungen von einem zweifelhaften Erfolge begleitet sein würden, wenn Wir Uns nicht mündlich besprechen, so haben Wir den Entschluss gefasst, Uns nach Wien zu Deiner Majestät zu begeben, ohne Rücksichtnahme auf die Länge und die Beschwerlichkeiten der Reise, Unser vorgeschrittenes Alter und Unsere schwachen Kräfte. Uns wird blos der Trost aufrecht erhalten, Dich sprechen zu können und Dir die gute Absicht zu erkennen zu geben, Deinen Wünschen entgegenzukommen und Deine kaiserlichen Rechte mit den Interessen der Kirche

in Einklang zu bringen.¹ Am 28. December überschickte der Nuntius eine Abschrift dieses päpstlichen Briefes dem Staatskanzler und fügte die Bitte bei, dass ihm zur Ueberreichung des Originals eine Audienz erwirkt werde.²

Ueber die Absicht des Papstes, nach Wien zu kommen, keineswegs erfreut, erstattete Fürst Kaunitz noch am 28. December dem Kaiser seinen Vortrag über diesen ‚wunderbarlichen Antrag‘ und legte ihm nahe, bei der dem Nuntius zu ertheilenden Audienz ‚in kein besonderes Detail einzugehen, sondern sich sowohl auf jene Grundsätze, die der Kaiser erst vor Kurzem dem Nuntius habe zu erkennen geben lassen, als auf die schriftliche Antwort zu beziehen, die der Kaiser Seiner päpstlichen Heiligkeit zu ertheilen nicht ermangeln würde‘.³ Josef II. bewilligte die Audienz für den nächsten Tag und verlangte von Kaunitz ein Gutachten darüber, was er dem Nuntius ‚auf die wunderliche Anfrage wegen der Anheroreise des Papstes antworten solle‘.⁴

Im Grunde genommen kam diese Aufforderung dem Fürsten Kaunitz sehr gelegen. Wir müssen nämlich vorausschicken, dass eine Note des Nuntius vom 12. December, in welcher die kaiserlichen Verordnungen hinsichtlich der Klosteraufhebungen einer etwas scharfen Kritik unterzogen wurden, die ohnehin schon bestehende Erbitterung des Staatskanzlers gegen Garampi in hohem Grade gesteigert hatte.⁵ In einer nicht minder geharnischten Entgegnung nahm Kaunitz die kaiserlichen Verfügungen in Schutz, welche er in folgender Weise zu rechtfertigen suchte: ‚Gleichwie Seine Majestät sich niemals der Ausübung der gegründeten und gesetzmässigen Gerechtsame des heiligen Stuhles und der allgemeinen Kirche in dogmatischen und blos die Seele betreffenden Gegenständen zu

¹ Lettres de Notre Sainte-Père le Pape et de Sa Majesté l'Empereur, telles qu'elles ont paru dans le supplément de la Gazette de Vienne, du 6 Mars 1782. En latin et en français, Rome 1782, p. 8, 10. Vgl. Storia Imparziale del Papato di Pio VI Braschi. Poschiavo Anno VI della Repubblica Francese, 67.

² Vgl. Anhang I.

³ Bei Sebastian Brunner: Der Humor in der Diplomatie und Regierungskunde des XVIII. Jahrhunderts, Wien 1872, II, 194.

⁴ Ibid. II, 195.

⁵ Bei Karl Ritter: Kaiser Josef II. und seine kirchlichen Reformen, Regensburg 1867, 239.

entziehen gedenken, also werde sie auch niemals eine fremde Einmischung in Angelegenheiten gestatten, welche Allerhöchstdieselben als offenbar der oberen landesfürstlichen Machtvollkommenheit zustehend ansehen werden, als welche ohne Ausnahme alles dasjenige unter sich begreift, was in der Kirche nicht von göttlicher, sondern nur von menschlicher Erfindung und Einsetzung ist, und das, was es ist, allein der Einwilligung oder Guttheissung der oberherrlichen Gewalt zu verdanken hat, welcher daher zusteht und zustehen muss alle dergleichen freiwillige und willkürliche Bewilligung, sowie andere dieser Art nicht nur allein abzuändern und einzuschränken, sondern sogar aufzuheben, so oft solches Staatsraison, Missbräuche oder veränderte Zeiten oder Umstände erheischen mögen.¹

Weiters setzte der Staatskanzler dem Nuntius in nicht misszuverstehender Weise seine Ansichten über die Befugnisse der Curie, des Episcopates und der Krone auseinander, „um“, wie er am Schlusse seiner Note bemerkte, „den Herrn Nuntius in den Stand zu setzen, sein künftiges Benehmen darnach einrichten zu können“.²

Betroffen über den Ton, in welchem das Schreiben des Staatskanzlers gehalten war, glaubte der Nuntius die Antwort nicht schuldig bleiben zu dürfen; aus Form und Inhalt derselben sprach deutlich das Bestreben, es zu keinem offenen Bruche zwischen der Curie und der kaiserlichen Regierung kommen zu lassen.³ Doch war leider die Kugel bereits im Rollen und Kaunitz im Begriffe, auf die zweite Note des Nuntius in noch schärferer Weise als auf die erste zu erwiedern;⁴ aber

¹ Karl Ritter: Kaiser Josef II. und seine kirchlichen Reformen, p. 246.

² Der Kaiser erklärte sich mit den Auseinandersetzungen seines Staatskanzlers vollkommen einverstanden und resolvirte den betreffenden Vortrag in folgender Weise: „placet und gewärtige ich eine wohlgefasste teutsche Uebersetzung dieser so gründlichen Beantwortung, um solche durch die Länderstellen auch den Bischöfen und ihren Consistorien mittheilen zu machen“. (Resol. Aug. ad Vortrag des Hof- und Staatskanzlers. Wien, 20. December 1781. St.-A.) Kaunitz verlangte sowohl von Hrzan als auch von Brunati eine Kritik über diesen seinen Brief an den Nuntius. Dass die Kritik ausserordentlich milde ausfiel, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden. (Vgl. Hrzan an Kaunitz 6. März 1782, bei Brunner: Theologische Dienerschaft 80, und Brunati's Bericht vom 30. März 1782. Anhang VI.)

³ Karl Ritter: Kaiser Josef II. und seine kirchlichen Reformen, p. 247.

⁴ Anhang II.

bald obsiegte die diplomatische Klugheit, und er schickte dem Nuntius ein Antwortschreiben, von welchem er selbst sagte, dass es, „obwohl sehr lakonisch, doch nicht wenig bedeutend“ sei.¹

Am 29. December legte Fürst Kaunitz den Entwurf des nicht abgesendeten Schreibens dem Kaiser vor, „dessen Inhalt“, so bemerkte er in seinem einbegleitenden Vortrage, „allenfalls zur mündlichen Beantwortung dienen könnte, wofern der Nuntius es wagen sollte, seinen persönlichen Betrag und die nicht zu vertheidigende bedenkliche Aeusserung seiner Zuschrift vom 12. vertheidigen zu wollen, indem er solchenfalls verdienen würde, dass man ihm wenigstens mündlich die derben Wahrheiten sagte, welche ich ihm schriftlich für dermalen noch habe ersparen wollen“.² Eine kurze Instruction, welche Kaunitz seinem Vortrage beischloss,³ enthielt im Wesentlichen dasjenige, was dem Nuntius von Seiten des Kaisers geantwortet werden sollte. Noch hoffte Fürst Kaunitz, dass diese Audienz den Nuntius veranlassen würde, dem heiligen Vater von seiner beabsichtigten Reise abzureden, indem er dem Kaiser folgenden Satz zurechtlegte: „Da Wir es als eine grosse Unbescheidenheit ansehen müssen, den freundlichen Antrag des Papstes unter dem Titel eines einfachen Besuches anzunehmen, so können Wir Uns nicht verhehlen, dass ein solcher vollkommen unnütz wäre, wenn er lediglich den Zweck haben sollte, dass mit Uns über Dinge verhandelt werde, über die Wir in Anbetracht der gegenseitigen Grundsätze, die so diametral von einander verschieden sind, niemals einig werden können.“⁴

Aber Kaiser Josef hielt es für angezeigt, dem Nuntius zwar klarzulegen, „dass er bei seinen principis ohnabweichlich bleibe, dennoch den Papsten zu empfangen sich für eine Ehre halten werde“.

¹ Vortrag ddo. 29. December 1781. Bei Brunner: Der Humor in der Diplomatie und Regierungskunde des XVIII. Jahrhunderts, II, 195.

² ibidem.

³ Anhang III.

⁴ Im päpstlichen Geheimarchive findet sich kein Schreiben des Nuntius vor, welches auf diese Audienz Bezug hat. Brunner: Der Humor in der Diplomatie, II, 196. Ueber diese Audienz berichtet der Botschafter Venedigs am Wiener Hofe Folgendes: „ . . . Mi disse il nunzio che somma fu la sorpresa dell'imperatore, che gli pareva di non averlo bene compreso; ma che con aria serena gli rispose, che non era conveniente, che

So erachtete es Josef unter den gegebenen Verhältnissen für das Klügste, den Antrag des Papstes anzunehmen, und er theilte dem Fürsten Kaunitz die Gesichtspunkte, von denen er sich hiebei leiten liess und nach denen auch das päpstliche Schreiben beantwortet werden sollte, in einem Handbillette vom 9. Januar 1782 mit, welches also lautete: „Aus folgenden Betrachtungen erachte Ich, dass man die Antwort an den Papst auf das Allerkürzeste griffe und in gar keine Details eingienge, sondern sich nur auf Mein letztes Schreiben wegen Verleihung der Mayländischen Benefizien und auf das Antwortschreiben, so dem Nuntius unterm 19. December von der Staatskanzlei aus ist gegeben worden, berufe, und dann den Antrag seiner Hieherreise förmlich mit Dank und Freude annehme, mit dem eigenen Zusatze, dass Ich wohl nicht zweifelte, dass er auch, um Mir angenehme Beweise seiner Freundschaft und seiner Mitwirkung zum Besten der Erhaltung und Beförderung der Religion in Meinen Ländern zu geben, diese beschwerliche Reise vornehmen wolle, zugleich aber auch bedeutete, dass alle Vorstellungen in der Welt Mich von den einmal zum Besten der Religion in Meinen Staaten genommenen Grundsätzen nicht würden abweichen machen.

„Die Ursachen, warum Ich diesen Brief also zu greifen gesinnt bin, sind:

„1. Dass, wann Ich die päpstliche Hieherkunft ableinete, er es unzweifelbar mit allen seinen Anhängern für eine Besorgniss und Unsicherheit, entweder Meiner Standhaftigkeit oder Grundsätze auslegete.

„2. Kömmt der Papst nicht auf diese meine Annehmung, so setzet er sich in sein vollkommenes Unrecht und zeigt, dass es nur eine römische Finesse war.

„3. Kömmt er, so sehe ich nichts Uebeles bevor, dann entweder ist er ein vernünftiger und raisonnabler Mann, der wirklich das Gute der Religion sucht und will, alsdann werden tausend und die wichtigsten Sachen sich mit Selbem auf die vergnüglichste Art abthun lassen, oder ist er es nicht? so wird darum um nichts weniger geschehen, und wird

il santo padre si esponesse in tanta età a sì lungo viaggio, ma che in ogni modo egli lo avrebbe ricevuto con la dovuta considerazione . . .
Vienna, 2 Gennaro 1782. St.-A.

4. seine Person, wenn sie hier gesehen wird, immer einen viel geringern Eindruck im Publico machen, als wenn derselbe nur allzeit dem Volke unter dem ganzen Glanze seines Kirchenstaats als unfehlbar vorgestellt wird. Endlich

5. bezeuge Ich durch Annahme dieses Antrages wenigstens allen guten Willen auf das Freundschaftlichste und Einverständlichste das Beste zu wirken, derweil als die Nichtannahme Mich aller dieser Vortheile beraubte und sogar einen üblen Eindruck machte, als wann Ich mit ihm brechen wollte, und das freundschaftlichste Mittel nicht einmal anzunehmen gesinnt wäre.

„Auf diese Art also ersuche ich Sie, die Antwort zu verfassen und ihr diejenige geschickte Wendung zu geben, die Ihnen eigen ist.“¹

Fürst Kaunitz verfasste zwar das Antwortschreiben an den Papst genau nach der Angabe Josefs; doch entsprach dieselbe keineswegs seiner Auffassung, und er konnte auch nicht umhin, dies dem Kaiser bekanntzugeben.² Mit wenigen Abänderungen, welche Josef noch vornahm, ging das Schreiben am 12. Januar nach Rom ab.³

¹ Brunner: Der Humor in der Diplomatie II, 196.

² „E. K. K. M. habe die Ehre, das nach allerhöchster Angabe verfasste Antwortschreiben allerunterthänigst vorzulegen, und nachdem ich solcher-gestalt den allerhöchsten Befehl bestmöglichst zu befolgen beflissen gewesen, so behalte mir bevor, bei gelegener Zeit E. K. M. die Ursachen allerunterthänigst vorzutragen, welche mich bewogen haben, in dieser Vorfallenheit ganz anders zu denken.“ Vortrag ddo. 10. Jänner 1782. St.-A.

³ Lettres de Notre Saint-Père le Pape et de S. M. l'Empereur, Rome 1782, p. 12. Als der Jesuit Julius Cäsar Cordara sein Büchlein de protectione Pii VI ad aulam Viennensem schrieb, da werden ihm wohl auch diese Lettres (vgl. Wiener Diarium vom 6. März 1782, in welchem die päpstlichen Breves und die Antworten des Kaisers abgedruckt sind) bekannt gewesen sein, und doch heisst es in seinem von Karl Ritter ins Deutsche übersetzten Werke, p. 269: „Die Antwort des Kaisers darauf war sehr kurz und so gefasst: Wenn er kommen wolle, um wegen Sachen zu unterhandeln, die er als streitig bezeichnete, obschon sie bei ihm schon lange entschieden wären, so sei das vergebliche Mühe. Er habe nämlich bei seinen Entschlüssen stets nichts Anderes im Auge als nur die Vernunft, die Billigkeit, die Humanität und die Religion, und sei gewohnt, bei Fassung derselben mit Männern, die verständig und darin wohl unterrichtet wären, zu Rathe zu gehen. Uebrigens würde ihm seine Ankunft sehr angenehm sein und er mit der seiner hohen Würde gebührenden

Cardinal Hrzan, welcher dasselbe dem Papste zu überreichen hatte, erhielt die Weisung, „bei solcher Gelegenheit sowohl als bei jeder anderen überhaupt eine desselben Inhaltes gemässe und gleichstimmige Sprache zu führen“.¹

Kaunitz hielt noch immer an dem Gedanken fest, dass die Form, in welcher der Kaiser den Antrag des Papstes, nach Wien zu kommen, annahm, Pius denn doch veranlassen würde, von seiner beabsichtigten Reise abzustehen, von deren Erfolglosigkeit er ja im vorhinein überzeugt sein musste. Eben deshalb entsprach es keineswegs seinen Plänen, dass man bereits in Wien über den bevorstehenden Besuch des heiligen Vaters sprach, und dass es der Nuntius selbst war, welcher daraus kein Geheimniss gemacht hatte. Aergerlich hierüber, schrieb er an Hrzan: „Vielleicht ist von Seite des Papstes eben die Absicht, in Europa ein grosses Aufsehen und die Vermuthung zu veranlassen, als ob dem römischen Stuhle und der Kirche unsererseits so heftig zugezungen und er selbst dadurch zu einer so seltsamen Entschliessung als dem letzten und einzigen Mittel gleichsam genöthigt würde.“²

In Rom hingegen wurde es erst später als in Wien kundbar, dass der Papst sich zu dem Kaiser begeben wolle. Wenn auch in dem Consistorium, welches Papst Pius über den Widerruf des Febronius abgehalten, und weiters in dem Gegensatze, in den er sich seinerzeit zu der Republik Venedig und dem Hofe von Neapel gestellt hatte, bereits die ungestüme Natur und der Unternehmungsgeist Pius VI. so recht zu Tage getreten war und die Römer genugsam vorbereitet sein konnten, mit diesem Factor zu rechnen, so überschritt denn doch der neue Entschluss des Oberhauptes der Kirche all das Frühere, und da man nicht so recht daran glauben wollte, scherzte man hierüber. Cardinal Hrzan, welcher über die Antwort des Wiener Hofes befragt wurde, spielte anfangs den Unwissenden, aber bald zweifelte kein Mensch mehr an der Wahrheit der Sache, umsomehr, als die päpstlichen Minister selbst kein Geheimniss mehr daraus machten. Mit Ungeduld erwartete Papst Pius die Antwort des Kaisers, nach deren Empfang er entschlossen war,

Auszeichnung empfangen werden.“ Vgl. hiezu das im Anhang sub IV abgedruckte Antwortschreiben des Kaisers.

¹ Kaunitz an Hrzan, Wien, 12. Jänner 1782. St.-A.

² Kaunitz an Hrzan, Wien, 7. Jänner 1782. St.-A.

soferne sie günstig lautete, sich so schnell als möglich auf den Weg zu machen.¹ Dem sensitiven Volke der Römer war nun Gelegenheit genug geboten, die auseinandergehendsten Meinungen laut werden zu lassen, je nachdem die eine oder die andere Gesellschaftsclasse sich zur päpstlichen oder zur Josefinischen Partei bekannte, oder sich berufen fühlte, unbeeinflusst von allen politischen Nebensächlichkeiten den rein religiösen Standpunkt zu verfechten.

Die Einen jubelten dem Papste zu und versprachen sich die günstigsten Erfolge von seiner Reise; dieselbe wäre eines der bedeutendsten Ereignisse des Jahrhunderts und ein Hauptmoment der päpstlichen Politik; sie werde einem Triumphzuge gleichen, und möge der Kaiser noch so sehr seinen gerechten Grundsätzen, seinen heilsamen Verfügungen und der Liebe seiner Unterthanen vertrauen, so setze er dennoch viel auf das Spiel, wenn er einen Gast empfangen, der auf die Massen so gewaltigen Einfluss ausübe.

Gar bald wurde es in Rom offenbar, dass der heilige Vater zu vorgerückter Nachtzeit sich in die Peterskirche begeben und daselbst viele Stunden in brünstigem Gebete verbringe, auf dass Sanct Petrus sein Schifflein vor dem drohenden Ungewitter behüte, wie schon so viele Male zuvor. Es waren die stärksten Waffen, die Pius gebrauchen konnte, um sich die Herzen des Volkes zu erobern, indem er diesem das Schauspiel eines tief betrübten und in Thränen aufgelösten Papstes bot. So mussten diejenigen, die arm im Geiste waren, gar bald die Ueberzeugung hegen, dass die Religion selbst unmittelbar bedroht sei; es gab in Rom Fanatiker genug, welche das Feuer schürten und den Eifer des Papstes noch mehr anfachten, indem sie prophezeiten, dass in nicht allzuferner Zeit die Lehre Luther's den Sieg über den Katholizismus davontragen werde.

Während also die Einen den Antrag des Papstes, als einen Zug des erhabensten apostolischen Eifers, ansahen, führten ihn die Anderen auf die Ruhmbegierde und die Herrschsucht Pius VI. zurück, die diesen gar oft auf wunderliche Entschlüsse gebracht hätte, die nicht wohl überlegt gewesen seien. Sie sprachen Pius jede theologische und canonische Bildung ab, sein Talent sei ein sehr mittelmässiges und sein Gesichtskreis

¹ S. Anhang V. Marulli an Kaunitz, 25. Jänner 1782.

ein äusserst beschränkter. Dafür glaube er, Alles von Gott und nichts von den Menschen zu besitzen, er sehe seine Phantasien als göttliche Eingebungen an und halte sich infolge dessen unfehlbar in seinen Entschlüssen wie in seiner weltlichen Herrschaft.

Andere wiederum waren der Ansicht, dass sich Pius nur von politischen Motiven beeinflussen lasse, indem er sich den Bourbon'schen Höfen verpflichten wolle, welche, sei es aus Eifersucht, sei es aus anderen Beweggründen die kaiserlichen Erlässe nicht billigten. Besonders scharfsinnige Köpfe hingegen glaubten, dass der Papst sich keineswegs nach Wien begeben wolle, sondern mit seinem Antrage nur bezweckt habe, dem Kaiser seine Missbilligung zu erkennen zu geben, da eine solche in anderer Form nicht rathsam und sein Stillschweigen von Vielen als Zustimmung angesehen worden wäre.

Die gebildeteren Römer waren sich dessen wohl bewusst, dass die deutsche Jurisprudenz nicht jene der falschen Decretalien sei und nicht auf irrigen Grundsätzen beruhe, so dass ihnen von vornherein die Unmöglichkeit eines Vergleiches einleuchtete. Es sei ja nicht schwer, so sagten sie, der Welt zu beweisen, dass der Papst nur deshalb nach Wien gehen wolle, um dem Kaiser darüber eine Lection zu ertheilen, dass die Dataria, die päpstliche Kanzlei, die päpstliche Jurisprudenz und die falschen Decretalien, auf denen sie beruhe, göttlichen Ursprunges seien und zum innersten Wesen der römisch-katholischen Religion gehörten. Also müsste diese Reise einen für Pius äusserst demüthigenden Ausgang nehmen, und zwar schon mit Rücksicht darauf, weil ja der Kaiser seine Ansichten nie ändern werde und dem Papste nicht undeutlich zu verstehen gegeben habe, dass, wenn er sich nur deshalb nach Wien begeben wolle, um sich mit ihm über Dinge zu besprechen, die bei ihm bereits ausgemacht seien, er ihn gar nicht anhören werde. Die also sprachen, waren des Lobes voll über die Josefinischen Theorien, welche darnach angethan seien, die Religion von so vielen Ueberflüssigkeiten zu befreien und sie auf ihre ursprüngliche Reinheit zurückzuführen.

Der vernünftigere Theil der Cardinäle war schon im Hinblick auf die grossen Zugeständnisse, welche Pius dem Kaiser, um diesem gefällig zu sein, bereits gemacht hatte, bestrebt, den Papst von der beabsichtigten Reise abzubringen. Sie fürchteten,

er könnte noch mehr gewähren, und dieses wäre schon mit Rücksicht darauf, dass andere katholische Fürsten ein Gleiches beanspruchen dürften, äusserst bedenklich. Weiters sei es nicht ausgeschlossen, dass dem Papste in Wien die Zumuthung gemacht werden könnte, die kirchliche Disciplin in allen ihren Theilen in jenen Zustand zurückzuführen, in welchem sie bis zum dreizehnten Jahrhundert war, da die deutschen Kaiser noch Rom beherrschten. In diesem Falle würde der Papst nicht mehr der Belagernde sein, sondern der Belagerte werden, und müsste sich auf die Defensive beschränken, um sich, Gott weiss wie! zu schützen. Würde er jedoch ruhig im Vatican verbleiben und seine Missbilligungspolitik fortsetzen, so stünde den Ansprüchen der Curie immerhin noch ein Thürrchen offen.

Die Cardinäle Albani, Braschi, Colonna, Antonelli und Gerdil, denen Pius die Antwort des Kaisers mittheilte, waren zwar durchdrungen von den alten Traditionen der römischen Curie, aber dessenungeachtet besaßen sie genug Einsicht, dem heiligen Vater nahezulegen, dass nicht alle Inspirationen göttlichen Ursprunges seien. Trotzdem sie sich bemühten, ihn von seinem Gedanken, nach Wien zu reisen, abzubringen, ein Gedanke, den sie als geradezu paradox erklärten, verharrte Pius auf seinem Entschlusse. Kein noch so vernünftiger Einwand vermochte es, ihn in seinem Vorsatze wankend zu machen, sich der Welt so recht als Papst zu zeigen und mit dem Beistande so mancher Bischöfe und Cardinäle, wenn dieselben auch Unterthanen des Kaisers seien, diesen zum Widerruf zu bewegen.¹

Doch hütete sich Papst Pius wohl, diese seine Absicht in seinem neuerlichen Breve an Josef vom 9. Februar zum Ausdrucke zu bringen. Auch den fremden Ministern gegenüber benahm er sich schon mit Rücksicht darauf, dass er ja doch nicht auf einen guten Ausgang seines Unternehmens mit Zuversicht rechnen durfte, ungemein vorsichtig. So erklärte er dem spanischen Botschafter, „dass seine Reise nach Wien nicht eine Unterhandlung über die kaiserlichen Veranlassungen in geistlichen Sachen zum Gegenstande habe, sondern Bitte und Anflehen allein; und sollte er auch der Genugthuung beraubt sein, dass

¹ Vgl. die bei Brunner: Theologische Dienerschaft am Hofe Josefs II., p. 72—74, abgedruckten Berichte Hrzan's, ddo. 19., 23. Jänner, 6. Februar 1782 und die im Anhang sub VI aufgenommenen Depeschen Brunati's an Kaunitz, ddo. 19., 23., 26. Jänner und 2., 6., 13., 16. Februar 1782. St.-A.

dieses die Wirkung habe, welche er sich von der Güte des Herzens und dem Religionseifer des Kaisers verspreche, so werde er doch jene haben, seine Hirtenpflicht erfüllt zu wissen.¹

Mit Sorgfalt suchte die päpstliche Partei alle Ausdrücke zu vermeiden, von denen sie besorgte, dass sie dem Wiener Hofe missfallen könnten, ja Hrzan wusste sogar zu berichten, dass auch die sogenannten Eiferer dem heiligen Vater sollen empfohlen haben, alle ihre Schritte und Worte so abzuwägen, dass sie Ihre kaiserliche Majestät nicht irritiren mögen.²

Der Brief des Papstes an Josef II. lautet folgendermassen: „Aus dem sehr verbindlichen Schreiben Deiner kaiserlichen Majestät haben Wir die erwünschte Nachricht entnommen, dass Du in den Entschluss Unserer Reise mit vielem Vergnügen gewilliget hast. Unsere Freude hierüber ist ungemein gross, da Wir dadurch Gelegenheit erhalten, Dich in Christo geliebtester Sohn, zu umarmen, zu sprechen und Dir Unsere innersten Gesinnungen unmittelbar zu eröffnen, welche einzig und allein dahin abzielen, Dir alle Dienstbeflissenheit und Pflichten der Freundschaft zu erweisen. Wenn Wir im Stande sind, Dich hievon zu überzeugen, so werden Wir Uns für alles Ungemach der Reise reichlich belohnt halten. Von dieser Hoffnung gereizt und durch die Vorstellung Deiner Frömmigkeit aufgemuntert, werden Wir Uns ehestens auf den Weg begeben und im Namen Gottes Unsere Reise zu Deiner Majestät freudig fortsetzen, mit keiner anderen Sorge und in keiner anderen Absicht, als Dich mit der Kirche, mit Uns und mit diesem heiligen Stuhle durch die engsten Bande der Liebe zu verbinden. Wir werden Uns eines kleinen Reiseapparates und Gefolges bedienen und auf die Art einer geistlichen Person dort in dem Hause der Nuntiatur wohnen, indem Wir das Ansehen jener Würde, die Wir zu bewahren nicht umhin können, in nichts Anderes als in Deine Güte, Gnade und die daraus entstehende engere Verbindung und Uebereinstimmung der Gemüther setzen wollen.“³

Bald nach Absendung dieses Breves wurden die Vorbereitungen zur Reise getroffen. Dieselbe sollte nach dem aus-

¹ Hrzan an Kaunitz, 27. Februar 1782. Bei Brunner: Theologische Diener-schaft, 76, und Wolfsgruber: Cardinal Migazzi, 670.

² Hrzan an Kaunitz, 27. Februar 1782. Bei Brunner: Theologische Diener-schaft, 77.

³ Lettres de Notre Saint-Père, 16.

drücklichen Willen des Papstes als eine rein apostolische, also ohne jeden Prunk unternommen werden. Aus eben diesem Grunde begnügte sich Pius nicht nur mit einem kleinen Gefolge, sondern er nahm auch in dieses Keinen von theologischer, canonischer oder von sonstiger tieferen Bildung auf. Der heilige Vater, welcher von der Gerechtigkeit seiner Sache durchdrungen war, vertraute derselben und stellte das Uebrige dem heiligen Geiste und Sanct Peter anheim.

Diese Auswahl fand keinen Beifall in Rom, und sie trug viel dazu bei, die Missbilligung der Reise in jenen Kreisen zu erhöhen, in denen ohnehin der Entschluss des Papstes mit grosser Unzufriedenheit aufgenommen worden war.¹

Mit Spannung sah man jedoch der Eröffnung des Consistoriums entgegen, in welchem Pius dem Cardinalscollegium seine Abreise nach Wien, die auf den 27. Februar festgesetzt war, anzeigen sollte. Aber diejenigen täuschten sich gewaltig, welche gehofft hatten, es werde sich in diesem Consistorium eine Opposition geltend machen, infolge deren der Papst noch in letzter Stunde von seiner Reise abstehen würde. Die also dachten, kannten den magischen Zauber nicht, den eine sympathische, wohlklingende Stimme auf die Zuhörer ausübt; und Pius war nicht allein mit dieser begnadet, sondern er, ‚der schönste, stattlichste Mann‘, wie ihn ein Zeitgenosse nennt,² verstand es gar wohl, seine körperlichen Vorzüge und den unwiderstehlichen Blick seiner Augen in richtiger Weise in den Dienst der Sache zu stellen, die er verfocht. Wie musste also ein Papst, der schon als solcher dazu berufen ist, heiligen Schauer zu erwecken, diejenigen, die ihn sahen und hörten, in seinen Bannkreis ziehen, wenn er über so überzeugende Mittel verfügen konnte, wie Pius sie besass! So brachte es keiner der Cardinäle, welche sich am 25. Februar, dem Tage des Consistoriums, im Vatican versammelten, über sich, dem Papste zu widersprechen, als dieser dem heiligen Collegium in aller Kürze seine bevorstehende Reise zur Kenntniss brachte.³

¹ Hrzan an Kaunitz, 27. Februar 1782. Bei Brunner: Theologische Dienerschaft, 75. Vgl. Brunati an Kaunitz, 20., 23. Februar 1782. Anhang VI.

² Ignaz Aurel Fessler. Vgl. Wolfsgruber: Cardinal Migazzi, 675.

³ ‚Postulavit a Nobis hoc tempore Apostolici ministerii ratio, ut Vindobonam proficiscamur.‘ Sanctissimi domini nostri Pii, divina providentia

Ein gewandter Meister im Sprechen, wie es Pius jederzeit war, hielt er auch bei dieser Gelegenheit eine formvollendete Rede, in welcher er den Cardinälen erklärte, dass von ihm deshalb Keiner aus ihrer Mitte zum Reisegefährten erwählt worden sei, weil er Alle dieser Auszeichnung gleich würdig erachtet und deshalb Keinen von ihnen habe zurücksetzen wollen. Weiters bestätigte er den einzelnen Behörden für die Dauer seiner Abwesenheit die ihnen ertheilten Vollmachten und setzte in einem besonderen Breve fest, dass im Falle seines Todes das Conclave in Rom stattfinden, also von der Bulle Gregors X. Umgang genommen werden sollte, welche ausdrücklich bestimmte, dass an dem Orte, an welchem der Papst gestorben, auch das Conclave abzuhalten sei. Zum Schlusse forderte er die versammelten Cardinäle auf, Gott zu bitten, dass dieser ihn zum Besten der römisch-katholischen Kirche genügend erleuchten und ihm beistehen möge.¹

Papae sexti allocutio, habita in consistorio segreto, die XXV. Februarii 1782. Codex betitelt: Epistola ad principes. V. A. Rom. Vgl. Acta a sanctissimo patre et domino nostro Pio, causa itineris sui Vindobonensis. Anno 1782, Viennae. Abbate Brunati hatte hierüber seine eigenen Ansichten, welche er in einem Berichte vom 27. Februar 1782 dem Fürsten Kaunitz, wie folgt, mittheilte: „... Nel sudetto concistoro il santo padre ha semplicemente dato parte al sagro collegio della sua partenza per Vienna, per abboccarsi con S. M. l'imperatore sopra le note pendenze ecclesiastiche.... Sia stupore per questa straordinaria risoluzione di Pio VI, oppure mancanza di petto de' cardinali rimasti attoniti a questo parlare, nissuno ha avuto il coraggio di opporsi in publico per disapprovare questa così male concepita intrapresa della Sua Santità, che la più sana parte d'essi porporati altamente condannano in particolare; mentre riguardandola per tutti i versi, anzi che poter trovare una sol'ombra di plausibile ragione da potersi giustificare, ne prevedono e ne presagiscono le più calamità e conseguenze. Ne debbe far spezie a chi conosce l'indole cardinalizia, che non sia stata fatta a Sua Santità un aperta opposizione per trattenerla e per non lasciarla assolutamente partire. I sette cardinali dalla Sua Santità consultati sono forse i primi che godono che il Papa vada a Vienna, sperando da questo viaggio un sollecito conclave. I cardinali desiderano conclavi, come i medici desiderano ammalati. Questa brama è tanto più viva ne predetti cardinali quantochè, regolandosi Sua Santità in tutte le cose a suo capriccio, non è amato da veruno.“ St.-A.

¹ Hrzan an Kaunitz, 27. Februar 1782. Bei Brunner: Theologische Dienerschaft, 75. „Nel sudetto concistoro,“ schrieb Brunati an demselben Tage an Kaunitz, „il santo padre ha... dato parte al sagro collegio... che in tanto non portava seco verun cardinale perchè reputandoli tutti degni, avrebbe creduto nella scelta di far torto a chi lasciava, e che in caso

Mit welcher Zuversicht Pius bei Ausführung seines Vorhabens auf Gott vertraute, gab er auch den fremden Ministern zu verstehen, als ihm diese bei der Abschiedsaudienz eine glückliche Reise wünschten. ‚Ich unternehme dieselbe, weil ich muss,‘ antwortete er ihnen, und als sein Blick auf ein Christusbild fiel, fügte er noch hinzu: ‚Christus wird mir beistehen, und Sanct Petrus wird mein Führer sein.‘¹

Der Abschied des Papstes von Rom gestaltete sich zu einem äusserst imposanten. Schon darüber war Pius gerührt, dass ein schismatischer Fürst, der russische Thronfolger Paul, welcher unter dem Pseudonym eines Grafen von Norden mit seiner Gemahlin Marie von Württemberg Italien bereiste und sich gerade in Rom aufhielt, in aller Frühe in die Peterskirche geeilt war, um ihm seine letzten Begrüssungen darzubringen und ihn trotz alles Widerredens bis zum Wagen zu begleiten. Bei dem erhebenden Anblick der zahllosen Volksmenge aber,

venisse egli in questo lungo viaggio a mancare, derogando alla bolla di Gregorio X, nella quale si prescrive di doversi tenere il conclave nel luogo istesso, ove accadesse la morte del pontefice, disposto aveva con espressa sua costituzione, che il conclave debba tenersi in Roma, esortando per fine i cardinali a voler pregare Iddio, la Madonna e il principe degli Apostoli S. Pietro tanto perchè rieschino felici le sue intenzioni, quanto anche per la sua salute.‘ St.-A. Vgl. Ritter, 271. Das Tagebuch Pius VI. erwähnt in aller Kürze nur Folgendes über dieses Consistorium: ‚. . . Nel concistoro che tenne nel palazzo Vaticano il giorno de' 25 Febrajo 1782 significò la Santità Sua al sagro collegio la sua prossima partenza con una breve; ma teneva una allocuzione esortandolo a pregare S. D. M. acciò li dasse gl'opportuni potenti lumi ed ajuti, a fine di poter procurare il maggior bene della Catolica Romana chiesa. Aveva digià egli opportunamente con particolari chirografi concesso a tutti li S. cardinali che occupavano le rispettive cariche e prefetture, tutte le facoltà necessarie e straordinarie per l'essercizio de' loro impieghi e diportimenti, acciò non dovesse in verun modo per motivo della di lui assenza venire ritardato il corso degli affari e amministrazione della giustizia.‘ P. C. A. Rom.

¹ Brunati an Kaunitz, Rom, 2. März 1782. St.-A. ‚E tutto questo con tuono fermo e tranquillo; ma questo è sempre stato ed è il solito linguaggio di chi crede aver tutto da Iddio e niente dagli uomini, di chi opera per ispirazioni e si figura d'essere ad ogni passo accompagnato da miracoli; linguaggio per altro che se abbaglia molti, non abbaglia però tutti e molto meno quelli che sono ben avveduti e abbastanza prevenuti contro le finezze e gli scaltri artifizi de' preti Romani e della nazione Italiana in generale.‘ So interpretirte Brunati die Frömmigkeit des Papstes.

welche von der Piazza di S. Pietro bis zur Prima Porta alle Strassen und Plätze, durch welche er fahren sollte, erfüllte, um ihn noch zu sehen, zu begrüßen und von ihm gesegnet zu werden, übermannte den heiligen Vater vollends die Rührung, so dass er der heissen Thränen, die seinen Augen entrollten, nicht mehr Herr zu werden vermochte.¹

¹ Ueber die Abreise des Papstes berichtet das Tagebuch Folgendes: „Nel giorno di 27 Febrajo circa le ore undeci (ungefähr 5 Uhr Morgens) il santo padre sortì dal suo appartamento preceduto dalli suoi familiari e da quelli che dovevano avere l'onore di servirlo nel viaggio, e discese nella Vaticana Basilica, ove venerato il santissimo sacramento e baciato con somma edificazione il piede alla statua di S. Pietro, verso del quale professa una singolarissima devozione, si portò ad ascoltare la santa messa, che fù celebrata al solito da un suo cappellano segreto nell'altare della cattedra di S. Pietro, alla quale assisterono Monsignore Don Romaldo Braschi, suo nipote e maggiordomo, e Monsignore Antonio M^a Doria, maestro di camera; la prelatura e moltissima nobiltà ivi concorsa per augurare alla Sua Santità un prospero viaggio, ed ancora l'eminentissimo Pallavicini, segretario di stato, che sopraggiunse sopra, era digià incominciata la detta messa. Terminata questa passò nella sagrestia della Basilica, ove essendosi portati a bella posta li reali conti del Nordt, con li medesimi si trattenne per qualche tempo con tutta la maggiore gentilezza, avendo voluto corrispondere alla particolare attenzione di portarsi tanto di buon'ora al Vaticano per felicitarlo nel suo viaggio. E sebbene la Sua Santità li pregasse a voler ivi rimanere, con tutto ciò non li riuscì d'impedirli, che S. A. lo accompagnasse sino alla carrozza, nella quale ascese, benedì l'immenso numero di popolo ivi radunato ed ancora nella vasta piazza di S. Pietro. Ed indi per la strada del ponte di S. Angelo si portò alla chiesa di S. Maria in Vallicella (o sia la chiesa nuova), ove discese alla porteria della casa religiosa ivi annessa, si portò nella chiesa ad adorare l'augustissimo sacramento, ed indi passò all'altare del glorioso S. Filippo Neri, ove si trattenne con grande fervore ad orare per qualche tempo, sin tanto che adempiuto avendo alla sua devozione, passando per la medesima parte, per cui era venuto, ascese nuovamente in carrozza per la strada Popolo, passò alla piazza di Pasquino ed indi rivolgendo per la regia chiesa dell'Anima, e passando sotto l'arco di S. Agostino indirizzandosi per la diritta strada di Ripetta, giunse alla porta del Popolo; ed al ponte Molle fece rimanere il poco numero di carrozze, che aveano scortato e seguito la di lui carrozza, non avendo voluto verun'altra guardia.

Quanto grande fosse il popolo accorso per vedere il santo padre ed augurarli con vivi sentimenti di dolore il felice viaggio, e chiederli l'apostolica benedizione, non puole abbastanza esprimersi e basterà soltanto accennare, che dal Vaticano sino quasi alla Prima porta le strade si trovarono in modo straordinario ripiene d'ogni sorte e rango di persone, essendo concorsi in molti luoghi li personaggi più distinti per

Welcher Art mögen wohl die Gefühle und Vorstellungen gewesen sein, welche die Seele des heiligen Vaters erfüllten, als er bei der Porta del Popolo die ewige Stadt verliess! Niemandem hat er sie anvertraut, und was in vergilbten Acten und Tagebüchern verzeichnet steht, das offenbart uns keineswegs das rein Menschliche dieses weltgeschichtlichen Schrittes Pius VI.

An demselben Tage, an welchem das Consistorium in Rom abgehalten wurde, erhielt auch Kaiser Josef ein Schreiben, worauf dieser folgendes Handbillet an den Fürsten Kaunitz erliess: „Bei nun so bewandten Umständen halte Ich für nöthig, dass allsogleich durch eine eigene Estafette dem Cardinal Hrzan der Auftrag geschehe, bei der Abreise des Papstes sich ebenfalls auf den Weg hieher zu machen, und wird selber entweder, wenn es Seine päpstliche Heiligkeit gestatten, mit Ihme selbst reisen, oder sich in voraus hieher begeben, damit er allhier dasjenige Mittelding vorstelle, wodurch man des Papsten Gesinnungen erforschen und auch ihm Insinuationen machen lassen könne, weil ich keines andern als seiner in dieser Angelegenheit mich zu bedienen gedenke.“¹

Weiters sollte sich der Staatskanzler darüber äussern, ob dem Papste noch geantwortet und ob ihm in diesem Falle nicht das Anerbieten gemacht werden sollte, in der Hofburg zu wohnen, „was ja in jedem Falle am schicklichsten und bequemsten wäre.“²

prestare questo atto di rispetto verso la Sua Santità.“ P. C. A. Rom. In ähnlicher Weise beschreibt auch J. C. Cordara (bei Ritter, 272—275) die Abreise des Papstes. Nach seinem Berichte jedoch kamen der Graf und die Gräfin von Norden erst angefahren, als Pius bereits die letzten Glückwünsche zur Reise empfing. Weiters soll der Grossfürst dem Papste, als dieser in den Wagen stieg, die rechte Hand geboten und die Absicht gezeigt haben, die Wagenthür zu schliessen. Brunati meldet Folgendes: „È ancora degno di rimarco, che non contenti gli augusti conti del Nord di portarsi all'alba del giorno nel tempio Vaticano per augurare il buon viaggio a Sua Santità, come fecero nella sagrestia, appena montato il Papa in carrozza, si videro correre per la chiesa in mezzo all'immensa folla per rivedere e risalutare la Santità Sua nella piazza. . . .“ „Tanto Pio VI col suo bel esteriore ed obbliganti maniere si è guadagnato il cuore di questi due illustri viaggiatori.“ Brunati an Kaunitz, 2. März 1782. St.-A.

¹ Josef an Kaunitz, 25. Februar 1782. St.-A.

² „ . . . pensez, je vous prie, si il faut une reponse au pape, et si dans celle-ci je ne devrais pas insister à le faire loger à la cour, ce que je

In ähnlicher Weise äusserte sich der Kaiser auch dem Nuntius gegenüber, als dieser ihm am 26. Februar das Originalbreve des Papstes übergab.¹

So zeigte sich der Kaiser auf das Eifrigste bestrebt, Alles zu vermeiden, was im Volke nur im Geringsten den Verdacht einer zwischen dem Wiener Hofe und dem heil. Vater obwaltenden Missstimmung erregen könnte.

Bereits am nächsten Tage ging das also gehaltene Antwortschreiben an den Papst nach Rom ab.² Dem Cardinal Hrzan wurde gleichzeitig aufgetragen, sich nach Wien zu begeben und ,bei der Audienz den Papst, im Falle dass er gegen die Annahme des kaiserlichen Erbietens ein Bedenken äusserte oder Anstand nähme, dazu auf alle mögliche Art zu bereden und auf ein positives Erklären anhaltig zu dringen, indem selbst das kaiserliche höchste Ansehen in den Augen des Publicums bei der Erfüllung solches Antrags mitinteressirt sei'.³

Am Morgen des 8. März traf der kaiserliche Courier in Rom ein und überbrachte dem Cardinal Hrzan die Weisung des Staatskanzlers und den Brief Josefs an den Papst. Hrzan fertigte unverzüglich eine Estafette nach Ferrara ab, woselbst Pius bereits weilte;⁴ dem Wunsche des Kaisers, sofort abzureisen, vermochte er jedoch nicht nachzukommen, da er seit einiger Zeit an einer heftigen Augenentzündung litt. Er theilte diesen Umstand dem Fürsten Kaunitz in einer Depesche vom 8. März mit und glaubte nicht unterlassen zu dürfen, am Schlusse derselben Folgendes zu bemerken: ,Bitten und Anflehen, damit

croirais de toute façon plus convenable et aisé.' Eigenhändige Resolution des Kaisers zum Vortrage des Staatskanzlers, ddo. 25. Februar 1782. St.-A.

¹ Handbillet Josefs II. an Kaunitz, Wien, 26. Februar 1782. St.-A. Vide Anhang VII.

² Lettres de Notre Saint-Père, 18.

³ Kaunitz an Hrzan, 26. Februar 1782. St.-A.

⁴ ,Die Estafette, welche Euer Liebden an mich mit dem kaiserlichen Schreiben des 26. vorigen Monats abzufertigen geruht haben, ist mir heute Frühe erst überkommen. Da nun der heil. Vater heute zu Ferrara eintreffen soll, so habe unverweilt einen Courier dahin abgefertigt und das höchstgedachte kaiserliche Schreiben mit jenem begleitet, welches ich in Abschrift hier beilege.' [Fehlt.] Hrzan an Kaunitz, Rom, 8. März 1782. St.-A. Der kaiserliche Courier kam also nicht ,drei Tage nach der Abreise Pius VI.' nach Rom, wie Cordara (bei Ritter, 277) berichtet.

Ihre Majestät Ihre Verordnungen in geistlichen Sachen ändern oder wenigstens lindern möge, ist der Gegenstand der Reise des heil. Vaters. Die letzte in Betreff der Klosterfrauen, welche hier den grössten Eindruck gemacht, dürfte einer der vorzüglichsten Gegenstände sein. Ich glaube dieses hier beisetzen zu sollen, damit, wenn allenfalls vor meiner Ankunft der heil. Vater hievon spräche, Ihre Majestät unser allergnädigster Herr davon vorläufig unterrichtet seien.¹

Inzwischen hatte aber Josef II. die Nachricht von der bereits erfolgten Abreise des Papstes erhalten und dem Fürsten Kaunitz aufgetragen, demselben einen Courier mit einer Abschrift des kaiserlichen Briefes, welcher für den Papst an Hrzan gesendet worden war, nach Bologna entgegenszuschicken.² Am Nachmittage des 3. März machte sich dieser Courier, welcher Pius VI. auch ein Schreiben des Fürsten Kaunitz zu überbringen hatte,³ auf den Weg⁴ und langte am 9. März, fast gleichzeitig mit Pius in Ferrara an.⁵ Dieser zeigte sich über das kaiserliche Schreiben ungemein erfreut und antwortete umgehend Josef II. und Kaunitz, dass er mit Vergnügen die Einladung annehme, in der Hofburg zu wohnen.⁶

Angesichts der Ankunft Pius VI. sah sich die Wiener theologische Schule, welche von dem gleichen Geiste beseelt war, der die Regierung in ihrer Stellung zum Papstthume beeinflusste, bewogen, ihre antipapistische Richtung noch schärfer als bisher hervortreten zu lassen. Mit banger Sorge sah es der Nuntius, dass die Rom feindliche Strömung auch weitere Kreise ergriff, als ihre hervorragendsten Vertreter, Eybel und Rautenstrauch sich der Aufgabe unterzogen, die Ansichten gleichgesinnter Lehrer der Kirchengeschichte durch populär gehaltene

¹ Hrzan an Kaunitz, Rom, 8. März 1782. (Bei Brunner: Theologische Dienerschaft, 82.)

² Josef an Kaunitz, 3. März 1782. (Anhang VIII.)

³ Fürst Kaunitz an Papst Pius VI., Wien, 3. März 1782. (Anhang IX.)

⁴ Vortrag des Fürsten Kaunitz an den Kaiser, 3. März 1782. St.-A. (Anhang X.)

⁵ „Giunta essendo in questo tempo (9 Marzio) una guardia nobile Ungarese, spedita da Sua Maestà Cesarea con particolare lettera per la Santità Sua.“ Diario. P. C. A. Rom.

⁶ „La Santità Sua rispose . . . che ad un invito tanto obligante e gentile non poteva opporsi, e che accettava l'offerta della Maestà Sua.“ Ibid. (Anhang XI, XII.)

Flugschriften dem grossen Publicum mundgerecht zu machen. Als die Schrift ‚Was ist der Papst?‘ erschien¹ und allerorts grosses Aufsehen erregte, da sah sich Garampi denn doch genöthigt, als Vertreter der römischen Curie in Wien dem Staatskanzler Vorstellungen über das Erscheinen einer Broschüre zu machen, ‚deren Tendenz es sei, den heil. Stuhl und die geheiligte Person des obersten Kirchenfürsten zu beleidigen und dem Beweise von ganz besonderer Zuneigung, welchen der Papst dem Kaiser und apostolischen Könige zu liefern im Begriffe stände, feindlich zu begegnen‘. Der Nuntius sprach die Zuversicht aus, dass die religiösen Gesinnungen und die Gerechtigkeit des Kaisers diesen gewiss veranlassen würden, dem öffentlichen Aergernisse Einhalt zu gebieten.²

An demselben Tage, an welchem Kaunitz die Note Garampi's erhielt, überschickte er dieselbe dem Kaiser.³ Josef II., welcher von Eybel's Schrift nichts wusste, geschweige sie gelesen hatte, resolvirte Folgendes: ‚Sollten sich Stellen in selber hineingeschlichen haben, welche der Aufsicht der Censur entgangen wären, und welche entweder die Religion gerade angreifen, oder welche gegen Ihro päpstlichen Heiligkeit Pius VI. Person beissend wären, so möge der päpstliche Nuntius solche nur selbst anzeigen, wo man alsdann froh wäre, darüber das billige Missvergnügen zu zeigen und dem Autor so wie der

¹ Verfasser derselben war der Professor des canonischen Rechtes und spätere Gubernialrath Eybel, welcher jedoch seinen Namen geheim hielt. Dieser Broschüre folgten noch: ‚Was ist ein Bischof?‘ ‚Was ist ein Pfarrer?‘ In seinen Schriften war er bemüht, die Vorrechte des Papstes als Bischof von Rom herabzusetzen und die anderer Bischöfe geltend zu machen. Aehnliche Tendenzen verfolgten die Schriften Rautenstrauch's. Dieser forderte in einer ‚Vorstellung‘ den Papst auf, den unternommenen Kirchenreformen nicht zu widerstreben, ‚kleiner zu werden, um grösser zu sein‘. Eine andere Schrift dieses Gelehrten führt den Titel: ‚Warum kommt Papst Pius VI. nach Wien?‘ Aus der Feder Sonnenfels' rührt die Schrift her: ‚Ueber die Ankunft Pius VI. in Wien.‘ Eybel's Frage: ‚Was ist der Papst?‘ beantwortete Johannes Müller in seiner kleinen Schrift ‚Die Reisen der Päpste‘, welche grossen Beifall in Rom fand, aber keine Vertheidigung der geistlichen Herrschaft enthält, wie ihr fälschlich zugemuthet wurde. (Vgl. Joh. v. Müller's sämtliche Werke VIII, 17. Dohm: Denkwürdigkeiten meiner Zeit II, 327. Ranke: Die deutschen Mächte und der Fürstenbund I, 79. Ritter 106.)

² Garampi an Kaunitz, 2. März 1782. (Anhang XIII.)

³ Brunner: Humor in der Diplomatie II, 189, p. 205.

Censur die Ahndung verspüren zu machen.¹ Dieses war auch der Inhalt der Note, welche Fürst Kaunitz dem Nuntius am 4. März überschickte.² Garampi konnte aus ihr die Ueberzeugung gewinnen, dass es ein unnützes Bemühen sei, die kaiserliche Regierung zum Anwalte des Pontificates aufzurufen. Er erwiederte noch an demselben Tage auf die Note des Staatskanzlers und eröffnete diesem gleichzeitig seine Absicht, dem heil. Vater entgegenzureisen.³ Nicht gering war die Summe der Klagen, welche der Nuntius dem obersten Kirchenfürsten vorzubringen im Sinne hatte, als er sich am 7. März auf den Weg nach Görz machte.

Josef II. sah jedoch der Ankunft des Papstes ruhig entgegen. Wenn er auch die Reise desselben entschieden verurtheilte,⁴ so sollte nichtsdestoweniger Alles geschehen, auf dass sich der Aufenthalt Pius VI. in Wien zu einem angenehmen gestalte. ‚Wie aussergewöhnlich auch seine Hieherkunft sein möge,‘ schrieb der Kaiser seinem Bruder Leopold nach Florenz, ‚und obwohl man sich noch keine Idee darüber bilden kann, was er hier Alles vorschlagen, machen und verhandeln wird, so wird er in mir dennoch, so hoffe ich, einen achtbaren Sohn der Kirche finden, einen mit seinem Gaste höflichen Hausherrn, einen guten Katholiken in der vollsten Bedeutung des Wortes, aber zugleich auch einen Mann, der erhaben ist über alle Phrasen und theatralischen Handlungen, mit denen er mich vielleicht ködern will, fest und unerschütterlich in seinen Grundsätzen, der einzig und allein das Wohl des Staates beabsichtigt, und zwar ohne jede andere Rücksicht.⁵

Wenn Kaiser Josef mit Rücksicht auf gewisse Vorkehrungen, die angesichts der Ankunft des Papstes getroffen werden

¹ Ibid. II, 190, p. 205.

² Kaunitz an den Nuntius, 4. März 1782. St.-A. (Anhang XIV.)

³ Der Nuntius an den Staatskanzler, 4. März 1782. St.-A. (Anhang XV.)

⁴ ‚Dans ce temps, dans le carême, et vu l'arrivée de L. L. A. A. I. I. (der russische Thronfolger und dessen Gemahlin) à Rome, c'est une vraie équipée que son départ, et qui ne se justifie ni ne se comprend que par cette envie mystique, qu'il a de vouloir paroître le sauveur des droits de l'église, pendant qu'on ne lui fait aucun mal.‘ Josef an Leopold, 7. März 1792. Bei Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 82.

⁵ Josef an Leopold, 7. März 1782. Bei Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 82.

sollten, oft in Widerspruch mit seinem Staatskanzler gerieth, der die Ansicht vertrat, dass man gegen die Curie und Alles, was sie betraf, nicht schroff genug auftreten könne, so ist dies nicht so sehr der angeborenen Grossmuth Josefs, als vielmehr seiner politischen Klugheit zuzuschreiben, welche in manchen Fragen jene des Fürsten Kaunitz weit übertraf.¹ So hegte der Letztere die Besorgniss, dass bei der Ankunft Pius VI. sich die meisten geistlichen Würdenträger nach Wien verfügen würden, „um dem Papste ihr Missvergnügen und ihre Beschwerden über die vorgegangenen und noch zu erwartenden, ihrer Meinung nach bloß eigenmächtigen und gewaltthätigen Neuerungen in geistlichen Sachen zu erwähnen“. Da nun Kaunitz eine mögliche Verstärkung des clericalen Princips hintanhaltend wollte, so forderte er den Kaiser auf, „durch die Länderchefs an alle geistlichen Vorsteher die Erinnerung zu ihrem Nachverhalt ergehen zu lassen, dass Jeder während der Anwesenheit des heil. Vaters allhier in seiner Residenz zu verbleiben, das aufhabende Amt ununterbrochen zu versehen, folglich ohne vorläufige Anfrage und hierauf erhaltene höchste Erlaubniss sich keineswegs hieher zu verfügen habe“. ² Josef hingegen erwiederte, dass es ihm nicht rathsam scheine, eine Besorgniss über die Ankunft des Papstes und über deren Folgen zu äussern; auch könne man die geistlichen Ehrenbezeugungen, auf welche der Papst als Oberhaupt der Kirche Anspruch habe, demselben nicht vorenthalten, und weiters werde ja vielen Schwierigkeiten schon dadurch vorgebeugt, dass Pius in der Burg wohne.³

¹ Hinsichtlich der Resolution zu dem obenerwähnten Vortrage des Staatskanzlers vom 27. Februar 1782 bemerkt Brunner (*Humor in der Diplomatie* II, Nr. 183, p. 200), dass sie zeige, „wie der Kaiser dem Papst gegenüber grossmüthiger war wie sein Minister“.

² Vortrag vom 27. Februar bei Brunner: *Humor in der Diplomatie* II, Nr. 183, p. 200.

³ *Ibid.* II, Nr. 184, p. 203. Am 19. März überreichte Kaunitz dem Kaiser ein Gesuch des Bischofs von Freising, welcher um die Erlaubniss bat, nach Wien zu kommen, um dem Papste seine Aufwartung zu machen. Josef resolvirte eigenhändig: „Jeder kann ohne Erlaubniss nach Wien kommen, Wien steht allen Leuten offen.“ (*ibid.* II, Nr. 187, p. 204.) In ähnlicher Weise erledigte er auch die Anfragen des Erzbischofs von Prag und des Bischofs von Breslau. (Brunner: *Aufklärung*, p. 208.) Als der Erzbischof von Wien, Migazzi, sich mit den Vorkehrungen beschäftigte, welche von Seite der Geistlichkeit zum würdigen Empfange des heil. Vaters getroffen werden sollten, richtete er an den Kaiser eine Zuschrift,

Wenn sich also der Kaiser auch einerseits offen gestand, dass die pontificalen Handlungen des Papstes ihren Eindruck auf die Bevölkerung nicht verfehlen würden, so konnte er sich andererseits der Ansicht nicht verschliessen, dass die Vorstellung, welche sich die grosse Masse von dem heil. Vater bildete, von der Ferne her viel mehr wirke als seine unmittelbare Erscheinung, ja dass dieselbe sogar die Berechtigung der kaiserlichen Verordnungen bestätigen könnte.¹

Josef erachtete es für schicklich, dass Pius an der Grenze von einem Abgesandten des Kaisers empfangen und sodann nach Wien begleitet werde. Hiezu bestimmte er den Staats-Vizekanzler Grafen Philipp Cobenzl.² Dieser trat am 5. März

in welcher er diesen um seine Willensmeinung bat und unter Anderem Folgendes erwähnte: ‚Die Läutung der Glocken ist sonst ein ausnehmendes Zeichen der geistlichen Ehrerbietung wie auch der weltlichen, wie auch, dass die weltliche und regulirte Geistlichkeit bei denen Pfarren oder Klöstern, wo der heil. Vater vorbeigehen wird, sich mit ihren geistlichen Kleidern in die Ordnung stellen.‘ Hierauf erwiederte Josef: ‚Es können ohne Anstand in derjenigen Vorstadt, nämlich auf der Wieden, wo der Papst vorüberfahren wird, die Glocken geläutet werden und die Piaristen und Paulaner sich vor ihre Kirchen stellen. Da sonst der Papst keinen öffentlichen Empfang machen wird, so haben von den anderen Vorstädten oder Gründen, noch aus der Stadt keine Geistlichen auf den Weg sich zu stellen, noch die Glocken geläutet zu werden.‘ (Wolfsgruber: Migazzi 670, 671.) Auch an spöttischen Resolutionen des Kaisers fehlte es nicht; so fragte der Wiener Magistrat am 19. März an, ob er bei St. Stefan zur Aufwartung erscheinen solle, worauf Josef den eigenhändigen Bescheid schrieb: ‚Der Magistrat hat mit Ihrer päpstlichen Heiligkeit nichts Anderes gemein als alle anderen katholischen Christen. In allen jenen Gelegenheiten, in welchen derselbe bei St. Stefan zu erscheinen im Gebrauch hatte, hat er noch mit und ohne den Papst sich zu verfügen; in jenen, wo er nicht erschienen, hat er mit und ohne den Papst auszubleiben.‘ Brunner: Aufklärung 208.

¹ Vgl. Ranke: Fürstenbund I, p. 78.

² Handbillet Josefs II. an Kaunitz, 4. März 1782. St.-A. (Anhang XVI.) Von diesem Entschlusse des Kaisers hatte Kaunitz den Papst bereits in jenem Schreiben in Kenntniss gesetzt, welches dem am 3. März abgegangenen Courier mitgegeben worden war. (Finde ich nur zu bemerken, dass in meinem gestern an den Papst erlassenen Schreiben demselben bereits die vorläufige Nachricht von der auf allerhöchsten Befehl erfolgenden Entgegenreise des Grafen von Cobenzl gegeben worden.) Vortrag ddo. 4. März 1782. St.-A.) Josef musste also noch vor Erlass seines Handbillets an den Staatskanzler diesem mündlich seine Absicht, Cobenzl dem Papst entgegenzuschicken, mitgetheilt haben.

mit einem eigenhändigen Briefe Josefs an Pius und einem Theile der kaiserlichen Küche die Reise nach Görz an,¹ nachdem er noch von Josef II. folgende Weisung mitbekommen hatte: „Diejenigen Herren, die mit ihm (Pius VI.) reisen, werden Sie suchen bestens auszunehmen, sowie auch seine Absichten und überhaupt unvermerkt beobachten, ob er mit Geistlichen heimliche Gespräche oder vielleicht Anzettlungen zu machen gesinnt ist, und welche sich am mehresten an ihn zudringen, um mich davon nachher zu präveniren. Ueberhaupt werden Sie ihm begreiflich machen, dass er vielleicht sehr übertriebene Berichte empfangen und von denen Massnahmen, die ich veranlasst habe, anderst urtheilen wird, wann er sie näher und auf den Grund einzusehen sich die Mühe geben wird.“²

Am 10. März langte Graf Cobenzl in Görz an, nachdem er unterwegs alle Vorbereitungen getroffen hatte, die zur Beherbergung und Bedienung des Papstes nöthig waren. Den weltlichen Behörden sowohl als den geistlichen gab Cobenzl zu verstehen, dass, weil Pius VI. incognito reise, infolge dessen das Läuten der Glocken, die Abhaltung von Processionen und ähnliche öffentliche Ehrenbezeugungen zu unterbleiben hätten, und weiters solle auch der Papst nicht mit Memorialien und mündlichen Ansuchen behelligt werden. Da aber immerhin irgend Jemand gerechten Anspruch erheben könnte, dem heil. Vater seine Aufwartung zu machen, so verfügte Cobenzl, dass dies allein durch seine Vermittlung geschehen dürfe. Zu diesem Zwecke hatte er auf seiner Reise nach Görz das Nöthige veranlasst, dass für ihn in jeder Station, in welcher Pius übernachten oder sich länger aufhalten sollte, ein der päpstlichen Wohnung am nächsten gelegenes Zimmer bereit gehalten werde.

Diese Verfügungen waren wohl am Platze und entsprachen vollkommen den Wünschen des Kaisers, welcher es am liebsten gesehen hätte, wenn jede engere Berührung von geistlichen Behörden mit dem Papste von vornhinein unmöglich gemacht worden wäre. So hatte der Erzbischof von Görz, Rudolf Josef

¹ „J’ai envoyé le vice-chancelier comte Cobenzl avec mes cuisines d’office et avec une lettre italienne, écrite de ma main propre jusqu’aux confins.“ Josef an Leopold, 7. März 1782. Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 82.

² Josef II. an Cobenzl, 4. März 1782. (Brunner: Humor in der Diplomatie II, 227.)

von Edling, die Absicht gehabt, Pius VI. über seine Diöcese hinaus bis in das venetianische Gebiet entgegenzugehen, und nur auf die eindringlichen Vorstellungen des Grafen Cobenzl hin gab er diesen Plan wieder auf.¹ Denselben hätte er aber auch im anderen Falle nicht zur Ausführung bringen können. Josef II. war nämlich schon lange über diesen Kirchenfürsten erbittert, weil er noch immer nicht die Toleranzedikte veröffentlicht hatte.² Nun schien dem Kaiser der geeignete Augenblick gekommen, den Widerspenstigen hiefür zu bestrafen, indem er ihm befahl, binnen 24 Stunden das Versäumte nachzuholen und sich sofort nach Wien zu begeben oder im entgegengesetzten Falle um seine Enthebung anzusuchen.

Der Erzbischof wurde, wie Cobenzl dem Kaiser schrieb, „von diesem Streiche wie vom Donner getroffen, er weinte und berathschlagte sich den Tag hindurch nach seiner Gewohnheit mit alten Weibern, Klosterfrauen und Exjesuiten und fasste endlich den Entschluss, von Allem, was von ihm gefordert wurde, nichts zu thun, sondern sich dem Papste zu Füßen zu werfen und von selbem sein Urtheil zu erwarten“. Graf Cobenzl bot jedoch Alles auf, eine solche Scene, besonders im Hinblick darauf, dass der Papst kaum den ersten Schritt in kaiserliches Gebiet gethan hatte, zu verhindern und setzte es in der That durch, dass der Erzbischof sich ungesäumt auf den Weg nach Wien machte.³

Am Morgen des 12. März kam der Courier nach Görz, welcher von Josef dem Papste nach Ferrara entgegengeschickt worden war. Er überbrachte die Nachricht, dass Pius in zwei

¹ Cobenzl an Josef, 12. März 1782. (Anhang XVII.)

² Ch. W. v. Dohm: Denkwürdigkeiten meines Lebens II, 323.

³ Cobenzl an Josef, 14. März 1782. (Anhang XVII.) Vgl. Ritter 299. Storia del Papato 80. Am 20. März, also zwei Tage früher als der Papst, kam Erzbischof Edling in Wien an. Da er auf sein Erzbisthum nicht Verzicht leisten wollte, so unterzeichnete er den ihm vorgelegten Gehorsamseid. Unverzüglich musste er sodann, ohne den Papst gesehen zu haben, in seinen Sprengel zurückreisen, einen bedeutenden Betrag an das Zucht- und Arbeitshaus zu Talosch erlegen und ausserdem sich verpflichten, von den Einkünften seiner in Ungarn befindlichen Propstei jährlich 1500 fl. an eine fromme Stiftung zu bezahlen. (Vgl. Der Papst, die Römer, der österreichische Erzbischof Edling und Josef bei Graeffen, Josefinische Curiosa IV, Nr. 65, p. 401.)

Tagen in Görz eintreffen und sodann, ohne einen Rasttag zu halten, von Station zu Station so reisen werde, wie es der Kaiser bestimmen wolle. Auf dieses hin gab Cobenzl dem Letzteren die Tage an, an denen der Papst in den Stationen von Chiuso bis Bruck ankommen, beziehungsweise übernachten musste.¹ Josef II. war mit allen Anordnungen des Grafen Cobenzl wohl zufrieden, nur schien er nicht so ganz davon überzeugt zu sein, dass der Papst incognito zu reisen gedenke, wie Jener in seinen Berichten bemerkte. Da er weiters jedweden Anschein einer Besorgniss und etwaiges Misstrauen vermieden haben wollte, trug er dem Grafen Cobenzl auf, dem Papste alle geistlichen und weltlichen Ehrenbezeugungen erweisen zu lassen, die er gerade für nicht ungelegen erachte.

Da Josef an einer heftigen Augenentzündung litt, so fürchtete er, dass dieselbe ihn daran hindern werde, all das in Ausführung zu bringen, was er rücksichtlich der Ankunft und des Aufenthaltes des heil. Vaters in Wien geplant hatte. Auch dieses sollte Graf Cobenzl dem Papste zu verstehen geben.²

Am 14. März langte Pius VI. in Gradisca an. Die ganze Garnison dieser Festung stand unter ihren Fahnen, als der Papst das österreichische Gebiet betrat. Dasselbst wurde er von dem Kreishauptmann Freiherrn Paul Baselli begrüsst, welcher von Cobenzl eigens dahin entsendet worden war, um den heil. Vater bis Görz zu begleiten. Die Ankunft in dieser Stadt erfolgte gegen 3 Uhr Nachmittags.³

Der Papst fuhr geradezu in das Palais des Grafen Lanthieri, welches ihn, den kaiserlichen Anordnungen gemäss, beherbergen sollte. Nachdem der heil. Vater ein wenig geruht hatte, empfing er den Nuntius Grafen Garampi, welcher Tags vorher nach Görz gekommen war. Die Audienz währte eine geraume Zeit. Nach dem Nuntius wurde Graf Cobenzl vor-

¹ Cobenzl an Josef II., 12. März 1782. (Anhang XVII.)

² Josef II. an Cobenzl, Wien 16. März 1782. (Bei Brunner: Humor in der Diplomatie II, 229.)

³ „Giovedì, 14 Marzo . . . a Gradisca, fortezza imperiale alli confini Veneti fu trovata la guarnigione di quel luogo tutta su le armi, e S. S. fu ricevuta e complimentata dal Signior Paolo de Baselli, che in qualità di capitano del circolo di Gorizia erasi colà trasferito di commissione del Signior conte di Cobentzl, per servire la S. Stà sino a Gorizia.“ Diario. P. C. A. Rom.

gelassen,¹ welcher dem Kaiser die Aufnahme folgendermassen schilderte: „Als ich zur bestimmten Zeit kam, empfing mich der Papst an der Thür seines Zimmers, in einen langen weissen Rock gekleidet, eine rothsammtene Mozzeta über die Schultern und in seinen rothen Schuhen war ein güldenes Kreuz gesticket. So geht er auf der ganzen Reise gekleidet. Ich machte ihm einen tiefen Beuger, beglückwünschte ihn im Allerhöchsten Namen über seine Ankunft, sagte, dass ich bis anhero abgesandt wurde, um zu besorgen, dass er in Allem so gut bedient werde, als es Eure Majestät sehnlichst wünschen, und um ihn bis Wien zu begleiten, allwo ihn E. M. mit vielem Vergnügen und vieler Freude erwarteten, um ihn persönlich zu verehren und der ganz besonderen Hochachtung, so E. M. für ihn hegten, zu überzeugen. Darauf gingen wir eine gute Weil im Zimmer auf und ab und sprachen über seine bisherige Reise und die Anstalten von der Fortsetzung derselben bis nach Wien. In meiner ganzen Unterredung mit dem Papste wurde von Keinem von Beiden ein Wort gesagt, so mit dem Endzweck dieser Reise einen Zusammenhang hätte, und die ganze halbe Stunde, so wir beisammen waren, wurde mit Complimenten und diese Reise betreffenden Gegenständen zugebracht.“²

Da der Verordnung Josefs II. gemäss das Läuten der Glocken unterblieben war und auch keine Processionen stattgefunden hatten, so zeigte sich das Gefolge des Papstes und dieser selbst von einem so kühlen Empfange unangenehm berührt, und dies um so mehr, als man bis zum Betreten der österreichischen Grenze an die lärmenden Ehrenbezeugungen der Italiener gewöhnt war. Pius VI. konnte nicht umhin, dem Grafen Cobenzl hierüber Vorstellungen zu machen und ihn zu ersuchen, Jeden vorzulassen, der das Verlangen hegte, ihn zu sehen und zu sprechen. Graf Cobenzl versprach dem Papste, seinem Wunsche bereitwilligst zu willfahren, und berief sich im

¹ „Giunto al gia detto palazzo ed ascreso all appartamento preparatoli, dopo un breve riposo ammise all udienza Msgr. Garampi nunzio Apostolico, col quale si trattenne lungamente e di poi similmente ammise ad altra udienza particolare il nominato Signior conte Cobentzl.“ Ibid. Es wurde also nicht zuerst Graf Cobenzl und als Letzter der Nuntius vom Papste in Audienz empfangen, wie Cordara in seinem Tagebuche (Ritter 300) berichtet.

² Cobenzl an den Kaiser, 14. März 1782. (Anhang XVII.)

Uebrigen darauf, dass jenes Verbot nur der Fürsorge des Kaisers für den heil. Vater entsprungen sei.¹

Im weiteren Verlaufe der Audienz brachte Cobenzl auch die Sprache auf den Erzbischof von Görz, welcher, wie er sagte, dem Papste deshalb seine Aufwartung nicht habe machen können, ‚weil er wichtiger Geschäfte halber und auf ausdrücklichen Allerhöchsten Befehl unverzüglich abreisen musste‘. Pius VI. war über diese ganze Angelegenheit schon durch den Nuntius unterrichtet und ertheilte dem Grafen folgende, mit Rücksicht auf den Zweck seiner Reise sehr bemerkenswerthe Antwort: ‚Er hätte ihn zwar gerne gesehen, jedoch habe er sehr wohl gethan, ungesäumt abzureisen, da man vor Allem seinem Landesfürsten gehorsamen muss.‘²

¹ Ibid. Das Tagebuch Papst Pius VI. sagt hierüber: ‚L'ingresso nelli stati Austriachi sembrò che fosse accompagnato da un contegno alquanto duro, non udendosi non solamente veruna dimostrazione di suono di campane ed altro, ma sembrando del regolamento che si vidde al primo salire al palazzo dell'alloggio, che si ritrovò affatto vuoto di persone; circostanza che era un controposto totale a quello che era seguito sino a questo punto in tutti li luoghi, e che pareva, che senza dubbio dimostrasse, che si volesse negato l'accesso a S. Stà ad ogni sorte di persone. Non posso negare che questa particolarità allarmò tutti quelli che avevano l'onore di essere nel seguito del santo padre; ed il santo padre medesimo non potè non mostrarsi maravigliato di una tale novità. Onde non potè contenersi di non dimostrarsene poco sodisfatto e di farne anche qualche lamento. Il conte Cobenzl però udito tutto cio, e vedendo che non era possibile per tutti i titoli osservare un regolamento, che a dire la verità aveva del duro, rispose a S. Stà che non prendesse di cio ammirazione, ma che sapesse, che S. M. soltanto a riflesso del comodo della S. S. e perchè potesse godere interamente la sua quiete, avea dato tali ordini; ma che volendosi compiacere S. S. di ammettere quelli che desideravano, essere a prestarli ossequio, sarebbe stato a tutti libero l'accesso, per sodisfare alli loro desideri.‘ Pius bestimmte die fünfte Stunde zur allgemeinen Audienz. Bei dieser sprach er jedoch nicht viel, hielt sich auch bei Keinem auf und zog sich bald zurück, woraus Graf Cobenzl den Schluss zog, ‚dass er nicht so sehr wünschte Leute zu sehen, als von Leuten gesehen zu werden.‘ Bericht vom 14. März 1782. (Anhang XVII.)

² Im Tagebuche Pius VI. findet sich nur folgende Stelle, welche auf den Erzbischof von Görz Bezug hat: ‚Non faccia meraviglia però se nell'arrivo e dimora in Gorizia, non si trova fatta veruna menzione di Mgr. arcivescovo. Quest'è un ecclesiastico molto zelante, il quale non avea creduto di poter dare esecuzione alli tanti emanati ordini da S. M. Stante questa sua fortezza di animo, nel giorno antecedente all'arrivo di S. S. con dispaccio Imperiale ebbe il comando di dover subito partire per

Dies war das Wesentlichste, was Graf Cobenzl über die erste Unterredung, die er mit dem heil. Vater hatte, nach Wien berichten konnte. Ueber ihn selbst äussert er sich hiebei folgendermassen: ‚Dem ersten Anblick nach scheint der Papst ein sehr glatter Mann zu sein von leichtem Umgang; seine Miene ist angenehm, aber nicht sonderlich geistreich.‘

Am 15. März setzte Pius seine Reise fort und langte am Abend desselben Tages in Adelsberg an, woselbst er im Hause des Kreishauptmannes Grafen Lichtenberg abstieg. Auf seinen ausdrücklichen Wunsch wurden ihm auch hier alle Honorationen vorgestellt, was keine leichte Aufgabe war, da sich mit dem Bischöfe von Triest, Franz Philipp Grafen Inzaghi, fast der ganze istriatische Adel in Adelsberg eingefunden hatte, um dem heil. Vater seine Verehrung darzubringen.¹

Am Morgen des nächsten Tages erfolgte die Abreise nach Laibach, in welcher Stadt der Papst um 4 Uhr Nachmittags eintraf. Er fuhr geraden Wegs zum deutschen Ordenshaus, woselbst ihn die Bischöfe von Laibach und Lavant, die Grafen Herberstein und Schrattenbach, der Gouverneur von Krain, Graf Lamberg, und der Adel empfangen. Auch die Schwester des Kaisers, Erzherzogin Marianne, Aebtissin von Mons, war eigens aus

Vienna e dovette egli prontamente obbedire.‘ Wenn auch zu verwundern ist, dass in diesem Tagebuche nicht verzeichnet steht, dass Graf Cobenzl mit dem Papste über den Erzbischof gesprochen und von ihm jene charakteristische Antwort erhalten hat, so soll dies jedoch keineswegs ausschliessen, dass Graf Cobenzl dem Kaiser die Wahrheit berichtete.

¹ Si giunse verso le ore 24 in Adelsberg, e S. S. discese di carrozza alla casa del conte Lichtenberg, capitano del circolo, preparata per di lui alloggio dal conte Cobenzl. Il detto signior conte Cobenzl si trovò a ricevere S. S. alla carrozza e lo servì all'appartamento destinatoli, ove la S. S. lo trattene qualche tempo in discorso. Ammise indi Mgr. Inzaghi, vescovo di Trieste, ed una gran parte del suo clero, molta nobiltà venuta da Trieste e da Fiume . . . Weiters erwähnt das Tagebuch als sehr bemerkenswerth, che un secolare avanzato in età, che fu degli ultimi in essere ammesso da S. S., dopo averli baciato devotamente il piede con alta voce e rispettamente disse al santo padre — mille patimur cruces Pie Pontifex, quas patimur miseri, tu Pie tolle cruces — al quale S. S. rispose — Faxit deus — S. S.^{ta} indi si ritirò. Bevor Pius Görz verliess, fertigte er noch einen Brief an den Kaiser ab, in welchem er ihm für seine Fürsorge mit den herzlichsten Worten dankte und zu erkennen gab, wie sehr er sich freue, ihn begrüßen und umarmen zu können. (Anhang XVIII.)

ihrem ständigen Wohnorte Klagenfurt nach Laibach gekommen, um den heil. Vater zu begrüßen. Dieser liess sie sofort durch den Nuntius willkommen heissen, und als die Erzherzogin kam, ging ihr Pius bis in das Vorzimmer entgegen, nahm sie bei der Hand, während die Erzherzogin die seine küsste, und führte sie in sein Gemach, in welchem sie Beide fast dreiviertel Stunden in eifrigstem Gespräche verweilten. Sodann liess der Papst das adelige Gefolge der Erzherzogin zum Fusskusse zu. Am Abende desselben Tages empfing er sie ein zweites Mal, und zwar gleichzeitig mit dem Bischofe von Lavant.¹ Was während der anderthalb Stunden, welche diese Audienz dauerte, gesprochen und verhandelt wurde, konnte Graf Cobenzl nicht in Erfahrung bringen. Er überschickte dem Kaiser blos einen Brief, welchen ihm die Erzherzogin kurz vor der Abreise des Papstes für ihren Bruder übergeben hatte.²

Am 17. März verliess Pius VI. Laibach und traf, nachdem er in Cilli und Marburg Nachtstationen gehalten hatte, am 19. d. M. um 5 Uhr Abends in Graz ein.³

Wie sehr sich Graf Cobenzl auch bemühte, etwas Näheres über die Gesinnungen des Papstes und den Endzweck seiner Reise in Erfahrung zu bringen, so gelang ihm solches doch nicht. Die einzige Zeit, in welcher sich ihm die Gelegenheit

¹ Von diesem berichtet das Tagebuch, dass er im Gegensatze zu dem Bischofe von Laibach, welcher sich dem Papste in voller Gala vorgestellt hatte, „con poco rispetto si presentò in abito corto nero, in aria disinvolta.“

² Cobenzl's Berichte vom 19. März 1782. (Anhang XVII.) Der Brief der Erzherzogin an Josef II. ist uns leider nicht erhalten. Das Tagebuch berichtet uns über die Zusammenkunft des Papstes mit Marianne nur Folgendes: „Vi trovassi di già la reale arciduchessa Marianna, abbadessa di Mons, la quale era a questo effetto venuta da Clagenfurt, capitale della Carinthia, luogo della sua abbaziale residenza, con numeroso corteggio di dame e cavalieri di quella città. S. Stà informata di ciò, incaricò subito Mgr. nunzio Garampi di portarsi all'appartamento, ove la medesima dimorava e complimentarla in di Lui nome. La medesima che ardentemente desiderava di poter presentarsi a prestare il suo ossequio al santo padre, pregò Mgr. nunzio ad accompagnarla, come seguì. Fu la medesima subito introdotta dalla S. Stà e ricevuta con i più rimarcabili contrasegni di paterna amorevolezza e stima. Si trattenne la stessa in lungo colloquio, ed indi si compiacque S. Stà di sodisfare al di lei desiderio ed ammise al bacio del piede tutto il nobile suo seguito di dame e cavalieri.“

³ Cobenzl's Bericht vom 19. März 1782. (Anhang XVII.)

bot, mit Pius zu sprechen, war jene, in welcher sich der Papst, sobald er eine Nachtstation erreicht hatte, zurückzog, um ein wenig zu ruhen. Da aber auch dann Cobenzl mit dem Papste nicht unter vier Augen reden konnte, so betrafen ihre beiderseitigen Gespräche nur gleichgiltige Angelegenheiten. Nachdem der Papst geruht, ertheilte er die allgemeinen Audienzen; nach diesen zog er sich wieder in sein Gemach zurück, betete sein Brevier, besprach noch Manches mit dem Nuntius und ging nach dem Abendessen, das er allein einzunehmen pflegte, zu Bett. Da also jede Möglichkeit ausgeschlossen schien, das Erwünschte unmittelbar vom Papste selbst zu erfahren, versuchte es Cobenzl, die Begleitung desselben zum Reden zu bringen. Einmal schien es — es war in Cilli — als ob ihm dieses in der That gelingen sollte. Der Nuntius brachte in einem Gespräche mit Cobenzl die Rede auf die in den ersten Tagen des März erfolgte plötzliche Entlassung des Landeshauptmannes von Laibach, Grafen Lamberg, hinsichtlich deren er bemerkte, dass sie wohl in Zusammenhang mit der Widerspenstigkeit des Görzer Erzbischofs zu bringen sei.¹ Graf Cobenzl widersprach ihm nicht, sondern entgegnete ihm vielmehr Folgendes: Gerade die Affaire des Landeshauptmannes von Krain bewaise deutlich, wie sehr der Kaiser in Religions- und Disciplinarsachen auf der genauesten Befolgung seiner Erlässe bestehe; ferner pflege der Kaiser nichts zu unternehmen, was er nicht vorher reiflich überdacht und auch mit seinen Räthen gewissenhaft erörtert hätte, und endlich müsse der Papst selbst nach gründlicher Erwägung zur Ueberzeugung gelangen, dass alle bisherigen Verordnungen in geistlichen Dingen der Religion bei Weitem mehr von Nutzen als von Schaden und im Uebrigen auch mit

¹ Da Kaiser Josef mit der Geschäftsgebahrung des Grafen Lamberg nicht zufrieden war, enthob er ihn seines Postens als Landeshauptmann in Krain und Görz, wie aus folgendem Handschreiben an Blümegen vom 5. März 1782 hervorgeht: „In Gemässheit der schon oftermalen ersehenen schwachen und unzulänglichen Verwaltung der Geschäfte des Grafen Lamberg in Krain und Görz werden Sie ihm zu wissen machen, dass Ich ihm in Gnaden seine Entlassung ertheile. An seine Stelle ernenne Ich den Grafen Brigido, so anjetzo in Troppau als Präsident stehet.“ Gleichzeitig wurde die ganze Stelle in Görz aufgehoben und mit der Laibacher vereinigt. Archiv im Ministerium des Innern. III. A. 4, Carton 101, 15 ex Martio 1782.

der Würde und dem Ansehen des heil. Vaters nicht unvereinbar seien.¹

Indem er also sprach, glaubte Cobenzl, dass der Nuntius sich denn doch bewogen fühlen müsste, die gewünschte Entgegnung nicht schuldig zu bleiben, aber er täuschte sich gewaltig hierin. Die belanglosen Worte, welche Garampi nach diesen Auseinandersetzungen fallen liess, überzeugten ihn gar bald, dass Jener gar nicht die Absicht habe, sich mit ihm in eine nähere Erörterung über den besagten Gegenstand einzulassen. Das römische Gefolge Pius VI. war nicht darnach, dass Cobenzl irgend etwas Zuverlässiges von ihm hätte in Erfahrung bringen können. Nicht mit Unrecht glaubte er, dass der heil. Vater die ihn begleitenden Prälaten nur zu seiner Bedienung und nicht deshalb mitgenommen habe, um sich mit ihnen zu berathschlagen.

Was die zwei Bischöfe Marcucci und Contessini betrifft, mit denen Pius stets in einem Wagen fuhr, so hielt Cobenzl den Einen für ‚einen blossen Andächtling‘, den Anderen für ‚einen guten Mann, der unbekümmert und sorgenlos ist‘. Der päpstliche Beichtvater Ponzetti schien ihm auch nicht besonders vertrauenswerth zu sein, denn ‚er hatte‘, wie Cobenzl dem Kaiser berichtete, ‚das Ansehen eines schlaunen und bösen Intriguanten‘. Dini, der Oberceremonienmeister, und Spagna, der Kreuzträger, zählten für gar nichts, und Rossi, der Leibarzt, war zwar der Einzige, ‚mit dem man sich über allerhand Gegenstände unterhalten konnte‘, aber doch nicht über jene, welche Cobenzl gerade am Herzen lagen. Bloss Nardini, dem Secretär der lateinischen Briefe, muthete er Geist und Kenntnisse zu, und er schien ihm auch bei dem heil. Vater etwas zu gelten.² Aber welchen Werth hätte auch Graf Cobenzl auf Aeusserungen von Männern legen sollen, von denen er überzeugt war, dass der Papst sie weder besonders hochachtete, noch ihnen Vertrauen schenkte! Nichtsdestoweniger liess er sich im Verkehre mit Pius und dessen Gefolge die geringfügigsten Umstände, über welche ein weniger scharfsinniger Beobachter gleichgiltig hin-

¹ Cobenzl's Bericht vom 19. März 1782. (Anhang XVII.)

² In ähnlicher Weise schilderte die Genannten auch Bernis, der französische Botschafter beim päpstlichen Stuhle, in einem Schreiben an seinen Collegen Breteuil vom 20. Februar 1782. (Anhang XIX.)

weggegangen wäre, nicht entgehen, um aus ihnen auf all das schliessen zu können, was ihm weder der Papst, noch der Nuntius geoffenbart hatten. So gelangte Cobenzl zu der Ueberzeugung, dass Pius VI., den er für keineswegs so bigott erachtete, als er stets geschildert wurde, nicht weiter in gewissen Aeusserlichkeiten gehen werde, als mit seiner päpstlichen Würde vereinbar wäre. Auch würde er mit seinem Benehmen nicht so sehr bezwecken, Effect im Publicum zu erhaschen, als vielmehr, in dem Kaiser Interesse für seine Person wachzurufen und ihn für seine Forderungen günstig zu stimmen.¹ „Er wird,“ so schrieb Cobenzl an Josef II., „seine Beweisgründe mit den inständigsten Bitten unterstützen, er wird wollen, dass sich Eure Majestät seine Interessen und seine Ehre angelegen sein lassen, er wird dringend werden und, weit davon entfernt, sich durch eine abschlägige Antwort zurückschrecken zu lassen, wird er zwanzigmal wieder kommen, in der Hoffnung, durch Ausdauer und Beharrlichkeit all das zu erreichen, was er durch die Stärke seiner Beweisgründe nicht erreichen konnte.“ Früher werde auch der Papst Wien nicht verlassen, um nicht in Rom dem Vorwurfe ausgesetzt zu sein, dass seine Reise in der That erfolglos gewesen sei. Cobenzl glaubte weiters, dass Pius in seinen Unterhandlungen mit dem Kaiser sich nicht näher auf das Toleranzpatent und die Klosteraufhebungen einlassen, sondern diese Edicte nur insoweit berühren werde, als der Form genüge, sie überhaupt zur Sprache gebracht zu haben. Uebrigens werde er hiebei viel mehr den Einflüsterungen des Nuntius und der österreichischen Bischöfe als dem eigenen Antriebe folgen. Was aber Pius VI. ganz besonders am Herzen liege, das seien die Dispensationen, welche der Dataria zuflössen, und die lombardischen Beneficien, womit er die Cardinäle bezahle, deren Erhaltung sonst der päpstlichen Kammer zur Last fallen müsste. Einzig und allein diese Einkünfte, welche er für keinen Fall verlieren wolle, würden der Gegenstand seiner dringendsten Vorstellungen sein.² Das war im Wesentlichen die Ansicht des Grafen Cobenzl über den Zweck der Reise Pius VI. nach Wien. Wie unbegründet sie war, sollten die Verhandlungen lehren, welche der Papst mit dem Kaiser pflog.

¹ Cobenzl's französischer Bericht vom 19. März 1782. (Anhang XVII.)

² Ibid. Aehnlich äusserte sich Brunati. (Anhang VI.)

War es also dem Grafen Cobenzl infolge des verschlossenen Benehmens, welches Papst Pius und der Nuntius ihm gegenüber, sei es aus Argwohn, sei es aus einem anderen Grunde zur Schau trugen, unmöglich, den Wünschen des Kaisers nach der einen Seite hin gerecht zu werden, so bemühte er sich um so mehr, den anderen Zweck seiner Sendung gewissenhaft zu erfüllen, welcher darin bestand, Alles zu thun, was für die Bequemlichkeit des Papstes von Nöthen war. Deshalb fuhr er demselben zum wenigsten eine Stunde voraus, um sich zu vergewissern, dass auch Alles ausgeführt sei, was er auf seiner Reise nach Görz für die Aufnahme des heil. Vaters verfügt hatte.

Am 20. März fuhr der Papst von Graz nach Bruck an der Mur und übernachtete in dem nicht weit davon gelegenen Schlosse Widen, welches dem Grafen Stubenberg gehörte. Den Tag darauf setzte er seine Reise nach Stuppach, der letzten Nachtstation vor Wien fort, woselbst er um 5 Uhr Nachmittags anlangte und im Schlosse des Grafen Wurmbrand abstieg.¹

Hier erwarteten ihn bereits der Erzbischof von Wien, Cardinal Migazzi,² die Botschafter der Republik Venedig und des spanischen Hofes, und der portugiesische Gesandte.³ Alle diese empfing der Papst in besonderer Audienz. Am Schlusse der Unterredung, welche Pius mit dem Vertreter der Republik Venedig hatte, sagte er diesem mit bewegter Stimme: ‚Herr Botschafter, die ganze katholische Welt sieht und begreift die Grösse meines Opfers; dasselbe ist der Summe von Uebeln und Gefahren angemessen, welche ich, so weit es möglich ist, abzuwenden verpflichtet bin; auf jeden Fall werde ich frei von Gewissensbissen und der Erste sein, den Willen Gottes zu

¹ ‚Mercoledì 20 Marzo . . . con tutto il di Lui pontificio seguito partendo da Gratz, proseguì il viaggio verso Bruck nella Stiria ed indi alla villa del conte di Stubenberg, denominata Viden distante circa una lega da detto luogo, essendo stato per ordine di Sua Maestà giudicato questo luogo più opportuno e più comodo per l'alloggio della Santità Sua, la quale ivi passò la notte. Giovedì 21 Marzo partendo dal detto luogo proseguì il viaggio al castello di Stuppach, ove era stato preparato l'alloggio nel palazzo del conte di Wurmbrand.‘ Diario.

² Vgl. Wolfsgruber: Migazzi, p. 671.

³ Cobenzl's Bericht vom 21. März 1782. (Anhang XVII.)

ehren.¹ Nach diesen Worten erhob sich der Papst und umarmte zweimal den Botschafter.¹

Inzwischen befasste sich Kaiser Josef eifrigst mit den Vorbereitungen zum würdigen Empfange seines hohen Gastes.² Die Augenentzündung, an welcher er noch immer litt, wurde trotz aller Kunst der Aerzte nicht besser, und fast schien es, als ob sie den Kaiser an der Ausführung seines Vorhabens hindern sollte, dem Papste bis Neustadt entgegenzufahren. Diese Aussicht stimmte den Kaiser etwas herab, denn er wäre noch vor der Ankunft des Papstes in Wien mit diesem gerne allein gewesen.³ Dies schon aus folgender Ursache: Am 18. März erhielt Josef einen Brief von seinem Bruder Leopold, in welchem ihm dieser mittheilte, dass Pius VI. den Cardinälen unter dem Siegel der Verschwiegenheit anvertraut hätte, am Gründonnerstage in der Stefanskirche bei der Aufhebung der Hostie den Kaiser mit einer Anrede zu überraschen. Josef beeilte sich, den Erzbischof von Wien, welcher eben im Begriffe stand, Pius VI. entgegenzureisen, von dem Vorhaben desselben mit der Bemerkung in Kenntniss zu setzen, dass er in diesem Falle gewiss nicht ermangeln würde, ihm in entsprechender Weise zu antworten, beziehungsweise ihn zum Schweigen zu bringen; ein Scandal wäre alsdann unvermeidlich.⁴ Diese

¹ „... con voce commossa e con animo palpitante mi disse: Signior ambasciatore, tutto il mondo cattolico vede e conosce la grandezza del mio sacrificio; egli è proporzionato alla summa dei mali e dei pericoli, i quali io sono obbligato di possibilmente impedire, in ogni evento io sarò sgombro da rimorsi, e dovrò il primo venerare la volontà di Dio, e qui levato nuovamente in piedi ebbe la clemenza di abbracciarmi due volte; e finì la mia udienza.“ Seb. Foscari an den Senat der Republik Venedig, Wien, 23. März 1782. St.-A.

² Darüber berichtete der venetianische Botschafter am Wiener Hofe, Foscari: „Devo riferire a V^e S^{re}, che l'imperatore, essendo tuttavia obbligato a guardare la stanza per la continuazione del suo incomodo, il quale va di giorno in giorno diminuendo, non si occupa di altra cosa, che nell'apprestare con la maggior magnificenza e delicatezza di gusto l'alloggio al sommo pontefice, il quale per quanto si dice verrà accolto con tutte le dimostrazioni del maggior onore.“ 9. März 1782. St.-A.

³ „L'empereur ne pourra pas aller à sa rencontre, ses yeux étant beaucoup plus mal, malgré l'usage de la pulsatilla... Il est triste, qu'il ne puisse aller à sa rencontre, pour être un peu seul avec lui.“ 16 Mars 1782. Zinzendorf's Tagebuch. St.-A.

⁴ „... Puis Elle (S. M.) me confia que ce matin Elle avoit été avertie par le Grand Duc que le S^t Père auroit sous le sçeau du silence arrangé

beunruhigende Nachricht mag wohl am meisten dazu beigetragen haben, dass der Kaiser sich trotz seines Augenleidens entschloss, dem Papste entgegenzufahren. „Ich sehe dies,“ schrieb er an seinen Bruder Leopold, „für einen jour de bataille an, an welchem man, geschehe was wolle, irgend etwas aufs Spiel setzen muss.“¹ Josef musste sich noch vor der Ankunft des Papstes in Wien mit diesem unter vier Augen auseinandersetzen, um seinem beabsichtigten Vorhaben zuvorzukommen.²

So reiste Kaiser Josef an demselben Nachmittage, an welchem Pius in Stuppach angekommen war, mit seinem jüngsten Bruder, dem Hoch- und Deutschmeister Maximilian, und dem Grafen Dietrichstein nach Neustadt ab.³ Am Morgen des nächsten Tages fuhr er dem Papste, welcher um 8 Uhr von Stuppach aufgebrochen war, bis Neunkirchen entgegen. Nicht lange währte es, so kam der päpstliche Wagen in Sicht. Kaum hatte der Kaiser ihn erblickt, so stieg er aus dem seinen und eilte in Begleitung Maximilians zu Fusse dem Papste entgegen. Dieser sass noch im Wagen, als er die Beiden vor dem Kutschenschlage stehen sah. Da stieg Pius, welcher auf eine so unvermittelte Begrüssung nicht vorbereitet war und sich erst fassen musste, vom Wagen und umarmte in der herz-

avec les cardinaux de faire le jeudi saint à l'élévation de l'hostie une allocution à l'empereur qui dut le surprendre. Et S. M. a prevenu de cela le cardinal qui ce matin est parti pour aller à la rencontre du Pape, disant qu'elle repondroit en ce cas, ce qui feroit un grand scandale.“ 18 Mars. Ibid. Den betreffenden Brief Leopolds vermisste bereits Arneth. Josef schrieb blos seinem Bruder: „Je vous suis tendrement obligé pour vos avis; une allocution en pleine église du Saint-Père ferait scène incroyable, car je ne pourrais me dispenser de l'interrompre et de le faire taire.“ 18. März 1782. Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 86. In dem päpstlichen Tagebuche hingegen steht nichts über eine derartige Absicht des Papstes verzeichnet. Auch die Acten des vaticanischen Archivs gaben uns — so weit sie eben zugänglich waren — keinen Aufschluss darüber.

¹ Josef an Leopold, 18. März 1782. Bei Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 86.

² Zinzendorf schrieb in sein Tagebuch: „L'empereur ira à sa rencontre jusqu'à Neustadt et espère de s'expliquer avec lui, pour prevenir toute charlatanerie de sa part.“ 10. März 1782. St.-A.

³ „L'empereur et l'archiduc sont partis à 3^h après-midi pour aller coucher à Neustadt et se porter demain à la rencontre du Pape entre Neunkirchen et Neustadt.“ 21. März 1782. Zinzendorf's Tagebuch. St.-A.

lichsten Weise den Kaiser. Nun war also der weltgeschichtliche Moment gekommen, da sich der Nachfolger Petri und der Träger der römisch-deutschen Kaiserkrone einander gegenüberstanden. Die beiderseitigen Begleiter, welche sich in ehrerbietiger Entfernung hielten, mögen wohl nicht ohne Rührung dem Schauspiele beigewohnt haben, das ihnen die Begrüssung der beiden erhabenen Souveräne bot, von denen der Eine in banger Hoffnung schwebte, der Andere jedoch entschlossen war, den einmal gewonnenen Standpunkt auch ferner zu behaupten.

Nach einer kurzen, aber herzlichen Unterredung nahm Pius auf Bitten des Kaisers Platz in dessen Wagen und setzte sich zur Rechten Josefs. Im zweiten Wagen folgten Maximilian und Dietrichstein; im päpstlichen hingegen die beiden Bischöfe.¹

¹ Ueber diese Begrüssung zwischen Josef II. und Pius VI. berichtet das päpstliche Tagebuch Folgendes: „Alle ore 14 (Venerdi 22 Marzo) S. S^{ta} parti da Stuppach e prese il camino verso Schottwien, ove cambiati li cavalli proseguì il viaggio verso Neustadt; cinque miglia però prima di giungere a Neustadt, poco distante dal luogo detto Neunkirchen S. M. I., la quale di già nel giorno antecedente si era portata a Neustadt ed aveva ivi in compagnia dell'arciduca Massimiliano suo fratello, con il seguito del conte Dietrichstein, gran scudiere e di altri pochi passata la notte, venne ad incontrare S. S. ed avendo in lontananza veduta la carrozza della S. S., discese dalla sua propria carrozza, andò ad incontrare a piedi quella del santo padre, unitamente con il reale arciduca Massimiliano, gran maestro dell'ordine Teutonico di lui fratello, vestito in abito corto nero d'abbate, e presentaronsi alla portiera della carrozza della S. S. — Avvedutasi di questa sorpresa S. B^{ne} fermata immantinente la carrozza, posto piede a terra li due prelati, volle anch'egli discendere dalla medesima, e teneramente abbracciò S. M.; e tanto per l'una quanto per l'altra parte furono tali, e tanto singolari le dimostrazioni di tenerezza in quel primo incontro, che non è possibile spiegarle. Distinse ancora S. S. il reale arciduca e dopo li primi brevi, ma cordiali e scambievoli complimenti, S. M. pregò la S. S. a volerli fare l'onore di proseguire il rimanente del viaggio sino a Vienna nella di Lui carrozza e permetterli di poter avere la consolazione di accompagnarla. Il santo padre volentieri condiscese, ed ascese prontamente, ajutata da S. M. medesima, nella carrozza di viaggio della M. S. avendo preso luogo nella stessa carrozza a mano sinistra S. M. I. fu seguito il viaggio a Neustadt, il reale arciduca ascese anch'egli in altro carrozzino di viaggio, avendo seco il conte Dietrichstein. Li due vescovi seguirono la carrozza sudetta di S. S. ed appresso prestò luogo tutto il rimanente del seguito pontificio.“ In einem Briefe an seinen Bruder Leopold beschreibt Josef die Begrüssung in etwas nüchterner Weise: „J'ai été jusqu'au delà de Neustadt à sa rencontre, et pour éviter tout cérémoniel et compliment quelconque, c'est

Unter ungeheurem Zulaufe des Volkes wurde Neustadt erreicht. Von allen Kirchen ertönte Glockengeläute, was beim Papste und seinen Begleitern nicht geringes Staunen hervorrief. Hatten ja doch während des zweiten Theiles der Reise, vom Eintritte in kaiserliches Gebiet an bis zur Kirche des Benedictinerklosters bei Stuppach, die Glocken allerorts geschwiegen, da vermeint wurde, dass der heil. Vater incognito reise — ‚ein eitler Vorwand‘, wie von päpstlicher Seite bemerkt wurde.¹

Der Aufenthalt in Neustadt währte nur kurze Zeit, während welcher Kaiser Josef den Papst in die dortige Militärakademie führte. Hierauf wurde die Fahrt nach Wien fortgesetzt. Allerorts begrüßte festliches Glockengeläute den heil. Vater, und je näher man der Residenz kam, um so gewaltiger wurde das Gedränge der ungeheuren Volksmasse, welche von allen Seiten zusammenströmte, um den Papst zu sehen und von ihm gesegnet zu werden: ein Schauspiel, von welchem der Kaiser selbst gestand, dass er es nie in so grossartiger Weise erlebt habe; er bat den Papst, den heissen Wunsch dieses Volkes zu erfüllen und es zu segnen. Nächst der Spinnerin am Kreuze erwartete die adelige ungarische und polnische Leibgarde die beiden Souveräne und begleitete dieselben bis in die Burg. Die Einfahrt erfolgte bei der Bellaria. An der Treppe standen bereits alle Gesandten, die Staatsrätthe, Minister und der Hofstaat, welche Alle den Kaiser und den Papst in

sur le grand chemin, en présence seulement des postillons, que je l'ai rencontré et fait tout de suite descendre de la voiture, pris dans la mienne à deux places et mené tout droit à Vienne à la Bourg, . . .

Josef an Leopold, 23. März 1782. Bei Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 87. Was der Kaiser und der Papst während ihrer gemeinsamen Fahrt gesprochen, berichtet uns weder das Tagebuch Pius VI., noch hat Josef II. seinem Bruder Leopold etwas darüber geschrieben.

¹ ‚Nell ingresso di Neustadt, e prima di giungervi, è inesprimibile quanto fosse grande l'affollamento del popolo per vedere S. S. e riceverne la benedizione. Le campane tutte delle chiese di detta città accompagnarono con suono festivo l'ingresso della S. S.; circostanza, che pur troppo dall'ingresso nelli stati Austriaci, sino alla chiesa del monastero dei Benedittini vicino a Stuppach, non era stata operata, avendo addotta la scusa troppo frivola, che aveano creduto, che il santo padre facesse il viaggio in incognito; il che nella di lui persona non puole succedere, mentre puole egli viaggiare in privata forma, come ha fatto, ma mai incognitamente, e sotto altro nome, come da alcuni maliziosamente si era vociferato.‘ Diario.

die Zimmer geleiteten und den Letzteren zu seiner glücklichen Ankunft beglückwünschten.¹ Unter ihnen befand sich auch Fürst Kaunitz, welchen Josef II. dem Papste mit den Worten vorstellte: ‚Heil. Vater, dieser ist Unser Hof- und Staatskanzler.‘ Kaunitz, welcher sich dem heil. Vater gegenüber äusserst ehrerbietig bezeugte, wurde von diesem in seinem Vorhaben gehindert, niederzuknien.² Sodann erfolgte die Vorstellung der kaiserlichen und auswärtigen Minister, worauf sich Josef mit

¹ ‚S. Sta fu condotta dalla M. S. all'accademia militare delli cadetti, che è in detta città . . . S. S. ascesa di nuovo in carrozza con S. M., proseguì il viaggio . . . Inoltrandosi sempre più il viaggio verso l'imperiale città, è impossibile di spiegare, quanto mai grande fosse il concorso del popolo accorso da tutte le parti dei vasti stati dell'Austriaca monarchia, e della gran moltitudine delle carrozze ed altri legni chi si trovarono schierati a doppia fila, quasi tutto il tratto della porta estrada, per cui passare dovevano li due augusti capi del Sacerdozio e dell'Impero. Questa medesima strada di tratto in tratto era guardata da vari battaglioni d'infanteria, previdenza troppo necessaria per sostenere quell'immenso popolo che lasciasse libero il passaggio alle carrozze e seguito degli augusti sovrani per entrare in città. Le campane tutte delle chiese e dei luoghi per i quali si passò, con il loro armonioso suono accrescevano nel cuore di tutti la gioja, ed il concorso del popolo fu tanto grande, che l'imperatore medesimo ebbe a confessare, che in verun degli atti ancora più solenni, non aveva mai veduto uno spettacolo simile; onde non lasciava di supplicare S. S. a volersi degnare di benedire quel popolo e sodisfare alli desideri religiosi del medesimo. In qualche distanza dalla città furono trovate le guardie nobili a cavallo Ungara e Polacca, le quali immediatamente presero luogo appresso la carrozza, ove era la S. S. con l'imperatore . . . Discese dunque dalla carrozza al sopra detto luogo del palazzo Imperiale (Bellaria) S. S. e S. M., e nell'ingresso dell'appartamento furono trovate postate le rispettive guardie nella sala et nell'anticamera. Digià per comando di S. M. erano stati intimati tutt'i ministri e cariche di corte, consiglieri di stato e ciamberlani di doversi trovare nell'anticamera alle ore 11 della mattina, vole a dire un'ora prima del mezzogiorno per complimentare la S. S. per il suo felice arrivo.‘ Diario.

² ‚Fra questi si trovò ancora il principe di Kaunitz, il quale fu presentato al Papa da S. M. con queste parole: ‚Santo padre, questo è il nostro gran cancelliere di corte e di stato.‘ Avendo il principe fatto à S. S. li più distinti atti di riverenza, nell'atto di prostrarsi fu dalla S. S. gentilmente sostenuto.‘ Ibid. Zinzendorf hingegen, welcher in seinem Tagebuche erwähnt, dass ‚personne ne se mit à genoux‘, berichtet Folgendes über die oberwähnte Scene: ‚En entrant plus avant on trouva le prince Kaunitz duquel ainsi que de Rosenberg il ne se laissa pas baiser les mains.‘ Zinzendorf's Tagebuch. St.-A.

dem Papste in das Oratorium der Hofcapelle begab, in welcher bereits das Allerheiligste zur öffentlichen Anbetung ausgesetzt war.

Nach Beendigung des Ambrosianischen Lobgesanges und des Segnens mit dem Allerheiligsten führte der Kaiser den Papst in die für diesen bestimmten Gemächer. Es waren dieselben, welche einst Maria Theresia bewohnt hatte.¹

Nachdem Pius VI. ein wenig geruht hatte, empfing er den Nuntius, mit dem er sich längere Zeit besprach, und gegen den Abend den Cardinal Hrzan, welcher zwei Stunden nach Ankunft des Papstes in Wien eingetroffen war.²

Während der Abwesenheit Hrzan's von Rom leitete Abbate Brunati die Geschäfte der kaiserlichen Botschaft. Dieselben beschränkten sich im Wesentlichen darauf, dass Brunati den Staatskanzler im Laufenden über die verschiedenen Ansichten erhielt, welche in den einzelnen Gesellschaftskreisen hinsichtlich der Reise Pius VI. zur Sprache kamen.

„Der Papst,“ liess sich Brunati in einem seiner Berichte vernehmen, „wird viel zu reisen haben, wenn er sich mit allen katholischen Fürsten besprechen will, welche bestrebt sind, die kirchliche Gewalt in die ihr zukommenden Grenzen zurückzudämmen. Da der Anfang bereits geschehen ist, wird kein

¹ „Indi si presentarono gli altri ministri si della corte che gli esteri. S. M. immediatamente condusse S. S. alla tribuna che dallo stesso piano dell' appartamento corrisponde alla cappella imperiale, quale appartamento, abitato già dalla defonta imperatrice madre, era destinato per l'alloggio del santo padre. In questa cappella sino dalla mattina era digià stato esposto il santissimo sagramento; ed i musici della imperiale cappella incominciarono sollemnemente l'inno Ambroziano . . . Terminato il Te Deum, fu cantato il tantum ergo e fu data la benedizione con il santissimo sagramento. — Indi S. M. condusse nelle camere destinatele la S. S.“ Diario.

² „S. S. nelle di lui camere si trattenne lungamente in discorso con Monsignore nunzio . . . Nella medesima sera si presentò a S. S. il Signior cardinale Herzan, il quale era giunto in Vienna due ore dopo che vi era giunto il santo padre, essendo stato con particolare lettera di S. M. chiamato a Vienna, e fu accolto con tutte le più particolari dimostrazioni di stima.“ Diario. Am 12. März hatte Hrzan seine Reise nach Wien angetreten (Hrzan an Kaunitz, 12. März 1782. Bei Brunner: Theologische Dienerschaft, 82) und vollendete dieselbe in zehn Tagen, was mit Rücksicht auf die damaligen Verkehrsmittel eine sehr achtenswerthe Leistung war.

Souverän mehr sicher vor so unbequemen und Verlegenheit bereitenden Besuchen sein.¹

Die Römer, welche ihre einstige Grösse nicht vergessen konnten und stolz darauf waren, der Mittelpunkt der christlichen Welt zu sein, sahen sich jetzt durch den Schritt, den der Papst unternommen, erniedrigt.² Mit Ungeduld erwarteten sie die ersten Nachrichten über die Ankunft Pius VI. in Wien und über den Empfang, welcher ihm hier von Seite des Kaisers zu Theil werden sollte. Und doch wussten sie, dass sie mit Zuversicht darauf rechnen konnten, dass Josef II. seinen erhabenen Gast mit allen demselben geziemenden Ehren aufnehmen werde. Was sie fürchteten, war, dass die Reise des Papstes erfolglos sein werde, im grellen Gegensatze zu dem, dass sie vielleicht äusserlich einem Triumphzuge glich. ‚Fusskuss — aber die Hände gebunden‘ — das besorgte man, würde das Ende sein, der Schluss des letzten Actes.³

Als es jedoch in Rom bekannt wurde, welche Anstalten zum würdigen Empfange des Papstes getroffen worden seien, da befestigte sich immer mehr die Ueberzeugung von den wahrhaft religiösen Gesinnungen Josefs II. Ihnen schrieb man die Reformen dieses Kaisers auf kirchlichem Gebiete zu, und diese könne der Papst nur gutheissen. Ja, meinte man, würde Pius sie bei seiner Rückkehr nachahmen, so wäre dies der schönste Erfolg, den er von seiner Reise aufzuweisen hätte.⁴

‚Alle Gutgesinnten,‘ schrieb Brunati in einem seiner Berichte, ‚sehen die glückliche Ankunft Pius VI. als ein günstiges Omen an. Sie hoffen, dass der heil. Vater, welcher mit seiner Leutseligkeit und Gelehrsamkeit stets die Herzen Aller für sich einnimmt, aus dieser seiner Reise jenen Vortheil ziehen

¹ Brunati an Kaunitz, Rom, 9. März 1782. St.-A.

² Memore il popolo Romano della passata grandezza, vanaglorioso dell'attuale primato Cattolico e della sua superiorità, vive inquieto, e si crede avvilito dell'umiliazione presente.‘ (Brunati an Kaunitz, Rom, 16. März 1782. St.-A.)

³ ‚Qui, chi ben l'intende, non resta abbagliato delle incensature che per tutto il viaggio trionfale ha ricevute, e verranno costi fatte a Pio VI cerimonie e dimostrazioni ben dovute all'alta sua dignità; baccio di piedi, e mani legate. Questo pur troppo qui si teme, che sarà il scoglimento, e la conclusione dell'ultimo atto.‘ (Brunati an Kaunitz, Rom, 27. März 1782. St.-A.)

⁴ Brunati an Kaunitz, Rom, 30. März 1782. (Anhang VI.)

wird, nach dem sich alle Besseren sehnen: nämlich bei seiner Rückkehr die kirchliche Disciplin in der Weise zu reformiren, wie es der Kaiser zu thun bereits begonnen hat — und dies zu unternehmen möge ihn Gott und der heil. Petrus wahrhaftig inspiriren.¹

So machte sich auch in Rom der Umschwung bemerkbar, der sich in den Ideen der Völker hinsichtlich der Politik vollzog, welche die katholischen Fürsten der päpstlichen Curie gegenüber nunmehr befolgten. Wie wenig aber Pius VI. gesonnen war, der neuen Richtung entgegenzukommen, welche die Weltgeschichte nahm, lehrten die Verhandlungen, welche er mit dem Kaiser pflog.

Vier Tage vor Ankunft Pius VI. in Wien übergab Fürst Kaunitz dem Kaiser ein Schriftstück, welches die Verfügungen Josefs II. auf kirchlich-politischem Gebiete zum Gegenstande hatte. Es bildete gleichsam die Grundlage, auf welcher die beiderseitigen Verhandlungen geführt werden sollten. Die Ursache, warum Kaunitz jenes Schriftstück verfasste und es seinem Kaiser vorlegte, ist nicht darin zu suchen, dass sich dabei der Staatskanzler, wie er in seinem einbegleitenden Vortrage erklärte, lediglich von der Absicht leiten liess, Josef II. jeder Mühe und Arbeit zu entheben; sie ist vielmehr darauf zurückzuführen, dass Kaunitz eine bloß mündliche Auseinandersetzung über den Gegenstand, in welcher der Kaiser sich leichter zu Zugeständnissen herbeilassen konnte, vermieden haben wollte.

Sieben Punkte waren es, welche der Staatskanzler ganz besonders vertheidigte, und zwar die Lösung der Verbindung inländischer geistlicher Orden mit auswärtigen Oberen, die Aufhebung ihrer Exemption von der Jurisdiction der Bischöfe, in deren Sprengeln sie sich befanden, das Placetum Regium, die Aufhebung einiger Klöster, die vermehrte Jurisdiction der Bischöfe, das Recht der Bischofsernennungen und der Vergebung von Beneficien im Lombardischen, und endlich das Toleranzedict. Die Betrachtungen, welche Fürst Kaunitz über diese Erlässe dem Kaiser zurechtlegte, lassen nichts an Naivetät oder an Ironie zu wünschen übrig, je nachdem er davon überzeugt war, dass der Papst aus den angegebenen Gründen die Berechtigung und die Wohlthat der kaiserlichen Bestimmungen

¹ Brunati an Kaunitz, Rom, 10. April 1782. Ibid.

einsehen werde. Aber deutlich sprechen sie dafür, dass Fürst Kaunitz, welcher unerschütterlich daran festhielt, von der bisher verfolgten Kirchenpolitik nicht abzuweichen und in Nichts nachzugeben, das Heft nicht aus der Hand geben, die eigentliche Führung der Verhandlungen nicht missen wollte, um auf diese Weise jeder Möglichkeit vorzubeugen, den Papst als Sieger hervorgehen zu lassen. Eben deshalb legte er dem Kaiser nahe, an jenem Schriftstücke, welches er Pius VI. in einer ihm passenden Form übergeben sollte, nichts zu ändern, sei es durch Hinzufügung, sei es durch Streichung einiger Stellen. ‚Das Eine und Andere,‘ bemerkte er ausdrücklich, ‚könnte nicht geschehen, ohne den Sinn des Ganzen zu stören.‘¹

Der Kaiser hingegen, welcher die etwas scharfe Kampfweise des Staatskanzlers zu fürchten schien, war entschlossen, in eigener Person seine Sache vor dem heil. Vater zu verfechten, um es auf diese Weise auch zu ermöglichen, die gegenseitigen Interessen mit einander in Einklang zu bringen.²

Die erste Unterredung des Kaisers mit Papst Pius fand am Morgen des 23. März statt. Josef II. empfing in seinem Schlafgemache den heil. Vater, welcher sich bei ihm durch Contessini hatte anmelden lassen, in der herzlichsten Weise. Das Knie beugte er nicht vor ihm, sondern er verneigte sich tief und ehrfurchtsvoll. Die Unterredung, welche unter vier Augen stattfand, währte fast zwei Stunden. Sie betraf hauptsächlich das Toleranzedict. Nachdem Papst Pius alle Gründe angehört hatte, welche Kaiser Josef dafür ins Treffen führte, beendigte er diese erste Besprechung mit den Worten, dass er ebenso wie der Kaiser gehandelt hätte, wenn er an dessen Stelle gewesen wäre.³ Wenn dieser Ausspruch auf Wahrheit

¹ Vortrag vom 19. März 1782. (Anhang XX.)

² So schrieb der venetianische Botschafter auch nach Hause, ‚che l'imperatore era determinato di voler trattare egli medesimo la causa propria con il pontefice, essendo istrutto abbastanza di questa materia, credendo per tal via anche più facile il modo di combinare li reciprochi riguardi.‘ Wien, 23. März 1782. St.-A. Weiters erhielt Foscari vom Papste die bestimmte Erklärung, ‚che non avrebbe a trattare con altri che con l'imperatore.‘ Ibid.

³ ‚On y parla essentiellement de l'édit de la tolérance, et après que S. S. eût écouté toutes les raisons, elle finit par dire ces mots remarquables que, si elle avait été a la place de l'empereur, elle aurait fait de même.‘ Bei Arneht: Josef II. und Leopold von Toscana I, 89, woselbst das

beruht, so konnte sich Josef wohl keinen besseren Beginn der gegenseitigen Unterhandlungen wünschen.

Am 24. März stattete der Kaiser dem Papste, und zwar nach der Messe, welcher dieser in der Kammercapelle beigewohnt hatte, einen Besuch ab.¹ Abermals fand eine zwei-

Journal des Kaisers abgedruckt ist. Ueber diese erste Unterredung, beziehungsweise diesen ersten Besuch berichtet das päpstliche Tagebuch Folgendes: „Nella seguente mattina del giorno di sabbato 23 Marzo, S. S. ascoltò la messa celebrata dal cappellano segreto nella cappella imperiale, stando egli nella tribuna corrispondente alle di lui camere. Terminata la messa, comandò a Mgr. Contessini di portarsi nell'anticamera di S. M., ed in di lui nome ricercare le nuove della salute della M. S., e come avesse riposato quella notte, ed insieme fare la scoperta, che S. M. era libero, volendo S. S. passare a vederlo nel proprio appartamento. Nel momento medesimo però trovossi nell'anticamera interna di S. S. il Signior conte di Rosenberg, gran ciambelano di S. M., il quale in nome della M. S. fece ricerca delle nuove di S. S. Reso di ciò consapevole il santo padre immediatamente lo fece introdurre, e seco lo trattenne. Frattando fece ritorno Mgr. Contessini, il quale rappresentato avendo alla S. S. il gradimento di S. M., li disse di più che la M. S., sentito avendo, che il santo padre era già su le mosse per passare al di lui appartamento, avea risposto, che gli rincresceva il di lui incomodo, ma che così egli volendo, non poteva impedirglielo, e che gradiva infinitamente questa sua particolare compiacenza. Il santo padre immediatamente si portò alle camere imperiali, essendo S. M. uscito ad incontrarlo due camere antecedenti a quella, ove egli dimorava. L'incontro fu con l'estrema gentilezza, ma l'imperatore non fece genuflessione, ma una profonda e in-spettosa riverenza. Introdusse S. S. al di lui gabinetto, ove si trattennero a solo per una buona ora e mezza.“ In derselben weitschweifigen Weise wird auch die Verabschiedung geschildert, über den Inhalt des Gespräches jedoch nichts erzählt. — Papst Pius stattete sodann dem Bruder des Kaisers, Erzherzog Maximilian, einen Besuch ab. In seine Appartements zurückgekehrt, ertheilte er Audienzen, und zwar empfing er Migazzi, Firmian, Batthyany und die Botschafter Frankreichs, Spaniens und der Republik Venedig. Foscari, welchen Pius von der mit dem Kaiser gepflogenen Unterredung in Kenntniss setzte, berichtet Folgendes nach Hause: „... il pontefice ... rispose ... che già in questa mattina si era trattenuto seco più di due ore, e che molto si era parlato delle imperiali deliberazioni circa il punto della Tolleranza; che molte erano le parti, che meritavano la più seria riflessione, e che ognuna interessava del pari la sua coscienza, e il maggior vantaggio della religione. E quindi dopo di aver fatti diversi riflessi sopra il carattere e le massime de' ministri, e sopra il genio indolente e somnesso di questa nazione, ebbe termine l'udienza, che durò per più di mezz'ora.“ Wien, 23. März 1782. St.-A.

¹ Diese Messe, welcher bereits eine vorangegangen war, fand bei geschlossenen Thüren statt. Auf Befehl des Kaisers durften die Burgwachen

stündige Unterredung unter vier Augen statt. Gegenstand derselben waren die Bullen ‚Unigenitus‘ und ‚In coena Domini‘, welche beide von Kaiser Josef im Frühjahr 1781 für null und nichtig erklärt worden waren.¹

Hinsichtlich der ersten fand es der Papst gerechtfertigt, dass man Stillschweigen über sie beobachte; er erklärte sich also mit dem Inhalte des Hofdecretes vom 4. Mai 1781 einverstanden, welches die Unterdrückung der Bulle ‚Unigenitus‘ aussprach.² Was die zweite betrifft, so sollte sie der gänzlichen Vergessenheit anheimfallen.³

Am 25. März, als am Tage von Mariä Verkündigung, verliess Pius VI. zum ersten Male die Hofburg. Unter grossem Gepränge fuhr der Papst, dem auf Anordnung Josefs die gleichen militärischen Ehrenbezeugungen wie dem Kaiser erwiesen wurden, zur Kapuzinerkirche und feierte daselbst die heil. Messe. Nachdem er dieselbe abgehalten hatte, stieg er in die

Niemanden in die Capelle lassen — ein Verbot, welches Papst Pius sich nicht erklären konnte und ihn sehr betrückte. Das Tagebuch berichtet hierüber Folgendes: ‚Domenica 24 Marzo delle Palme S. S. alle ore 13 d'Italia discese nella cappella imperiale, ove celebrò la messa servito secondo il consueto. Indi ascoltò la seconda messa celebrata dal cappellano segreto. Per comando dell'imperatore però non fu permesso a veruno essere presente a detta messa, essendo stati dati rigorosi ordini alle guardie di mandare via tutti quelli, che vi erano digià nella cappella, che non è piccola, e di non farvi passare alcuno. Cosa che molto afflisce S. S., non potendosi comprendere il motivo.‘

¹ Publ. Eccl. 14. April und 4. Mai 1781. Vgl. Wolfsgruber: Cardinal Migazzi 588, 591.

² Dasselbe lautet folgendermassen: ‚Es sei, um den für die Religion bevorstehenden Uebeln und Zerrüttungen massgebig zu steuern, der allerhöchste ausdrückliche Befehl, dass den sämtlichen erbländischen Ordinariis eine öffentliche oder heimliche Aufdringung der Bulla Unigenitus an den Clerum oder das Volk bei allerhöchster Ungnade auf das Schärfste untersaget und desselben Gebrauch in allen Fällen gänzlich verbothen, ja darüber das gänzliche Stillschweigen auferleget werde.‘ Wolfsgruber: Cardinal Migazzi 588.

³ ‚On parla principalement de la Bulla Unigenitus et Cenae, et S. S. trouva juste qu'on ne fît plus mention dans aucune dispute de la première, et que la seconde restât entièrement dans l'oubli.‘ Journal Josefs II. Bei Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 90. Das päpstliche Tagebuch beobachtet ein nicht misszuverstehendes Stillschweigen über diese ersten Gespräche des Kaisers mit Pius VI., in denen sich der Letztere so nachgiebig zeigte.

Kaisergruft hinab und betete einige Zeit bei den Särgen Maria Theresia's und Franz I. Sodann begab er sich in das Refectorium und liess hier die Damen der Aristokratie, welche sich in ansehnlicher Zahl eingefunden hatten, zum Fusskusse zu.¹

Nach Beendigung dieser Ceremonie erfolgte die Rückfahrt in die Hofburg, wobei dem Papste die gleichen militärischen

¹ „Lunedì, 25 Marzo festa dell'annunziazione della sanctissima vergine avendo stabilito S. S. di portarsi a celebrare la messa nella chiesa de' P. P. Cappuccini . . . Fu presentata una carrozza con sei cavalli nobili per S. S. Due altre carrozze a sei cavalli per la corte della S. S. Furono pronte due guardie nobili Ungaresi e due guardie nobili Pollache a cavallo per seguire la carrozza del santo padre. Alle 13 ore S. S. sortì dal palazzo imperiale per la prima volta servito con le già dette guardie e mute di corte, in forma privata, avendo così dichiarato la M. S. nel regolamento dato per questo effetto, considerando queste sortite di palazzo in queste circostanze, ed altre simili private e non pubbliche. Nella carrozza con S. S. presero luogo i Mgr. Marcucci e Contessini, suoi prelati domestici. La carrozza della S. S. era preceduta da Mgr. crocifero a cavallo con croce inalberato, e dietro alla medesima carrozza tenevano il loro luogo le già accennate guardie nobili a cavallo, stando tutta la truppa de' quartieri, d'onde si passava, su le armi con tamburro battente, avendo dichiarato S. M., che voleva che a S. S. fossero resi quegli istessi onori, che si fanno alla medesima sua persona. In tal forma il santo padre si portò alla chiesa de' P. P. Cappuccini, innanzi alla quale si trovò schierato un distaccamento d'infanteria per reprimere l'affollamento del popolo, come ancora era rigorosamente custodita la porta della chiesa dalla truppa, nella quale non fu permesso l'ingresso, se non alla nobiltà, e fu trovata al sommo piena di gente. Alla porta della chiesa fu ricevuta S. S. da Mgr. Garampi, che preventivamente erasi ivi portato, da tutti li religiosi del monastero, e fatta la solita aspersione con l'aspersorio ministratoli da Mgr. Patriarca, spalleggiato altre le già dette guardie nobili, che misero piede a terra, e con la sciabla nuda ne facevano la custodia, anche da un numero non indifferente di guardia nobile Tedesca, che ivi con le carubine si trovò con li rispettivi ufficiali, facendo il servizio come la guardia Svizzera, si portò innanzi all'altar maggiore, ove era stato fatto preparare dal furiere di corte il genoflessorio nobilmente coperto con veluto e cuscini ornati d'oro ed ivi adorò l'augustissimo sagramento esposto alla publica venerazione, essendovisi trattenuto per non breve tempo.“ Pius stieg sodann in die Gruft hinab und betete bei den Särgen Maria Theresia's und Franz I. „Risalito al piano superiore, passò nel refettorio di quel convento, ove furono introdotte ed ammesse al bacio del piede ed alcune della mano le dame di primo rango, che in un considerabile numero si trovavano espressamente ad aspettare in chiesa, desiderando vivamente questa grazia.“ Pöpstliches Tagebuch. P. C. A. Rom. Vgl. das Journal des Kaisers bei Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 90.

Ehrenbezeugungen wie bei der Fahrt zur Kirche erwiesen wurden. Abermals fand eine Besprechung unter vier Augen zwischen Pius VI. und dem Kaiser statt, welche jedoch nur kurze Zeit währte.¹

Der Papst legte dem Kaiser das Versprechen ab, ihm am Gründonnerstage die Communion zu ertheilen und statt seiner die Fusswaschung vorzunehmen, welche im anderen Falle wegen des Augenleidens Josefs entfallen wäre.²

Tags darauf besuchte Papst Pius nach Beendigung der in der kaiserlichen Capelle abgehaltenen Messe Josef II., bei welchem er drei Stunden verweilte. Fast alle kirchlichen Angelegenheiten kamen während dieser Zeit zur Sprache, wobei es auf der einen und andern Seite an hitziger Kampfweise nicht mangelte.³ Nichtsdestoweniger lud Papst Pius am Abende desselben Tages sich und einen Theil seines Gefolges bei dem Kaiser ein, als er vernahm, dass dieser eine kleine Gesellschaft von Cavalieren bei sich versammelt habe. Dadurch bewies er, dass er in der gleichen Weise wie Josef von dem Bestreben durchdrungen war, nach aussen hin Alles zu thun, was auf ein freundschaftliches Verhältniss zwischen Beiden schliessen

¹ „... Fatto ritorno al suo appartamento, S. M. mandò il di lui ciambellano da S. S. per avere le di lui nuove e per significarli, che desiderava essere nelle sue camere a vederlo, ed avendo risposto la S. S., che era il padrone, venne incontanente S. M., essendo stato incontrato da S. S. nella camera antecedente a quella dell'udienza, e rimasero soli, essendosi seduto il santo padre sopra il canapè, che era innanzi al suo tavolino, e S. M. essendosi posta a sedere sopra di una sediola accanto al detto tavolino alla parte destra di S. S., ed insieme si trattennero per non breve tempo.“ *Diario. P. C. A. Rom.* Es war also der Kaiser, welcher dem Papste einen Besuch abstattete, und nicht umgekehrt, wie im *Journal Josefs* verzeichnet ist. (Vgl. *Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I*, 90.)

² „... On ne décida autre chose, sinon que le jeudi saint elle donnerait la communion dans la chapelle privée à S. M. l'empereur, et qu'elle laverait les pieds à douze pauvres, S. M. ne pouvant faire publiquement cette année-ci la fonction, par rapport à ses yeux.“ *Ibid.* Auch darüber schweigt das päpstliche Tagebuch.

³ „Le 26 Mars ... Presque toutes les matières ecclésiastiques furent avec plus ou moins de chaleur repassées ...“ (*Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I*, 90.) Das päpstliche Tagebuch berichtet blos: „Terminata la messa per comando della S. S. Monsign. Contessini si portò nell'anticamera di S. M. per significarle, che S. S. sarebbe passata a vederla nelle di lui camere, come seguì, ed il trattenimento fu molto lungo.“

lassen konnte. Papst und Kaiser überboten sich Beide an Höflichkeit und Redseligkeit, so dass wohl Keiner der Versammelten an eine hitzige Discussion geglaubt hätte, wie sie thatsächlich zwischen ihnen am Morgen stattgefunden hatte.¹

Am Gründonnerstage gegen 8 Uhr Vormittags begab sich der Papst in die Kammercapelle, in welcher bereits Josef II. und Erzherzog Maximilian mit einem kleinen Gefolge anwesend

¹ In anschaulicher Weise schildert das päpstliche Tagebuch diesen Besuch beim Kaiser, wie folgt: „... In questo tempo (alle ore 24 d'Italia) S. S. mandò Monsignore Contessini da S. M. per parteciparli, che sapendo, che era in casa e trattenevosi con la sua ristretta compagnia, sarebbe anch'egli passato nelle di lui camere per godere della sua conversazione, senza punto guastare la compagnia che digià godeva. Quest'atto fu gradito da S. M. e la S. S. si portò alle camere imperiali con il ristretto seguito di Mgr. Contessini, di Mgr. Dini scrivente, di M. de Rossi medico, e di Spagna chierico segreto, che trovavasi ivi in anticamera. S. M. uscì ad incontrare S. S. dicendoli che li faceva un sommo piacere di passare alla di lui conversazione, con soggiungere che però questa era molto piccola e ristretta.

„S. S. entrò nella camera ove erano alcuni Signori delle primarie cariche della corte imperiale, ma S. M. pregò il santo padre a volere onninamente permettere che anche li suoi familiari entrassero nella medesima camera, ed ivi anche essi stessero in compagnia dei familiari della M. S.

„S. S. non potè non condiscere a quanto richiedeva S. M. e permise che anche li suoi familiari entrassero nella camera della conversazione; ed essendo indi sopraggiunto il reale arciduca Massimiliano, vestito in abito nero d'abbate, entrò anch'egli nella detta camera, e si pose a sedere alla rinfusa, senza veruna distinzione sopra una sediola eguale alle altre posta nel giro già detto.

„S. S. si pose a sedere sopra il canapé su del quale si pose anche alla di lui sinistra l'imperatore, e siccome nella detta camera in giro vi erano le sediole piccole con appoggio, ma senza braccia e coperte di pelle nera, su delle quali sedevano quelli che erano digià a tenere compagnia a S. M. le quali facevano corona ad un gran tavolino esistente innanzi al già detto canapé. La M. S. comandò che fossero ivi postate le altre sediole per le persone del seguito di S. S. Il trattamento durò una buona ora e S. M. con somma gentilezza trattò et parlò distintamente con tutti, dirigendo il discorso ad ognuno particolarmente avendo fatto con singolarità quest'onore anche a me. S. S. anch'egli con somma benignità trattò con tutti; e quando fu il tempo che egli giudicò opportuno di fare ritorno alle sue camere, alzatosi si licenziò gentilmente dall'imperatore, il quale volle accompagnarlo fuori della detta camera, ma pregato da S. S. a volersi trattenere, si fermò alla metà della camera antecedente a quella del trattenimento.

waren. Der Papst las eine kurze Messe und reichte nach der Communion dem Kaiser und dessen Bruder das heil. Altarssacrament. Sodann celebrirte der Beichtvater Pius VI., Ponzetti, eine zweite Messe, nach deren Beendigung Josef II. und Maximilian die Capelle verliessen.¹ Der Papst jedoch begab sich zu Fuss, und zwar durch den Corridor in die Augustinerkirche, wohnte daselbst einer Messe bei, welche der Nuntius las, und trug sodann das Allerheiligste in das Repositorium. In das Oratorium zurückgekehrt, liess er die hier versammelten Damen zum Fusskusse zu. Nach Beendigung dieser Ceremonie begab sich Pius wieder in die Burg und nahm im Audienzzimmer die Fuss-

¹ ,Giovedì santo 28 Marzo S. S. celebrò la messa privata per la prima volta dopo il di lui arrivo in Vienna nella cappella imperiale, dedicata a S. Giuseppe, più prossima al di lui appartamento. Siccome S. M. desiderò di poter ricevere in tal giorno in compagnia del reale arciduca Massimiliano, suo fratello la sacra comunione dalle mani di S. S., perciò rispetto all'ora di discendere nella detta cappella, la S. S. non voleva stabilire nulla; ma S. M. volle onninamente ricevere l'ora dal santo padre, il quale finalmente disse, che quando fosse stato comodo a S. M., sarebbe passato nella cappella alle ore 13¹/₂. S. S. dunque alla detta ora discese nella cappella, ove si trovarono di già l'imperatore e l'arciduca con piccolo seguito. Per S. S. era preparato il genuflessorio innanzi all'altare, ricoperto con tapeto di velluto, cremisi concuscini simili guarniti d'oro; S. M. prese luogo in un lungo genuflessorio, eguale a molti altri esistenti nel mezzo di detta cappella, senza verun ornamento, avendo soltanto un cuscino di velluto alle ginocchia, e lo stesso ancora fu osservato con l'arciduca, il quale era vestito in abito corto di abbate con un gran mantello bianco con la gran croce, come gran maestro dell'ordine Teutonico.

,S. S. celebrò la messa assistita da me, e servita dalli cappellani al solito; e dopo la consumazione comunicò con l'eucaristico pare S. M. C. e S. A. R. l'arciduca Massimiliano, essendo stato tenuto dalli due M. M. Ponzetti e Spagna disteso innanzi de' medesimi un velo di argento portato da Roma. Nella messa non fu dato a baciare il santo testo a veruno. La pace poi non fu data, mentre secondo il rito della chiesa, in quel giorno non si dà a veruno. Terminata la messa, e deposti da S. S. li sacri paramenti, fu celebrata l'altra messa da Mgr. Ponzetti, nella quale fu dato da Mgr. Patriarca a baciare il santo testo a S. S., all'imperatore e all'arciduca. La pace però a veruno per la ragione già detta. Compita la seconda messa, S. M. ed l'arciduca si approssimarono alla S. S. e gentilmente si complimentarono, ed indi si divisero per passare alli loro appartamenti per altra scala. Non devo però lasciare di avvertire, che nel ricevere la santa comunione, ne l'imperatore, ne l'arciduca, bacciarono l'anello di S. S., essendo prevertivamente stato avvertito da Mgr. nunzio, non osservarsi mai in Vienna un tale costume.‘ Pöpstliches Tagebuch, P. C. A. Rom.

waschung an den zwölf Greisen vor. Sodann zog er sich in seine Gemächer zurück; nachdem er hier die Paramente abgelegt hatte, kam er wieder, ertheilte im Spiegelzimmer den zwölf armen Greisen den Segen und legte ihnen selbst die Speisen vor, die er den Truchsessen abgenommen hatte. Jeder der zwölf Greise erhielt das übliche kaiserliche Geschenk von zwölf Ducaten, vom Papste jedoch eine goldene und silberne Medaille. Diesem ganzen Hergange wohnten Josef II. und sein Bruder als Zuschauer bei.¹

Die heftige Augenentzündung, an welcher der Kaiser noch immer zu leiden hatte, hinderte ihn auch am nächsten Tage, die Burg zu verlassen, so dass er dem frommen Gebrauche nicht nachkommen konnte, die heil. Gräber zu besuchen. So vertrat der Papst seine Stelle. Um halb 3 Uhr Nachmittags ging Pius VI., begleitet von dem kaiserlichen Hofstaate, dem Erzherzoge Maximilian und den Cardinälen, zu Fuss in fünf Kirchen Wiens; es waren dies die folgenden: die Minoriten-, die Schottenkirche, weiters die Kirche am Hof, die Stefans- und endlich die Michaelerkirche.² Den Charsamstag verbrachte der heil. Vater allein in seinen Gemächern.³

Es kam der Ostersonntag, welcher Wien ein noch nie gesehenes, erhebendes Schauspiel darbieten sollte. Der Papst hatte nämlich beschlossen, an diesem grössten Feiertage der Kirche ein vollständiges Hochamt im Stefansdome zu halten und nach Beendigung desselben einen vollkommenen Ablass zu gewähren.

Zu seinem grossen Leidwesen durfte Kaiser Josef auf Anordnung seiner Aerzte auch diesmal die Burg nicht verlassen und musste mit der Binde über den Augen das Zimmer hüten.⁴ Deshalb liess er auch den Thron wieder entfernen,

¹ Vgl. Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 91. Bei dieser Cere-
monie der Fusswaschung, beziehungsweise der Speisenvertheilung bot sich
den Anwesenden eine köstliche Scene dar: Dem Cardinal Batthyany war
die Aufgabe zugefallen, dem Papste die Mithra aufzusetzen, doch hatte er
Mühe, dies zu bewerkstelligen, da er infolge seiner kleinen Gestalt nicht
zum Papste emporlangen konnte. (Ibid.)

² Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 92.

³ Ibid.

⁴ „Grande fu il rammorico di S. M. in udire ciò vedendosi impedito l'adem-
pimento di questo solenne atto, che vivamente desiderava. Ed in fatto,
il male fu tanto persistente, che per dieci giorni continui fu obbligato a

welcher für ihn bereits in der Stefanskirche aufgestellt war — ein Befehl, welchen Josef II. wohl nie erlassen haben würde, wenn er auch diesmal Rücksicht auf die öffentliche Meinung genommen hätte.¹

Der feierliche Zug nach St. Stefan fand unter grosser Prachtentfaltung statt. Um 9 Uhr kam der Papst über den Kohlmarkt, Graben und Stock im Eisenplatz in einem sechsspännigen Galawagen vor dem Thore an der Südseite der Kirche an. Hier erwarteten ihn der Cardinal Hrzan, die Bischöfe und Prälaten nebst dem Domcapitel und der erzbischöflichen Churgeistlichkeit. Er war ganz weiss gekleidet: ein weisser Talar und ein gleiches Rochet, darüber eine weisse, mit Gold gestickte Stola umhüllten seine herrliche Gestalt, eine weiss-seidene Mozetta mit an den Enden ausgeschlagenem weissen Pelzwerk fiel von seinen Schultern, und auf dem Haupte hatte er ein weisses Häubchen und den rothen Hut. Die Cardinäle Migazzi und Batthyany, welche ihm gegenüber sassen, waren mit Rocheten, rothen Mänteln und Mozetten über ihren langen Kleidern und mit rothen Schuhen angethan. Beim Eintritt in die Kirche reichte Migazzi dem Papste das Aspersorium mit dem Weihwasser. Damit besprengte Pius sich selbst und alle Umstehenden. Hierauf wurde er mit dem Pluvial bekleidet, und Batthyany, als erster Cardinaldiakon, setzte dem heil. Vater die Tiara auf das Haupt. Nun ging der feierliche Zug in den Passionschor, in welchem das Allerheiligste ausgesetzt war und dem Papste die Tiara abgenommen wurde. Nach Anbetung des heil. Sacramentes setzte sie ihm Batthyany wieder auf das Haupt, und der Zug bewegte sich zum Speisechor. Hier setzte sich Pius unter den für ihn aufgestellten Thronhimmel, und es folgte das Homagium der Cardinäle, Bischöfe und Prälaten.²

stare chiuso ed all'oscuro nella sua camera con la benda agli occhi, senza neppur poter vedere il sommo pontefice.⁴ Päpstliches Tagebuch, P. C. A. Rom.

¹ So bemerkt das päpstliche Tagebuch hinsichtlich dieses Thrones: „che sarebbe stato più proprio, che fosse ivi lasciato, mentre in tal guisa sarebbe ciò servito per maggiormente dimostrare al publico la volontà risoluta di S. M. non effettuata per l'accidentalità dell'incommodo sopra giunto.“ Ibid.

² Die Cardinäle küssten dem Papste die Hand, die Bischöfe das Knie und die Prälaten den Fuss.

Sodann wurde dem Papste das Pallium umgegeben, die Infel auf das Haupt gesetzt und der Pontificalring angesteckt.

In feierlicher Weise bewegte sich der Zug zu dem Altar, wo Pius das Hochamt celebrierte. Schon das bisher Gesehene und der Gedanke, dass ein Papst es war, welcher beim Hochaltar stand und die Auferstehung Christi feierte, hatte Alle mit frommer Begeisterung erfüllt; als aber Pius nach dem Evangelium zu sprechen anhub und mit wohlklingender, zum Herzen dringender Stimme auf die tiefe Bedeutung des Osterfestes hinwies,¹ da herrschte stummes Staunen im alten, ehrwürdigen, dicht gedrängten Dome, und Thränen zitterten in Aller Augen. Das Wort Gottes konnte nicht schöner verkündet werden und nicht fruchtbarer der Boden sein, auf den es fiel, als in dieser weihevollen Stunde, da Alles vom heiligen Schauer erfasst aufsaß zu der Majestät des Papstes.²

Nach dem mit so grosser Würde und mit Pracht gefeierten Hochamte fuhr Pius mit den Cardinälen Migazzi und Batthyany über den Hohen Markt zur Kriegskanzlei Am Hof, um von dem Balcon der dortigen Kirche den Segen und vollkommenen Ablass zu ertheilen. Mehr als dreissigtausend Menschen waren bereits versammelt und harrten fieberhaft erregt des erhebenden Momentes. Lautlose Stille herrschte, als der heil. Vater, an dessen Seite je ein Cardinal mit einer brennenden Wachskerze einherschritt, angethan mit dem weissen Pluvial, die dreifach gekrönte Tiara auf dem Haupte, den mit den schönsten und kostbarsten Teppichen ausgeschmückten Balcon betrat. Hier setzte er sich auf den erhöhten Thron unter goldgesticktem Baldachin und sang mit weithallender Stimme die Absolution über das Volk, worauf der Hofchor in melodischen Gesängen erwiderte. Sodann erhob sich der Papst, segnete dreimal das versammelte Volk und sang in lateinischer

¹ Homilia habita inter Missarum Solemnia in Metropolitana Ecclesia Vindobonensi die Dominica Resurrectionis Domini Nostri Jesu Christi XXXI Martii 1782. (Acta a Sanctissimo Patre e Domino Nostro Pio d. p. Papa Sexto causa itineris sui Vindobonensis Anno 1782. Romae 1782.)

² „Ich muss bemerken,“ schrieb Hadick in sein Tagebuch, „dass die Andacht des Papstes, die mit Ehrfurcht gepaart, sich nicht mit den kräftigsten Worten ausdrücken lässt, und dass die Heiligkeit seiner Handlungen Alles übertrifft, was man auf Erden sehen kann.“ Marczali Henrik: Magyarország Története II. József korában, 96.

Sprache: ‚Der Segen des allmächtigen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes komme über Euch und bleibe bei Euch allezeit. Amen.‘ Im nämlichen Augenblicke jedoch, da der heil. Vater die Hand zum Segen erhoben, erdröhnten die gewaltigen Salven des auf der Freiong postirten Grenadircommandos, worauf von den Wällen der Stadt der Donner der Kanonen erscholl, alle Gegenden ringsum an die Weihe dieses Augenblickes gemahnend.¹

Nachdem Pius den Segen erteilt, liess er sich wieder auf seinen Thron nieder. Cardinal Batthyany jedoch beugte sich vor ihm und bat ihn im Namen des ganzen Volkes mit den Worten um den Ablass: *Indulgentias beatissime Pater*, worauf Pius antwortete: *Plenariam*. Diesen vollkommenen Ablass nun verkündigte Batthyany dem Volke aus einem eigenen Zettel, den er sodann über den Balcon herabwarf.²

So endete diese erhebende Feier, die allen Jenen, welchen es vergönnt war, ihr beizuwohnen, unvergesslich blieb bis an das Ende ihres Lebens. Es liegt ja doch im Wesen der katholischen Kirche, Alles, was Menschen erhebt und begeistert, in ihren Dienst zu stellen, um damit den Massen die hohe Mission, welche sie zu erfüllen hat, in der überzeugendsten Weise zu offenbaren. Wenn Papst Pius die Absicht gehabt hat, die Bevölkerung Wiens in dem Glauben an die Pracht und Herrlich-

¹ Hadick schrieb hierüber in sein Tagebuch: ‚Nachdem er die Gebete verlesen und der Chor geantwortet hatte, erhob er seine Arme so hoch er nur konnte, um mit erhobenen, weit geöffneten Augen Gottes Segen herabzuflehen. Dann senkte er die Arme wieder, ein grosses Kreuz schlagend, und erteilte stehend den Segen. Während S. H. am Altare war, konnte man die eifrigsten Zeichen der Volksandacht wahrnehmen, und da es nicht möglich gewesen wäre, dass sich auch nur Einer hätte niederknien können, so erschien die ganze Menge wie ein wogendes Meer, da Jeder sich bemühte, mit Kopf und Händen Zeichen seiner Ehrfurcht zu geben. S. H. selbst konnte die Thränen nicht zurückhalten.‘ *Marczali Henrik: Magyarország Története II. József korában*, 96.

² Aus dem *Protocollum Aulicum* (Obersthofmeisteramt, Wien), dessen Schilderung sich mit der des päpstlichen Tagebuches fast vollkommen deckt. ‚Domenica, 7 Aprile essendo l'ultimo giorno del termine prefisso per il conseguimento dell'indulgenza plenaria concessuta nel giorno di Pasqua dal sommo pontefice, si vidde la città più che mai piena di popolo, contandovisi da circa sessanta mila forestieri ivi accorsi, per potersi confessare e comunicare. A segno che per il grande numero, fu sino dubitato, potesse mancare il pane in Vienna.‘ *Päpstl. Diario*. P. C. A. Rom.

keit des Reiches Gottes zu befestigen, dann konnte er zufrieden sein, er hat sie erreicht und sich dem Volke so recht als Papst gezeigt.

Aus allen Theilen des Reiches strömten die Menschen nach der Hauptstadt, um den heil. Vater zu sehen; als aber mit dem 7. April der letzte Tag gekommen war, an welchem man noch des vollkommenen Ablasses theilhaftig werden konnte, da war die Volksmenge, welche nicht blos die Stadt, sondern auch die Vorstädte und die äusseren Linien erfüllte, zu einer Zahl emporgewachsen, dass schon zu befürchten stand, es könnte an den nothwendigsten Lebensmitteln gebrechen.

Während Freude in der Hauptstadt herrschte und das Licht, welches die Erscheinung des Papstes ausstrahlte, in das Innerste eines Jeden drang, weilte der Kaiser in seinem Krankenzimmer, die Binde über den Augen, welche noch immer nicht sehen durften. In der Finsterniss jedoch, die ihn umgab, erwog er um so eindringlicher die Rechte des Kaiserthums und des Pontificates. Die Minister, welche ihn umgaben, trugen redlich dazu bei, das einmal aufgestellte und angenommene Princip aufrecht zu erhalten und es ja nicht ins Wanken zu bringen. Da sie fürchteten, dass dies in Folge der Erörterungen, welche Josef II. mit dem Papste mündlich pflog, denn doch geschehen könnte, so drangen sie vor allem Anderen darauf, dass der Kaiser den Papst bestimmen möge, seine Wünsche zu Papier zu bringen. Dann erst sollten die beiderseitigen Unterhandlungen geführt werden. Nicht der Kaiser, sondern der Papst müsse mit Vorschlägen herantreten. Es entging ihnen nicht, dass Pius den ernststen Willen zeigte, es einzig und allein mit dem Kaiser zu thun zu haben¹ und ihn durch die Macht seiner Beredsamkeit schliesslich zur Nachgiebigkeit zu veranlassen. Diesen Plan Pius VI. zu hintertreiben, darauf

¹ In dem sub XXI. abgedruckten Vortrage des Grafen Cobenzl heisst es: „Le prince Kaunitz a vu le St-Père, mais celui-ci n'a pas touché le moins du monde aux matières en contestation.“ Im ursprünglichen Concepte dieses Vortrages schrieb Cobenzl: „Le prince Kaunitz a été voir le St-Père . . . leur conversation quoiqu'assez longue n'a roulé que sur des objets indifférentes et absolument étrangères à ces affaires.“ Aus dem päpstlichen Tagebuche jedoch geht nicht hervor, dass Fürst Kaunitz dem Papste einen Besuch abgestattet hat.

hin waren die vereinigten Kräfte des Fürsten Kaunitz und Cobenzl's gerichtet.

In solcher Absicht unterbreitete der Vicekanzler Graf Philipp Cobenzl dem Kaiser einen Vortrag, welcher eine Ergänzung jenes war, den Fürst Kaunitz am 19. März erstattet hatte. Die Punkte, welche dieser in seinem Schriftstücke nicht in Erwägung gezogen, der Papst jedoch bereits zur Sprache gebracht hatte,¹ waren der Gegenstand des Cobenzl'schen Vortrages, und zwar:

1. Der bischöfliche Eid. Nachdem, bemerkte Cobenzl, die von dem päpstlichen Stuhle geforderte Eidesformel Stellen enthalte, deren Inhalt mit den kaiserlichen Hoheitsrechten in Widerspruch stünden, so möge der Kaiser die gänzliche Unterlassung dieses Eides anordnen oder noch einen zweiten Eid in Vorschlag bringen, welchen die Bischöfe dem Staatsoberhaupte zu leisten verpflichtet wären.

2. Die Auflösung der Gelübde. In Betreff dieser hatte es Josef II. jedem Mönche der bereits aufgehobenen Klöster, deren Vermögen dem Religionsfonde zufiel, freigelassen, sich an seinen Bischof zu wenden, damit ihn dieser seines Gelübdes entbinde.² Wenn aber der Papst, bemerkte Cobenzl, einen anderen Vorschlag in Anregung bringen wolle, welcher das Gewissen der Exklostergeistlichen rücksichtlich Observanz und Gelübde noch mehr beruhigen könne, ohne dass er nur im Geringsten dem Plane des Kaisers zuwiderlaufe, so möge ihm dieser immerhin Gehör schenken.

3. Ehedispens. In Betreff dieser sei in Betracht zu ziehen der civile und der religiöse Charakter der Ehe; der civile, behauptete Cobenzl, überwiege ganz besonders. Von dem gleichen Gesichtspunkte aus müssten also auch die Ehehindernisse betrachtet werden. Deshalb käme es in erster Linie dem Souverän und seinen Tribunalen zu, über die Zulässigkeit der

¹ Wir können mit Gewissheit annehmen, dass dies gelegentlich der dreistündigen, beiderseits heftig geführten Discussion vom 26. März stattgefunden hat.

² So hatte es der Kaiser am 25. Jänner 1782 ausdrücklich befohlen. Doch wurde dem betreffenden Decrete, aber „nur zur Benehmung der Hofkanzlei“ beigefügt, dass, wenn einige Bischöfe aus Gewissensscrupeln im Geheimen recurriren sollten, „solches zu dissimuliren und dieser Recurs nicht zu ahnden“ wäre. Vgl. Wolfsgruber: Cardinal Migazzi, 642.

Ehehindernisse zu entscheiden. In diesem Falle seien der Diöcesanbischof und sein Consistorium mehr als genügend, um nach den canonischen Satzungen zu entscheiden, ob dem Dispens geistliche Hindernisse im Wege stünden oder nicht, und eine Berufung nach Rom sei sowohl von der einen als anderen Seite ausgeschlossen. Im Uebrigen möge der Papst bedenken, dass der heil. Stuhl um so weniger Interesse daran habe, die Machtbefugnisse der Bischöfe nach dieser Richtung hin einzuschränken, als nach dem Ausspruch des Trienter Concils alle Dispensen unentgeltlich zu ertheilen wären.¹ Immerhin möge der Kaiser dem Papste Gehör schenken, wenn er den Beweis führen könne, dass die Berufung nach Rom zum Wesen der Religion gehöre, und wenn er weiters die Mittel hiezu angebe, ohne dass jedoch die Angelegenheit in die Länge gezogen werde und den betreffenden Theilen Unkosten erwüchsen.

Josef II. hingegen erachtete es für angezeigt, dem Papste auf halbem Wege entgegenzugehen und ihm, so weit es thunlich schien, einige Zugeständnisse zu machen. Es waren folgende Beweggründe, welche ihn veranlassten, anderer Meinung als seine Minister zu sein: er wollte die Möglichkeit vermieden haben, dass Pius VI., Wien verlassend, den kaiserlichen Hof vor allen übrigen katholischen Staaten offen blossstelle, die Bischöfe in Aufruhr bringe und das Gewissen der Furchtsamen und minder Gebildeten beunruhe. Weiters trug er sich mit dem Plane, die Bisthümer zu reguliren, neue Diöcesen zu errichten, die grossen zu theilen und die ausländischen auszuschliessen; um dies bewerkstelligen zu können, musste er der Zustimmung des Papstes sicher sein.

Ueber die drei strittigen Fragen sollte also in folgender Weise verhandelt werden:

1. Bischofseid. Papst und Kaiser hätten Jeder die Formel des dem Anderen abzulegenden Eides durchzusehen und nach seinem Gutachten umzuändern.

2. Ehedispens. Nachdem die Codification des Eherechtes, beziehungsweise des bürgerlichen Rechtes im Gange war und das Erscheinen desselben in Aussicht stand, so wollte der Kaiser

¹ Conc. Trid. Sess. XXV, c. 18, de ref. Die in der römischen Praxis vorkommende Taxe wird zum Theil ad piam causam verwendet, zum Theil gilt sie als Kanzleigebühr. (Schulte-Friedrichs: Lehrbuch des katholischen Kirchenrechtes 230.)

dem Papste eine Civilverordnung in Vorschlag bringen, gemäss deren einem Jeden ohne vorher eingeholte Bewilligung von Seite des Souveräns eine Berufung nach Rom untersagt sein solle. Im Berufungsfalle hätten sich die betreffenden Theile an den kaiserlichen Agenten in Rom und an niemand Anderen zu wenden, in welchem Falle sie auch sicher seien, die Dispens unentgeltlich zu erhalten. Wenn jedoch der Papst sich dazu entschliessen könnte, den den Bischöfen pro pauperibus und ignobilibus des dritten und vierten Verwandtschaftsgrades eingeräumten Indult auch pro nobilibus zu erweitern, so würde die Frage einer Dispens von Seite Roms ohnehin entfallen, weil rücksichtlich des ersten, zweiten und des dritten Grades inaequali keine Bewilligung mehr von Seite des Souveräns erfolgen würde.

3. Auflösung der Gelübde. Was diese betrifft, so war der Kaiser in einem grossen Irrthume befangen, wenn er von der Ansicht ausging, dass bei dem Ausgeschlossensein jeder Nullität auch dem Papste das Recht nicht zukäme, vom votum solemne zu dispensiren. Der Papst und nur dieser und keineswegs auch die Bischöfe, wie ein Hofdecret vom 25. Jänner bestimmt,¹ kann und darf von dem feierlichen Gelübde entbinden. Immerhin schien Kaiser Josef ganz wohl einzusehen, dass er sich damit in ein Gebiet verirre, auf dem er dem Papste nicht gewachsen sei und dieser ihm Unannehmlichkeiten bereiten könnte; er hielt es also für besser, darüber hinwegzugehen und der Sache ihren bisherigen Lauf zu lassen.

In Form einer Note² theilte Kaiser Josef dem Grafen Cobenzl diese Ansichten und Vorschläge mit und trug ihm auf, dieselbe dem Fürsten Kaunitz einzuhändigen.

Graf Cobenzl, welcher die Art und Weise, in welcher Josef mit Pius unterhandeln wollte, aus den uns schon bekannten Ursachen entschieden missbilligte, benützte diese Gelegenheit, um den Kaiser nochmals zur Standhaftigkeit zu ermahnen. Die Interessen des Staates, liess er sich vernehmen, seien unverrückbar aufrecht zu erhalten; man dürfe sich in Nichts der Kritik Europas aussetzen, welches die Augen auf Wien gerichtet und Kenntniss von der Entschiedenheit habe, mit welcher der

¹ Vgl. p. 55, Anm. 2.

² Handbillet des Kaisers an den Fürsten Kaunitz, Wien, 29. März 1782. (Anhang XXII.)

Kaiser dem Papste geschrieben, seine Verfügungen in keinem Punkte zu ändern. Immerhin könne der Kaiser irgendwelche Modification zulassen, ohne dass diese den Hauptplan störe oder den bereits erlassenen Edicten zuwiderlaufe; aber eine solche müsse alsdann der Papst als eine Gefälligkeit für seine Person und nicht als Ausfluss von Besorgniss seitens des Kaisers ansehen, im entgegengesetzten Falle Unannehmlichkeiten preisgegeben zu sein. Der Kaiser möge nicht als der Erste mit Vorschlägen herantreten, sondern der Papst.

Nochmals drang Cobenzl auf eine schriftliche Erklärung von Seite desselben. Schriftlich solle er auch aufgefordert werden, anzugeben, auf welche Weise man seinen Wünschen Rechnung tragen müsste, ohne dabei die Interessen des Staates zu schädigen. ‚Schriftlich,‘ so bemerkte Cobenzl, ‚kann er nichts Absurdes und Widersinniges behaupten, ohne sich der öffentlichen Kritik auszusetzen, und selbst sein Feuer, seine Lebhaftigkeit und sein Ungestüm können ihm nichts nützen, es sei denn in mündlichen Erörterungen.‘

Unter der Voraussetzung, dass Josef im angegebenen Sinne handle, billigte Graf Cobenzl den Vorschlag hinsichtlich des Bischofseides. In Betreff der Ehedispensen bemerkte er, dass in der Form, wie sie der Kaiser beantragen wollte, ein neues Verbot des Recurses nach Rom nicht rathsam wäre, da ein solches dem Widerruf des bereits erlassenen gleichkommen würde. Dieses solle auch weiter in Kraft bestehen, dem Papste jedoch in nicht misszuverstehender Weise angedeutet werden, dass sich der Kaiser in Ausnahmefällen einer Berufung nach Rom, die aber bloß von Seiten der Bischöfe zu erfolgen hätte, nicht offen widersetzen würde. Hinsichtlich des dritten Punktes solle der Kaiser dem Papste bloß das eine Zugeständniss machen, auf eine Verkündung einer allgemeinen Dispensirung von den Gelübden unter der Bedingung nicht bestehen zu wollen, dass die Bischöfe sich nicht weigerten, Jene von ihren Gelübden loszusprechen, welche es verlangten.¹

Fürst Kaunitz trat dem Kaiser etwas eindringlicher entgegen. Der greise Staatskanzler, mit dessen Beistand Maria Theresia den österreichischen Staat zu neuer Kraft und zu neuem Ansehen gebracht hatte, mag es wohl schmerzlichst

¹ Cobenzl's Vortrag vom 29. März 1782. (Anhang XXIII.)

empfundener haben, von ihrem Sohne und Nachfolger in oft wichtigen Angelegenheiten nicht immer um seinen bewährten Rath befragt worden zu sein. Die Fragen, um die es sich jetzt handelte, waren von höchster Bedeutung; dass Josef sie ohne seine persönliche Mitwirkung mit dem Papste besprach, war es nicht allein, was ihn mit Unmuth erfüllte, sondern auch, dass der Kaiser sich zur Erörterung von Dingen herbeiliess, welche nach seiner Ansicht schon längst abgethan waren und an denen zu rütteln er für gefährlich hielt. So konnte er nicht umhin, dem Kaiser einige ‚sehr wesentliche Erinnerungen‘ über die Sache selbst und über die Form ihrer Behandlung mit dem Papste vorzulegen.

Indem er sodann auf die vom Kaiser vorgeschlagenen Anträge überging, legte er ihm nahe, dass der Papst sich gewiss nicht zu einer Umänderung seiner Eidesformel entschliessen würde. ‚In diesem Falle,‘ bemerkte Kaunitz, ‚würde es ein äusserst bedenklicher Schritt sein, wenn man dem Papste gestatten sollte, mittelst einer Anmassung von ganz neuer Art sich sogar in dasjenige einzumengen, was das wesentlichste Band zwischen Souverän und Unterthanen unmittelbar betrifft.‘ Der Kaiser möge also den Gehorsamseid der Bischöfe, wie er sei, belassen und sich nur die Entscheidung über den Eid vorbehalten, welchen er ‚von seinen Unterthanen‘ zu fordern für nöthig erachten dürfte.

In dem Falle jedoch, dass der Papst sich dazu verstehen sollte, in seiner Eidesformel die Ausscheidung alles Anstössigen zuzulassen, beantragte Fürst Kaunitz die Annahme jenes Eides für die österreichischen Bischöfe, welchen die französischen ihrem Könige zu leisten verpflichtet seien.

Hinsichtlich der Ehedispens möge der Kaiser das einmal Verordnete ungeändert bestehen lassen, dem Papste jedoch als ein Conciliationsmittel erklären, ‚dass er, weit entfernt, seinen Unterthanen einen Gewissenszwang aufzulegen, jenen Bischöfen, die nicht glaubten, jure proprio derlei Dispensen ertheilen zu können, ungehindert gestatten wolle, solche jure delegato zu ertheilen und sich hierwegen an Se. päpstl. Heiligkeit zu wenden.‘

In Betreff der Lösung der Gelübde hielt Fürst Kaunitz dem Kaiser ein kleines Privatissimum aus Riegger's *Jurisprudentia ecclesiastica* und bewies ihm daraus, dass der Kirche allerdings das Recht zukäme, von dem *votum solenne* zu entbinden; doch

möge der Kaiser in Ansehung dieser Frage dem Papste das Gleiche wie in Betreff der Ehedispensen vorschlagen.

Am Schlusse seines Vortrages gab der Staatskanzler Josef II. zu bedenken, „dass, bevor man nicht den ganzen Umfang und Zusammenhang aller päpstlichen desideriorum klar übersiehet, über einzelne Modificationsvorschläge ebenso wenig ein begründetes Urtheil zu fällen thunlich sei, als es sehr bedenklich und von unausbleiblichen Folgen begleitet sein würde, sich stückweise nachgiebig zu bezeigen und sich dadurch die Hand immer mehr abgewinnen zu lassen“.¹

Die Vorstellungen dieser beiden Minister bewirkten es in der That, dass Kaiser Josef den Entschluss fasste, die Unterhandlungen mit dem Papste in der von ihnen angegebenen Weise zu führen. Sein Augenleiden jedoch nöthigte ihn, noch einige Tage zu gedulden, bis er seine Conferenzen mit Pius VI. beginnen konnte.

Die erste Besprechung nach so langem Verhindertsein fand am 7. April statt; sie betraf aber nur gleichgiltige Dinge.² Tags darauf wurden in einer fast dreistündigen Unterredung alle Fragen erörtert, ohne dass man beiderseits irgendwelchen Beschluss fasste.³ Ebenso wenig konnten sich Papst und Kaiser über die Frage der mailändischen Beneficien einigen, welche am 9. April zur Sprache kam.⁴

¹ Vortrag des Fürsten Kaunitz, 30. März 1782. (Anhang XXIV.)

² „Le 7 April . . . S. M. l'Empereur lui fit une visite de près de deux heures et parla de choses indifférentes . . .“ Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 96. Sowohl über diesen Besuch des Kaisers beim Papst, als auch über die folgenden Unterredungen bis zu der am 12. April stattgefundenen schweigt das päpstliche Tagebuch. Der venetianische Botschafter war etwas schlecht unterrichtet, als er unter dem 30. März Folgendes nach Hause berichtete: „ . . . Sabato ebbe principio la conferenza, che durò per più di tre ore, ed ognuno di questi giorni fuor che mercurdi, avvenne lo stesso.“ „La delicatezza,“ berichtet Foscarini weiter, „ed importanza degli argomenti, chi vi si trattano, non lascia che abbia luogo neppur l'idea del tentativo di rilevarne il risultato. Si dimostra, che l'imperatore non à neppure in minima parte alterato il suo solito umore, e del pari il santo padre si mantiene illare e tranquillo.“ Vienna, 30 Marso 1782. St.-A.

³ „Le 8 Avril . . . S. M. eut avec Elle une conférence de près de trois heures, dans laquelle toutes les matières furent épluchées sans rien décider.“ Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 97.

⁴ „Le 9 Avril . . . S. M. l'Empereur passa plus de trois heures avec Elle; il fut surtout question des bénéfices Milanais, sans rien conclure.“ Ibid. 97.

Der Papst schien dem Begehren Josefs, seine Forderungen zu Papier zu bringen, wohl allen erdenklichen Widerstand entgegengesetzt zu haben, aber er entschloss sich endlich doch dazu und übergab dem Kaiser am 11. April das betreffende Schriftstück.¹

Josef überschickte dasselbe sofort dem Fürsten Kaunitz, und zwar mit folgender Weisung: „Sie werden hierüber eine kurze Beantwortung in eben dem freundschaftlichen Tone entwerfen, da Ich ebenfalls entschlossen bin, eine Antwort zu verfassen, um sodann aus unseren beiderseitigen Gedanken einen der Sache angemessenen Entwurf zusammenzusetzen, immer auf das, was veranlassen worden, beharrend und nur vielleicht in Ein- oder Anderem eine Modification oder freundschaftliches Expedient vorschlagend.“²

Dass es jedoch zu keiner Verständigung zwischen ihm und dem Papste kommen werde, davon war Kaiser Josef im Vorhinein überzeugt.³

Es waren folgende Punkte, über welche sich Papst Pius äusserte:

Das Toleranzedict. Darin, bemerkte er, sei man in Oesterreich weiter als in irgend einem anderen katholischen Staate gegangen und habe der Lossagung von der katholischen Kirche Thür und Thor geöffnet. Um einen etwaigen Abfall zu verhüten, möge der Kaiser die wirksamsten und schleunigsten Vorkehrungen treffen.

Censur. Weil die Kirche, äusserte sich der Papst, die strenge Verpflichtung übernommen habe, den Glauben rein und

¹ „Le 11 April . . . S. M. l'Empereur resta chez S. S. près de trois heures; on parla de choses assez indifférentes, et S. S. remit le papier qui contient ses désirs.“ Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 98. Eine Staatsrathssitzung des Kaisers mit dem Papste, welcher auch Fürst Kaunitz und die Cardinäle Migazzi und Hrzan beiwohnten, hat niemals stattgefunden. Wolf (Geschichte der römisch-katholischen Kirche unter Pius VI. [Gräffer: Josefinische Curiosa Nr. 43, p. 161]) ist also falsch unterrichtet, wenn er behauptet, dass in einer förmlichen Staatsconferenz von Pius gefordert wurde, sich blos auf schriftliche Unterhandlungen zu beschränken.

² Handbillet Josefs an Kaunitz, Wien, 11. April 1782. St.-A.

³ Köstlich ist, was Josef hierüber seinem Bruder Leopold schrieb: „... aujourd'hui enfin Elle est accouchée d'un écrit, et je vais accoucher d'une réponse. Tout ce que je puis vous en dire encore, c'est que ces deux enfans ne se marieront jamais ensemble.“ Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 97.

unverletzt zu erhalten, käme ihr auch das Recht zu, Bücher, welche verbreitet werden sollen, ihrer eigenen Censur zu unterwerfen, soweit sie kirchliche Angelegenheiten betreffen.

Die Bulle ‚Unigenitus‘. Hinsichtlich dieser ersuchte Pius um die Zusicherung, dass Niemand die Sätze, welche dort verdammt seien, aufrecht erhalte oder unterstütze, und dass weiters die Professoren der theologischen Schulen ihre Schüler hierüber nicht im Unklaren lassen dürfen. In anderem Sinne hatte sich Pius geäußert, als er am 24. März mit dem Kaiser über diese Bulle sprach.

Das Placetum Regium. In Betreff dieses forderte der Papst von dem Kaiser eine angemessene Erklärung.

Der bischöfliche Eid. Der Papst erhob gegen die Eidesleistung der Bischöfe an den Kaiser keine Einsprache, aber er verlangte eine Umänderung der Formel in dem Sinne, dass damit dem Inhalte des Gehorsamseides nicht widersprochen werde, welchen die Bischöfe dem Papste zu leisten verpflichtet wären.

Ehedispens und ihre Kosten. Hinsichtlich des ersten Punktes erklärte der Papst, dass seit Einführung der Dispensen dieselben nur der heil. Stuhl ertheilt habe, und zwar entweder unmittelbar selbst, oder indem er die Bischöfe hiezu delegirte.

‚Wie werden also,‘ liess er sich vernehmen, ‚die Bischöfe je glauben machen können, dass sie nur ein altes Recht wieder aufnehmen, für das keine Verordnung besteht, welche es ihnen zuspricht und das sie vorher niemals ausgeübt haben?‘ In Betreff der Dispensauslagen verwies der Papst einerseits auf die zweckmässige Verwendung des Geldes von Seite der Curie und andererseits auf die ziemlich hohen Gebühren, welche die königlichen Agenten für sich in Anspruch zu nehmen pflegten. Eine genaue Rechnungslegung solle den Kaiser von nun an darüber aufklären.

Das Besitzrecht der Orden. Der Papst empfahl dem Kaiser aufs Wärmste, die kirchlichen Personen, seien sie Ordens- oder Weltgeistliche, in ihrem ungeschmälerten Eigenthume und Besitze zu belassen.

‚In der katholischen Gemeinschaft,‘ bemerkte Pius, ‚waren die Kirchen in Beziehung auf gesetzmässig erworbenen Besitz niemals minder berechtigt als die Laien und konnten es auch

nicht sein, ohne dass man sich gegen die Gerechtigkeit und gegen den frommen Willen der Stifter vergangen hätte.'

Wenn aber je zum Wohle der Religion und der Kirche eine Unterdrückung von Nöthen sein sollte, dann möge der Kaiser sich hiebei genau an die canonischen Vorschriften halten.

Die Ordensgeistlichen. Der Papst legte Fürsprache für die Mönche und Nonnen der bereits aufgehobenen Klöster ein, indem er den Kaiser bat, ihnen zu gestatten, sich in eigens zu bestimmenden Klöstern wieder zu vereinigen, um dort den Rest ihrer Tage nach den Regeln des Ordens, dem sie früher angehört, verleben zu können. Jenen Mönchen und Nonnen jedoch, welche gültige Gründe zur Rückkehr in die Welt anzugeben vermöchten, wolle er ohne Weiters die Dispens hiezu ertheilen; nur er sei hiezu berechtigt und keineswegs auch die Bischöfe. Zugleich bat er den Kaiser, jene Orden, welche ein beschauliches Leben führten, bestehen zu lassen.

Die Exemption der Klöster. Pius vertheidigte dieselbe und versprach dem Kaiser, etwa vorkommende Missbräuche nach Thunlichkeit abzuschaffen. Weiters erklärte er sich dazu bereit, von Seite der in Rom befindlichen Ordensgenerale Generalvicare in jedem Lande bestellen zu lassen, welche in ihrem Namen die Jurisdiction über die betreffenden Klöster ausüben sollten. Der Kaiser hingegen möge sich verpflichten, diese Jurisdiction der Generalvicare im Falle der Anwesenheit der Ordensgenerale aufhören zu lassen.

Die Vergebung der Beneficien im Lombardischen. Der Papst bemerkte, dass er den heil. Stuhl und die Bischöfe der bisher genossenen Freiheit nicht berauben könne; weiters erinnerte er den Kaiser daran, dass er ihm seinerzeit den vierten Theil der Beneficien — Bisthümer und Pfarreien ausgenommen — angeboten habe, damit er hierüber zu frommen Zwecken verfüge.

Das ist im Wesentlichen der Inhalt des Memorandums, in welchem Papst Pius ohne juridische Spitzfindigkeit, blos von apostolischem Eifer beseelt, seinen Rechtsstandpunkt und die Interessen der Kirche vertrat und damit an die Gerechtigkeit und auch an die Grossmuth des Kaisers appellirte. Er schloss es mit folgenden Worten:

„Diese sind die wichtigsten Erklärungen und Umänderungen, hinsichtlich deren wir wünschen, dass sie Euere Majestät

an den vielen neuen Verfügungen vornehmen mögen. Dies wird uns bei unserer Rückkehr stärken und allen Guten zum Troste gereichen, welche unter den gegenwärtigen Verhältnissen in Hangen und Bängen sind. Wir werden dann die grosse Befriedigung haben, nicht blos die Frömmigkeit Euerer Majestät zu loben, sondern auch öffentlich Zeugniß ablegen zu können über die eifrige Religiosität, welche wir zu unserer grossen Genugthuung sowohl in dieser Hauptstadt, als auch in den Provinzen Eueres Reiches, die wir durchreist, gefunden haben.¹

An demselben Tage noch, an welchem Kaiser Josef das päpstliche Schriftstück erhielt, verfasste er auch schon die Antwort darauf und übermittelte dieselbe dem Fürsten Kaunitz mit folgender Weisung: „Da mir höchst wichtig scheint, dass sie so bald als möglich gegeben werde und dass sie auch das wahre Ansehen habe, dass sie von mir geschwind zusammengeschrieben worden, so ersuche ich Sie, solche durchzugehen und mir mit Ihren Erinnerungen so bald als möglich zurückzuschicken.“²

Aus diesem Handbillette geht zur Genüge hervor, dass Kaiser Josef in dem Papste den Gedanken nicht aufkommen lassen wollte, als sei er in seinen Entschliessungen irgendwie von dem Staatskanzler beeinflusst. So wie der Papst ohne jeden Berather selbstständig mit dem Kaiser verhandelte, so wollte auch dieser ihm nicht nachstehen und zum Wenigsten den Anschein wahren, seine Sache ohne die Beihilfe eines Zweiten verfochten zu haben.

Nur wenige Stunden nach Empfang des päpstlichen Memorandums hatte Fürst Kaunitz bereits das kaiserliche Antwortschreiben in Händen. Es fand im Wesentlichsten seinen Beifall, weshalb er es für überflüssig erachtete, dass von seiner Seite noch ein zweites entworfen werde. So beschränkte er sich blos auf einige wenige Bemerkungen, welche er dem Kaiser mit folgenden Worten mittheilte: „Ich muss die von Euerer Majestät in so kurzer Zeit verfasste, allerhöchst dero Ansehen und Standhaftigkeit würdige Beantwortung mit wahrer aufrichtiger Ehrfurcht bewundern und finde hiebei nur einige Erinnerungen

¹ Anhang XXV.

² Handbillet des Kaisers an Kaunitz, Wien, 11. April 1782. St.-A.

der erlauchtesten Beurtheilung zu unterziehen, mit welchen ich die allerhöchste Beantwortung von einem Paragraphen zum andern begleiten werde.'

Die Meinungsäusserungen des Kaisers über die päpstlichen Forderungen und die Bemerkungen des Staatskanzlers über das an den Papst zu erlassende kaiserliche Schreiben waren folgende:

Toleranz. Josef erinnerte den Papst daran, dass er noch vor Kurzem von der Richtigkeit der erlassenen Massregeln überzeugt schien; etwaigen Mängeln werde er gewiss abhelfen, aber vor der völligen Durchführung seines Verfahrens wäre es noch nicht an der Zeit, in dem vom Papste angedeuteten Sinne vorzugehen. Fürst Kaunitz hingegen machte den Kaiser darauf aufmerksam, dass ebenso wenig wie der vorangegangene beiderseitige Schriftwechsel auch seine gegenwärtigen Verhandlungen mit dem Papste dem europäischen Publicum unbekannt bleiben dürften; das Vertrauen dieses auf den unabänderlichen Bestand des Toleranzsystems zu befestigen sei um so mehr geboten, als bereits fremde, besonders holländische Zeitungen die Meinung verbreiteten, es werde doch wieder Alles rückgängig gemacht werden. Um nun hintanzuhalten, dass ‚kurzsichtige katholische Augen‘ von dem geblendet würden, was der Papst rücksichtlich des Abfalles von der Kirche ausgesprochen habe, möge der Kaiser darauf in folgender Weise antworten: ‚Uebrigens öffnet das festgesetzte Toleranzsystem der Apostasie keineswegs Thür und Thor. Solche ist und bleibt wie allzeit eine verbotene und strafbare Handlung. Nur jene Unterthanen, die unter dem vorhinigen Zwang versteckte Aka-tholische waren, können sich nun öffentlich zu dem bekennen, was sie sind und immer gewesen sind.‘

Censur. Hinsichtlich dieser verwies der Kaiser auf die bereits erlassenen Vorschriften, denen noch weitere, die er für nothwendig erachte, um nach allen Seiten hin seine Pflicht zu erfüllen, folgen sollten.

Erziehung des Clerus. In etwas scharfer Tonart machte der Kaiser den Papst darauf aufmerksam, wie wenig der Unterricht in den bischöflichen Seminarien dazu beigetragen habe, den Weltgeistlichen jenen Grad von Bildung und Wissen zu verschaffen, den sie sowohl um ihrer selbst willen, als auch um als Lehrer des Volkes zu wirken, so nothwendig hätten. Kaunitz

schlug dem Kaiser noch folgenden Beisatz vor: „und zwar um so mehr, da die Seelsorger mit der ihnen obliegenden Bildung guter Christen und Bürger zugleich getreue Diener der Religion und des Staates sein müssen“.

Die Bulle „Unigenitus“. Josef erinnerte den Papst daran, dass er ihm vor Kurzem eine Erklärung gegeben habe, mit welcher er einverstanden gewesen sei. Wenn jedoch in den betreffenden Kreisen ein Zweifel bestehen sollte, so sei er gerne bereit, dieselben in entsprechender Weise zu belehren.

Das Placetum Regium. Der Kaiser erklärte, dass er die dogmatischen Schiedssprüche deshalb dem Placetum Regium unterworfen habe, weil er sie nicht als dogmatisch anerkenne. Fürst Kaunitz machte den Kaiser auf diese in der That unlogische Schlussfolgerung und auch darauf aufmerksam, dass der Grund der landesfürstlichen Befugniss, dogmatische Bullen dem Placetum Regium zu unterziehen, nur darin zu suchen sei, dass jeder Landesfürst die Berechtigung habe, auf solche auch dann sein Placetum Regium zu erstrecken, „wenn sie wirklich *accedente in concilio vel extra illud universali ecclesiae consensu* dogmatisch sind“. Im Uebrigen rieth er dem Kaiser jede weitere Erklärung ab, da ja ohnehin auf allen erbländischen Universitäten der wahre Sinn des Placetum Regium erklärt und zugleich bedeutet werde, dass solches von irgend einer landesfürstlichen Einmischung in die Beurtheilung des Dogma weit entfernt sei.

Der bischöfliche Eid. Der Papst möge angeben, was ihm in der Formel des von Seiten der Bischöfe dem Kaiser zu leistenden Eides anstössig erscheine; bleibe der Inhalt der Formel im Wesentlichen derselbe, so habe er, der Kaiser, gegen eine entsprechende Umänderung nichts einzuwenden. Fürst Kaunitz jedoch, welcher stets von der Voraussetzung ausging, dass die beiderseits geführten schriftlichen Verhandlungen ja doch einmal die Kritik der Oeffentlichkeit erfahren würden, besorgte nicht mit Unrecht, dass die Nachgiebigkeit des Kaisers übel ausgelegt werden könnte. Denn es widerspreche, bemerkte er, dem Grundsatz der Reciprocität, dass während der Kaiser an der Formel des dem Papste zu leistenden Bischofseides nichts auszusetzen finde, obwohl sie im buchstäblichen Sinne genommen mit den Souveränitätsrechten in offenem Widerspruche stände, dem Papste zu Gefallen aus der kaiserlichen Formel jedes

zweideutig scheinende Wort entfernt werden solle. ‚Meines Erachtens,‘ schloss Kaunitz seine Betrachtungen, ‚würde es also räthlich sein, über diese päpstliche Eidesformel wenigstens etwas zu erinnern, welches durch folgenden Beisatz geschehen könnte: che V. M. sarà pronta ad agiustarla in conseguenza, und zwar um so unbedenklicher, da in Ansehung der päpstlichen Eidesformel, ungeachtet verschiedener darin vorkommender mehr als zweideutiger Ausdrücke gleichwohl ihr wahrer Sinn einer eigentlichen blossen obedientiae canonicae in allen aufgeklärten katholischen Staaten keinem Zweifel mehr ausgesetzt ist.‘

Ehedispens. Der Kaiser widersprach der Nothwendigkeit eines päpstlichen Vorbehaltes und ersuchte Pius, die Bischöfe zu ermächtigen, bei verbotenen Verwandtschaftsgraden die Dispens nicht blos wie bisher ausschliesslich pro pauperibus et ignobilibus, sondern auch fürderhin pro nobilibus et ditioribus ertheilen zu dürfen. Ferner möge der Papst in Betreff der näheren Grade der Blutsverwandtschaft und Schwägerschaft Verfügungen treffen, ‚welche geeignet wären, den klugen Absichten und den grossen Zielen des Trienter Concils vollkommen zu entsprechen‘. Den Geldpunkt und die kleinlichen Forderungen der Agenten, bemerkte der Kaiser, habe er bei seinen Gesetzen niemals im Auge gehabt. Fürst Kaunitz bezog sich auf das, was er über diese Frage in seinem Vortrage vom 30. März vorgebracht,¹ und stellte dem Kaiser die Auswahl des einen oder anderen Antrages anheim.

Besitzrecht der Orden. Der Kaiser erklärte ausdrücklich, dass er es nie unterlassen werde, geistliche Personen in ihren begründeten Rechten und in ihrem Besitz zu schützen; das Wohl der Religion und des Nächsten werde stets das einzige und hauptsächlichste Ziel seiner Verfügungen sein.

Die Ordensgeistlichen. Wenn der Papst, um Näheres über das Schicksal der Mönche und Nonnen der aufgehobenen Klöster zu erfahren, die Bischöfe befragen würde, so könnte die Antwort derselben nur derart sein, dass sie ihn nach jeder Richtung hin zufriedenstellen müsste. Kaunitz hingegen hielt es weder den Grundsätzen der Hierarchie angemessen, noch auch aus politischen Rücksichten für angezeigt, dem Papst unmittelbare Veranlassung zu geben, mit den erbländischen Bischöfen

¹ Anhang XXIV.

in viele Details einzugehen; er schlug deshalb dem Kaiser vor, die betreffenden Worte einfach wegzulassen.

Auf die Fürsprache des Papstes rücksichtlich der Orden des beschaulichen Lebens antwortete der Kaiser in folgender Weise: ‚Ausserhalb meiner Monarchie bestehen noch hinlänglich viele Klöster mit beschaulicher Regel; jenes Individuum also, das sich nicht zur Arbeit geboren hält und sich gedrungen fühlt, seines Seelenheiles wegen in einen solchen Orden einzutreten, wird von mir leicht die Erlaubniss zur Auswanderung erlangen.‘

Exemption der Klostergeistlichkeit. Der Kaiser wies darauf hin, dass die Exemptionen der Ordens- und anderer Religionshäuser bereits von vielen Kirchenvätern verdammt worden seien; das von ihm erlassene Gesetz sei also heilig und nothwendig. In Betreff der Aufstellung von Vicarien erklärte er Folgendes: ‚Wenn die Ordensgenerale in meinen Staaten ihren Sitz haben, dann thun sie dies in der doppelten Eigenschaft: als Vorstand ihres Ordens und als Unterthan. Wenn die Generalvicare, wie sie Eure Heiligkeit vorzuschlagen geruht, von den Provinzialen, Guardians und Oberen in der Monarchie erwählt und nicht von dem General, der ausserhalb des Landes existirt, ernannt werden, dann unterliegt es keinem Anstand, ihnen den Namen von Generalvicarien zu geben, anstatt des Namens von Provinzialen, den man ihnen geben wollte.‘ Kaunitz schlug noch folgenden Beisatz vor: ‚jedoch immer salvo respectu illorum immediata jurisdictione ordinarii‘.

Vergebung der Beneficien im Lombardischen. Der Kaiser vertheidigte einzig und allein seinen Rechtsstandpunkt und wandte sich mit folgenden Worten an den Papst: ‚Ist einmal mein Recht als unbestreitbar anerkannt, dann gibt es nichts, was mir zu viel für die heilige, ehrwürdige und theuere Person Eurer Heiligkeit gethan wäre — sei es mit Bisthümern, sei es mit Beneficien, die ich Euch für die Dauer Eures Lebens zur Hälfte oder, wenn Ihr es wollt, auch ganz überlasse.¹ So gross ist mein Verlangen, aller Welt zu zeigen, wie dankbar

¹ Dass aber Papst Pius auf dieses Anerbieten nicht eingehen werde, wusste Kaiser Josef ganz wohl, wie aus folgender Stelle des Zinzendorf'schen Tagebuches erhellt: ‚13 Avril. Il a proposé au Pape de lui laisser la collation des emplois ad dies vitae et comprend pourtant que le Saint-Père ne sauroit l'accepter.‘

ich für den väterlichen Besuch Eurer Heiligkeit bin und bezaubert von den grossen Gaben Eures Geistes und Eures Herzens. Meine Pflicht ist mir genau vorgezeichnet, Alles, was mir möglich ist, für das Wohl der Religion und meines Staates zu thun. Das wird auch Eure Heiligkeit aus meinen Besprechungen und den von mir getroffenen Verfügungen erkannt haben. Mir sowohl als meinem ganzen Volke gereicht es zum höchsten Troste, dass der heil. Vater nicht allein durch seinen Besuch uns geehrt und erbaut hat, sondern auch, dass er seiner Befriedigung über den Zustand der Religion, den er in meiner Hauptstadt und in den Provinzen, die er mit seiner Durchreise beehrt, gefunden hat, Ausdruck verleihen will.¹

Das war die Antwort des Kaisers auf das Memorandum des Papstes.¹ Mit den wenigen Umänderungen, welche Fürst Kaunitz vorgeschlagen und mit denen sich Josef vollkommen einverstanden erklärt hatte,² wurde sie am 13. April Pius VI. übergeben.³

Auch aus ihr geht deutlich hervor, wie sehr der Kaiser das Bestreben zeigte, sich dem Papste zu nähern, aber stets wieder von Kaunitz mit aller Entschiedenheit zurückgehalten wurde. Sie charakterisirt ferner den Standpunkt des Naturrechtes, welchen Josef II. einnahm und von dem aus er den Grenzstreit zu schlichten gesonnen war, welcher zwischen dem Pontificate und dem Kaiserthume bestand. Papst Pius jedoch anerkannte bloss das von Alters her überlieferte Recht der Kirche und des heil. Stuhles und bemühte sich vergebens, die Anschauung zu bekämpfen, dass der fürstlichen Gewalt Alles unterworfen sei, was in der Kirche nicht auf göttlichem Ursprung beruhe. Die beiderseitigen Ansichten waren einander zu widersprechend, als dass es zwischen Papst und Kaiser nicht eines Tages zu einer etwas lebhafteren Erörterung als sonst kommen musste; eine solche fand denn auch statt, und zwar am 12. April, einen Tag

¹ Anhang XXVI.

² ,In Gemässheit der hieneben gehenden Abschrift habe Ich die Antwort an den Papsten erlassen und nach Ihren wohl getroffenen Erinnerungen abgeändert. Josef.' Resolution des Kaisers zum Vortrag des Staatskanzlers ddo. 12. April 1782. St.-A.

³ ,Le 13 . . . S. M. l'empereur vint chez lui et lui remit la réponse à ses remarques.' Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 99. Das päpstliche Tagebuch erwähnt hierüber nichts.

bevor Pius die schriftliche Erwiderung Josefs auf seine Wünsche erhielt.

Nachdem der Papst die Fruchtlosigkeit seiner bisherigen Bemühungen eingesehen hatte, den Kaiser in der bisherigen freundschaftlichen Weise zum Widerruf seiner Erlässe zu bewegen, versuchte er, dem Kaiser dadurch beizukommen, dass er ihn an der religiösen Seite packte: er erklärte ihm frei und offen, dass er ihn unter solchen Verhältnissen nicht mehr als Sohn der Kirche betrachten könne; dass er ihm am Gründonnerstage das heil. Altarssacrament gereicht, dessen er ihn eigentlich für unwürdig erachtet habe, sei kein Beweis dafür, dass er ihn damals als Sohn der Kirche anerkannt habe. An jenem Morgen sei er inmitten der widersprechendsten Gefühle und Bedenken einzig und allein durch die Hoffnung getröstet worden, dass die Gnade Gottes, welche er für ihn herabgefleht, ihn erleuchten und bessern werde. Jetzt aber, da er ihn mehr als je hartnäckig und unzugänglich finde, empfinde er die grössten Gewissensbisse darüber, dass er die Communion Einem gereicht habe, welcher nicht würdig gewesen sei, zum heil. Altar zugelassen zu werden.

Auf eine solche Sprache des Papstes war Kaiser Josef nicht gefasst. In seinem Herzen war er ja immer ein guter Christ und sich dessen auch wohl bewusst. Seine Erlässe auf kirchlichem Gebiete, welche ausschliesslich die weltliche Gewalt des Papstthums betrafen, waren ja nicht derart, dass man ihn des Abfalles von der katholischen Kirche zeihen konnte, und dennoch hatte ihm Pius in nicht misszuverstehender Weise erklärt, dass er ihn als einen Ketzer betrachte. Er gab dem Papste zu verstehen, dass dies aus seinen Worten mit Deutlichkeit erhelle. Sein eigenes Gewissen, antwortete Pius, werde ihm schon das Richtige sagen.¹

¹ Ob aber Kaiser Josef in der That über die Vorwürfe von Seite des Papstes so betroffen war, wie das Tagebuch Pius VI. uns berichtet, können wir nicht mit Sicherheit annehmen. Aus folgender Stelle des Zinzendorf'schen Tagebuches geht vielmehr hervor, dass Josef II. nicht ermangelt hat, dem Papste in etwas schroffer Weise zu antworten: „Il (l'empereur) m'annonça . . . qu'il (le Pape) ne lui avoit donné la communion Jeudi Saint que sous l'espoir qu'il se relâcherait de ses principes, à quoi l'empereur a répondu: me croyez vous in habitu peccati, je ne me suis point confessé à vous? On a trouvé le secret de bien manger et bien boire malgré l'excommunication.“ 16. April 1782.

Die Vorstellungen des Papstes mögen wohl nicht ohne Einwirkung auf das Gemüth des Kaisers geblieben sein. Er liess sich zu Erklärungen herbei, welche in dem Papste die

Das päpstliche Tagebuch berichtet über diese in der That bedeutende Unterredung Folgendes: „Venerdi 12 Aprile la S. S. celebrata la messa giusto il consueto nella cappella imperiale, fatto ritorno nel suo appartamento, mentre voleva passare nel gabinetto di S. M., S. M. medesima passò nelle camere interne della S. S., di che avvertito il santo padre subitamente venne ad incontrarlo alla bussola della seconda camera, cioè alla metà della camera del letto, ch'era l'antecedente a quella ove dava l'udienza. Scambievolmente complimentatisi, passarono nella camera, ove come si è detto, la S. S. si tratteneva ammettendo all'udienza. Ivi si pose egli conforme il solito a sedere sopra il canape e S. M. sopra una sediola ch'egli stesso collocò di fianco al tavolino esistente innanzi al detto canapè, quale sediola era senza braccioli e stava lateralmente alla destra di S. S. in questa forma — (hier folgt die Zeichnung).

Il colloquio fu lungo e sorpassò le tre ore, e fu molto forte, e significante per li sentimenti con li quali si spiegò la S. S. con l'imperatore, al quale avendo in tutti gl'abboccamenti seco avuti, con paterna amorevolezza e con le più forti ragioni procurato sempre il santo padre di far comprendere l'irregolarità delle leggi dallo stesso emanate, le ferite che con queste dava alla chiesa ed all'autorità della medesima, il disprezzo delle leggi ecclesiastiche, l'abuso di un'autorità che non gli competeva, il danno che in fine ne sarebbe risultato alli suoi sudditi, e più particolarmente il grande pregiudizio della religione, e delle anime con la legge pubblicata del tollerantismo, e vedendo sempre più ch'egli era imbevuto di massime e principi perniciosissimi, e di più che non era costante nelle promesse, le quali in non poche circostanze aveali fatte, disdicendosi su di quello sopra del quale erasi dimostrato convinto, S. S. con apostolico zelo e con grande coraggio li dichiarò che operando in tal guisa non lo poteva riconoscere per figliolo della chiesa, e che non credesse già, che avendoli amministrata la sacra eucaristia nel giovedì santo, fosse questo un'argomento ed un'attestato di averlo come tale riconosciuto; che anzi li dichiarava, essere egli in quella mattina stato angustiatissimo ed infinitamente dubbioso, se doveva o non ammetterlo alla sacra comunione; che nel tempo in cui celebrava la messa più che mai provò un straordinario contrasto interno sopra questo punto, considerandolo indegno di ciò; ma che alli tanti riflessi, finalmente prevalse per quietarli la coscienza l'unico pensiero, che la grazia del Signore la quale fervorosamente implorava sopra di lui, li dava speranza e lusinga della sua resipiscenza e del suo ravvedimento; ma che vedendolo più che mai duro ed ostinato era entrato in gravissimo scrupolo di avere amministrata la sacra eucaristia ad uno che non era degno di essere ammesso al santo altare.

Un discorso di tale natura e di tanta energia fece qualche breccia nell'animo di S. M., la quale non lo prevedeva, ed impalliditosi rispose

Hoffnung wachriefen, dass der Kaiser auf seine Forderungen eingehen werde. Den Antrag Josefs hinsichtlich der Beneficien im Lombardischen wies er jedoch mit aller Entschiedenheit zurück. Nicht deshalb, erwiderte Pius, wäre er von Rom gekommen, um sich ein vorübergehendes Heilmittel für all die Beschädigungen zu verschaffen, welche dem Ansehen der Kirche und des heil. Stuhles angethan worden seien, sondern er hätte die lange und beschwerliche Reise einzig und allein in der Absicht unternommen, um sein Gewissen zu beruhigen und dem Kaiser die schweren Irrthümer begreiflich zu machen, deren er sich auf Grund falscher Voraussetzungen, von denen er sich leiten liesse, schuldig gemacht habe und also Hand anlege an die heiligsten Dinge, welche der Kirche und keineswegs dem Kaiserthume zukämen.¹

Wie sehr aber der Einfluss des Fürsten Kaunitz auf den Kaiser jenen des Papstes überwog, geht daraus hervor, dass Josef am Tage nach dieser denkwürdigen Unterredung mit Pius diesem die Antwort übergab, welche er im Sinne des Staatskanzlers umgeändert hatte. Dass sie keine Verständigung herbeiführen

al santo padre, che da tali sentimenti sembrava che lo riconoscesse per eretico; al che il papa replicò, che la sua propria coscienza li avrebbe certamente su di ciò dimostrato con tutta la chiarezza quello che veramente era.' Das Journal Josefs enthält über diese Unterredung nichts Anderes als folgende Aufzeichnung: „Le 12 S. S. ne dit point de messe et fit une visite à S. M. l'empereur de près de deux heures . . .“ Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 99.

¹ „Da tutto questo discorso,“ heisst es weiters im päpstlichen Tagebuch, „che fu lunghissimo, e che in tanto ho io qui potuto registrare in quanto che dal santo padre ne fui con singolare atto di clemenza informato, ne segui che l'imperatore mostrò di arrendersi un poco, e diede qualche speranza à S. S., che non dovesse tanto duramente persistere nelle massime e nelle intraprese, ed in fare che abbiano corso gli ordini dati, anzi per rapporto alli benefici della Lombardia si dichiarò con la S. S. che non avrebbe su di essi fatta veruna innovazione sino che S. S. sarebbe vissuta. Proposizione che fu dal papa immediatamente rigettata, replicandoli, che egli non si era mosso da Roma per procurare un rimedio temporaneo alle lesioni che sono fatte all'autorità della chiesa, e della santa sede, ma che il suo vero fine per cui avea fatto un sì lungo viaggio, era stato ed era per sodisfare alla sua coscienza, e per farli comprendere gli errori gravissimi, nelli quali lo facevano cadere le massime erronee e li principi falsi con i quali egli regolava se stesso e poneva mano nelle cose più sacre, le quali appartengono alla chiesa e non all'impero.“

werde, hielt er für eine ausgemachte Sache, da Jeder entschlossen war, auf seinem Standpunkte zu beharren.¹

Die Aussenwelt erfuhr nichts von dem Allen, was Papst und Kaiser mit einander besprachen, und ahnte nichts von der gegenseitigen Entfremdung, die sich dieser Beiden allmählig bemächtigte; der Schein blieb ja gewahrt: in einem Wagen fuhren Kaiser Josef und Papst Pius am 14. April unter dem unbeschreiblichen Jubel des Volkes zum Augarten und in den Prater und lustwandelten einige Zeit in den langen Alleen.² Wer hätte glauben mögen, dass Zwist und Hader zwischen ihnen bestand?

Der Inhalt des kaiserlichen Antwortschreibens hätte Papst Pius überzeugen können, dass er von Josef nichts zu erwarten habe; aber er liess dennoch den Muth nicht völlig sinken. War der Versuch misslungen, den Kaiser mit Erfolg an seiner religiösen Seite zu packen, so blieb ihm noch ein Mittel übrig, durch das er ihn zur Nachgiebigkeit zu bringen hoffte. Verfehlte dieses seine Wirkung, dann freilich war die Aussicht eine sehr geringe, anders als mit leeren Händen Wien zu verlassen.

Papst Pius war es nicht entgangen, dass der Kaiser das eifrige Bestreben zeigte, die Bevölkerung in dem Glauben an ein gutes Einvernehmen zwischen ihm und dem von ihr so sehr verehrten Papste zu bestärken. Welches Aufsehen würde es also erregen und welchen Beschuldigungen der Kaiser ausgesetzt sein, erwog Pius, wenn sich der Papst entschlösse, plötzlich abzureisen! Mit dieser Drohung trat er nun am 15. April an Josef heran. Er eröffnete ihm, dass er die Fruchtlosigkeit seiner Bemühungen einsehe, ihn von der Un-

¹ Am 15. April 1782 schrieb Josef hierüber an seinen Bruder Leopold: „... le Saint-Père a pris le parti de m'écrire les différents points de police ecclésiastique. Je lui ai répondu tout de suite, et pour que vous en soyez instruit, je vous joins le tout ici. Vous verrez que la meilleure intelligence et politesse y règnent, mais que nous ne sommes pas tout à fait d'accord sur les mêmes principes, par lesquels nous voulons aller tous les deux au bien de la religion . . . Je ne sais s'il les (pièces) tiendra pour dites, ou s'il en reviendra avec une autre représentation, et qui exigera d'érêchef une pareille réponse, et in fine finali, nous ne parviendrons à ne rien changer dans notre façon de penser réciproque.“ Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 100, 101.

² Ibid. 14. April.

gesetzmässigkeit seiner Erlässe zu überzeugen und zum Widerruf desselben zu bestimmen, und es deshalb für unnöthig erachte, noch länger in Wien zu verbleiben; am Morgen des 17. April wolle er abreisen.

Bestürzt über diese unerwartete Eröffnung, erwiderte der Kaiser dem Papste, dass ein solcher Entschluss denn doch etwas zu verfrüht sei, da die Angelegenheiten, über welche man verhandle, der Art seien, dass sie wohl eine genaue Prüfung und Ueberlegung erheischten. Aber der Papst liess sich nicht erweichen und entgegnete, dass genug Zeit zur Prüfung, jedoch nutzlos verstrichen wäre. Solle er deshalb seine Abwesenheit von seinen Staaten noch mehr in die Länge ziehen, um stets wieder in der Ungewissheit zu schweben, den beabsichtigten Zweck zu erreichen, den er zum Wohle der Kirche und so vieler Seelen und auch des Kaisers so heiss ersehnt habe, welcher die üblen Folgen nicht voraussehe, welche noch kommen würden und der hauptsächlichste Grund gewesen seien, weshalb er eine so weite Reise unternommen hätte?

Nachdem Pius also gesprochen, verliess er den Kaiser.

Während Josef auf einen Ausweg sann, den Papst zu beschwichtigen, traf dieser alle Vorbereitungen zur Abreise.¹

¹ Das päpstliche Tagebuch berichtet über diese Unterredung Folgendes: „Lunedì 15 Aprile. L'abborcamento fu molto lungo ed assai forte, ed in questo la S. S. dichiarò a S. M., che vedendo che tante giuste e serie riflessioni, che li aveva posto in considerazione nelli colloqui avuti scambievolmente nulla avevano giovato e non avevano servito per farli comprendere l'insussistenza ed irregolarità del regolamento che ha tenuto e che tiene rispetto alle cose ecclesiastiche, e che persisteva sempre più in sostenere l'osservanza delle leggi ed ordini digià emanati lessivi intrinsecamente dell'autorità del sacerdozio; considerando dunque essere affatto inutile che egli facesse più lunga dimora in Vienna, spiegò a S. M. avere egli stabilito di partire nella mattina seguente mercoledì 17 del medesimo mese. Sorprese in sommo grado l'animo dell'imperatore una tale dichiarazione, e benchè di sommo spirito, non potè nascondere l'imbarazzo nel quale trovossi in tale circostanza; procurò di addolcire l'animo del santo padre di aggiungerli che era questa una risoluzione troppo subitanea e frettolosa e che gli affari erano di tale natura, che meritavano una più commoda disquisizione. Ma S. S. nulla si arrese e replicando che era digià stato impiegato tanto tempo nell'esaminarli sempre inutilmente, non poteva egli più prolungare la di lui assenza da suoi stati nella incertezza sempre di non ottenere l'intento desiderato per bene della chiesa, di tante anime, e per bene anche di S. M. che non comprendeva le pessime conseguenze, che ne sarebbero venute, quali erano

Das Tagebuch Pius VI. erzählt, dass Kaiser Josef sich alle erdenkliche Mühe gab, um den Papst zu längerem Verweilen in Wien zu bewegen, und hiebei auch die Hilfe des Cardinals Batthyany in Anspruch nahm. Pius soll sich in der That geneigt gezeigt haben, des Wohles der Kirche halber nachzugeben.

Auf diese Nachricht hin, wird uns weiter berichtet, eilte der Kaiser in die Gemächer des Papstes und erweckte in diesem die Hoffnung, in einigen Punkten sich seinen Wünschen zu fügen. Aber um noch mehr Zeit zu gewinnen und die Bevölkerung zu beruhigen, welche bereits zu flüstern begann, dass der heil. Vater mit dem Kaiser nicht zufrieden sei, bat er ihn, die beiden Cardinäle Firmian und Batthyany, welche noch nicht mit feierlicher Ceremonie den Cardinalshut überkommen hätten,

state la ragione impellente che l'aveva mosso a fare un sì lungo viaggio; ed indi si separarono. Fece ritorno alle sue camere la S. S., ma l'imperatore sorpreso dalla inaspettata risoluzione, quanto seria sarebbe la conseguenza di una partenza così improvvisa e l'impressione grande che ne sarebbe derivata nell'animo de suoi sudditi e di tutti, vedendo in tal guisa che il pontefice partiva dalla sua corte disgustato, e temendo le conseguenze che da ciò ne sarebbero derivate, si pose con tutto l'impegno a studiare ogni modo e procurare tutti li mezzi, per ottenere da S. S. una dilazione della risoluzione presa. Per parte però del santo padre furono date tutte le disposizioni per l'effettiva partenza.'

Das Journal Josefs erwähnt nichts über dieses Gespräch. Der Kaiser schrieb blos Folgendes an seinen Bruder Leopold: ,15 Avril... Il est décidé à s'en retourner par Linz, Munich, Innsbruck, Vérone, Padoue, Ferrare et ainsi à Rome. Le jour du départ n'est pas encore décidé, mais on commence à parler des dispositions.' Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 99, 100. Dass der Papst entschlossen war, bereits am 17. April abzureisen, geht aus keiner Stelle irgend eines Briefes Josefs hervor; ja es scheint, dass der Tag der Abreise erst später, und zwar auf den neunzehnten festgesetzt wurde; denn Josef liess am 16. April Folgendes in sein Journal eintragen: ,S. S. . . . vint rendre visite à S. M. l'empereur et lui annonça son départ fixé pour le 19.' Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 102. Auch Zinzendorf schrieb an demselben Tage in sein Tagebuch: ,Il (l'empereur) m'annonça que le Pape partoît brusquement vendredi — also am 19. — après s'être plaint à lui qu'il n'avancoit pas dans ses affaires.' Weiters theilte Josef seinem Bruder am 18. mit, dass der Papst ,était déterminé à partir demain.' Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 101. Kaiser Josef ermangelte auch nicht, die nöthigen Weisungen hinsichtlich der Abreise des Papstes ergehen zu lassen. Handschreiben an Kaunitz ddo. 16. April. (Anhang XXVII.)

mit diesem zu schmücken. ‚Seine Heiligkeit,‘ berichtet uns Dini, welcher Alles getreu nach der Erzählung des Papstes niederschrieb, ‚wünschte nichts sehnlicher als das Wohl der Kirche und des heil. Stuhles und glaubte, dem Kaiser nicht Misstrauen entgegenbringen zu dürfen hinsichtlich dessen, was ihm dieser sowohl hatte sagen lassen, als auch selbst eröffnet hatte. Um sich also nicht eines Tages vorwerfen zu müssen, dass er in Folge einer plötzlichen Abreise das Erreichen des gewünschten Zieles verhindert habe, liess er sich erweichen, zog die behufs der Abreise von Wien bereits ertheilten Befehle wieder zurück, willfahrte dem Ansuchen des Kaisers, den beiden obgenannten Cardinälen den Hut zu geben, und bestimmte als den Tag des öffentlichen Consistoriums den kommenden Freitag.¹

¹ ‚Martedì 16 Aprile. S. M. la quale pose ogni studio per ottenerne l'intento che S. S. prolungasse il giorno della di lui partenza, procurò ogni mezzo per questo effetto, e fra gli altri si prevalse ancora dell'opera del cardinale Bathyany, dando qualche lusinga al santo padre, che con un poco più di comodo potesse convenire sopra li punti che erano in questione; dopo molte rappresentanze S. S. mosso dalla speranza di apportare con questo ritardo giovamento agli affari della chiesa ed ottenere il desiderato intento, mosso anche dal riflesso di non essere responsabile che per una risoluzione frettolosa avesse potuto impedire il buon effetto delli trattati, mostrò qualche poco di dubbio, se veramente sarebbe partita.

‚L'imperatore, che passò nelle camere di S. S. molto si adoprò sopra questo particolare, e con sommo artificio fece credere e diede lusinga a S. S. essere disposto sopra alcuni punti; ma per guadagnare tempo vie più e per far comprendere al publico, il quale incominciava di già a mormorare che il Papa non era contento di lui, fece la supplica a S. S., che onorasse li due cardinali Firmian e Bathyany, con darli il cappello cardinalizio, che per anche non avevano avuto per non essere stati in Roma, e ciò fece anche a motivo di far prolungare per quanto li fosse possibile la partenza. S. S. che null'altro desiderava, se non li vantaggi della chiesa e della santa sede, credesse di non dover mostrare di discredere a quello che l'imperatore non solo li aveva fatto dire, ma che egli stesso li aveva detto e perciò non volendo rimanere con lo scrupolo che per una partenza affrettata avesse potuto impedire la conclusione del desiderato intento, si lasciò vincere, sospese gli ordini già dati per la partenza da Vienna e condiscese all'istanza dell'imperatore, avendo stabilito di dare il cappello alli detti due cardinali e tenere per ciò il consistoro publico nel prossimo venerdì del mese di Aprile.‘ Pöpstliches Tagebuch, Rom.

Das Journal Josef II. weiss von alledem nichts zu erzählen, hingegen berichtet es uns, dass der Papst es war, welcher den Kaiser besuchte und diesem mittheilte, am 19. April abzureisen. Im weiteren Verlaufe

Aus seinen Gesprächen und Verhandlungen mit dem Kaiser musste Pius wohl die Ueberzeugung gewonnen haben, dass er nur dann seine Sache zu einem gedeihlichen Abschluss bringen konnte, wenn es ihm gelang, den vornehmsten Rathgeber des Kaisers für sich zu gewinnen, den Staatskanzler Fürsten Kaunitz. Dieser hatte sich die Zeit über in stolzer Ferne gehalten und damit auch äusserlich kundgegeben, dass er unter keiner Bedingung gesonnen sei, von seiner Politik abzuweichen. So empfand es Pius schmerzlich, dass er den mächtigen Minister, dessen Wort so schwer in die Wagschale fiel, niemals zu sehen bekam, geschweige mit ihm sprechen konnte. Um aber nichts, was er für den Zweck seiner Reise als förderlich erachtete, unterlassen zu haben, entschloss sich Pius nunmehr zu dem letzten Versuche: dem Staatskanzler den ersten Besuch zu machen.

Vergebens bemühte sich die Umgebung des Papstes, diesen von seinem Vorsatze abzubringen, indem sie ihm geradeaus erklärte, dass es seiner unwürdig wäre, in solcher Weise Jemanden auszuzeichnen, welcher ohne allen Zweifel der erbittertste und offenkundigste Feind der Kirche, der Religion und des heil. Stuhles sei. ‚Der heil. Vater jedoch,‘ berichtet das Tagebuch Pius VI., ‚schenkte denen, die ihn zu überreden trachteten, kein Gehör, sondern wollte mit diesem Act der Güte und einzig dastehender Höflichkeit die grösste Handlung christlicher Tugend beweisen, deren er nur fähig sein konnte.‘ Kurze Zeit, nachdem er den Kaiser verlassen, begab sich Pius in die Vorstadt Mariahilf, in welcher Fürst Kaunitz eine Villa bewohnte,

der Unterredung soll Pius in grossen Eifer gerathen sein, sich jedoch bald wieder beruhigt haben, als er sah, dass er damit keine Wirkung erzielte.

‚Le 16 Avril. S. S. . . . vint rendre visite à S. M. l'empereur et lui annonça son départ fixé pour le 19. On parla de différentes matières et S. S. se mit un peu en chaleur, mais qui se calma par la nullité de l'effet qu'Elle voyait faire.‘ Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 102.

Immerhin musste der Kaiser dem Papste irgendwelche Erklärungen gegeben haben, welche denselben zu Hoffnungen berechtigten. Dies geht aus folgender Stelle eines Schreibens Pius' an Josef vom 17. April hervor: ‚. . . intense grazie per le spiegazioni, che ieri mattina si compiacque di farci sù di quegli articoli, dei quali si ragionò.‘ (Anhang XXVIII.)

die von einem schönen Garten umgeben war.¹ Dort angelangt, wurde Pius, nachdem er den Wagen verlassen, von den beiden Söhnen² des Staatskanzlers empfangen. Dieser hingegen erwartete den Papst des schlechten Wetters halber, dem er sich nicht hatte aussetzen wollen, auf der Treppe, wo auch die erste Begrüssung erfolgte. ‚Damit hat der Fürst,‘ bemerkt das päpstliche Tagebuch, ‚bewiesen, wie wenig er die Person Seiner Heiligkeit ehrte, da es die Pflicht erheischt hätte, mit seinen Söhnen beim Wagen zu stehen.‘ Nach den ersten Höflichkeitsbezeugungen trat Pius in die Gemächer des Fürsten ein und besichtigte von diesem geleitet die reichhaltige Sammlung der Gemälde, welche aber keineswegs das besondere Wohlgefallen des kunstsinnigen Papstes erregte. Hierauf folgte eine längere Unterredung, die aber zum grossen Leidwesen Pius’ nicht unter vier Augen geführt wurde, da Kaunitz nebst seinen beiden Söhnen auch den Erzherzog Maximilian und den holländischen Gesandten Grafen Wassenaer bei sich hatte.³

¹ „... Indi passò al giardino dell’ principe Kaunitz, ove il Papa volle onninamente portarsi, abbenchè quelli a i quali confidato egli antecedentemente aveva questa risoluzione, ponessero ogni studio per disuaderlo, ponendoli particolarmente in vista, che era indegno di essere in tal guisa contradistinto uno, che senza il minimo dubbio era il più atroce ed aperto nemico che avesse la chiesa, la religione e la santa sede. Il santo padre però non essendosi voluto arrendere a tutte queste persuasive, volle usarli questo atto di benignità e questa singolare finessa certamente e senza verun dubbio, per fare il più grande atto di cristiana virtù, che potesse egli mai fare.“

² Ranke spricht von zwei Neffen des Fürsten. Es dürften jedoch folgende zwei Söhne desselben gewesen sein, welche der Unterredung ihres Vaters mit Papst Pius beiwohnten: Obersthofmarschall Ernst Christoph und Generalmajor Franz Wenzel.

³ Vgl. Ranke: Die deutschen Mächte und der Fürstenbund I, 85. ‚Dem holländischen Gesandten,‘ bemerkt Ranke, ‚verdanken wir die einzige zuverlässige Nachricht.‘ Ibid. 86. Auf Grund des Wassenaer’schen Berichtes erzählt Ranke, dass Kaunitz beim Eintreten des Papstes es vermied, das Knie zu beugen oder auch die Hand zu küssen, welche jener ihm reichte. ‚Man vermisste,‘ heisst es dort, jedes Zeichen geistlicher Ehrerbietung und selbst der gesellschaftlichen Unterordnung. Der Papst erschien in seiner pontificalen Würde, mit dem Mantel von rothem Sammt, der ihm die Schultern bedeckte; der Fürst war einfach im blauen Ueberrock. Bei der ersten Begrüssung hatten sie beide das Haupt entblösst; als nun der Papst den Hut wieder aufsetzte, ergriff der Fürst den seinen und setzte ihn ebenfalls auf.‘ Diese Erzählung beruht jedoch nicht auf Wahrheit. Einerseits stünde im Tagebuche des Papstes gewiss auch

„Als der Augenblick gekommen war, da man sich trennen musste,“ erzählt uns das Tagebuch Pius VI., „und der heil. Vater das Gemach betrat, welches der Treppe zunächst lag, blieb er mit dem Fürsten, dessen Hand er in der seinen hielt, stehen und sprach zu ihm im herzlichsten Tone: „Fürst, wir empfehlen Euch nicht uns, nicht unsere Person, sondern die Kirche.“ Diese Worte begleitete er mit einem starken Händedruck. Fürst Kaunitz, welcher auf all dies nicht gefasst war, konnte seine Ueberraschung nicht verbergen, machte dem heil. Vater, der ihn noch immer bei der Hand hielt, eine tiefe Verbeugung und antwortete ihm, dass er erfüllt sei von Ehrerbietung für Seine Heiligkeit. Aber der heil. Vater hob abermals, und zwar in einem Tone, welcher süßer und rührender klang, als man sich nur vorstellen kann, zu sprechen an und sagte, während sich in Folge der inneren Erregung sein Antlitz mit flammender Röthe überzog: „Jawohl, Fürst, wir empfehlen Euch nicht unsere Person, sondern die Kirche, welche uns sehr am Herzen liegt.“ Auf eine solch unerwartete Erwiderung hin war der Fürst sichtlich bewegt und in seinen Augen schienen Thränen zu glänzen. Er sagte dem heil. Vater, dass er keineswegs gut sei, auch nichts vermöchte und nichts nützen könne. Der Papst jedoch entgegnete ihm mit Nachdruck: „Ja, Fürst, Ihr könnt, wenn Ihr wollt, und Ihr vermöget viel.“ Der Fürst, davon gar wohl überzeugt, wusste nicht, wie er antworten solle, und sagte dem heil. Vater, dass er sich erbiete, ihm in Allem, was er zu leisten im Stande sei, zu dienen und seinen Wünschen zu willfahren.“

Der Papst bat ihn sodann, ihm nicht weiter zu folgen, und wehrte seine Begleitung mit der Bemerkung ab, dass die Luft ja rauh und schädlich für ihn wäre. Seine Heiligkeit

die geringste Unzukömmlichkeit verzeichnet, wenn Kaunitz sich einer solchen dem Papste gegenüber schuldig gemacht hätte. Es lag ja gewiss für Papst Pius kein Grund vor, ihn, „den erbittertsten Feind der Kirche, der Religion und des heil. Stuhles“, zu schonen. Andererseits berichtet uns Zinzendorf, aber leider nicht als unmittelbarer Zeuge, dass Fürst Kaunitz sich erst dann bedeckte, als er den Papst, welchem er auch die Hand küsste, um die Erlaubniss hiezu gebeten hatte. (18. Avril Dîné chez le comte Windischgrätz . . . On a causé joliment sur la visite, qu'a fait avant-hier le pape au prince Kaunitz dans son jardin. Le prince en capotte et bottes demanda au Saint-Père de mettre son chapeau après que celui-ci s'étoit couvert et lui baisa la main. St.-A.)

ging alsdann die Treppe hinab, bestieg den Wagen, zu dem er von den zwei Söhnen des Fürsten geleitet wurde, und kehrte in die kaiserliche Burg zurück.¹

¹ ,Al discendere dalla carrozza fu incontrata la S. S. dalli due figli del detto principe; e siccome la giornata era molto ventosa, S. S. ascese immediatamente all'appartamento, ove al capo della scala trovossi il nominato principe, mostrando con questo atto poco rispetto alla persona di S. S., mentre ogni dovere richiedeva, che egli fosse stato alla carrozza con li figli. Fu però scusato a motivo dell'aria fredda e ventosa, la quale certamente per una persona di età, come egli era, era molto pericolosa.

Dopo li primi complimenti entrò S. S. nell'appartamento, ove il principe fece osservare al santo padre la raccolta de' quadri dallo stesso fatta, molti veramente in numero, pochi però e ben pochi meritevoli di considerazione, ed al più duo e tre fra questi possono meritare di essere considerati nel numero di quelli a i quali possa attribuirsi il pregio singolare di essere originali di pennello insigne. Ivi si trattenne lungamente scorrendo con il detto principe, mai però in discorso segreto. Venuto indi il punto di partire, quando la S. S. fu alla camera prossima alle scale si fermò con il principe, e tenendolo per la mano li disse con straordinaria amorevolezza: ,Signior principe le raccomandiamo non noi, ne la persona nostra, ma la chiesa', stringendo in questa circostanza la mano al principe assai distintamente. Il principe che non avrebbe mai saputo figurarsi una tale circostanza, non seppe nascondere la sorpresa in cui egli si trovò, e facendo una umilissima e profonda riverenza a S. S., che ancora lo teneva per la mano, li rispose, che egli era pieno di rispetto per la S. S.; ma il Santo Padre riprese di nuovo in un aria la più dolce e più commovente che possa uno mai idearsi, essendosi veduto anche dall'esterno, che egli li parlava con vera straordinaria effusione di cuore, essendo divenuto nel volto assai infiammato ed acceso: ,Si signior principe, non le raccomandiamo la nostra persona, ma la chiesa, che è quella che ci preme.' A tale replica inaspettata si vidde realmente l'animo del principe commosso e comparvero li di lui occhi bagnati, ed allora disse a S. S., che egli non era buono, ne poteva nulla, e che era un soggetto affatto inutile; ma il papa con altrettanta forza li soggiunse ,Si signior principe, se lei vuole puole e puole molto.' Allora il medesimo convinto, e non sapendo cosa replicare disse a S. S. che in tutto quello che poteva, si offeriva a servire S. S., ed a sodisfare a suoi desideri. Ivi il papa li comandò di non proseguire più oltre, e non volle che lo accompagnasse, dicendoli che l'aria era troppo fredda e nociva, e S. S. discese le scale, ascese in carrozza, alla quale fu accompagnato dalli già detti suoi figli, e fece ritorno al palazzo imperiale.' Pöpstliches Tagebuch, C. A. Rom.

Das Journal Josefs verzeichnet blos, dass der Papst dem Staatskanzler einen Besuch abstattete. (Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 102.)

Es ist mehr als unwahrscheinlich, dass Fürst Kaunitz sich so gerührt und entgegenkommend gezeigt hat, wie der Papst es in seinem

Tags darauf erklärte Papst Pius dem Kaiser, dass er entschlossen sei, am 22. abzureisen, und übergab ihm zugleich eine neue schriftliche Entgegnung, welche dieselben Fragen zum Gegenstande hatte, die bereits so oft zwischen ihm und Josef erörtert worden waren.¹

Er stellte an den Kaiser das etwas naive Verlangen, derselbe möge allen Landesregierungen, an welche die Edicte in Kirchenangelegenheiten gerichtet worden seien, eine entsprechende Auslegung zukommen lassen. Eine solche solle hinsichtlich der Bulle ‚Unigenitus‘ das zum Gegenstande haben, was der Papst seinerzeit von Josef gefordert hatte. In Betreff des Placetum Regium hingegen wäre zu erklären, dass der Kaiser mit seinem Edict vom 27. Mai des Jahres 1781 nicht beabsichtigt habe, demselben die eigentlichen dogmatischen Aussprüche zu unterwerfen. Mit aller Entschiedenheit wies Josef das Ansinnen des Papstes zurück, eine wie immer geartete Erklärung zum Zwecke der Auslegung seiner Erlässe abzugeben. Doch versprach er ihm, über die erstgenannte Bulle sowohl den Bischöfen als auch den öffentlichen Schulen die nöthige Aufklärung zu verschaffen und dafür zu sorgen, dass Niemand es wage, die darin verdammten Sätze aufrecht-

Tagebuch darstellen liess. Der Staatskanzler hing viel zu sehr an den Ideen, durch die er politisch gross geworden ist, als dass er nur um eines Haares Breite davon abgewichen wäre oder es zu thun versprochen hätte, auch wenn eine so herrliche Erscheinung, wie Pius VI. es war, ihm entgegentrat und in der herzlichsten Weise um seine Fürsprache beim Kaiser bat. Vielleicht hat Pius mit seiner der Wahrheit nicht entsprechenden Aufzeichnung beabsichtigt, die Nachwelt glauben zu machen, dass ihm die kaiserliche Regierung zwar Manches versprochen, aber nichts gehalten habe.

¹ ‚Le 17 Avril . . . S. M. l'empereur se rendit chez lui, où il lui déclara qu'il ne partirait que le 22 Avril, et il lui remit un nouveau papier qui contenoit toutes les mêmes questions déjà si souvent discutées.‘ Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 102. (Anhang XXVIII.) In der Voraussetzung, dass Pius am 19. April von Wien aufbrechen werde, hatte Kaiser Josef das Nöthige veranlasst und Fürst Kaunitz bereits die Coureiere ausgefertigt; über den neuerlichen Aufschub der Abreise wenig erfreut, schrieb Josef seinem Bruder Leopold Folgendes nach Florenz: ‚18 Avril . . . après que tout était disposé et que les courriers étaient expédiés, il a changé d'avis et remis son départ à lundi 22 Avril. La seccatura commence à devenir des plus fortes, et je crois que S. S. se retourne du côté de l'importunité, ne pouvant rien gagner du côté des raisons.‘ Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 101.

zuhalten. Weiters sollten dem Placetum Regium dogmatische Bullen nicht unterworfen sein. Während Fürst Kaunitz gegen diese Entgegnung des Kaisers nichts einzuwenden fand, machte er ihn auf die Missverständnisse aufmerksam, welche aus seinem Versprechen hinsichtlich der Bulle ‚Unigenitus‘ entstehen könnten. Er beantragte eine andere Erklärung, welche den Papst überzeugen müsste, ‚dass der Kaiser den ernstlichen Bedacht jederzeit darauf nehmen würde, damit über die Bulle „Unigenitus“ weder pro noch contra disseriret und sich hierüber das geringste öffentliche, weder bejahende noch verneinende Urtheil von den erbländischen Schulen und Lehrern erlaubt werde.‘

Rücksichtlich des Bischofseides bemerkte der Papst, dass alle Schwierigkeiten mit Auslassung der in der Formel enthaltenen missliebigen Stellen von selbst entfallen würden, worauf Josef antwortete, dass er sich für die Eidesformel der französischen Bischöfe entschlossen hätte.

Nochmals legte Papst Pius Fürsprache für die Aufrechterhaltung der kirchlichen Censur und auch dafür ein, dass dieselbe von Seite der Regierung unterstützt werde. Kaiser Josef jedoch bedeutete ihm, dass die Regierung den Bischöfen gewiss nicht den verlangten Beistand versagen würde, wenn ein solcher von Nöthen, ihnen aber durchaus nicht das Recht einräumen dürfe, Bücher zu verbieten, deren Verbreitung von Seite der staatlichen Censur bewilligt worden sei.

Dem Ansuchen des Papstes, die Jurisdiction der Nuntien wieder aufleben zu lassen, erklärte der Kaiser nicht willfahren zu können.¹

Nun kam Pius auf den eigentlichen wunden Punkt der gegenseitigen Verhandlungen zu sprechen: auf die Vergebung der Beneficien im Lombardischen. In Betreff der Bisthümer — das Mailänder Erzbisthum ausgenommen — wollte er dem Kaiser nur das Eine gestatten, dem heil. Stuhle im Falle einer Vacanz einen Besetzungsvorschlag zu machen. Die Verleihung

¹ Die mit grossen Facultäten ausgestatteten Nuntiaturen hatten sich seit der Trienter Synode zu päpstlichen Tribunalen entwickelt, welche die geordneten Autoritäten auf mancherlei Weise beschränkten. Auf diesen Punkt bezogen sich auch die Beschlüsse des Emser Congresses 1786. Vgl. Al. L. Richter: Lehrbuch des katholischen und evangelischen Kirchenrechts 429, §. 128.

von Kirchen, Propsteien, Pfarreien und Pfründen (*beneficia curata*), welche nach Vorschrift des Trienter Concils einer Ausschreibung bedürften, solle in derselben Weise vor sich gehen, wie sie bisher zwischen dem heil. Stuhle und den Bischöfen beobachtet worden sei. Hinsichtlich der Abteien, über welche die Curie bisher frei verfügt hatte, der *Canonicate*, liess sich Papst Pius dazu herbei, mit dem Kaiser ein Abkommen zu treffen, nach welchem diese Beneficien (*beneficia non curata*) von ihnen Beiden abwechselnd von Monat zu Monat vergeben werden sollten, jedoch mit Vorbehalt der Ausfertigung der Bulle von Seite der päpstlichen Kanzlei.

Der Kaiser berief sich auf das, was er Pius bereits früher zu verstehen gegeben hatte, und fügte noch das Versprechen bei, denjenigen in erster Linie berücksichtigen zu wollen, den ihm der Papst im Falle einer bischöflichen Vacanz im Lombardischen besonders empfehlen würde. In Betreff der übrigen Beneficien erklärte der Kaiser, die Bischöfe nicht daran hindern zu wollen, sie wie bisher, und zwar an würdige Personen zu vergeben.

Auf eine neuerliche Vorstellung des Papstes rücksichtlich der Ehedispensen erwiderte der Kaiser mit Hinweis auf das, was er ihm schon früher gesagt hatte.

Weiters kam Pius auf die Bestellung der Provinzialen zu sprechen, von welchen er wünschte, dass sie in engerer Verbindung mit den Ordensgeneralen stehen sollten. Eine solche jedoch wollte Kaiser Josef nicht zugeben, und er erklärte sich blos damit einverstanden, dass der jeweilige Provinzial seine Bestellung mittelst eines Briefes dem General mittheile, ohne von ihm hiebei irgend eine Ermächtigung zu verlangen oder anzunehmen.

Indem sich Kaiser Josef in Betreff aller übrigen Fragen auf das bezog, was er dem Papst theils mündlich, theils schriftlich zu bedenken gegeben hatte, erklärte er ihm ausdrücklich, dass es damit sein Bewenden haben müsse. „Ich hoffe somit,“ schrieb Josef zum Schlusse seiner Antwort, „dass Eure Heiligkeit anerkennen werden, dass ich, um meinerseits zur grösstmöglichen Befriedigung Eurer Heiligkeit beizutragen, mich Ihren Wünschen gefügt habe, und zwar bezüglich der Bulle „*Unigenitus*“, des Bischofseides, des *Placetum Regium*, der Dispensen,

sowie endlich behufs der Art, die Beneficien in der Lombardei durch Ausschreibung zu verleihen. Gleichzeitig schmeichle ich mir, dass auch Euere Heiligkeit Ihrerseits dazu beitragen werde, den Clerus in meinen Staaten, sei es mündlich oder schriftlich, aufzufordern, dass derselbe seinen Pflichten als Katholik und Unterthan völlig nachkomme, indem er aufrichtig und mit Eifer bei der Durchführung meiner Massregeln mitwirke, die einzig und allein das Wohl der Religion und das Heil meiner Völker bezwecken.¹

Es ist sehr unwahrscheinlich, dass Kaiser Josef davon überzeugt war, der Papst würde das, was er ihm als Zugeständnisse vorhielt, in der That als solche ansehen. Damit jedoch seine Völker die Ueberzeugung gewönnen, dass der heil. Vater in vollster Uebereinstimmung mit der Majestät des Kaisers die Hauptstadt verlasse, richtete er an Pius noch das folgende Ansuchen: „Ich bitte Euere Heiligkeit, mir und meinen Völkern den Trost zu gewähren, uns vor Ihrer Abreise einen für die Oeffentlichkeit bestimmten schriftlichen Beweis der Zufriedenheit zu hinterlassen über den Zustand der Religion, den Euere Heiligkeit sowohl in dieser Hauptstadt als in den Provinzen angetroffen haben, die durch Ihre Durchreise beehrt worden sind.“¹

Am 19. April hielt Papst Pius das öffentliche Consistorium, welches ihm Gelegenheit bot, dem Wunsche des Kaisers zu willfahren. Dasselbe fand im grossen Kaisersaale statt. Migazzi, Hrzan und eine grosse Anzahl von Bischöfen vertraten die Stelle des heil. Collegiums. Pius hatte den Kaiser aufgefordert, ihm in feierlicher Weise bei der Ceremonie zu assistiren. Diese sei eine rein päpstliche, erwiderte Josef, welcher es vorzog, mit seinem Bruder, dem Erzherzog Max, in die Reihen der Zuschauer zu treten. Nachdem Pius den beiden Cardinälen, Firmian und Batthyany, den rothen Hut aufgesetzt, und jedem von ihnen den Titel einer Kirche in Rom angewiesen hatte,² hielt er eine lateinische Rede, in welcher er der Gastfreundschaft des Kaisers, dessen Eifer in Leitung der Geschäfte und weiters der Religiosität und frommen Gesinnung des Volkes, deren er

¹ Anhang XXIX.

² Josef Batthyany erhielt den Titel der Kirche S. Bartholomaei in insula tiberina, Leopold Firmian den der Kirche S. Petri in monte aureo.

sowohl in Wien, als auch auf seiner Reise Zeuge gewesen sei, grosses Lob spendete.¹

Diese Rede hatte Papst Pius zuvor dem Kaiser zur Durchsicht übergeben und dieser sich mit ihrem Inhalt einverstanden erklärt. Am Morgen des 20. April jedoch erschien Cardinal Migazzi beim Papste und eröffnete ihm, dass Josef II. unwillig darüber sei, dass der heil. Vater nicht die geringste Erwähnung von der Religiosität des Kaisers gethan habe. Eine solche sei ja doch im Hinblick darauf, dass die Rede des Papstes gedruckt und im Volke verbreitet werden solle, von ganz besonderer Wichtigkeit. Pius erwiderte dem Cardinal, dass ihn gerechte Gründe veranlasst hätten, einerseits ganz allgemein zu reden und andererseits nicht die Frömmigkeit eines Mannes hervorzuheben, dessen Handlungen die Untergrabung der Religion bezweckten. Als aber Migazzi die verschiedensten Beweggründe ins Treffen führte, um den heil. Vater zu bestimmen, das Fehlende in der zum Drucke vorbereiteten Rede zu ergänzen, gab Pius nach und bewies damit, wie sehr er hoffte, dass ihm der Kaiser dies einmal zu Dank wissen werde. Er

¹ Anhang XXX. ,Venerdi 19 Aprile, giorno destinato per il publico concistoro, in cui volle dare il capello cardinalizio alli due cardinali Firmian e Batthyany, furono per questo solenne atto date da me le disposizioni, sempre con l'intelligenza del foriere maggiore di corte. La Maestà dell'imperatore volle anch'egli privatamente essere presente alla funzione, e sebbene antecedentemente fosse stato pregato da S. S. a volersi assistere con tutta la formalità sotto il trono, egli non volle ciò accettare, dicendo che quella era funzione tutta di S. S., e volle stare in piedi fuori del trono, vicino alla porta, per cui si passa alle di lui camere. Il reale arciduca Massimiliano similmente stiede nello stesso luogo.' Pöpstliches Tagebuch, P. C. A. Rom. Zinzendorf berichtet: ,Environ à 11 h. le pape sortit de la chambre des conseillers d'état, la mitre sur la tête, il était defait. Il s'assit sous le dais de l'empereur sur un autre trone. On traîna le cardinal de Passau avec trois reverences devant lui, il l'embrassa, il lui tint le chapeau violet sur le tête, que auroit du manteau souvent si ils s'assisent tantôt ils étoient debout. Après que la même ceremonie fut faite pour le cardinal Primat, le pape lut très distinctement un discours, où il se loua de l'hospitalité de l'empereur, de son bon gouvernement, où il applaudit à la piété de la nation, je n'entendis que ces mots Imperatoriam Majestatem. Bientôt le pape pria dieu en se levant donna la bénédiction et repartit, suivi de cardinaux et évêques. Une estrade regnoit autour de la salle toute garnie de femmes; je me trouvois là à gauche devant M^r de Hardegg. L'empereur était près du trone parmi les spectateurs.' St.-A.

liess sich herbei, die folgenden Worte beizufügen: „Singularem quoque in Deum devotionem.“

Noch an demselben Tage verliessen viele Tausende von Exemplaren der also officiös gefärbten Rede die Presse. In lateinischer und deutscher Sprache wurde sie verbreitet, „da der Kaiser wünschte, dass diese Gesinnung des heil. Vaters noch vor seiner Abreise der Bevölkerung bekanntgegeben und damit ein- für allemal dem Gerücht ein Ende gemacht werde, der Papst hätte im Zwiespalt mit dem Kaiser Wien verlassen“. ¹

¹ Sopra di questa allocuzione però merita che si faccia una riflessione rispetto ad una circostanza non indifferente, e sopra un'espressione che nella stampa si trova espressa, e che dal Papa nello atto concistoriale non fu detta. Nell'allocuzione dunque diede succintamente conto del contegno da S. S. tenuto in Vienna; ma nella medesima parlando dell'imperatore, e facendone gli elogi estese soltanto in esaltare il di lui grande talento e la sua somma ed assidua attenzione a tutto ciò che concerne il governo. La detta allocuzione il santo padre l'avea anche antecedentemente comunicata all'imperatore medesimo, il quale ne era rimasto soddisfattissimo con tutto ciò. Nella mattina del sabbato 20 Aprile il cardinale Migazzi in ora tarda venne all'udienza di S. S., e con somma insistenza li pose in vista, essere molto di dispiacere di S. M., che il santo padre nulla avesse accennato relativamente alla religiosità dell'imperatore, e che questo era un punto sostanzialissimo rispetto alli di lui sudditi, se vedessero pubblicato con le stampe un atto tanto solenne del capo della chiesa, senza che vi fosse accennato nulla su di tale particolare. Non potè S. S. alle tante premure tacere, e replicò al cardinale, che se non aveva fatto tale elogio, era provenuto pur troppo da motivi troppo giusti, i quali l'avevano obbligato a contenersi al parlare in detto atto con termini generali, giachè non poteva esaltare la religiosità di un soggetto, che con le sue opere e fatti mostrava di volere anzi distruggere la religione. Non si acquistò ad una tale risposta il cardinale, ma con maggiore impegno riprese, che anzi questa era una particolare circostanza di renderselo benevole ed attaccarlo alla chiesa, e che poteva assicurare S. S., che l'imperatore stesso, quando vedesse nella allocuzione inserito l'elogio anche per quello che riguarda la religione, avrebbe corrisposto con pare gratitudine, ed avrebbe consolato S. S. L'artificio al certo fu grande, che l'imperatore fece per indurre il santo padre ad inserire l'elogio desiderato, e tanto più fu grande, che l'imperatore stesso nell'colloquio avuto con la S. S. quella stessa mattina, ne aveva data al sommo pontefice una non leggiera lusinga, senza però mostrarsi nulla inteso di questo particolare. Alle tante repliche del cardinale, ed alla di lui insistenza, abbenchè per lungo tempo fosse renitente di accosentire la S. S. finalmente per non avere lo scrupolo, che per non accordare poche parole, avesse potuto essere cagione di non vedere piegato l'animo di S. M. in arrendersi a togliere tante leggi fatte lesive della religione e della santa

Die Freude Josefs über diesen Sieg, den er neuerdings über den Papst davongetragen, sollte keine ungetrübte sein, denn er konnte die Minister der Fremdmächte nicht daran hindern, ihren Regierungen zu berichten, welche Rede der Papst eigentlich im öffentlichen Consistorium gehalten hatte.¹ Ferner wurde in Rom, während Pius noch auf der Reise war, die Weiterverbreitung der in Wien gedruckten Ansprache Pius VI. von Seite der päpstlichen Regierung verboten, da man nicht glauben wollte, dass Pius die fraglichen Worte in der That gebraucht habe.²

Je näher die Zeit heranrückte, da Pius Wien verlassen sollte, um so mehr liess er die Hoffnung sinken, den Kaiser zu grösseren Zugeständnissen zu vermögen. Viele Stunden verbrachte er noch mit ihm in eifrigen Gesprächen, aber seine Wünsche blieben unerfüllt. So gelangte er gar bald zur Erkenntniss, dass er sich mit einigen Gefälligkeiten werde begnügen müssen, zu denen man sich aus Rücksicht für seine Person entschlossen habe.

Der Kaiser hatte es an nichts fehlen lassen, seinen erhabenen Gast zu ehren und in der rücksichtsvollsten Weise mit ihm über die streitigen Fragen zu verhandeln. Papst Pius war zu gerechten Sinnes, als dass er es unterlassen hätte, dies bei verschiedenen sich ergebenden Gelegenheiten ganz besonders hervorzuheben. Dabei konnte er jedoch nicht umhin, die Unnahbarkeit des Kaisers zu rügen, an welcher die eindringlichsten Vorstellungen wirkungslos abgeprallt seien. In diesem Sinne äusserte er sich auch dem Botschafter der Republik Venedig gegenüber, dem er weiters erklärte, dass ihm der Kaiser zwar

sede, particolarmente quelle relative al Tolerantismo, s'indusse ad aggiungere le poche sequenti parole: *Singularem quoque in Deum devotionem*, fu fatta la giunta, e subito per comando di S. M. nello stesso giorno ne furono stampati più migliaia di esemplari latini ed altrettanti tradotti in lingua Tedesca, quali prima della sera furono publicati, avendo desiderato l'imperatore, che fosse noto a tutto il popolo questo sentimento di S. S. prima che seguisse la di lui partenza, e che con questo sempre più venisse smentita la sparsa voce che la S. S. partiva da Vienna disgustata dell'imperatore. P. C. A. Rom.

¹ ,Quello però che è da notarsi, che gli ambasciatori e ministri delle altre corti vollero la copia dell'allocuzione genuina come l'aveva recitata S. S., ed in tal forma la trasmisero alli loro rispettivi sovrani.' Ibid.

² Brunati an Kaunitz, 11. und 15. Mai 1782. (Anhang VI.)

einige Modificationen vorgeschlagen, er es jedoch mit seinem Gewissen nicht vereinbar gefunden habe, sie anzunehmen. Er ziehe es deshalb vor, die ganze Last seines Unglückes zu tragen. Wenn auch seine Reise von keinem Erfolge gekrönt worden sei, so scheide er doch mit dem sicheren Bewusstsein, seine Pflicht erfüllt und nichts unversucht gelassen zu haben.¹

Die eine Genugthuung wurde dem Papste vor seinem Scheiden noch zu Theil, dass es einigen ungarischen Bischöfen, welche durch die kaiserlichen Erlässe beunruhigt waren, gestattet wurde, sich darüber unmittelbar mit dem heil. Vater zu besprechen. Unter Führung des Primas von Ungarn, Cardinal Batthyany, begaben sich vierzehn Bischöfe² am 20. April zu Pius. Einen Tag nach Abreise desselben wurden sie von dem Kaiser empfangen, welcher Alles billigte, was sie im Einvernehmen mit dem Papste beschlossen hatten.³

Ein sichtbares Zeichen dieser kaiserlichen Zufriedenheit war ein kostbarer Schmuck, welchen Josef dem Primas von

¹ Bericht des venetianischen Botschafters an den Senat, 20. April 1782. (Anhang XXXI.) In ähnlicher Weise äussert sich das Tagebuch des Papstes; es heisst darin: „Domenica 21 Aprile . . . Fatto di poi ritorno alle di lui camere ammise all'udienza l'ambasciatore di Francia, di Spagna e di Venezia, i quali vennero per complimentare S. S. ed augurarli un felice viaggio. Li medesimi erano di già stati replicate volte alle udienze, ed alli stessi aveva chiaramente spiegato, che egli dal canto suo porto aveva ogni studio per illuminare l'imperatore, acciò recedesse dalle massime stabilite e leggi fatte, e che con sommo suo dispiacere partiva senza aver potuto avere questa consolazione; che però era contento di non essere repressibile di non aver mancato dal canto suo di procurare ogni mezzo per persuaderlo, e che lo stesso lungo viaggio fatto poteva essere presso tutto il mondo una chiara dimostrazione del zelo ch'egli ha per custodire puro e conservare intatto il deposito della chiesa.“

² Diese Bischöfe waren der Primas von Ungarn, Cardinal und Erzbischof von Gran Josef Graf von Batthyány, der Erzbischof von Kalocsa; Adam Patachich von Zajezda, der Bischof von Raab Franz Zichy, der Bischof von Erlau Karl Graf Esterházy, der Bischof von Agram Josef Gallyuff, der Bischof von Bosnien Matthäus Franz Kertiza, der Bischof von Zips Karl von Salbeck, der Bischof von Neutra Johann Rusztinz, der Bischof von Kreutz Blasius Bosicsovich, und der Bischof von Rosenau Anton von Révay.

³ Vgl. Wolf: Geschichte der römisch-katholischen Kirche unter Pius VI. (Bei Gräffer: Josefinische Curiosa XLIII, 165, 166.)

Ungarn überschickte und mit einem schmeichelhaften Handschreiben begleitete.¹

Die Ausnahmsstellung, deren sich das Königreich Ungarn sowohl in civilen als geistlichen Angelegenheiten stets erfreute, brachte es auch mit sich, dass seine Kirchenhirten etwas freier hervortreten konnten, als man es den diesseitigen gestattet haben würde.

Kaiser Josef wollte den Papst nicht von Wien ziehen lassen, ohne ihn vorher durch einen Act ganz besonderer Hochachtung geehrt zu haben, welcher nicht allein dem heil. Vater, sondern auch der Familie Braschi gelten sollte. In solcher Absicht überschickte er ihm am 20. April durch den Reichs-Vizekanzler Fürsten Colloredo ein Diplom, mit welchem er den Lieblingsneffen Pius VI., Luigi Onesti-Braschi, in den Stand eines Fürsten des heiligen römischen Reiches erhob. Der Papst nahm dieses Diplom dankbar an, worauf sich Josef beeilte, dem Staatskanzler in einem Handschreiben vom selben Tage den Auftrag zu ertheilen, die Minister der Fremdmächte davon in Kenntniss zu setzen.²

Jedoch den Tag darauf begab sich Papst Pius mit dreien seines Gefolges zum Kaiser, um sich von diesem zu verabschieden und ihm gleichzeitig das Fürstendiplom in der höflichsten Form wieder zurückzustellen. Er gab ihm zu bedenken, dass er ja aus dem einzigen Beweggrunde nach Wien gekommen sei, um für das verletzte Recht der Kirche einzustehen und es zu vertheidigen, aber keineswegs deshalb, um mit einer Standeserhöhung für seine Familie beglückt zu werden. Der Zeitpunkt für ein solches Geschenk sei auch schlecht gewählt, denn die gegenseitigen Verhandlungen hätten nicht zu einem Resultate geführt, welches die Annahme einer so hohen Auszeichnung rechtfertigen könnte.

Vergebens bemühte sich Josef, welchen die Zurückstellung des Diploms in grosse Verlegenheit versetzte, den Papst zur Annahme zu bewegen. Derselbe blieb diesmal standhaft und bewies damit in der offenkundigsten Weise, dass ihm das Wohl der Kirche viel mehr am Herzen lag, als so viele seiner Widersacher von ihm voraussetzten.

¹ Vgl. den Bericht des venetianischen Botschafters ddo. 27. April 1782. (Anhang XXXII und Anhang XXXIII.)

² Anhang XXXIV.

Kaiser Josef musste das Gewicht der Gründe, welche der Papst anführte, anerkennen und erklärte ihm, das Diplom so lange aufbewahren zu wollen, bis Pius selbst den Zeitpunkt für geeignet erachte, es anzunehmen.¹

Als der Tag der Abreise gekommen war, wohnte Papst Pius noch einmal der Messe in der kaiserlichen Capelle bei

¹ ,Domenica 21 Aprile . . . Alle tre dopo il mezzo giorno S. S. con tre soli del suo seguito, fra i quali mi trovai pronto io a servirlo, volle passare al gabinetto di S. M. improvvisamente. Il trattenimento fu di sopra una mezz'ora; ed il fine fu non solo per congedarsi dallo stesso e ringraziarlo delle attenzioni fatte praticare verso la di lui persona, ma principalmente per restituirli con tutta la maggiore gentilezza il diploma che li aveva fatto consegnare per mezzo del Signior principe Colloredo a favore del Signior Don Luigi di lui nepote, avendo in questo atto rilevato a S. M. tutte le più forti ragioni, le quali l'obligavano a non potere in veruna maniera accettare una qualifica così distinta nella sua famiglia. Giachè presso il mondo non doveva ne voleva egli fare la comparsa di essersi mosso da Roma per qualche temporale interesse, e molto meno per procurare l'ingrandimento della sua famiglia, ma soltanto per sostenere e difendere le ragioni della chiesa, soggiungendo che S. M. medesima poteva ben comprendere, che accettando egli questa singolare distinzione in tempo, che non erano potuti insieme convenire sopra li punti controversi, sarebbe certamente sembrato, che egli poco avesse curato gli affari della chiesa, ed al contrario avesse gradito ed accettato le distinzioni particolari per il proprio sangue.

,Una così risoluta e chiara dichiarazione sorprese l'imperatore, il quale per quanto si adoprassero, non fu sufficiente a far rimuovere S. S., onde la M. S. non vedendo apertura, che la S. S. si volesse arrendere ed accettarlo, replicò che confessava essere persuaso delli suoi sentimenti; ma che avrebbe comandato, che il detto diploma si conservasse nella cancellaria imperiale, per ivi tenerlo pronto a disposizione della S. S., e trasmetterglielo in quella opportunità di tempo, che sarebbe stata giudicata più congruente. Sodisfatto il santo padre di un atto tanto glorioso, memorabile e meritevole di tutti li maggiori elogi, fece ritorno alle sue camere.' P. C. A. Rom. Ueber die am 20. April erfolgte Uebergabe und die Annahme des Diploms von Seite des Papstes findet sich nicht das Geringste verzeichnet.

Kaiser Josef schrieb am 22. März 1782 seinem Bruder Leopold: ,J'ai créé prince de l'empire son neveu Onesti; il a accepté avec reconnaissance cette faveur, mais il m'a prié de différer l'envoi du diplôme, craignant la satire.' Arneth: Josef II. und Leopold von Toscana I, 103.

,Piaccia a Dio,' schrieb der Staatssecretär Cardinal Pallavicini am 11. Mai 1782 an Garampi nach Venedig, ,che si determini di stima e di amore personale che può dargli.' (Rom, Vatican. Archiv.) Vgl. auch Anhang XXXV (Der venetianische Botschafter an den Senat, 24. April 1782).

und begab sich sodann in die Gemächer Josefs. Inzwischen versammelten sich die Grossen des Reiches, die Minister und der Hofstaat in den anstossenden Vorräumen und machten, als Pius aus dem Zimmer des Kaisers trat, dem heil. Vater ihre letzte Aufwartung. Sodann bestiegen Papst und Kaiser den bereitstehenden Wagen und fuhren unter Bedeckung der adeligen Garden und unter unbeschreiblichem Zulaufe des Volkes nach Maria-Brunn.

Vor dem Kloster liess Pius halten, trat mit dem Kaiser und seinem Gefolge in die Kirche und verrichtete hier ein stilles Gebet. Unter dem Vorgebäude des Klosters erfolgte endlich der rührendste Abschied. Josef beugte das Knie und bat den Papst um den letzten Segen, aber der heil. Vater schloss den Kaiser in seine Arme, drückte ihn liebevoll an sich und küsste ihn in der herzlichsten Weise. Sodann erst ertheilte er ihm den gewünschten Segen, Gott bittend, dass er ihn erleuchte und zu einem wahren und treuen Sohn der Kirche mache. Es war ein Augenblick, der Unvergesslichkeit würdig, und alle Anwesenden vergossen Thränen. Nun ging die Reise des obersten Kirchenfürsten, welchen der Hof- und Vicekanzler Graf Cobenzl bis Braunau begleitete, nach der ersten Station Purkersdorf und sodann weiter nach dem zum ersten Nachtlager bestimmten Kloster Melk. Der Kaiser aber fuhr mit dem Erzherzoge Max in die Residenz zurück. „So endigte die in den Jahrbüchern Oesterreichs ewig unvergessliche Anwesenheit Pius VI., dieses sanftmüthigen, bescheidenen, gütigen und leutseligen Kirchenoberhauptes, welches Josef II. besucht, verehrt, geliebt und bewundert hat.“¹

¹ Protocollum Aulicum 1782. Wien, Obersthofmeisteramt. Das päpstliche Tagebuch schildert den Abschied in folgender Weise: „Lunedì 22 Aprile. S. S. alle ore 11 e 1/2 Italiane ascoltò la messa nella tribuna corrispondente alla cappella imperiale; indi passò nelle camere di S. M. I. ove si trovò di poi anche il reale arciduca, ed alle ore 12 e 1/2 unitamente con li sudetti sortì nelle anticamere, le quali furono trovate ripiene di tutta la nobiltà, cariche di corte, ciamberlani, officialità, intimati tutti per comando dell'imperatore di doversi ivi trovare per un atto di rispetto verso la S. S., li quali tutti nel passare che fece per le anticamere il Santo Padre furono benignamente accolti e distinti da S. S.“

„Il sommo pontefice ascese nella carrozza con l'imperatore, il quale volle accompagnarlo per un tratto di strada. . . . In tal guisa seguì la partenza da Vienna dopo un mese di dimora ivi fatta, trovandosi per

Bevor aber der Kaiser in die Residenz zurückfuhr, beauftragte er den Exprovinzialen des Augustinerconvents Maria-Brunn in die Annalen des Klosters diesen feierlichen Act des Abschiedes einzutragen.

Ein weiterer Befehl des Kaisers verfügte, dass durch die Errichtung je einer Denksäule bei Neunkirchen und in Maria-Brunn zum ewigen Gedächtniss jene Stätten bezeichnet werden sollen, an welchen die erste und letzte Zusammenkunft zwischen Kaiser und Papst stattgefunden hat.¹

Nur kurze Zeit darnach wurde den Augustinermönchen zu Maria-Brunn von kaiserlichen Commissären angekündigt, dass Josef II. die Aufhebung ihres Klosters beschlossen habe.

Da Kaiser Josef das Resultat der mit dem Papste gepflogenen Unterhandlungen in kürzester Zeit in eine Form gebracht

tutto un immenso affollamento di popolo, con l'accompagnamento delle guardie a cavallo e tutta la truppa su le armi.

,Giunti al santuario, denominato Maria Brunn o sia Madonna del fonte, chiesa con convento di religiosi Agostiniani, ivi si fermò S. S. e disceso dalla carrozza l'imperatore ed indi la S. S. e tutti gli altri entrarono nella chiesa, ove venerato il santissimo sagramento e quella sacra imagine, sodisfatti gli atti di pietà, nel sortire dalla chiesa, alla porta della medesima il Santo Padre nella più affettuosa ed espressiva maniera prese congedo da S. M., la quale soprafatta egualmente dagli affetti di venerazione, amicizia e filiale tenerezza, volle piegarsi per ricevere l'ultima benedizione, il che non li venne permesso dalla S. S., la quale lo sostenne tra le paterne sue braccia e teneramente abbracciandolo, scambievolmente si bacciarono; e quindi dopo tutti li contrasegni di affetto e cordialità il Santo Padre diede la sua benedizione a quell'augusto monarca, pregandoli dal cielo tutti quei lumi e grazie più opportune per renderlo vero e fedele figlio della chiesa. Anche il reale arciduca baciata che ebbe con vera e sensibile tenerezza la mano a Sua Beatitudine ne ottenne dalla medesima la benedizione; avendo S. M. accompagnata alla carrozza S. S., ivi rimase insieme con l'augusto fratello sin che la S. S. non fu partito, il che seguì con tenerezza e commozione scambievolmente di animo. S. M. di poi consumma gentilezza e con obliganti maniere si rivolse ad augurare il buon viaggio a tutti noi del seguito pontificio; ed avvicinandosi egli verso la sua carrozza, e noi ascendendo nelle carrozze di S. S., proseguimmo il viaggio.⁴

¹ ,S. M. C. prima di partire manifestò la sua intenzione al padre Massimo, exprovinziale de P. P. Agostiniani scalzi custodi della mentovata chiesa, di registrare ne' propri annali quell'atto solenne di congedo; e ritornato alla sua capitale ordinò che ne due luoghi dov'era seguitosi il primo incontro, che nell'ultimo della separazione, fossero eretti due monumenti pubblici, per eternare la memoria di un tale avvenimento. Ibid.

wissen wollte, darnach sich die geistlichen und weltlichen Behörden des Reiches in Zukunft zu richten hätten, forderte er die böhmisch-österreichische Hofkanzlei auf, hierüber ihre Meinung zu äussern.

Am 29. April erstattete die genannte Hofkanzlei ihren Vortrag,¹ welcher nunmehr im Staatsrath zur Besprechung gelangte. Er enthielt im Wesentlichen folgende Erwägungen:

Büchercensur. Wie bisher soll es den Bischöfen freistehen, sich in Ansehung schädlicher Bücher an die Länderstellen zu wenden; Kritiken dürften zwar gegen wen immer gedruckt werden, die Censoren jedoch ,unter eigener Dafürhaltung keine solchen Ausdrücke oder Wendungen gestatten, welche nach dem Geschmacke des pasquillanten Tones entweder verehrungswürdige Personen und Gegenstände lächerlich machen oder auch bissige Anwandlungen, Verachtung und Hohngespött zur Folge haben‘.

Die Bulle ,Unigenitus‘. In zutreffender Weise interpretirte die böhmisch-österreichische Hofkanzlei das bekannte kaiserliche Verbot in dem Sinne, dass es sich ja bei den Disputationen nicht so sehr um die Richtigkeit der betreffenden Sätze, als vielmehr um die Frage handeln würde, ob sie der Papst mit Recht und auch mit Zustimmung der ganzen Kirche habe verdammen können; und jeder Papst wiederum würde mit Eifersucht darüber wachen, seine Unfehlbarkeit unangetastet zu lassen.

Den ungarischen Bischöfen müsste die kaiserliche Entschliessung ,Wort für Wort wegen der gleichförmigen Einleitung in allen Ländern mitgetheilt werden, sonst dürften sie leichtlich weiter gehen‘.

Bischofseid. Die Staatskanzlei möge eine authentische Abschrift der französischen Eidesformel besorgen, welche alsdann zur Darnachrichtung durch die Länderstellen bekanntgemacht werden würde.

Ehedispensen. Den Bischöfen möge durch die Länderstellen bedeutet werden, ,sie hätten die facultatem dispensandi von dem päpstlichen Stuhle so weit auch für nobiles et ditiores zu suchen, als solche in gradu tertio et quarto bisher ihnen

¹ Anhang XXXVI.

pro pauperibus eingeräumt worden; was aber alle jene Personen und Fälle betrifft, welche in gradibus proximioribus sonst eine päpstliche Dispensation nöthig gehabt haben, diesfalls hätten Seine Majestät noch ferner die von Rom aus zu erwirkenden Dispensen zwar erlaubt, jedoch unter der wesentlichen Bedingung, dass zu ihrer Ansuchung die landesfürstliche Erlaubniss durch die Landesstellen erwirkt und diese in originali dem Ordinario vorgezeigt werden und erst alsdann der Bischof befugt sein solle, die motiva dispensandi zu beurtheilen.

Andererseits sei den Länderstellen aufzutragen, dass sie dergleichen Gesuche zwar mit Gutachten anher begleiten, dennoch aber zur Vermeidung unnützer Schreibereien diejenigen allsogleich abweisen sollen, bei denen in Bezug auf Heirat in gradibus proximioribus prohibitis nicht ratio boni publici oder sonst höchst wichtige Ursachen obwalten.

Unterordnung der Klostergeistlichen unter ihre Ordensgenerale. Da der Papst darauf bestanden, dass die Ernennung zu Oberen von Seite der Generale erfolgen müsse, der Kaiser aber solches abgeschlagen und sich mit der blossen Erlaubniss eines Notificationsschreibens an die Generale über die erfolgte Wahl zu Oberen einverstanden erklärt habe, so erachtete es die Hofkanzlei für besser, diese nicht zu Stande gekommene Convention auch in Ansehung des Namens vicarii generalis auf sich beruhen zu lassen. Das Notificationsschreiben hätten die Oberen offen der Landesstelle zu weiterer Beförderung nach Hof zu überreichen, wo es sodann durch die Staatskanzlei dem General übermittelt werden würde, dessen Antwort den nämlichen Weg zurückgehen müsste.

Das Ernennungsrecht im Lombardischen. Das Weitere hänge von der Einleitung seitens der Staatskanzlei ab.

Die Jurisdiction der Nuntien. Es verbleibe bei der bereits festgesetzten kaiserlichen Gerichtsordnung.

Mit allen übrigen Bestimmungen des Kaisers erklärte sich die böhmisch-österreichische Hofkanzlei vollkommen einverstanden. Ihre eigenen Erwägungen jedoch drangen nicht ausnahmslos im Staatsrathe durch. Es würde zu weit führen, alle Bedenken der einzelnen Mitglieder des Letzteren hier wiederzugeben; es möge genügen, nur diejenigen anzuführen, welche Fürst Kaunitz billigte und auch in der Resolution des Kaisers

auf den Vortrag der Hofkanzlei zur Geltung gelangten.¹ So bemerkte Tobias Philipp Freiherr von Gebler hinsichtlich der Censur Folgendes: ‚Mit demjenigen, was die Kanzlei hier, an einem Ort, wo es nicht zu erwarten war, von einem zu erlassenden generalen Auftrag an die hiesige Büchercensurs-Hauptcommission, keine Ausdrücke oder Wendungen zuzulassen, welche verehrungswürdige Personen und Gegenstände lächerlich machen, neuerdings vorbringt — denn schon ein paarmal ist ein gleicher oder ähnlicher Antrag verworfen worden — damit bin ich nicht einverstanden. Unter den Generalregeln der Censur ist bereits ausdrücklich Alles, was Pasquill ist, verboten. Ueberschreitet einer der Censoren diese Vorschrift und admittirt er eine pasquillantische Schrift, so wird er bestraft. Ein neuer Zusatz von ‚lächerlich machen‘ würde die Censores oft in Ungewissheit setzen und Anlass zu manchen Chicanen geben. Vorwürfe von Leibesgebrechen, Familienumständen, Vergehungen gegen Amtspflicht oder Gesetze gehören in die Classe der Pasquille, und diese werden nicht zugelassen. Eine elende Predigt aber, eine erbärmliche Schrift, Aberglauben u. s. w. unterliegen mit Recht der Geissel der Satyre; und diese ist das einzige Mittel der Besserung. Unter dem allgemeinen Ausdruck verehrungswürdig, welcher nur relativ ist, würde das weiteste und nützlichste Feld zu dergleichen bei uns höchst nöthigen und schon zu wirken anfangenden, die landesfürstliche heilsame Reformation sehr erleichternden Volksaufklärungen verschränket. Ich finde daher nöthig, damit nicht die böhmisch-österreichische Kanzlei aus dem Stillschweigen auf die Begenehmigung ihres Antrages schliesse, ausdrücklich zu sagen, dass Seine Majestät in den allgemeinen Regeln der Censur nichts abzuändern, noch denselben etwas zuzusetzen fände.‘

¹ ‚Nun wurde an letzteren — den vom Kaiser gemachten Zugeständnissen — gemäkelt und gedeutelt, gleich als wollte der Staatsrath solcher gestalt nachholen, was ihm — von Kaunitz abgesehen — beim Zustandekommen des (hinter seinem Rücken geschlossenen) Concordats an Gelegenheit, es zu hintertreiben, entgangen war.‘ (Hock-Bidermann: Der österreichische Staatsrath 1760—1848, p. 466.) Diese Interpretation der staatsräthlichen Gutachten von Seite Biedermann's ist eine völlig verfehlte, und weiters hat das Bisherige zur Genüge bewiesen, dass es zwischen Kaiser und Papst keineswegs zum Abschlusse eines Concordates gekommen war.

Löhr hingegen fand hinsichtlich der Jurisdiction der Nuntiatoren nur zu erinnern, „dass jene Allerhöchste Anordnung und bestimmte Vorschrift, wie anstatt der bisherigen Recurse ad nunciaturam der ordo Iudiciarius festgesetzt ist, auch dem publico ordentlich kundzumachen wäre, weil die betreffenden Parteien doch legaliter angewiesen sein müssen, wie sie sich in derlei ihren Rechtsverhandlungen zu benehmen haben“.

Fürst Kaunitz schloss sich in Betreff der Bücherzensur und der Jurisdiction der Nuntiatur den Ausführungen der beiden Staatsräthe Gebler und Löhr an und acceptirte in allen übrigen Punkten das Votum der böhmisch-österreichischen Hofkanzlei.

Bezeichnend für den Standpunkt, welchen der Staatskanzler hiebei einnahm, ist es, dass er einerseits ausdrücklich betonte, der Kaiser habe dem hier in Wien anwesend gewesenen Papste und nicht dem römischen Stuhle Zugeständnisse gemacht,¹ andererseits aber bemerkte, „es wäre bei der diesfälligen Expedition, welche die Kanzlei zu entwerfen und sodann zur Allerhöchsten Einsicht vorzulegen hätte, der sorgfältigste Bedacht dahin zu nehmen, dass solche auf eine für das ganze Publicum ostensible Art verfasst, folglich denen von Seiner kaiserlichen Majestät dem Papste eingestandenen Modificationen eine solche Wendung gegeben werde, welche die Grundsätze der vorhergegangenen Legislation so viel nur immer möglich aufrecht erhält.“

In ihrem Vortrage vom 29. April äusserte sich die böhmisch-österreichische Hofkanzlei auch über die Anfragen der ungarischen Bischöfe und über die ihnen von Seite des Papstes ertheilte Antwort. Die Punkte, über welche die genannten Bischöfe unter Führung des Primas Batthyany in einer öffentlichen Audienz vom 20. April sich beim obersten Kirchenfürsten Rathes erholt hatten, waren folgende:²

¹ „Meines Erachtens kommt Alles darauf an, dass dasjenige, was S. K. M. dem hier anwesend gewesten Papsten (nicht dem römischen Stuhle) eingestanden haben, jenen, die es zu wissen nöthig haben, ad statum notitiae kundgemacht, ihnen aber zugleich bedeutet werde, dass es in allem Uebrigen bei den vorherigen Allerhöchsten Verordnungen und deren genauester pflichtmässiger Befolgung sein unabänderliches Verbleiben habe.“ Votum des Fürsten Kaunitz. (Staatsrathsact 1276, 1782. St.-A.)

² Anhang XXXVII.

Forderung einer ausgedehnteren Vollmacht in Betreff der Ehedispensen. Der Papst gestattete den Bischöfen, ausser den Armen auch die Adeligen, und zwar unter der gewöhnlichen Formel zu dispensiren; die betreffende Vollmacht müsste jedoch alle sieben Jahre erneuert und rücksichtlich der näheren Verwandtschaftsgrade nach Rom recurrirt werden.

Hiezu bemerkte die vereinigte Hofkanzlei, dass die Formel, auf welche der Papst so sehr gedrungen, die dispensationem in forma commissoria bedeute, kraft welcher nur autoritate apostolica von den Bischöfen dispensirt werde; und da der Papst auch jene dispensationes in casibus quoad forum internum iudicio et potestati episcoporum Hungariae überlassen hat, in quibus s. poenitentiaria dispensare consuevit, so sei diese facultas auch durch die Länderstellen den deutschen Bischöfen zu ihrer Benennung bekanntzumachen, weil es dem Staate einerlei sei, ob es die deutschen Bischöfe gleich thun oder vom Papst das Nämliche erwirken wollen.

Die feierlichen Gelübde. Dieselben dürften in keinem Falle gelöst werden. Mit welcher Standhaftigkeit Papst Pius sie vertheidigte, geht so recht aus seinem Breve an den Bischof von Brünn vom 12. April 1782 hervor.¹ Die vereinigte Hofkanzlei rieth dazu ein, dass es bei dem, was der Papst den ungarischen Bischöfen über diesen Punkt geantwortet hatte, bleiben solle, weil man kein Mittel finde, mit Zwang unter Hoffnung eines guten Erfolges vorzugehen.

Der Verband mit den Ordensgeneralen. Papst Pius gab den Bischöfen zu verstehen, sich passiv zu verhalten und den Provinzialen freie Hand zu lassen, wogegen die vereinigte Hofkanzlei bemerkte, die ungarischen Bischöfe seien zur Einhaltung der erlassenen Verordnungen in eben derselben Weise wie die deutschen Bischöfe zu verhalten.

Auch hierüber kam es im Staatsrathe zu den lebhaftesten und eingehendsten Erörterungen.² Freiherr von Gebler war der Einzige, welcher den von Seite der ungarischen Bischöfe unternommenen Schritt nicht nur nicht tadelte, sondern vielmehr über ihn seine vollste Anerkennung unverhohlen aussprach. Ueber die Antwort des Papstes selbst gab er ein Votum ab,

¹ Anhang XXXVIII.

² Anhang XXXIX.

welches zur Ueberlegung mahnte, ‚was für Massregeln hiernach weiter zu nehmen sein dürften.‘

In einem ähnlichen Sinne wie vor ihm Freiherr von Löhr machte er darauf aufmerksam, dass es nicht gerathen sei, an den Gelübden zu rühren. ‚Es ist,‘ liess er sich vernehmen, ‚wahrhaftig zu bedauern, dass dem Gewissen so vieler hundert, ja gegen tausend Personen dergleichen Fessel angelegt werden. Ich möchte das daraus gewiss entstehende Uebel, die Skrupel und Gewissensängstlichkeiten nicht auf mich nehmen.‘ ‚Allein was ist zu machen? Wer wird Bischöfe, die in blindem Gehorsam gegen Rom und in Isidorischen Grundsätzen erzogen, schon 50, 60 und 70 Jahre alt geworden sind, erst jetzo noch eines Besseren belehren? Man muss es ihrer Verantwortung überlassen, was sie thun wollen.‘

Fürst Kaunitz jedoch sah das Unternehmen der ungarischen Bischöfe als eine Art Auflehnung gegen die oberherrliche Gewalt an; nach seiner Auffassung hatten die Bischöfe gefragt, ‚ob und inwieweit sie den positiven Verordnungen ihres rechtmässigen Königs und Souveräns gehorchen können und hiezu von dem Papste Erlaubniss erhalten dürften.‘ Das Votum, welches er über diese Angelegenheit im Staatsrathe ablegte, ist mit seiner Spitze gegen Gebler gerichtet und lautet wie folgt: ‚Wenn man demnach den vorhinigen feierlichsten Verordnungen nicht offenbar widersprechen will, so bleibt meines Erachtens in der nicht mehr abzuändernden Lage der gegenwärtigen Umstände nichts Anderes übrig, als connivendo zu gestatten, dass sich die übrigen schwachen Bischöfe nach dem, was die ungarischen gethan haben und weiters thun werden, ebenfalls richten, und sich von Rom aus durch das Isidorianische Gängelband so lange führen lassen, bis man nach und nach aufgeklärte, ihre wahren Rechte kennende Bischöfe erhalten wird.‘

Als jedoch der Vortrag der böhmisch-österreichischen Hofkanzlei zur Genüge discutirt worden war, gab Fürst Kaunitz sein endgiltiges Votum ab, welches folgendermassen lautete: ‚Wenn Alles dieses an die ungarischen Bischöfe zugleich erlassen wird, so kann ihre sogenannte Collectio ganz mit Stillschweigen übergangen werden und hat man nicht nöthig, in eine besondere Analyse der diesfälligen päpstlichen Verbescheidungen einzugehen, da sie durch die quästionirte Kundmachung

bereits grösstentheils rectificiret und die Bischöfe in allem Uebrigen, was Seine Majestät dem Papste nicht eingestanden haben, auf die Befolgung der vorhinigen Verordnung generaliter angewiesen werden.¹

Am 9. Mai 1782 resolvirte der Kaiser den Vortrag der böhmisch-österreichischen Hofkanzlei, so weit er die erbländischen Verhältnisse anging, im Sinne des Votums, welches Fürst Kaunitz im Staatsrathe abgegeben hatte.¹

Am gleichen Tage erfloss auch das Schreiben an die ungarische Kanzlei,² und zwar mit folgendem ausdrücklichen Vermerk: „Bevor noch die Kanzlei nach dieser Vorschrift die Aufträge an die Behörde und die Weisungen an die Bischöfe ausfertigt, wird sie mir ihren gutächtlichen Befund, ob und was sie etwa nach den Landesumständen und der Verfassung dabei noch zu bemerken erachtet, vorlegen können.“³

Es standen also nur mit Rücksicht auf Ungarn weitere Revisionen in Aussicht. Das Votum des Staatsrathes Gebler hatte somit bestimmender als jenes des Fürsten Kaunitz auf diese kaiserliche Entschliessung eingewirkt.

Am 11. Mai wurden sämtliche Länderstellen, die ungarische Hofkanzlei und der Hofkriegsrath von den kaiserlichen Verfügungen in Kenntniss gesetzt.⁴

Während man in Wien mit allem Eifer daran arbeitete, noch vor der Ankunft des Papstes in Rom die Erlässe des Kaisers zur Durchführung zu bringen, weilte Pius VI. in München. Hier glaubte er den Punkt gefunden zu haben, von welchem aus er Alles wieder aus den Angeln zu heben vermochte, was einem aufgeklärten Zeitgeiste entsprach. Aber wie gewaltig sollte er sich täuschen! „Eher durfte der Papst hoffen, dass ihm die Verbindung der gegen die Gewohnheit des kirchlichen Gehorsams gerichteten Unternehmungen des

¹ Anhang XL.

² Vgl. Lonovics Josef: Der Josefinismus und die die Kirche betreffende neueste kaiserliche Verordnung. Wien 1851, p. 92—96.

³ In der Resolution zum Vortrage der böhmisch-österreichischen Hofkanzlei kommt ein solcher Passus nicht vor; es hat also Kaiser Josef keineswegs, wie Bidermann (Hock-Bidermann: Der österreichische Staatsrath 1760 bis 1848, p. 467) behauptet, auch von dieser einen „gutächtlichen Befund“ abverlangt.

⁴ Anhang XLI.

Kaisers mit Gedanken eigenmächtiger Machterweiterung, von denen sich Jedermann bedroht sah, einen andern, dem Genius der Zeit angemessenen Rückhalt verschaffen würde.¹

Je näher der Tag heranrückte, da der Papst wieder in Rom eintreffen sollte, um so mehr steigerte sich hier die Aufregung, mit welcher man zuverlässige Kunde über den Erfolg seiner Reise erwartete. Pius selbst zog es vor, sich in geheimnissvolles Schweigen zu hüllen, was nicht verfehlte, in Rom den peinlichsten Eindruck hervorzurufen und die Cardinäle aufs Tiefste zu verstimmen. Die Vernünftigeren wussten gar wohl, was sie von diesem Stillschweigen des heil. Vaters zu halten hatten, und waren weit davon entfernt, dem Gerüchte von einem zwischen ihm und dem Kaiser abgeschlossenen Concordate Glauben zu schenken. Als nun Jemand aus dem Gefolge des Papstes die Unvorsichtigkeit beging, nach Rom zu schreiben, dass der heil. Vater deshalb, und zwar plötzlich von Wien aufgebrochen sei, weil er bei dem Kaiser nichts durchzusetzen vermocht habe, da wurde es gar bald offenbar, warum Pius den Cardinälen gegenüber geschwiegen und dass er mit leeren Händen den Kirchenstaat betreten werde.

So erschien den Einen die Allocution des Papstes als etwas völlig Unbegreifliches, den Anderen wiederum, welche den Josefinischen Reformen die regsten Sympathien entgegenbrachten, als ein Beweis dafür, dass der heil. Vater auf die Absichten des Kaisers eingegangen sei und nach seiner Ankunft bestrebt sein würde, die Kirchendisziplin in einem ähnlichen Sinne umzugestalten. In dieser ihrer Ansicht wurden sie nicht wenig durch das Benehmen bestärkt, welches Papst Pius während seines Verweilens in Venedig dieser Republik gegenüber zur Schau trug. Es war in der That ein solches, dass selbst die ärgsten Zweifler sich darüber klar werden konnten, dass Pius die kirchlichen Reformen Venedigs billige, wohl mit Rücksicht darauf, dass ihm der Aufenthalt am Wiener Hofe Gelegenheit genug geboten hätte, zu erkennen, was der Kirche fromme und was ihr zum Nachtheile gereiche. Aber es wurden auch Stimmen laut, welche sagten, dass die Sucht, sich in der Oeffentlichkeit zu zeigen, in Pius VI. jede andere Rücksicht überwiege.

¹ Ranke: Die deutschen Mächte und der Fürstenbund I, 90.

In Venedig erst begann der Papst mittheilsam zu werden; doch standen seine Aussagen in dem ärgsten Widerspruche zu der Wirklichkeit. So liess er verlauten, dass er bei dem Kaiser bei Weitem mehr, als er je gehofft, erreicht habe, insbesondere in Betreff der Ehedispensen, der Toleranz und der Unterordnung der Bischöfe unter den Papst. Auch hinsichtlich der Beneficien im Lombardischen und der Klosteraufhebungen wusste Pius manches Tröstliche zu sagen. Er schrieb sogar seinem Neffen Onesti und dem Cardinal Prodatar über diesen Erfolg seiner Reise und bemerkte weiters, dass er als die grösste Errungenschaft derselben ansehe, die herzlichste Freundschaft und das engste Vertrauen des Kaisers gewonnen zu haben.¹

Diese Nachrichten verfehlten nicht, je nach der Färbung der Parteien den nachhaltigsten Eindruck nach der einen oder andern Richtung hin hervorzurufen. Viele, welche Anfangs über den Papst geschmäht hatten, wurden jetzt bekehrt und ergingen sich in den überschwänglichsten Lobeserhebungen. Hielten sie es doch für eine ausgemachte Sache, dass Pius es verstanden habe, die reichen Quellen des kaiserlichen Hofes wieder zu erschliessen, welche sie als für Rom bereits verloren angesehen hatten. Die verschiedenartigsten Gerüchte tauchten auf, und es war keines so widersinnig, dass ihm nicht die frohlockenden Anhänger der päpstlichen Partei Glauben beigemessen hätten, sofern es nur zur Verherrlichung Pius VI. beitrug. Man sprach davon, dass der Verfasser der Brochüre: „Was ist der Papst?“ aus Wien ausgewiesen werde und dass auch viele Protestanten ihrer Aemter enthoben worden seien. Wie hätte man auch an der Richtigkeit solcher Gerüchte zweifeln können, wenn an der Verbreitung derselben sogar der Cardinal-Staatssecretär sich betheiligte?

Je mehr der Papst sich Rom näherte, desto mehr wurden seine Erfolge gerühmt, und man bereitete sich darauf vor, ihn im Triumphe zu empfangen.

Aber trotz der Briefe Pius VI., welche in der römischen Gesellschaft von Hand zu Hand gingen, fehlte es nicht an Ungläubigen, welche deren Inhalt als erdichtet hinstellten. Der

¹ Vgl. die sub Anhang VI aufgenommenen Berichte Brunati's vom 1. Mai bis 6. Juli 1782.

heil. Vater, sagten sie, habe zur List seine Zuflucht genommen, um bei der Rückkehr von seiner Reise, welche früher fast allgemein missbilligt worden sei, mit Beifallsbezeugungen überschüttet zu werden. Und fürwahr einen anderen Zweck verfolgte auch Papst Pius nicht, als er jene falschen Gerüchte ausstreute!

Wie hätte man die bevorstehende Ausführung der kaiserlichen Erlässe und den in die Oeffentlichkeit dringenden Brief Josefs an den Cardinal Batthyany mit den Aeusserungen des heil. Vaters in Einklang bringen können? Nicht mit Unrecht verwiesen diejenigen, welche die zum Ruhme Pius VI. ausgestreuten Gerüchte mit kühler Ueberlegung aufnahmen, auf das berüchtigte Consistorium betreffs des Widerrufes des Febronius, bei welcher Gelegenheit etwas mit der grössten Feierlichkeit als wahr ausgegeben worden sei, was sich in der Folge als ganz anders herausgestellt habe, und weiters auf den von Pius VI. seinerzeit ausposaunten Sieg über das Concordat mit Neapel.

Aber weitaus gewichtiger als diese Meinungen war die Stimme des Volkes. Papst Pius wusste ihre Bedeutung gar wohl zu schätzen, denn sie war es hauptsächlich, welche ihn bewog, den Erfolg seiner Reise so darzustellen, dass die geschmähte Regierung wieder festeren Boden gewinne. Die Miswirthschaft nahm ja immer weitere Dimensionen an, und je mehr der Ertrag der Finanzen sich verminderte, um so weniger scheute man davor zurück, zu den Hilfsmitteln verkommener Finanzverwaltungen zu greifen. Unaufhaltsam wuchs die Staatsschuld, deren Zinsen endlich mehr als die Hälfte der Einnahmen verschlangen.¹ In Folge dieser Uebelstände wurde der Preis der Lebensmittel auf eine Höhe gebracht, dass das Unvermeidliche eintrat — die Hungersnoth, welche nunmehr über Rom hereinbrach.

So kam es, dass der heil. Vater, als er nach dreiundeinhalbmonatlicher Abwesenheit die ewige Stadt wieder betrat, nicht in der Weise empfangen wurde, wie er und seine Anhänger es sich erwartet hatten. Klagen über Theuerung und aufrührerische Rufe erschollen aus der Menge und übertönten die spärlichen Evvivas, welche hie und da laut wurden.

¹ Vgl. Sybel: Geschichte der Revolution IV, 389.

Während das Volk mit Ungeduld den Eintritt einer besseren Zeit ersehnte, verstand es Papst Pius, durch allgemeine Redensarten die Neugierde der Römer wach zu erhalten, welche doch endlich erfahren wollten, worin denn eigentlich die grossen Vortheile bestünden, die er errungen haben wollte.

Während Papst Pius es einerseits verstanden hatte, sich des Vertrauens der exjesuitischen Partei zu versichern, indem er, und zwar noch vor seiner Ankunft in Rom, dem Erzbischofe von Venedig, Alesandro Mattei, den Purpur verlieh, war es andererseits eine seiner ersten Handlungen, dass er die österreichischen Bischöfe mit den Facultäten ausstattete, die kaiserlichen Erlässe durchzuführen.

Als er aber am 23. September 1782 in einer formvollendeten schwungvollen Rede dem im geheimen Consistorium versammelten heil. Collegium über seine Reise berichtete, liess er nichts über das Wesen der mit dem Kaiser gepflogenen Verhandlungen verlauten. Das Eine jedoch trat mit ganz besonderer Deutlichkeit hervor, wie sehr er von Josef II. befriedigt schien.¹

¹ „... nihil hoc hospitio magnificentius esse potuit, nihil illa urbe ob adventum hunc Nostrum laetius, nihil iis diebus, quibus illic commorati sumus, illustrius. . . . Pene quotidie inter Nos una congregiebamur, in iisque congressibus etsi familiariter amiceque, tamen summo animorum studio res utrinque tractabantur. Nihil a Nobis non libere aperteque prolatum, neque ulla in dicendo habita, nisi Apostolici muneris Nostri ratio, nihil quod ex ecclesiae jure, institutoque religionis esset, non a Nobis abductum, non ab illo pacate, diligenterque auditum. Magnum ingenium Josephi caesaris, atque illa singularis, qua in Nos affectum conspicebamus, humanitas et gratia, plurimum rebus et rationibus Nostris conferre et consulere videbantur. Neque inanem hanc fuisse fiduciam Nostram profitemur, quaedam certe, eaque gravia ab eius aequitate retulimus, ut jam ex pervulgatis ipsius mandatis constat. Quorumdam vero si nondum eritum, ac spem non mediocrem Nobiscum reportavimus. . . . Quod a Vobis v. v. fratres, in discessu Nostro petieramus, ut iter consiliumque Nostrum vestris precationibus prosequeremini, quodque a vobis effectum esse, vestraque exemplo ab universa hac urbe laetamur, nunc itidem vos flagitamus, atque in Domino obsecramus, ut pari, quo caepistis, studio insistere precibus apud Deum vestris, religiosoque in Nos officio ne intermittatis, quo sua benignitate, quod illius ope inchoatum jam est, tandem ad ipsius gloriam, ad ecclesiae utilitatem, ad caesareae majestatis laudem felicitatemque perficiatur.“ (Acta a sanctissimo patre et domino nostro Pio d. p. Papa sexto, causa itineris sui Vindobonensis anno 1782 [Viennae] p. 23.)

Angesichts dieses so klugen Verhaltens des Papstes wurde es von mancher Seite als ein Meisterstück der Staatskunst hingestellt, dass Papst und Kaiser es verstanden, sich wechselseitig von einander befriedigt zu zeigen und ohne Veränderung des Systems an die Ausführung heilsamer Reformen zu schreiten. So hatte Papst Pius in Josef II. einen Gegner gefunden, dessen Verhalten ihm durch die lebenswürdige Form, in die es gekleidet war, so Manches erträglich machte. Wie anders war der Gegner beschaffen, mit welchem vierzehn Jahre später Pius VI. es zu thun hatte! Im Sturmschritt brach die Revolution über den Kirchenstaat herein und versetzte der weltlichen Gewalt des Papstes den ersten gefährlichen Stoss.

In einem im vaticanischen Geheimarchive befindlichen Codex, betitelt: „Epistola ad principes“ ist noch eine Rede verzeichnet, welche Papst Pius VI. in diesem geheimen Consistorium gehalten hat. (Anhang XLII.)

Jeder der Cardinäle erhielt zum Schluss ein kleines Büchlein, welches sowohl die Allocution, die Pius VI. in dem zu Wien stattgehabten öffentlichen Consistorium gesprochen hatte (die Worte „singularem quoque in Deum devotionem“ sind darin aufgenommen), als auch das Diarium enthielt, welches den Ceremonienmeister des Papstes, Dini, zum Verfasser hat. Dieses Tagebuch, welches den Titel führt: *Diario pieno e distinto del viaggio fatto a Vienna dal sommo pontefice Pio Papa VI incominciando dal giorno 27 Febrajo, in cui seguì la di lui partenza da Roma fino al giorno 13 Giugno dell'anno 1782, in cui fece felicemente ritorno, descritto da Giuseppe Dini, prefetto delle cerimonie pontificie, che fu sempre uno del seguito di S. S. ist ein ausschliesslich auf Formalitäten sich beschränkender Auszug desjenigen, welches im päpstlichen Ceremonialarchive in Rom verwahrt und von mir an Ort und Stelle copirt worden ist. (Vgl. auch Acta a sanctissimo patre e domino nostro Pio VI d. p. Papa sexto, causa itineris sui Vindobonensis anno 1782. Wien und Rom 1782.)*

ANHANG.

I.

Der apostolische Nuntius an Kaunitz.

Wien, 28. December 1781.

Incaricato il nunzio Apostolico di presentare nelle auguste mani di S. M. C. l'importantissimo breve pontificio, di cui compiega qui copia al Signior principe di Kaunitz-Rietberg, cancelliere di corte e stato, prega instantemente l'A. S. a compiacersi di procurargli per tal effetto il grazioso accesso al trono imperiale, e in attenzione di un tal favore ratifica al Signior principe cancelliere i propri sentimenti d'inalterabile stima e perfetta considerazione.

II.

Replica a Mgr. Nunzio Apostolico.

Vienna li 22 Dec. 1781.

Progettata ma non mandata.

La Maestà Sua Imperiale nel biglietto del cancelliere di corte e stato dei 19 corrente stima avere spiegato sufficientemente le sue intenzioni e le massime dei chiari diritti della suprema podestà, le quali hanno regolato e regoleranno successivamente in tutte le circostanze le di Lei determinazioni, e non può conseguentemente contemplare che come superflua ogni ulteriore replica a quella che ha creduto poter fare nuovamente Mgr. Nunzio Apostolico in data dei 21 di questo mese. Al duplice oggetto però, che Egli sembra di avere avuto, rilasciandosi per questa volta ancora ha autorizzato la Maestà Sua il cancelliere di corte e di stato di rispondere: che non avendogli richiesto se Egli conveniva nelle massime sue, era tanto più superflua la protesta implicita, che non ne poteva convenire, che i diritti sovrani non hanno bisogno di assenso veruno, e che può essere stato bensì molto lungi dai principi comuni e professati sin'ora

dalla curia Romana il disposto sino adesso dalla M. S., senza che perciò ne siegua essere stato contrario alla sacra dottrina della chiesa, che per quello poi, che può riguardare i doveri del ministero del nunzio apostolico, non potendo autorizzare questi a dichiarare ad un sovrano per il canale del suo ministro, ch'egli ha operato cose dannose alla religione ed ha osato avanzare l'essercizio della sua suprema podestà al di là di quello che habbino osato sino adesso i sovrani della Germania, che sono restati nella comunione Romana; nè a rendere pubbliche parecchie non meno odiose che pericolose imputazioni ed a concertarsi segretamente sopra simili oggetti con arcivescovi e vescovi sudditi dello stato.

La M. S. lusingandosi che egli non si sia lasciato andare a simili passi, che per non averne sufficientemente contemplato la gravità e le conseguenze possibili in circostanze e tempi, che fossero diversi di quelli del secolo in cui viviamo, spera altresì che vorrà contenersi in avvenire Mgr. nunzio apostolico nei giusti limiti di esso suo ministero.

Dispiace al cancelliere di corte e stato, che la nuova replica che ha stimato bene di fare Mgr. nunzio lo habbia messo nella necessità di aggiungere questa alla precedente sua risposta dei 19 corrente; ma non avendo ciò stante potuto dispensarsene, egli se ne prevale al meno per confermarle le proteste della costante sua stima e perfetta considerazione.

III.

Progetto di risposta a darsi da S. M. al nunzio Apostolico nell'udienza dei 30 Dicembre 1781. Dittata da Sua Altezza.

Abbiamo ascoltato con la maggiore attenzione e spregiudicatezza tutto il da lei espostoci, senza però avervi trovato argomento veruno, che dovesse o potesse farci pensare diversamente da quello, che per preciso nostro ordine le ha dichiarato il nostro cancelliere di stato con la sua lettera dei 19 di questo mese, e ciò stante non possiamo che riportarci al contenuto di essa, rispondendo questa a tutto quello, che lei viene di esporci o più tosto di replicarci. Si riserviamo però di rispondere alla lettera del Sommo Pontefice, la quale lei viene di rimmetterci, riguardo alla materia, della quale in essa particolarmente si tratta; ma possiamo dirle però già a quest'ora; che siccome risguardaressimo come indiscrezione l'accettare l'offerta obbligante del Sommo Pontefice a titolo di semplice visita, non potiamo dissimularci ch'ella sarebbe di tutta inutilità, come destinata a trattare con noi stesso sopra oggetti, dei quali non potrebbesi giammai convenire, atteso le massime vicendevoli, fra di se diametral-

mente opposte: Contestaremo bensì adunque al Sommo Pontefice la nostra sincera gratitudine per l'offerta obbligate, ch'egli si è compiaciuto di farci, ma lo pregheremo nel medesimo tempo di volerne abbandonare il pensiero determinati noi in adempimento dei nostri doveri a non ammettere giammai l'ingerenza della Sede Apostolica nell'essercizio dei diritti privativi della sovrana podestà per le medesime ragioni, per le quali non c'ingereremmo giammai dal canto nostro in cose dogmatiche e di pura spiritualità, che privativamente competono alla Sede Apostolica.

IV.

Josef II. an Papst Pius VI.

Viennae, 11^a Januarij 1782.

Beatissime etc.

Accepimus Sanctitatis Vestrae litteras die 15^{ta} superioris mensis et anni ad Nos scriptas, et ab Ejusdem nuntio Berythensi archiepiscopo et Montis Flasconis episcopo Nobis redditas, quibus ad Nostras die 6^{ta} octobris datas respondit et significavit petitioni Nostrae quoad sedes episcopales et beneficia ecclesiastica in Longobardia Nostra locum esse non posse, etiamsi gratificandi voluntas non desit.

Quam inexpectatum hoc responsum Nobis fuerit et quantam exinde amaritudinem animo senserimus, verbis exprimere non satis possumus, quum certa recta faciendi conscientia necessitatem Nobis imponet jure Nostro utendi quidquid inde evenire poterit.

Caeterum Sanctitatis Vestrae ad Nos accedendi et de rebus coram agendi in fine litterarum Suarum Nobis apertum consilium grato ac laeto animo acceptamus, utpote afficiosam pontificiae erga Nos voluntatis atque singularem non solum, sed etiam ab tam longi itineris incommoda exuberantem significationem. Et quemadmodum jucundum Nobis erit atque exoptatum Sanctitatem Vestram non solum coram intueri et os ad os alloqui posse, ita non minus certae fiduciae sumus, Eandem tanti itineris molestias non alia ex causa velle in se suscipere, quam ut suum erga Nos affectum et quam pronuo animo sit ad religionis divinique cultus in ditionibus Nostris incrementum et aptiorem populi instructionem, quae sine recta et publici status bono temporisque conditioni accommodata ipsius cleri directione obtineri vix potest, suum etiam Nobiscum studium ac operam conferre velle luculentius possit testatum facere. Minime tamen dissimulandum ducimus de illis rebus, quas ad religionis utilitatem, meliorem disciplinae conditionem, et rectum regiae circa illam potestatis exercitium

in regnis et provinciis Nostris, maturo consilio constituimus, deque sanis ita agendi principiis, ratione et fine Nos adeo Nobis conscios animoque tam firmo esse, ut nihil jam excogitari vel adduci poterit, quod Nobis aliud persuadere vel ab hoc instituto Nos dimovere ullo tempore queat. Id ipsum jam ipsimet Sanctitati Vestrae in supradictis Nostris litteris ad Eandem die 6^{ta} octobris anni praeteriti exaratis et nuper ejusdem nuntio per cancellarium Nostrum aulae et status die 19^{no} proxime elapsi mensis scripto declarari fecimus, eique etiam proprio ore coram significabimus.

Nihil jam superest, nisi ut Sanctitatem Vestram obtestemur, ut sibi penitus persuasum habere velit, in rebus quae religionem et ecclesiam concernunt, Nos animo esse, qualis Illius filium aequae ac tutorem decet, nihilque magis in votis habere, quam Nostram erga Sanctitatem Vestram reverentiam et observantiam omnibus compertam fieri! Deum interea precamur, ut Eandem ecclesiae Suae diu sospitem servet atque incolumen.

Sanctitatis Vestrae. . . .

V.

Marulli an Kaunitz.

Bologna, 25 Gennajo 1782.

Essendosi sparse in questa città molte copie di lettera scritta da S. S. al di lui favorito S. Antonio Gnudi Bolognese e fermiere pontificio in Ferrara col permesso, anzi positiva insinuazione al medesimo di pubblicarla coll'aria quasi di privato e secreto manifesto della condotta della medesima S. S. mi fò a credere, che possi interessare, se non altro, la curiosità di S. M. I. nostro August^{mo} padrone di leggerla e averne copia esatta e sincera.

In tal supposizione mi prendo l'ardire di compiarla all'A. V. supplicandola a voler degnare del Suo gradimento questa mia devota premura e attenzione, ugualmente che a procurarmi colla somma Sua benignità l'onore di farmene un piccolo merito nella grazia e clemenza della M. S. e a piedi dell'Augusto Suo trono.

Ha fatta molta specie, che la S. S. abbia voluto far propalare per l'organo di un finanziere e privato suo amico affari simili di stato e di tale e tanta importanza, non che il metodo da esso tenuto nella trattativa dei medesimi a dirittura tra lui e la M. S.

Se l'A. V. si degnerà rispondere a questa mia, La supplico rispettosamente dirigermi la lettera a Firenze e non a dirittura in Bologna,

dove in oggi si aprono facilmente, e s'intercettano alcune lettere da questo ufficio di posta.

Ho l'onore di protestarmi. . . .

Copia di Lettera di Sua Santità scritta al S. Antonio Gnudi di Bologna
Tesoriere Pontificio di Ferrara in data dei 19 Gennajo 1782.

Signor Antonio nostro amatissimo. La nuova, che è stata scritta costà da Vienna è verissima, ma noi mai l'avremmo pubblicata a chi che sia, fino a che non fossimo vicini all'esecuzione per non parere di farne vanto o ostentazione. Ma avendola divulgato l'imperatore stesso subito che ricevette il nostro secondo breve epistolare, in cui concludevamo di esserci determinati di andare a Vienna per seco lui abboccarci, come ci ha scritto il nostro nunzio, ci siamo creduti in obbligo di confermarla per non dare una negativa a quanto quel principe aveva asserito.

Il fatto è, che avendoci l'imperatore scritto perchè gli avessimo conceduta la nomina dei vescovati, abbazie e beneficj della Lombardia Austriaca a somiglianza dell'indulto, che Niccolò V aveva concesso a Francesco Sforza, volessimo riscontrare l'indulto di Niccolò, e avendo veduto, che era personale revocabile ad arbitrio del Papa e che altro non conteneva, che la facoltà di raccomandare, gli rispondessimo, che essendo inapplicabile l'esempio alla domanda, non potevamo privare la santa sede di un diritto, che aveva sempre goduto. Egli ci replicò in termini di abbandonare la richiesta di alcun indulto, in termini corrispondenti a quello che aveva supposto ottenesse Francesco Sforza, ma bensì di volerne uno generale, che diceva competergli in forza della suprema civile podestà, e noi gli facessimo altra risposta, con cui gli ribattessimo in primo luogo la massima ed indi ci facessimo strada a parlargli genericamente delle tante novità da lui fatte in principio del suo regno, tutte a danno della chiesa, per le quali aveva posto l'animo nostro in desolazione, e che come non vedevamo praticabile parlargli delle medesime per lettera, ci eramo risoluti di portarci a farlo in voce, considerando, che qualunque incomodo di viaggio, di peso di età e di fiacchezza di forze, sarebbe stato troppo compensato dalla consolazione di abbracciare tanto rispettabile filio e da noi caro. Sappiamo che la nostra lettera ha avuto buon'incontro, come speravamo, perchè doveva l'imperatore riceverla, com l'ha ricevuta, la terza festa di natale, che era uno dei giorni, nei quali qui facevansi le pubbliche preghiere, che avevamo ordinate, ma però non abbiamo per anche ricevuta risposta, sebbene non sia passato il termine solito a prendersi, ma subito che verrà e saremmo assicurati di essere ben ricevuti, ci disporremo a partire; ed in passando per costi, prenderemo alloggio in una Casa Reli-

giosa, senza dare il minimo fastidio a chi che sia e potete dirlo più da ora al cardinale arcivescovo ed al cardinale legato.

Se poi la disgrazia portasse una positiva negativa, ci umiliaremo alle disposizioni di Dio, e sarà una delle maggiori tribulazioni, che potiamo incontrare, perchè troppo vivamente desideriamo di andare per soddisfare, come più potiamo, all'obbligo del nostro ministero, e v'assicuriamo, che non abbiamo altro oggetto, che di procurare di far quel bene, che per altra strada non vediamo riuscibile.

Pregate e fate pregare il Signore perchè ci ajuti, addio.

VI.

Brunati an Kaunitz.

Roma, 19 Gennaro 1782.

— — — — —
Parecchie lettere di cotesta dominante (Napoli) recano che il Papa ha scritto un breve a S. M. I., pregandola di permettergli di venire costi per abboccarsi colla M. S. C. Anche la gazzetta universale di Firenze N° 5 porta tale notizia sotto la data di Bologna colla risposta data dalla M. S.

Questa nuova forma l'argomento de' discorsi di tutta questa città, niente meno del famoso concistoro Febroniano.

Sono innumerabili le riflessioni e i comentì che qui si fanno sopra questo testo; sembra a molti così straordinario e sorprendente, che non possono persuadersi a crederlo; altri poi che conoscono non meno la sagacità e i fili segreti soliti maneggiarsi da questa corte, che il singolare modo di pensare di Pio VI, non solo mostrano di esserne persuasi, ma ancora di applaudirvi, figurandosi e sognando le più favorevoli conseguenze; alcuni poi sospendono il loro giudizio sopra questo inopinato emergente sino che non vedono il maestro delle cerimonie Monsig. Dini applicato seriamente intorno al cerimoniale per il regolamento di questo viaggio.

Egli è certo che il Papa conta sopra molti vescovi principalmente cardinali benchè sudditi dell'Augustissima Imperiale corte, e anche sopra molti frati, come è ancora indubitato che qui si acclamano le rimostranze forti presentate da medesimi a S. M. I. a favore di Roma. Si osserva ancora che S. S. cerca di sempre più obbligarsi le R. R. corti di Borbon ed altri sovrani di quà e di là dai monti, che per gelosia o per altri fini non applaudiscono ai provvidissimi regolamenti di S. M. I.; ne mancano qui

speculativi, che conoscendo lo spirito impetuoso ed entusiastico dell'attuale pontificio governo, non temino anche più strane risoluzioni della predetta, che con somma meraviglia sento in questo momento verificata dal veneratissimo foglio di V. A. de' 7 del corrente, in conformità del quale mi farò un preciso dovere d'umiliare alla notizia dell'A. V. la sensazione che non potrà ammeno di qui cagionare grandissima l'accerto di questa nuova, come pure mi studierò d'indagare e d'appurare diligentemente ciò che qui si pensa e si discorre ancora sopra tutti gli altri oggetti di vertenze Ecclesiastiche. . . .

Roma, 23 Gennaro 1782.

Come ho avuto l'onore d'accennare all'A. V. coll'ultima umilissima mia, non ostante che i Romani conoscano il naturale impetuoso ed intraprendente del Papa sugli essemi dell'inconsiderato concistoro sopra la famosa ritrattazione di Febronio; il trasporto con cui invei in un'altro concistoro contro la Veneta reppublica con termini indecenti; le risposte poco misurate colle quali cimentò sui primi del Suo governo la corte di Napoli, non ostante l'aver Roma presenti questi ed altri consimili tratti di S. S., mai e poi mai se si sarebbe qui figurato, che potesse caderli in mente un pensiero così straordinario di volersi costì trasferire; talmente che, appena si divulgò questa nuova per la città, non meno ai cardinali, che a tutti i ceti di persone è parsa così strana ed incredibile, che con tutte le più accertate conferme del Papa istesso che se ne gloria, viene ancora da molti riguardata come un sogno, come un paradosso, a segno che è tanto maggiore la meraviglia, la sorpresa e la sensazione che generalmente qui fa questa risoluta intenzione del Papa di voler costì venire per trattare a voce con Sua Maestà l'imperatore sù le presenti controversie, quanto che qui si sa che la giurisprudenza germanica non è quella delle false decretali, nè fondata sù principi erronei, ben conosciuti ancora dai più dotti fra i Romani per vedere l'impossibilità d'un facile accordo, stante la quale troppo si comprometterebbe la S. S. per disapprovare questa apertura di viaggio.

Altre persone più perspicaci credono, che la semplice proposizione avanzata dal Santo Padre a S. M. l'imperatore d'andare fino a Vienna per secolui abboccarsi sulle novità presenti sia un colpo maestro e come una disapprovazione solenne che il Papa fa delle nuove determinazioni imperiali; disapprovazione, come qui si dice, necessaria, da che il suo silenzio si prendeva da molti per un assenso, e disapprovazione pericolosa a farsi in altro modo, fuori che in questo suo proposto viaggio, ancorchè nol

mandi ad effetto. Effettuandolo poi, è un fenomeno de' più grandi del secolo ed un capo d'opera di politica Papale.

La sua gita fin a Vienna sarebbe una marcia trionfale e tanto più terribile, quanto Apostolica, cioè con semplicità, tutte le provincie si affollerebbero per prosternarsi al sommo pontefice; i vescovi, i religiosi, i preti più qualificati si farebbero una gloria di seguirlo e armato egli della sua beatitudine, diverrebbe un'immagine quanto venerata da popoli, altrettanto pericolosa alle corti.

Stimano perciò le persone sensate che S. M. I. per quanto sia salda ne suoi giusti principi e salutari disposizioni, e per quanto sicura sia dell'amore de' suoi sudditi, si esponga tuttavia molto a ricevere un ospite che ha ancora moltissima influenza nell'immenso volgo; e questa influenza è nelle circostanze presenti più vigorosa per le dimostrazioni che affetta questa Papa alla divozione di Santo Pietro. Da qualche tempo Egli v'è di notte avanzata e si dice anche a piedi nudi nel gran tempio Vaticano a far delle preghiere per molte ore, e dice che San Pietro salverà la sua navicella dall'attuale borrasca, come l'ha salvata tante altre volte.

È vero che ora non si tratta punto di religione, ma unicamente di Dataria, cioè di tirar denaro in Roma da paesi esteri, e di comandare in casa altrui; ma siccome Egli non parla che di religione, il volgo alla voce del vicario di Cristo crede che la religione sia in rouina, e vedendo quest'uomo straordinario e unico in tutto il mondo, il Vice — Dio colle chiavi del cielo e della terra, e vedendolo afflitto e santamente in lagrime (poiche i Papi sanno piangere meglio delle donne) il volgo sarà tutto suo, e suoi saranno tutti gli intriganti e gl'individiosi, ed ecco una scena delle più serie, ma può essere anche ridicolamente convertita in commica. Queste sono le riflessioni de' più intelligenti e sensati. Ne tralascio tante altre de' Romani, i quali si lusingano che in questo intervallo S. M. I. sospenderà di fare altri passi, e che nell'abboccamento del Papa retrocederà da quelli già fatti, e che Roma vi guadagnerà molto. Costoro vaneggiano pel proprio interesse.

Certo si è che S. S. quasi a tutti che vanno all'udienza domanda le nuove che corrono per Roma per prender motivo di pubblicare e mettere fuori di dubbio questa ferma, risoluta e costante sua determinazione di venire costì, dicendo a tutti che non attende che la risposta di S. M. I. per immediatamente effettuarla, risposta che tiene in curiosità tutta Roma.

Pio VI benchè sia d'un naturale fervido ed impetuoso, quando vuole sa essere piacevole nella conversazione, eloquente, gentile e manierofo nel tratto; ma la vanagloria, il genio suo imperioso ed intraprendente lo trasporta bene spesso a delle risoluzioni capricciose e poco maturate.

Essendo di picciolo talento, di viste poco estese e senza dottrina teologica e canonica, persuaso d'aver tutto da Dio e niente dagli uomini, non trova che in se stesso lo spirito della ragione, della saviezza e del consiglio, e pare in certo modo che presumi d'attribuirsi l'infallibilità persino nel governo temporale, prendendo talora le sue fantasie per ispirazioni divine. Uomini di questo calibro si fanno illusione e qualche volta ancora confondono in buona fede tutto ciò che riguarda il dogma e le cose veramente spirituali con quella potestà temporale sopra l'esterior disciplina della chiesa, che i principi riconoscono immediatamente da Dio solo, ignorandosi da molti le belle massime e i veri principi dell'antichità, che sapeva così ben distinguere i giusti limiti fra il sacerdozio e l'impero.

26 Gennaro 1782.

Orchè si è reso publico il breve scritto dal Papa in data de' 15 dello scaduto decembre à S. M. l'imperatore, generalmente dal volgo di tutti i ceti de' Romani e anche da alcuni esteri ministri viene applaudito e riguardato come l'epoca più gloriosa del pontificato di Pio VI e come un vero colpo di stato e di magistrale soprafinza politica papale; onde è facile l'immaginarsi la massima compiacenza di S. S., che spira tutto vanagloria, e se vi è più sia animato al proposto viaggio, che dice non aspettare che il consenso della M. S. C. per immediatamente accingersi al medesimo.

Le persone sensate rilevano allincontro in detto breve delle proposizioni leggermente ed inconsideratamente avanzate e da potersi ritorcere cogli esempi di tanti principi cattolici anche in Italia, che sono pienamente in possesso della libera nomina de vescovati, delle badie concistoriali e d'altri benefizi esistenti ne' loro stati, per non doversi negare a S. M. I., censurando in oltre i predetti le basse espressioni, le artificiosi aperture e largitadi che si offrono in esso breve, e che parlando os ad os, verrebbe la S. S. a fare a S. M. I. stante l'espresse condizioni nel medesimo breve premesse.

Alcuni altri dicono sotto voce, che non è sì facile rimettersi in controversia ciò che già è stato posto fuori di dubbio, e che l'ottenere da altri per grazia quello che si può fare da se, sono altrettanti impegni di dipendenza, che si prendono colla persona che l'accorda.

Riflettono i veri Romani con giusto spirito di patriotismo, che questa corte si toglierebbe da ogni imbarazze co' principi, levando di mezzo la dataria, la segretaria de' brevi, e le regole della cancelleria Apostolica, e che mancando a Roma questi precari proventi, si risarcirebbe ad usura,

trovandosi nella necessità di diriggere la sua industria alla coltura de' terreni, all'arti, e al commercio miniere inesauste delle vere ricchezze.

Il corriere guardia nobile giunto qui ieri mattina di passaggio per Napoli e l'udienza immediatamente chiesta dall'Em. S^r cardinale Herzan a S. S. fa credere a tutta Roma, che abbia recata la risposta di S. M. I. al sudetto breve. Onde tutti sono nella maggior curiosità per saperne il contenuto, e se in virtù di questa risposta (che già si traspira esser poco favorevole) il Papa persista nella sua intenzione di voler fin costì venire, che probabilmente sarà ancora sconsigliato dai cardinali principalmente Albani, Gerdil, e da altri della sua maggior confidenza.

Gira qui per molte mani una lettera scritta da cotesto Mgr. nunzio a quello di Venezia, in cui gli partecipa la risoluzione del Papa di venire costà per abboccarsi con S. M. I. per impedire ancora gli olteriori progressi contro la religione, come dice, e la chiesa, significandogli insieme quello, che sù questo proposito di tal gita gli rispose la M. S. C.

2 Febuario 1782.

Malgrado la risposta di S. M. l'imperatore, che il Papa ha comunicata a parecchi cardinali e che ora si è qui resa publica, il Santo Padre vorrebbe tutta via portarsi a Vienna, lusingandosi che colla sua presenza e colla eloquenza intenerirebbe la M. S. e la piegherebbe.

Alcuni cardinali vorrebbero, che il Papa senza muoversi dal Vaticano tuonasse con nuovi brevi ortatori.

Vi sono pur troppo de' mali intenzionati e de' fanatici, che cercano di soffiare in questo fuoco, eccitando il zelo di S. S. a qualche forte passo per preservare, come essi dicono, la religione e la chiesa dall'imminente sua rouina; e siccome li furbi hanno dell'ascendente sopra lo spirito degli ignoranti, facendo d'ogni legno fresse, danno con facilità ad intendere, come già si sente a dire, d'essere identico lo spirito della disciplina con quello della fede, e che il lungo possesso forma il consenso universale di tutta la chiesa. Costoro rinforzano questi sofismi predicando commozioni dalla tolleranza del culto delle religioni diverse dalla nostra e facili rivoluzioni de' popoli, e che non mancherà in poco tempo di rendersi dominante la religione Protestante sopra la Cattolica Romana; con questi ed altri falsi argomenti cercano di vi e più infiammare ed accendere la fantasia di Pio VI contro le salutari e giuste providenze di S. M. C.

Le persone oneste, pacifiche e di sana dottrina anzichè vedere queste rouine fanno elogio a que' principi che procurano di purgare la

santa nostra religione da tante superfluità per restituirla al primitivo suo spirito di purità. Dicono che è una vera contradizione il condannare quella Tolleranza che Roma vede così di buon occhio introdursi da principi acattolici della religione Cattolica Apostolica ne' loro stati, la purità della quale non teme che di non essere conosciuta, e che non sarà mai ben conosciuta, se non si distingue quello che è dogma o meno spirituale dalla esteriore disciplina della chiesa variabile secondo i tempi, e sopra della quale i principi non riconoscono che da Dio solo la potestà e il supremo diritto che hanno di poterla mutare a secondo delle circostanze non meno per il bene della chiesa, che per la felicità de' loro sudditi.

A queste solide ragioni aggiungono i predetti, che S. M. I. non fa che mettere in vigore le ragioni che gli compettono, come hanno fatto e vanno facendo altri sovrani e anche nella stessa Italia; alchè il Papa non può opporre niente di ragionevole, perchè i medesimi non fanno che recuperare quel diritto loroproprio, che Roma ne' tempi caliginosi si era appropriato.

Questi ed altri consimili sono i discorsi del giorno, che fanno i Romani.

6 Febrajo 1782.

Il Papa sta consultando i cardinali Albani, Boschi, Colonna, Antonelli e Gerdil la risposta di S. M. l'imperatore al famoso suo breve de' 15 Dicembre prossimo passato per disimpegnarsi, come si crede, da un passo così poco misurato che ha dato in questo affare.

Questi Em. porporati, benchè ebbri delle vecchie massime di questa Romana curia, hanno ciò non ostante sufficiente talento e prudenza per persuadere il Santo Padre, che tutte le ispirazioni non sono divine, e per farlo smontare dal sognato pensiero di volersi portare costì, qualora non gli basti la risposta della M. S. C. per farglielo mutare.

È da desiderarsi che gli ulteriori consigli de' prelodetti cardinali siano così saggi, come questo primo, affinchè che S. S. non s'impegni, e comprometta maggiormente con nuovi brevi a de' partiti irretrattabili o poco convenienti alla sua dignità.

Si vuol credere che in circostanze tali prevalerà la prudenza d'essi cardinali ai pregiudicati loro principi; e al più forse, quando il Papa voglia persistere in questo affare, gli insinueranno di manifestare con un nuovo breve più positivamente la facile condescendenza lasciata travedere nel primo per invitare S. M. I. ad un trattato sopra le presenti vertenze,

sì non meno per indorre la M. S. a sospendere le ulteriori novità, che per far apparire quelle che averanno luogo come concesse e munite della sanzione Papale, e così continuare Roma a conservare nelle sue disfatte ancora qualche apparenza di vittoria per mantenersi con ciò in possesso de' suoi titoli da poterli far valere in occasioni più favorevoli, che si sperano da' nuovi tempi tenebrosi doversi ricondurre.

Roma 13 Febrajo 1782.

Il biglietto scritto all' A. V. da M^r nunzio Garampi in data de' 12. decembre p. p., resosi pubblico anche su le gazzette, è qui generalmente disapprovato, specialmente perchè ha dato giusto motivo ad una risposta, la quale mette in una vista luminosa le ragioni de' sovrani cattolici e il loro commune interesse in questa causa, che quanto più si agita e si rende pubblica, altrettanto più presto sta Roma in pericolo di perderla.

Si da per certo, che il Papa partirà verso cotesta dominante fra un' altro mese. Gli istessi suoi nipoti lo accertano e con loro afflizione, prevedendo forse de' malinconici effetti.

Si vuole da alcuni, che i principali motivi di questa mossa siano in ultima analisi la sua vanità di mostrarsi Papalmente a tanto mondo d' Italia e di Germania e la sua presunzione di muovere (unitamente al clero di coteste provincie, dal quale si crede invitato) i popoli e costringer S. M. l' imperatore a cedere. Il pretesto di questo suo viaggio si dice per la religione, pretesto il più offensivo per l' augusto sovrano, come se egli fosse il distruttore della religione.

Ma può il Papa avere scacco matto, come riflettono alcuni, poichè è facile persuadere a tutto il mondo, che il Papa vuol andar a Vienna per dare a S. M. l' imperatore una dimostrazione, che la dataria, la cancelleria ed altri botteghini di Roma, non meno che la sua nuova giurisprudenza e le false decretali, su cui è fondata, sono di diritto divino e cose spirituali essenzialissime della religione Cristiana Cattolica Apostolica Romana.

In questa guisa si ridurrebbe questa gita ad una scena umiliante per il Papa e tanto più umiliante, che S. M. I. costante ne' suoi principi, avendo già fatto conoscere da non potersi qui più dubitare, che se S. S. vuol andare a Vienna per parlarli di quelli affari dalla M. S. già decisi è superfluo e potrebbe forse non ascoltarsi punto su tali materie. Riflettono inoltre i più perspicaci di Roma, che il Santo Padre potrebbe essere anche costì attaccato colla pretensione di rimettersi la disciplina ecclesiastica in tutte le sue parti dei primitivi secoli della chiesa, quando gli imperatori dominarono Roma fino al secolo XIII; in questo caso il Papa da assediante

diverebbe assediato e dovrebbe mettersi sulla difensiva per salvarsi Dio sa come.

Questo ambasciatore di Spagna ed altri ministri esteri sono di parere, che S. M. I. non permetterà mai che la S. S. s' esponga all' incomodo d' un così lungo viaggio sino costì, ma che per agevolarlielo verrà in tal caso la M. S. ad incontrarla in qualche contrada d' Italia.

Si dice finalmente che la più sana parte de' cardinali consultati da S. S. sopra detto viaggio cercano dissuaderlo dall' intraprenderlo, anche per le larghe reiterate offerte avanzate dalla S. S. di voler compiacere Cesare in tutto quello che può, mentre in un abboccamento per disimpegnarsi con onore temono, che accorderà più di quello, qui non si vorrebbe, ancora per l' esempio e conseguenze d' altri sovrani cattolici, quando all' incontro, non movendosi dal Vaticano e continuando le sue proteste di disapprovazione, lascia sempre aperta una porta alle pretese della romana curia.

Questi sono i discorsi che qui si fanno su questo straordinario pensiero del Papa, che se averà effetto, sarà uno de' fenomeni di questo secolo de' più curiosi ed interessanti.

Tutti quelli che con occhio filosofico osservano le operazioni dell' attuale Pontificato, non trovano da poter giustificare, che si sia condotto quasi in verun' affare con quella prudenza e saviezza, con cui si maturano, si ponderano e si risolvono in altri governi, per prevedere un poco felice disimpegno anche in queste vertenze, segua, o non segua il compromesso abboccamento. A lungo gioco, chi meglio lo sa, e chi ha le viste più estese suol sempre vincere e tirarsi da qualunque impegno con onore. La buona causa prevalerà sempre sopra gli artifizi, le cabale e gli intrighi d' una nazione già smascherata per esser più di quello conosca se stessa, scoperta e conosciuta. Il genio di Roma si è già da gran tempo altrove involato, e qui non regna che spirito d' illusione, di vertigine, e d' interesse.

Roma, 16 Febrajo 1782.

È più facile l'immaginarsi, che il poter esprimere l' estrema meraviglia e la somma sensazione che generalmente qui fa la bizzarra e strana risoluzione della prossima partenza di Pio VI a cotesta volta.

Tutti i ceti di persone, incominciando dai cardinali, eccetto i pochi zelanti fanatici, sino all' infima plebe stupiscono attoniti guardandosi l' uno l' altro e non sanno per così dire se vegliano o sognano nel sentire, che il Papa parte per Vienna non ostante la risposta di S. M. I.

I più moderati fra i cardinali, che cercano diffendere il Santo Padre dalla taccia di condursi più per entusiasmo, che per ragione, dicono che non vi è niente da ridire, quando si tratta d'ispirazioni divine, che S. S. adduce per unico motivo di questo suo viaggio, che ogn' ora pare un secolo alla S. S. per intraprenderlo.

Sua Santità terrà il concistoro segreto li 25. di questo mese, nel quale darà parte al sagro collegio di questo suo viaggio e probabilmente allegherà per principal ragione l'interno impulso della divina ispirazione.

Stabilirà pure in esso concistoro il piano dell'interina amministrazione spirituale e temporale di Roma per il corso degli affari durante la sua assenza.

Fratanto si sta stendendo la bolla del conclave, che morendo il Papa fuori di Roma, si debba ciò non ostante fare qui l'elezione del nuovo pontefice.

Questo viaggio sarà all'Apostolica, cioè il più semplice possibile, come essa S. S. dice. Le persone destinate per accompagnarla e di suo servizio sono descritte nell'ingionta nota, come pure il diario d'esso viaggio, levando 34 cavalli per posta incirca.

Questa scelta e comitiva di persone le più inette, ignoranti ed ignobili corrisponde ad un viaggio d'ispirazione, non volendo il Santo Padre portare ne teologi, ne canonisti, ne altri dotti sogetti, de' quali non scarseggia Roma, sulla fiducia o presunzione, che tenendo tutto da Dio e niente dagli uomini, Sua Divina Maestà sarà per ispirargli tutto quello che debbe dire e rispondere à S. M. l'imperatore nell'atto che sarà per parlargli.

In somma in questo viaggio nulla vi debbe essere di umano e di ragionevole, tutto deve essere di sopra naturale e diretto dallo spirito santo e da S^t Pietro.

Se Pio VI non vuò sentire ragioni per desistere da una intrapresa così male concertata, sconsigliatagli e disapprovata dalla più sana parte de' Romani, non sarà così facile disimpegnarsi ancora costì con un uomo, che non parla e che non sente che per ispirazioni.

Si pretende che la profezia, che falsamente si attribuisce a Malachia di Peregrinus Apostolicus, che cade appunto in questo pontificato da potersi applicare, sia forse uno de' principali motivi impellenti a questo viaggio. Peggio poi sarebbe a detto di alcuni, se sotto a questi motivi vi fosse qualche segreta intelligenza coi principali del clero di Germania e di altri stati.

È costante la voce, che S. S. si metterà in cammino alla volta di cotesta dominante il dì 27. del corrente mese. I soli visionari ne progno-

sticano il più buon effetto, i quali contano ancora sopra gli aderenti che il Papa ha costì.

Riguardo alla sudetta comitiva, il numero delle persone descritte nella nota non sarà forse di più, ma potrà variare rapporto all'uno o l'altro de' accenati individui. I Romani fremono per una scelta di così bassa e vile gente.

Roma, 20 febbrajo 1782.

Qui non si parla che del prossimo viaggio del Papa a cotesta volta per li 27. del corrente costantemente risoluto. Si ha della pena a credere la scelta delle persone che conduce seco S. S., qualora non fosse analoga ad una così strana e bizzarra determinazione.

È troppo interessante questa comitiva per non doversi fare la descrizione di caddauno degli individui che la compongono.

Nelli, Romano, già maestro di casa del principe Doria, poi provisioniere delle paludi pontine, pure licenziato e lavatagli questa ingerenza dal Papa, oltre l'aver costui anni sono commessi due omicidi, S. S. lo ha destinato per furiere di questo suo viaggio.

I due vescovi che accompagnano S. S. sono Contessini suo elemosiniere e il patriarca Marcucci, che si fa chiamare del Immacolata Concezione, vicegerente di Roma.

Il primo è figlio d'un calzolajo di Padoua, buon cristiano, quanto inetto e da poco, che non ha imparato ancora a saper ben parlare e a connettere idee.

Il vicegerente, che non vanta padre legittimo, è un visionario, tutto perduto dietro ad inezie e intorno a dispute scolastiche delle più ridicole e perciò mancante di senso commune.

Monsignore Nardini segretario delle lettere latine di S. S. e destinato per suo uditore è di sufficiente talento e dotato di buone maniere, ma siccome egli stesso si conosce incapace per tutt'altro, fuor che nella scienza forense Romana e di darsi bel tempo, ha cercato, benchè invano, d'esimersi da questo viaggio.

L'abbate Ponzetti confessore e condataro di S. S. accoppia ad un genio scaltro ed intraprendente tutta la furberia romanesca. Costui è non solo screditato per una bastonatura che gli fù sonata tre anni sono, ma riguardato ancora come celebre impostore per aver sino ardito d'ingannare il cardinale Castelli di buona memoria in tempo che lo serviva qual cappellano in conclave, avendo finto visioni e fatto parlare lo spirito santo per indurre esso pio porporato a dare il suo voto a Papa Ganganelli.

Monsign. Spagna cappellano segreto e crocifero, è figlio d'una ostrice, uomo di pochissima elevatura e da niente.

Il medico de Rossi è un cavasangue, che non si può chiamare chirurgo, sono de' comuni nella loro professione. Fra i due ajutanti di camera vi è il favorito Stefano arbitro dell'animo del Papa, che da garzone di stalla, poi cocchiere, indi passato servitore, è sin'ora cameriere confidente.

Chiude finalmente questa illustra comitiva Apostolica il famoso Monsignore Dini, maestro delle cerimonie, il quale averà tutto il campo anche in questo viaggio di spiegare i suoi gran talenti e i precettivi suoi consigli attesi come oracoli.

Questi sono i personaggi principali della compagnia del viaggio di Pio VI che figureranno in scena; cappati per così dire dal mazzo e scelta che finisce di portare al suo termine la mala contentezza, e la generale disapprovazione de' Romani rapporto a questo viaggio della S. S.

Il cardinale decano Albani è partito per Ostia suo vescovato, mostrando ora di essere di sentimento contrario, quando il Papa dice, che è stato de' primi a consigliarlo d'andare a Vienna. — — — — —

Roma, 23 Febbrajo 1782.

Si sta nella maggior aspettativa del concistoro de' 25. del corrente per sentire con quali termini annunzierà il Papa al sagre collegio la sua partenza, fissata il dì 27, alla volta di cotesta capitale.

Per quanti motivi possa addurre, basta che vi fosse un cardinale di petto che avesse il coraggio di accennare parte delle solide ragioni, che si presentano anche ai più idioti, per far sentire a S. S. una così male concepita e peggio consigliata intrapresa. Mancava per colmo della generale disapprovazione di questo viaggio, (benchè il cardinal segretario dice esser grato e di piena soddisfazione di S. M. I.), la scelta delle persone veramente cappate dalla feccia, che seco conduce la S. S., non essendovi chi si possa dar pace e persuadersi che cader possa in uomo di sana mente una comitiva di soggetti tali, che eccitano i clamori d'ogni ceto di persone e sino de' propri nipoti di Pio VI, ai quali, dopo aver tanto detto per trattenerlo, non resta che il ramarico e il pianto in vederlo a partire con così cattiva compagnia. Non vi sono ragioni che tengano, e a nulla vogliono i più forti esorcismi con persone che prendono per lumi superiori e per ispirazioni divine i capricci della propria fantasia. Onde, ancor che scappasse fuori nel prossimo concistoro la più grande opposizione, ciò che non è da sperarsi della maggior parte de' cardinali, vano riuscirebbe ogni

loro tentativo per ritenere S. S. da questo passo e risoluzione soggetta alle più serie riflessioni e conseguenze, qualora principalmente fosse maturata e presa coll'intelligenza de' capi del clero di coteste parti.

Non si sono mai veduti in tanta agitazione ed orgasmo i Romani per questa mossa del Papa. Chi dice che S. M. l'imperatore non lo lascerà arrivare a Vienna, chi crede che la M. S. verrà ad incontrarlo improvvisamente in Italia, e chi è d'opinione contraria, che anzi S. M. Cesarea averà piacere di ricevere un tanto ospite nella sua residenza. Su questa varietà di sentimenti si fanno sino delle scommesse non indifferenti.

Quello che è certo si è, che il Santo Padre porta seco tutti li paramenti sagri per fare costì le funzioni della settimana santa e i pontificali il giorno di Pasqua; che la S. S. viene carico di reliquiari, di medaglie d'oro e d'argento, di corone, e di breve d'indulgenze per distribuirle a larga mano.

Tratanto Monsign. Dini studia, e si applica indefessamente intorno al ceremoniale.

Roma, 30 Marzo 1782.

Formando il viaggio intrapreso dal Papa alla volta di cotesta dominante l'oggetto de' discorsi di tutta Roma, si sta qui con estrema impazienza attendendo un'espresso colla nova del suo felice arrivo; convenienza che non si dubita sarà il Santo Padre per praticare verso il sago collegio, a cui pare ben dovuta.

L'alta ben giusta idea che hanno i Romani della solida religione e sommo rispetto di S. M. l'augustissimo imperatore verso il capo supremo della chiesa, sempre più si conferma nell'animo d'essi Romani per tutti i riscontri de' gran preparativi e maggiori onori, co' quali la S. S. è stata accolta al preliminare suo ingresso nè domini della M. S. I.; arguendo da questi, che quelli le farà personalmente nell'imperiale sua residenza, nulla lasceranno al Santo Padre poter desiderare, e da ciò sempre più conoscere provenire da un fondo di pietà e da vero zelo di religione tutte le altre operazioni in materie ecclesiastiche da S. M. incominciate, le quali non potranno che essere pienamente benedette da S. S., e al suo ritorno in Roma forse anche immitate, che, a detto de' saggi, sarà il maggior profitto che Pio VI ricaverà da questo suo viaggio, quale in tal caso sarà convertito a sua gran gloria, onore e lode universale.

P. S. Si sentono i seguenti motti per le bocche di tutti: Video egressum, Scio progressum (del viaggio del Papa!) Miror ingressum, Horreor congressum, Vereor regressum.

Roma, 30 Marzo 1782.

In seguito dell'ultima ossequiosissima mia de' 27 dello spirante ho l'onore di rispettosamente umiliare all'A. V. i sentimenti di alcuni dotti giurisconsulti e teologi da me consultati sopra la classica risposta, fatta da V. A. nel suo biglietto de' 19 Dicembre p. p., responsivo a quello di cotesto Mons. nunzio pontificio de 12 d'esso mese, accingendomi a esporle de' medesimi le più semplici riflessioni, che ho raccolte in vari discorsi fatti, quali sono le seguenti.

Primo: Che la potenza spirituale è occupata a render gli nomini migliori colla preghiera e colla esortazione ed anche coll'uso legittimo della coazione spirituale.

Secondo: Che la potenza temporale è occupata a farli vivere nella tranquillità col prevenire o col reprimere i disordini, che le differenti loro passioni potrebbero cagionare nell'ordine della società.

Terzo: Che da questa divisione si giusta e ragionevole nasce l'effetto, che l'impero ha tutta la forza di costringere ed eseguire, e che la chiesa ha solamente il potere di pregare ed esortare.

Quarto: Che questo stabilimento vien da Gesù Cristo, che disse *Regnum meum non est de hoc mundo*, e con questa santa sua dottrina interdisse agli Apostoli e loro successori ogni dominio esteriore. Anzi volle caratterizzare queste due medesime potenze, chiamando quella de' principi sovrani *dominatio* e quella della chiesa *ministratio*, e su questo piede anche S. Bernardo avisò Eugenio Papa, che *dominatio ei interdicitur, indicitur autem ministratio*. Lasciate, soggiunse, all'impero il dominio, giacchè avete scelto il ministero, e così non vi esporrete a perdere e l'uno, e l'altro; altrimenti si *utrumque habere volueris, perdes utrumque*.

Ma contro questi inconcussi principi Mons. nunzio pontificio Garraffi si è fatto lecito con giusto risentimento di S. M. I. dar fuori a vescovi e persone di sua dipendenza le seguenti insussistenti qualificazioni:

In riguardo alle soppressioni di alcune case religiose egli prende l'equivoco, che tali soppressioni siano unicamente dirette alla distruzione degli ordini religiosi. Ma non lascia però di far gran torto alla saggia cognizione della M. S. C., quale essendo ben istruita del celebre 12. canone del concilio di Gangres, d'onde nasce l'esame dell'istituto de' monaci, loro propagazione e loro estensione, ha Egli per tal'effetto sempre avuto in istima e reputazione gli ordini religiosi approvati dalla chiesa.

Ma perchè ha altresì osservato degli abusi in alcune case religiose, quali sono di sommo pregiudizio al pubblico governo, è stato perciò

costretto per le seguenti ragioni venire alla soppressione delle medesime, lasciando però ai vescovi il provvedimento rapporto alla quiete spirituale degli individui o sia soggetti delle sopresse case.

P^o perchè S. M. I. ben sà, che qualunque pubblico abuso non può prescriversi nella retta disciplina della chiesa, e per tal'effetto deve essere necessariamente dalla potenza esterna distrutto ed estermiato.

2^{do} che ogni sovrano in tutti i tempi ed in tutti i luoghi è tenuto per diritto divino difendere e rispettivamente proteggere gli interessi della chiesa e dello stato, che gli abusi sudetti mai furono nella dottrina di G. C., propagata dagli Apostoli e adottata sempre da' principi cattolici; che i medesimi abusi furono sempre lesivi alla potestà temporale de' principi, i quali come ordinati immediatamente da G. C. a regnare e a difendere le leggi ecclesiastiche e sagri canoni, dovevano per necessità estirpare i predetti abusi; finalmente che S. M. I. con tale soppressione non ha distrutte le massime interne della perfetta disciplina, quali sono le regole immutabili delle verità eterne o sia del dogma; ma Egli solamente ha mutato in detta disciplina esteriore de' suoi regni alcune introdotte pratiche dannevoli a medesimi suoi regni e vi ha dovuto eccitar delle leggi ed ordinazioni uniformi alle antiche sanzioni fondate su la giustizia, l'eguità e la religione.

Sù la 2^{da}, terza et 4^{ta} qualificazione, nate da una troppa accesa fantasia di Mons. nunzio, non si fa riflessione alcuna, bastando le sudette accennate.

Resta però a farsi di passaggio sulla quinta qualificazione. S. M. I., come saviamente riflettono i predetti, non ha mai inteso pregiudicare i diritti, che privativamente spettano al sommo pontefice nel governo della chiesa universale, la di cui potenza spirituale di sovrano pontefice si regola sopra i santi canoni e sopra i concili generali. All'incontro per l'episcopato che è d'istituzione divina, lo spirito santo dice S. Paolo nella 2^{da} lettera a Corintii, ha stabilito, che i vescovi governino indipendentemente le loro chiese secondo la forza del loro ordine e giurisdizione regolata dal medesimo S. Paolo a Tito e Timoteo, che è parimenti lo stabilimento che fecero tutti gli Apostoli ai vescovi nella distribuizione delle particolari chiese ed è finalmente la base di tutta la tradizione nel regolamento de' vescovi in tutto l'universo. È però da avvertirsi, che oltre l'indipendenza de' medesimi vescovi da Roma per rapporto al loro diritto divino, di cui non si possono spogliare nè possono pregiudicare i loro successori, è rimarchevole la qualità, di cui Iddio l'ha investiti; cioè quella, che la di loro autorità è stata lor data da Dio non per loro, ma unicamente pel bene de' fedeli a loro soggetti, e perciò essi non possono

cedere menoma cosa della loro autorità in pregiudizio de' loro sudditi nell'ordine spirituale, quali hanno diritto di esser da essi dispensati ne' fatti di loro coscienza e non da Roma, altrimenti saranno tenuti a danni irreparabili nel cospetto di Dio. S. Gregorio di Nazianzo nell'orazione prima I. 1. pag. 24. lett. B. dice, che l'unico fine di tutta la potenza spirituale ed ecclesiastica de' primi pastori sin'agli ultimi ministri della chiesa è l'utilità commune, a cui non si può rinunciare, ed altri S. S. Padri sono del medesimo sentimento.

Dunque i vescovi non sono stati istituiti per loro medesimi, ma per il beneficio, utilità e 'vantaggio de' loro sudditi spirituali, à quali non possono recar danno di sorte alcuna, anche nelle dispense matrimoniali ed altri bisogni delle loro rispettive chiese; questo è quanto ho potuto assorbire nella mia reminiscenza delle riflessioni dai predetti saggi giurisconsulti e teologi comunicatemi in conferma di quelle dall'A. V. esposte nel prelodetto suo biglietto, senza aver potuto ottenere un preciso loro sentimento in scritto; che però non intendo colle mie espressioni oscurare quelle verità, che dette pie e dotte persone mi hanno manifestate a voce, e che in strettissima riserba umilio qui all'A. V. in adempimento de' veneratissimi suoi comandi.

È al sommo la curiosità de' Romani per saper nuove dell' arrivo di S. S. in cotesta dominante.

Roma, 10 Aprile 1782.

Tutte le persone ben intenzionate prendono buon augurio dal felice incontro di Pio VI presso l'Imperiale e Regia corte, sperando, che guadagnandosi S. S. colla sua affabilità e docilità sempre più i cuori, ricaverà da questo suo viaggio quel profitto, che da tutti i buoni tanto si sospira, d'una riforma al suo qui ritorno della disciplina ecclesiastica (che Iddio e S^t Pietro voglia ispirarli da vero d'intraprendere) modellata sull'esempio di quella da S. M. l'imperatore con edificazione universale già incominciata, per proseguirsi, non meno per decoro della religione, che per la felicità de' suoi sudditi; potendosi a giusto titolo chiamare benemerito della santa nostra religione chiunque è animato dallo zelo di ridurla verso i suoi principi e di richiamarla al suo vero spirito di purità per illuminare tutti gli uomini e portarli al centro dell'unità e della carità verso il prossimo da G. C. e da suoi Apostoli predicata e nel suo testamento in eredità lasciata, sicura la religione così depurata del suo trionfo a fronte della tolleranza e d'ogni attacco.

Questi sono i sentimenti e i voti delle più dotte, pie e savie persone di Roma, le quali ne riconoscono per così dire più qui, che altrove la precisa necessità di questa salutare riforma.

Qui regna una carestia in ogni genere de' viveri, che comincia ad eccitare del fermento nel popolo e a far temere da una più lunga assenza del Santo Padre un principio d'anarchia. Questi poveri sudditi pontifici non possono esser peggio governati.

P. S. La più sana parte di Roma crede, che coll'amministrazione della santa eucarestia resta dal Papa approvata tutta la nuova legislazione di S. M. I. relativa ai fatti dell'esterior disciplina della chiesa di diritto della M. S. C.

Rom, 1. Mai 1782.

Dal veneratissimo foglio di V. A. de' 18. dello scaduto mese rilevo la continuazione del benignissimo suo compatimento de' deboli miei rapporti, graziosamente riscontrandomi tutte le antecedenti umillime mie lettere e onorandomi insieme della partecipazione, d'aver il santo padre stabilito di partire da cotesta dominante il dì 22 d'esso precorso mese, prendendo la strada di Monaco in Baviera per trattenersi pochi giorni presso il serenissimo elettore Palatino, e di là per la via del Tirolo e di Venezia fare qui il suo ritorno.

Quest'istesso ha la S. S. in data de' 15 qui scritto all'em^{mo} Signior cardinale Albani, decano del sagro collegio, al Signior cardinale de Bernis e a Msgr. Onesti maggiordomo, suo nipote, e che si sarebbe qui restituito verso la festività di S. Pietro, ingiungendo ad esso suo nipote di venirlo ad incontrare, ma non più inlà della città di Spoleti.

Quest'avviso così positivo di S. S. al sudetto cardinale decano ha finito di mettere di cattivo umore tutti i cardinali, i quali si lusingavano di ricevere insieme almeno un cenno consolante della S. S. relativamente all'esito felice del grand'affare, per cui ha intrapreso un sì lungo viaggio.

Da questo silenzio di Pio VI chi ne arguisce bene, chi male secondo la varietà degli affetti e delle passioni. I primi prestano fede al qui annesso concordato, che gira per le mani di tutti e che si dice mandato da Venezia dal cavaliere Finochietti, ministro di Napoli presso quella repubblica.¹

¹ Vienna. Dopo le pubbliche ceremonie le conferenze cominciarono la sera del Martedì Santo, si sospesero il giovedì, si ripigliarono il venerdì sera.

All'incontro il cardinale de Bernis ed altri, i quali pretendono di essere meglio notiziati, riguardano questa carta per un parto di qualche bell'umore, che vuol divertirsi e burlarsi della curiosità de' Romani.

I più saggi sospendono il loro giudizio, rapportandosi al tempo e ai fatti in appresso. — — — — —

Sono distinte in due classi, una ministeriale presso il principe di Kautitz con Msgr. nunzio, a cui per parte del principe assistono quattro ministri secolari e quattro teologi, tra i quali il celebre Febronio per parte di Msgr. nunzio tre vescovi e due teologi, uno domenicano, l'altro agostiniano. In questa si trattano le materie delle dispense de' regolari dell'uno e dell'altro sesso e la disposizione de' benefici ecclesiastici. Quanto in queste si discorre, si fa subito pubblico e niente si cura il segreto. Vi do pure per sicuro, che le cose per la nostra santa religione vanno benissimo. Febronio è stato convinto, convintissimo de' suoi errori ed è disposto alla ritrattazione, non però quella Romana fatta anni sono, ma un'altra giusta la formale concertata da Msgr. nunzio e li vescovi assistenti, approvata dal papa e permessa dall'imperatore, che sarà stampata. È riconosciuta la primazia della santa sede Romana, il diritto privativo del papa nelle dispense de' gradi de' matrimoni, de' voti e di altre materie, l'immediata dipendenza de' regolari dalla santa sede, il diritto privativo pontificio di sottrarre i regolari dalla ubbidienza del generale e di soggettarli agli ordinari, come delegati dalla santa sede apostolica. In conformità di tutto questo S. M. farà emanare in tutti i suoi stati ereditari un editto cesareo annullante tutti gli editti passati opposti alle sudette massime. In virtù di tali massime accordate S. S. per breve accorderà ad sexennium per tutti li stati di quà da monti, ad triennium per la Lombardia Austriaca a tutti gl'ordinari la facoltà di dispensare ne gradi secondo misto col terzo, terzo e quarto semplici e misti. Quanto a poveri (e si averanno per poveri tutti quelli che non hanno di entrata annua certa fiorini cento) le dispense saranno gratis colla sola di cancelleria di fiorini sei per cadauno, de quali i vescovi niente si potranno appropriare, ma tutto sarà de' ministri.

Per quelli poi che non sono poveri per le dispense in secondo, terzo sono tassati fiorini cento, in terzo e quarto semplice fiorini trenta. Le cancellerie averanno sulle dette tasse cinque fiorini per ciascuna dispensa, dieci fiorini saranno per propina degli ordinari. Del di più se ne terrà cassa e la metà si passerà a Roma per impiegarsi in elemosina, e l'altra metà alla cassa regia per l'ospidale degli esposti.

Il santo padre farà pure emanare una bolla in cui scioglierà dall'ubbidienza del generale tutti i regolari assoggettandoli ai rispettivi provinciali sotto la plenaria direzione de' vescovi, come delegati apostolici.

Sarà ridotto il numero tanto de' cardinali, quanto de' prelati Romani. A norma di questa riduzione saranno in tutti li stati di S. M. ridotte le pingui abbazie, quanto bastino a fare un pingue piatto cardinalizio e prelatizio, e queste si godranno da cardinali e prelati assistenti in Roma al servizio pontificio. Tutte queste prelature saranno car-

Rom, 4. Mai 1782.

Oggetto de' trattenimenti di tutta Roma è non meno la partenza, che non si credeva così sollecita di Pio VI da cotesta capitale, che la di lui andata in Baviera per conferire cogli Elettori palatino e di Treviri.

Non ostante il misterioso silenzio di S. S. in non manifestare qui a veruno del sagro collegio la menoma cosa di quello che ha costì trattato, qualch'uno della sua comitiva ha avuto l'imprudenza di scrivere, essere il motivo di questa anticipata partenza per non aver S. S. potuto ottenere quel fine che si era proposto, e che ogni più lungo trattenimento sarebbe perciò superfluo e maggiormente compromettere la sua dignità.

dinalizie a nomina di S. M. e passeranno gradatamente dalle prelature al cardinalato.

Resteranno tutte le cattedrali con numero proporzionato e proporzionata entrata. In ogni cattedrale saranno tre prebende disobbligate dal coro per un vicario generale, un cancelliere, un promotore fiscale di ogni curia, e queste saranno manuali ed ammovibili per lasciar luogo all'elezione di confidenza de' vescovi. Li detti ufficiali saranno però sempre de gremio capituli e l'ammesso dall'uffizio entrerà alla prebenda di quello, che sarà assunto. Tutte le altre collegiate come pure tutti gli altri benefici, tanto liberi, che padronali saranno soppressi. Saranno pure soppressi nella massima parte li monasteri, conventi d'ambili sessi, così che in ciascuna diocesi non resti che quel puro numero preciso, che basti, e quelli saranno pingualmente dotati, sicchè si stabilisca la vita commune, e li religiosi si riceveranno sino al numero che sarà prescritto senza dote e spesa veruna e senza livello.

Le rendite de' benefizi da sopprimersi una parte saranno assegnate ai poveri delle parrocchie ed annualmente dalle casse regie si passerà ai parrochi la porzione destinata per ogni parrocchia, la massima parte si applicherà a diverse qualità di ospedali da fondarsi in ogni città e borghi grossi.

Dal prezzo de' mobili ed argenti e frutti delle abbazie, benefizi, conventi, monasteri, che si sopprimeranno, la M. S. ha accordato al santo padre 300^m fiorini una volta sola.

Saranno moltiplicate e provvedute tutte le parrocchie, tanto di dote, che di sacerdoti coadiutori in modo di poter vivere non solo onestamente, ma anche comodamente, ma ben legati di obbligazioni.

Queste sono notizie certe risultanti dalle conferenze ministeriali. L'altra conferenza è affatto segreta fra S. S. e l'augusto imperatore. In essa si consumano ogni giorno due ore alla mattina e due ore alla sera.

A questa non assiste verun ministro imperiale. Vi sta sempre Msgr. Marcucci. Venerdi a sera intervenne il cardinale Migazzi. Msgr. Marcucci mai sorte di corte e stà travagliando tutti i di. Si dice che stii minutando una gran bolla di riforma per tutti li stati di S. M. relativa al costume degl'ecclesiastici. In altro ordinario vi potrò scrivere qualche cosa di più.

Qualora sussista questa notizia, che si vuol far credere per vera, sarebbe più forte dell'argomento negativo, cioè del silenzio del papa, sul quale la maggior parte de' Romani fondano il loro giudizio d'un esito poco felice.

Indipendentemente dall'affare ad una voce tutti della sudetta comitiva di S. S. non sanno abbastanza lodarsi e descriverè le grandi accoglienze, cortesie e le massime attenzioni che costì se li fanno, che è per appunto quello, come dice tutta Roma, a cui S. M. l'imperatore si è unicamente compromesso.

Anche la gita del santo padre a Venezia non è qui generalmente approvata. Si dice che la passione di mostrarsi al pubblico prevale in Pio VI sopra ogn'altro riguardo, e che quella serenissima repubblica sarà ben contenta di veder benedette ancora dal santo padre le tante providissime sue riforme ecclesiastiche per proseguirle con più tranquillità dopo un così solenne autentica della visita e presenza pontificia.

Rom, 8. Mai 1782.

È qui generale la voce, confermata ancora da più lettere di codesti ministri esteri, che il papa nulla ha potuto costì attenere del fine che si era proposto, e per cui si è mosso ad intraprendere un viaggio si straordinario, del quale i saggi ne avevano già preveduti gli effetti. Mai però a quel segno che S. S. avesse lasciato nel congedarsi da S. M. I. un monumento così luminoso d'una allocuzione, che quanto grata esser debbe alla M. S. C. a cui S. S. in forza della verità rende tutta la giustizia, altrettanto fa ancora onore al ministero e a tutti i popoli sudditi della M. S. I.

Questo pubblico e solenne attestato della contentezza e pienissima soddisfazione che Pio VI ha nel suo costì soggiorno gustata, debbe servire per far conoscere al mondo tutto i superior talenti della S. S. e la disposizione d'un animo portato al vero, essendo in così breve tempo entrata nelle viste di S. M. C. unicamente dirette con meno al bene della santissima nostra religione, che a quello dello stato; viste luminose, che fanno sperare al ritorno di S. S. saranno per diffondersi e per risplendere ancora su questo orizzonte offuscato dalla passione dell'interesse e dallo spirito di dominio per doversi riconoscere un tratto della divina provvidenza e per un impulso di vera ispirazione questa mossa del santo padre verso un paese, dove regna la verità conosciuta.

Più mirabile è ancora l'effetto che va producendo la sudetta allocuzione, che tutti i Romani hanno smania di vedere, nell'animo degli

istessi male intenzionati, chiudendo la medesima non solo a costoro la bocca, ma fa anche sperare, che sarà per darli un principio d'incitamento per istruirsi su ragionevoli principi, che non sono quelli dell'ambizione e dell'avarizia, ma della giustizia e della verità.

Ora si sta in attenzione di qualche altra bella scena, che il papa farà a Venezia, la quale giubila all'esito di Vienna. I più sensati qui dicono, che tutto questo viaggio di Pio VI sia stato effetto più di capricciosa vanità che di prudenza. La feccia allincontro di questi curiali ricava un argomento sofistico di consolazione a vantaggio di Roma e in lode del papa, cioè il non aver S. S. approvato le provvidissime riforme della disciplina ecclesiastica di S. M. I., come se avesse la M. S. domandato alla corte di Roma ciò, che non le appartiene assolutamente e quasi che non riconoscesse i diritti suoi regi, il che sarebbe confermare questi curiali nell'errore, nel quale essi sono.

Roma, 11 Maggio 1782.

Reca meraviglia a tutte le persone ben intenzionate, come si lasciano qui correre le molte copie dell'allocuzione recitata dal papa nel publico concistoro tenuto in Vienna il dì 19 dello scaduto mese, senza dare questa corte un menomo segno di disapprovazione per vedersi in queste pretermesse maliziosamente le parole *singularum in deum devotionem*; dicendosi per cosa certa, che dette copie sono state tirate da quelle mandate qui da alcuni della comitiva di S. S.

Non ho mancato qui chi voleva far pubblicare colle stampe la sudetta allocuzione tal quale è stata mandata così mutilata dai predetti, ma il padre maestro del sagro palazzo Apostolico ha stimato bene di non accordare la licenza sul riflesso di non smentire quelle poche copie impresse costì — mandato Augusti —, che sono pervenute ad alcuni ed una fra l'altre ancora a me, che ho fatta leggere a molti amici e comunicata ancora a qualche cardinale, che me ne aveva fatta istanza e ricerca premurosa.

Tutti i saggi convengono anche per l'onore di Roma, che l'acclamata giustizia e buona fede di Pio VI sarà al suo qui ritorno per dar riparo a questa frode con un publico condegno castigo agli autori della medesima tanto più rei e maligni per volerla far ricadere contro l'augustissima I. e R. corte, misurando costoro tutti gli altri sopra se stessi.

Quelle frodi pie e menzogne officiose, che servirono ne' tempi dell'ignoranza di materiali per la fabbrica della monarchia moderna di Roma, ora sono divenuti altrettanti istrumenti alla di lei distruzione.

Consimile impostura è la voce, che si cerca qui di accreditare, di non aver voluto il santo padre accettare i bei regali fattigli da S. M. l'imperatore, ed altre false dicerie de' malevoli, colle quali cercano di oscurare ancora la gloria della S. S. Ma a chi non è nota la cabala Romanesca?

Roma non comprende l'oggetto, che il papa ha di andare a Venezia, e non avendone alcuno, stima bizzarro e capriccioso questo suo viaggio. Stima anche per un una perdita considerabile la cessione, che il papa ha fatta delle sue facoltà ai vescovi di Ungheria, per cui è mirabile la lettera, che qui gira di S. M. I. al cardinale Batthyany. Ella è anzi un monumento glorioso per l'augustissima I. e R. corte. Roma va a sfacelarsi e a finire per insensibile traspirazione.

Roma, 15 Maggio 1782.

Persiste questo governo a non voler permettere che si pubblichi colle stampe l'allocuzione del Papa nemmeno sull'esemplare di quella impressa in Vienna, che vien riferita quasi in tutte le gazzette estere.

Questa misteriosa proibizione fatta dal cardinale segretario di stato non solo allo stampatore camerale solito pubblicare colle stampe tutte le allocuzioni de' pubblici concistori, ma ancora all'estensore del diario Romano Cracas conferma maggiormente nel temerario giudizio tutti quelli, che sostengono che Pio VI non abbia nella sudetta allocuzione proferite le parole *singularem quoque in Deum devotionem*, appoggiando sulla parola *devotio*, che dicono non esser termine di buona latinità nè corrispondente al sentimento e alla qualificazione che si vuol dare; la malignità di costoro arriva sino al segno di cavillare, che qualora S. S. avesse voluto fare questo elogio a S. M. I. si sarebbe servita di qualche altra parola di più terso latino e l'avrebbe fatto con altre espressioni più significanti.

Tutte queste ed altre sofisticherie derivano dalle copie d'essa allocuzione trasmesse qui da quelli della comitiva della S. S. e nominatamente da Monsignor Dini al Sr Don Giov. Battista Coligola, foriere di S. S., e dal Sr Don Mario Falconieri al conte Colombini, uditore dell'em. prodatario, come m'accertano due prelati degni di fede d'averle lette e trovate mutilate o sia mancanti della sudetta qualificazione. Io non fo che fedelmente riferire i discorsi che si fanno su questo argomento, quale forma l'oggetto de' trattenimenti di tutte queste conversazioni.

È da desiderarsi che il Papa al suo qui arrivo voglia con qualche atto pubblico smentire l'impostura per far tacere la maldicenza, la calun-

nia e dissipare la cabala iniqua di questi curiali, il Dio de' quali è unicamente l'interesse e l'ambizione. È veramente un strano rovesciamento di santificare, come fa Roma, l'umiltà ed il disinteresse nel tempo che cerca per tutti li mezzi di acquistare ricchezze e di conservare dominio.

Roma, 22 Maggio 1782.

Recano tutte le lettere di Venezia le grandi accoglienze fatte da quella repubblica al papa, che con questa sua visita pare voglia emendare tutte le invettive e le passate animosità contro la medesima, dandole colla sua presenza la più autentica prova d'una perfetta riconciliazione e d'averla in sua santa benedizione, con cui riassicura e calma ancora i più scrupolosi sulle provide riforme ecclesiastiche, fatte da essa serenissima; tutto effetto, a detto di alcuni, del profitto e lumi acquistati da Pio VI presso l'augustissima I. e R. corte apostolica, avendogli questo viaggio costì fatto data occasione di veder meglio, cosa convenga al bene universale della chiesa. Che che ne pensino questi curiali, i quali riguardando solo cogli occhi dell'interesse queste pellegrinazioni di S. S., anzi che applaudirle ne pronosticano conseguenze di rancore all'istessa S. S. dopochè uscita dall'illusione delle acclamazioni e degli applausi, rientrata Sua Beatitudine in se stessa, averà (secondo costoro dicono) tutto il tempo da poter considerare i frutti ricavati da questo suo viaggio, come se per solo impulso di vanità e d'interesse intrapreso l'avesse.

Roma, 25 Maggio 1782.

Il peggio si è, che i Romani non risparmino colle invettive il papa stesso per essersi esposto senza un oggetto di necessità e d'interesse ad onorare della sua persona una città,¹ composta d'un governo stato sempre contrario alle massime di Roma, come prevalessse in Pio VI — a detto de' predetti — la vanità di mostrarsi sopra ogn'altro più prudente riguardo.

Le combinazioni sin qui di questo viaggio del santo padre confermano sempre più il giudizio di tutti quelli, che lo hanno disapprovato, come ordinariamente suol'accadere in tutto ciò, che s'intraprende contro il comune sentimento.

Umilio all'A. V. gl'ingionta lista dell'itinerario di S. S. Dal breve soggiorno fatto dalla S. S. in Ferrara e a Bologna rilevano alcuni, che sia

¹ Venedig.

rimasta poco sodisfatta dell'accoglienze fatteli d'amendue queste città tanto nel primo passaggio, come al ritorno. I Romani lo aspettano a braccia aperte, essendo malissimo contenti dell'attuale amministrazione per la carestia di tutti li generi.

Il duca di Squillace, ambasciatore di Spagna in Venezia, scrive in data de' 17 corrente a questo Msgr. uditore della camera suo figlio d'avergli detto il papa d'esser partito soddisfattissimo da Vienna per aver ottenuto da S. M. I. più di quello sperava, principalmente sul punto della tolleranza e riguardo alle matrimoniali e alla dipendenza de' vescovi. Il cardinale segretario di stato presta o almeno mostra di non prestar molta fede a questa lettera del sudetto ambasciatore.

Roma, 29 Maggio 1782.

Brunati berichtet weiters über den Inhalt dieses Schreibens: Il volgo crede che abbia tutto riportato, e chi non è volgo ride di questa polvere che Pio VI vuol buttare agli occhi, affinchè il suo ritorno sia meno disapprovato. Pare che egli veramente lo tema. A Venezia era molto (secondo più lettere) di mal'umore; e perciò a Ferrara ha fatto cardinale quell'arcivescovo Msgr. Mattei delle primarie famiglie di Roma e vessillifero del numeroso partito exgesuitico. Con questi e con simili mezzi, a giudizio de' più perspicaci, il papa si va industriando di ricevere in Roma il ben tornato.

Non gli sarà difficile illuder la plebe de' curiali e degli spedizionieri, i quali credono facilmente quello che desideranno; ma l'illusione presto si dilegua e ognuno vedrà che qual si sia modificazione, che forse abbia potuto il papa ottenere, non compenserà mai quello, che ha perduto in questa sua precaria spedizione, ben diversa secondo il corso incostante delle cose da quelle che facevano i papi ne' tenebrosi secoli de' Enrici e de' Federici!

Così pensano i più assennati, i quali si rallegnano che Giuseppe secondo vada estirpando le cattive erbe radicate ne' secoli incolti per rendere al suo vero splendore l'unità della sovranità. Egli diverrà il più glorioso de' monarchi.

Si dice che la S. S. nell'haver partecipata a Msgr. Onesti, suo nipote, l'esaltazione de sudetti gli abbia significato i riportati vantaggi da S. M. I. Tutta Roma è ormai piena di questa voce.

Roma, 29 Maggio 1782.

L'accennata lettera dell'ambasciatore di Spagna e posteriori d'altri personaggi di Venezia confermano d'essersi il papa esternato con parecchi altri in detta città, d'esser partito soddisfattissimo da Vienna per avere mediante la benedizione d'Iddio, come scrivono che si è espresso, riportato quanto desiderava da S. M. l'imperatore, particolarmente sopra i punti risguardanti la tolleranza, la bolla Unigenitus, le matrimoniali e la subordinazione de' vescovi al papa. Siccome tutto quello che si desidera facilmente si crede, così Roma, piena di queste liete notizie comincia a cantare la vittoria, passando dal linguaggio delle invettive a quello de' più ricercati elogi di Pio VI, figurandosi ne' soliti interessati suoi deliri e vaneggianti riaperto il fonte delle miniere de' domini dell'augustissima I. e R. corte, che questi curiali tenevano già per estinto e affatto esaurito per Roma.

I più assennati senza dimuoversi dall'alta idea giustamente concepita della fermezza e de' superior talenti della M. S. I., se affatto non lo discredono, qualora in qualche parte vere siano le sudette riportate modificazioni, ne giustificano i motivi preponderanti lo scambievole interesse de due alti contraenti, più glorioso per amendue del concordato fra Leone X e Francesco primo, re di Francia, per credere che S. M. I. in accordare il mero spirituale si sarà riservato tutto il temporale e il politico, tutto quello che può riguardare il maggior bene dello stato e la felicità de' suoi sudditi. Considerano inoltre i predetti, che tutto ben calcolato è sempre meglio aver che fare con un solo, che con molti spirituali; che il papa, contenuto ne' suoi limiti è un comodo casista, e che è sempre più facile l'accomodarsi con una, che con molte teste di Vescovi, attaccati per lo più a quel summum jus; rendendosi necessarie in molti casi nel Cattolismo le dispense da certi canoni un poco troppo spirituali per la natura umana.

Non mancano per altro increduli, che attribuiscono tutte queste messaggere notizie di riportati trionfi ad artificio per disporre e preparare i Romani ad accogliere con applausi il santo padre al suo qui ritorno da un viaggio stato così generalmente disapprovato, come pure si riguarda per un tratto di sopraffina politica della S. S. la promozione al cardinalato, fatta prima di arrivare a Roma, di Msgr. Mattei per guadagnarsi il partito non meno del di lui numeroso illustre parentado, che l'exgesuitico, di cui esso nuovo porporato è sempre stato vessillifero.

Roma, 1 Giugno 1782.

Si verifica che il papa abbia scritta non solo a Msgr. Onesti suo nipote, ma ancora al Signor cardinale prodatario una lettera ostensibile, quasi in forma di breve, partecipando ad amendue di aver realmente ottenuto da S. M. l'imperatore più di quello egli sperava, e specificatamente che per le dispense matrimoniali in primo e secondo grado tutti i sudditi della M. S. I. debbano ricorrere a Roma. Riguardo alla tolleranza, che incorrevano le pene di apostati i cattolici, che diserteranno dalla religione dominante dello stato per farsi protestanti. Che la bolla Unigenitus potrà citarsi nelle scuole, ma non ne' circoli, nelle tesi e pubbliche dispute. Che i vescovi resteranno subordinati al papa come prima, ma che averanno più estese facoltà da poter dispensare come delegati apostolici; concludendo d'aver riportato ancora qualche cosa di consolante rapporto ai benefizi della Lombardia Austriaca e qualche modificazione rispetto alla soppressione delle monache; ma quello, che Pio VI sopra tutto riguarda per il massimo degli acquisti, è d'aversi guadagnata l'amicizia e stretto in una sincera e cordiale confidenza con S. M. C., di cui dice aver ricevute più lettere di pugno nel suo viaggio.

Non ostante un attestato così autentico de' riportati vantaggi da S. S., che il sudetto Msgr. Onesti, il Signior Don Luigi Braschi fratello e l'istesso cardinale prodatario vanno pubblicando colle lettere alla mano della S. S. per le conversazioni, perseveranno moltissimi a sostenere, che è tutto polvere che il papa vuol buttare agli occhi, affine di essere nel suo ritorno accolto con applauso dal popolo Romano.

Gli istessi cardinali e ministri esteri, che per aver disapprovato questo viaggio del papa si credono forse impegnati d'onore di sostenere il loro giudizio, mostrano ancora qualche difficoltà per prestar fede al sudetto concordato o almeno cercano di diminuirne il merito con dire, che è tutto fummo, e che non si possono conciliare l'esecuzioni che si vanno dando agli editti di S. M. I, e molto meno combinare la bella lettera, scritta dalla M. S. al cardinale Bathyany con i sudetti decantati vant.

Roma, 5 Giugno 1782.

Si rende singolare l'ostinazione anche di molte persone di buon senso in non voler prestare intiera fede a quanto ha qui scritto e fatto pubblicare il papa prima del suo arrivo de' riportati vantaggi da S. M. l'imperatore, se non vedono revocati o modificati dalla M. S. con pubblici posteriori i primi suoi editti.

I più difficili a persuadersi sono quelli, che si richiamano alla memoria il famoso concistoro sopra la ritrattazione di Febronio, in cui fu con tanta solennità dato per vero un fatto, che poi si verificò assai diverso. Si allega inoltre da' predetti la vittoria decantata da Pio VI sul concordato delle raccomandazioni colla corte di Napoli, nel tempo che tutta Roma deplorava la grave perdita de' diritti e d'interesse della cancelleria e dataria Apostolica; perdita di cui con tardo pentimento se ne avvide poi l'istessa S. S., ed è ancora pendente la controversia fra questa e la sudetta corte.

Ma vani sono tutti questi giudizi e vana contro il fatto ogni prova, subito che Pio VI al suo qui arrivo darà parte, a quello si dice, in concistoro al sagro collegio di avere specificatamente ottenuto in questo suo viaggio più di quello, come ha qui scritto, egli s'aspettava e sperava.

Caderà dopo un'atto così autentico e solenne ogni dubbio, e que' cardinali, che per interesse d'onore si trovano tuttavia impegnati a sostenere il contrario, si vedranno con verecondia delusi e falliti ne' loro pronostici.

Avvalora quanto ha qui partecipato il santo padre una lettera del segretario dell'em. Batthyany e del vescovo di Colosza, scritta ad un suo amico di qui, nelle quali s'attribuisce il merito ad esso porporato di tutto quello che ha riportato la S. S.

I saggi Romani canonizzano per ben degni l'uno dell'altro e al pari gloriosi questi due primi monarchi del Cristianesimo, contando sopra tutto il bel nodo dell'amistà vi è più fra il sacerdozio e l'impero avvinto, e stretto dopo una così rara visita, che formerà una delle più illustri epoche nell'istoria e luminosissima principalmente per Giuseppe II., che che ne dicano gli invidiosi ed i male intenzionati per diminuire la gloria di Pio VI, i quali ancorchè ammettino per certi i riportati vantaggi, li vanno talmente analizzando e setacciando, che li riducono in aere e fumo. Bene per altro sarebbe stato per sottrarsi dalli maligni denti di costoro, che il santo padre avesse publicati questi vantaggi con più chiarezza e alla vigilia del suo arrivo in Roma per lasciare meno intervallo all'esame e alla critica, lo che confuso fra il calore, i trasporti e il giubilo di rivedere dopo una lunga isolita assenza il proprio sommo pastore e principe avrebbe accresciuto e dato forse più moto agli applausi de' Romani per accogliere la S. S. con maggior trionfo. A questo potrà in parte supplire la voce che vanno spargendo i ben affetti del papa d'una prossima piena promozione di cardinali, che sempre rallegra Roma, per metter di buon umore tanti prelati, disgustati per quella di M^r Campanella e dell'avvocato Aschin. Il papa anticipa di qualche giorno la sua

venuta in Roma a motivo, per quanto si dice, che non sta troppo bene di salute e che non può dormire.

Roma, 8 Giugno 1782.

I Romani sono nel maggior orgasmo e massima impazienza sull'arrivo di Pio VI per sentire dalla sua propria bocca più distintamente e con più chiarezza, di quello che ha scritto, i vantaggi che egli ha riportati da questo suo viaggio. Essendo questa corte principalmente interessata ai diritti della dataria, si mostra poco soddisfatta sull'accordo delle dispense matrimoniali e su quanto accenna leggermente il santo padre rapporto ai benefizi della Lombardia Austriaca, che è quello che più preme ai Romani sopra qualsisia altro diritto di supremazia e d'autorità spirituale, che il papa abbia potuto salvare sopra i vescovi.

Attesa l'importanza di questi interessi si rende tanto più necessario il pontificio schiarimento per chiuder la bocca a tanti che esclamano, e che arrivano sino a dire, consistere la vittoria di Pio VI in aver data mano e in essersi prestato intieramente per facilitare e fornire tutti i mezzi all'esecuzione delle salutari providenze di S. M. I. mediante il temperamento della delegazione Apostolica, dagli istessi vescovi unicamente ricercata; che è quel, purchè s'ottenga l'intento non curarsi le mezzi indifferenti al medesimo. Questi ed altri sono i giudizi che qui si portano sopra quanto ha qui scritto S. S., facendoli costoro un demerito d'aver preferito il bene universale della chiesa al proprio interesse.

Roma, 12 Giugno 1782.

Continua il papa con liete messaggeri notizie ad annunziare il prossimo suo arrivo, partecipando ulteriormente d'aver cammin facendo ricevute altre lettere da S. M. l'augustissimo imperatore contenenti in genere l'avviso di nuovi vantaggi dalla M. S. accordatigli, che per non individuarsi fanno più effetto nel popolo, il quale vuol sempre indovinare, ed è solito d'ingrandire tutto quello che gli è ignoto. Spargono inoltre i ben affetti del santo padre e l'istesso cardinale segretario di stato, d'esser stato esiliato da Vienna l'autore del libro, che porta il titolo: „Che cosa è il papa?“ e rimossi di carica parecchi protestanti a misura che Pio VI s'avvicina, si magnificano sempre più le conquiste per preparare i Romani ad accoglierlo in trionfo.

S'aspetta in effetto generalmente il giorno dell'arrivo di S. S. come una delle maggiori festività per già vedersi oggi, che è la vigilia, in gran moto e domani sossopra in giulivi trasporti tutta la città, che sarà uno de' più belli incontri.

Il sagro collegio voleva andare a ricevere il santo padre con formalità a fuori di città, ovvero al Vaticano. Si dice che la S. S. lo abbia dispensato e che ha scritto al cardinale decano di trovarsi coll'em. Antonelli, prima creatura, in abito viatorio a Ponte Mole, un miglio e mezzo distante da Roma, per accompagnarlo nel suo ingresso in città col treno delle carrozze (le quali pure restano appostate di là dal ponte), colle quali è solita la S. S. uscire in semipublico per Roma.

Alli nipoti sposi ha pure in quest'occasione fatto sapere, che non passino oltre Ponte Mole per incontrarla. Il cardinale de Bernis col suo esempio ecciterà tutti questi ministri esteri a fare l'illuminazioni alli rispettivi loro palazzi per testeggiare nella sera la venuta del santo padre.

— — — — —
Tutta la dataria è piena della nuova, che S. M. I. conferita abbia coll'espressione, come dicono questi spedizionieri, de plenitudine potestatis una delle vacanti abbazie consistoriali nel Milanese e nominatamente al segretario di quel regio economato. Altri pretendono, che la sudetta espressione sia accompagnata co' termini cum consensu pontificis. L'oggetto maggiore della curiosità de' predetti è di sapere, se il provvisto ricorrerà qui per la spedizione delle bolle, atteso che per le Badie di Spagna dopo il noto concordato non si spediscono. Cade l'istesso dubbio sopra le matrimoniali in primo e secondo grado ogni volta che — come qui si teme — i vescovi ricorressero per queste dispense non più alla dataria, ma a questa congregazione della penitenzieria, che le accorda gratis.

Roma, 15 Giugno 1782.

Il dì 13 del corrente mese verso le sei ore di Francia promeridiane al suono di tutte le campane e spari d'artiglieria fra mezzo d'un affollato popolo giunse il santo padre in questa dominante coll'accennato treno ed accompagnamento in semipublico, come dalla qui ingionta relazione.¹

Gl'incontro di ogni ceto di persone non ha corrisposto all'aspettazione de' ben affetti di S. S. Pochi sono stati gli applausi ed i lieti evviva,

¹ Fehlt.

contro il solito pochi hanno chiesta la benedizione, e il concorso è stato più per godere dello spettacolo, che per acclamare e far festa al papa, essendosi principalmente reso ai curiosi degno d'osservazione di non essersi veduti che pochissimi frati, come che si fossero passati la parola di non intervenire alla venuta di S. S., quasichè li abbia sacrificati; quello però che può aver sopra tutto umiliato Pio VI, si è, l'aver inteso gridare da molti della plebe in vece de' evviva, che si muojono di fame per la carestia de' viveri, per il cattivo e picciol pane, eccedente prezzo delle carni e d'ogni altro genere; tutto effetto del mal governo e de' monopolisti.

S. S. non ha voluto nè canto di Te Deum in S. Pietro, nè pubblicità d'illuminazioni (eccetto quelle de' ministri esteri, che non ha potuto proibire) nè corte de' cardinali, prelatura e nobiltà nelle sue anticamere per darli il ben tornato, fuori che i pochi palatini, il cardinale segretario di stato, e l'em. Gerdil, Mattei, Colonna e Boschi. La S. S. è comparsa alquanto smagrita, pensierosa e di poco buon umore, lo che può in parte ancora attribuirsi allo strapazzo del lungo viaggio, al poco applauso de' popoli del suo stato per i sudetti motivi di carestia e anche per il caldo della stagione. Il ceto colto di Roma persevera costante a credere, che siano più i vantì, che i riportati vantaggi del santo padre.

Si crede comunemente che S. S. convertirà questi increduli, dando parte in concistoro al sagro collegio del suo operato in Vienna e di tutto quello che ha ottenuto da S. M. l' augustissimo imperatore.

I due cardinali Albani e Antonelli, i quali hanno accompagnato in carrozza il papa da Ponte Mole sino al Vaticano, dicono che S. S. non ha fatto che discorrerli delle accoglienze estragrandi fatteli dalla M. S. C., che diffondersi in elogi de' superior talenti e grandi qualità di cuore d'esso augustissimo Cesare, mostando la S. S. la piena sua soddisfazione e contentezza d'aver intrapreso questo viaggio e d'essersi stretta in confidenziale, sincera e cordiale amicizia colla M. S. I., e detto ancora un modo di bene dell'em. Signior cardinale Batthyany.

Roma, 19 Giugno 1782.

Il papa dopo il suo arrivo si è messo tre giorni in riposo, essendosi osservato, che si è lungamente trattenuto col suo protomedico e chirurgo, come parimente col computista generale della rev. camera Apostolica per trovare il mezzo di sollevare il popolo dalla carestia.

Lunedì scorso si è riaperta l' anticamera, e la S. S. ha incominciato a dare le solite udienze non meno a suoi, che ai ministri esteri, per il corso degli affari rimasti in gran parte sospesi durante questo lungo di lui viaggio.

Per altro il santo padre mostra all' esteriore godere della più perfetta salute e d' essere contentissimo d' aver fatta questa pellegrinazione, decantando con tutti li superior talenti, raro genio e i tratti d' infinita clemenza, bontà e cortesia di S. M. l' augustissimo imperatore, e dicendo similmente a tutti d' aver ottenuto dalla M. S. C. più di quello sperava, senza per altro sin ora individuare particolarmente su quali punti.

Tutti pure della comitiva di S. S. non sanno abbastanza lodarsi delle accoglienze e magnifico trattamento, ricevuto nell' augustissima corte, facendo i maggior elogi di S. M. I., e dicendo ad una voce, che li sembrava di stare in un palazzo incantato e in mezzo alla cucagna. È tanta e tale l' impressione, l' incanto e il desiderio negli animi de' predetti di rivedere la M. S., che vanno empinando Roma della voce della prossima di lui venuta in quest' alma città per restituire la visita promessa a S. S.

Il senato e popolo Romano ha fatto cantare nella chiesa d' Ara Coeli il solenne Te Deum per il felice ritorno di S. S.

Roma, 22 Giugno 1782.

Il papa non parla di Vienna che per far elogi della somma pietà e soda religione di S. M. l' augustissimo imperatore, decantando medesimamente a tutti le superiori qualità di cuore e di spirito della M. S. È tanta la compiacenza del santo padre, che racconta le più minute particolarità e parecchi graziosi avvenimenti nel suo costì soggiorno.

S. S. continua a mostrarsi soddisfattissimo del fine, per cui si è mosso a fare questo viaggio, e a tenere con espressioni generali in sospeso la curiosità de' Romani, i quali spasimano per sapere in che realmente consistino i decantati riportati vantaggi, che i saggi senza punto smariarsi attendono dal beneficio del tempo, per giudicarli dagli effetti.

I più perspicaci riguardano per un vero colpo maestro di stato de' due alti contraenti il mostrarsi scambievolmente contenti l' uno dell' altro e il vedere insieme eseguirsi le providissime riforme senza alterazione di sistema e senza il menomo reclamo, che è quel giusto punto

della tanto desiderata concordia tra il sacerdozio e l'impero per il bene universale della chiesa; concordia che restava ancora da fissarsi. Questa gloria era riserbata al più illuminato de' sovrani del nostro secolo.

Gira qui un breve responsivo del papa al vescovo di Bruna con altri fogli contenenti vari quesiti di alcuni vescovi d'Ungheria e le risposte fatte a medesimi dalla S. S. per l'esecuzione degli editti di S. M. l'imperatore.

Roma, 26 Giugno 1782.

S. S., che gode della più perfetta salute, dal giorno del suo arrivo a questa parte non è più comparsa al publico.

La mala contentezza del popolo Romano per la carestia de' viveri, non ostante che la S. S. abbia fatto diminuire il prezzo della carne, cresce in ragione della miseria e del disseccamento de' rivi che qui scolavano dagli stati de' principi cattolici, per non poter più sperare il santo padre mostrandosi per Roma que' applausi che riscoteva sui primi del suo pontificato, e che non gli sono stati fatti al suo ricomparire dopo tre e più mesi di sua assenza.

Questa alienazione de' Romani non può che essere grandemente sensibile ad un animo, che non respira che gloria, e tutto caldo ancora delle acclamazioni di tanti popoli esteri.

Una delle principali sollecitudini di Pio VI, a quello si dice, è di far spedire le facoltà ai vescovi de' domini dell' augustissima I. R. casa d'Austria per l'esecuzione degli editti emanati da S. M. l'imperatore sopra la legislazione ecclesiastica ne' suoi stati. Stà ai vescovi a meglio struirsi su la potestà loro ingenita.

Questi ministri esteri vanno indagando tutto quello che S. S. ha concesso ai sudetti vescovi per informazione e norma delle rispettive loro corti quella di Napoli in circostanze così favorevoli spera le maggiori facilità dal santo padre, per venire ad una perfetta concordia.

Anche la real corte di Toscana pare sollecita per profittare de' lumi che Pio VI ha acquistati in questo suo viaggio, vedendo ora S. S. più in là della ristretta sfera di questa giurisprudenza Romana.

Non isfugge anche ai meno oculati fra i Romani, che tutti i sovrani cattolici cercheranno sopra un così bell' esempio di mettersi a giusto livello colla corte di Roma sul piede di quelle più illuminate, che si vanno emancipando.

Il numeroso partito exgesuitico decanta per un gran trionfo il salvamento della bolla Unigenitus, che i qui così detti Giansenisti deplo-
rano come la rovina della religione. Poco manca che non si vestino
a lutto.

Roma, 6 Luglio 1782.

Si dice che il papa nel prossimo concistoro farà un allocuzione
sopra il suo viaggio di Germania, il quale non gli ha importato che soli
scudi 27 m., comprese tutte le mancie, li regali, tre mille scudi effettivi
passati in dono a cotesto Msgr. nunzio Garampi ed altra minor somma
all'uditore della nunziatura. Onde per questo tanto i Romani hanno
torto di lamentarsi del santo padre, esagerando la spesa di questo viaggio
sopra cento e più mille scudi.

L'abbate Egisti, segretario del prelodetto Msgr. nunzio, forma
l'oggetto de gran trattenimenti di tutte queste conversazioni; molto si
discorre ancora e si fanno de' belli commentari da questi curiali e spe-
dizionieri di mano in mano, che veggono maturarsi i frutti di questo
viaggio di Pio VI, che risulta a gloria ed onore di chi lo ha saputo mettere
a profitto e ricavarne il miglior partito, servendosi del di lui mezzo per
spianare con quiete i molti ostacoli e levare i scrupoli de'ignoranti,
che si frapponevano alla pronta esecuzione delle provvidissime riforme
ecclesiastiche. Anche i Romani li meno avveduti ne conoscono il pregio
dell'opera.

Da torchi di questa stamperia di Propoganda sono uscite le facoltà
per le dispense, accordate da S. S. ai vescovi dell'augustissima monarchia
Austriaca; si parla ancora di brevi da publicarsi.

S. E. il Signior Co. Paolo de la Silva, consultore del supremo go-
verno di Milano con sua lettera in data de' 20 dello scaduto mese mi or-
dina, che d'or in avanti non debba più spedire bolle, che si
potessero qui ottenere per benefici ecclesiastici di tutta
la Lombardia Austriaca.

VII.

Handscreiben des Kaisers an den Staatskanzler.

Wien, 26. Februar 1782.

Lieber Fürst Kaunitz! Ich überschicke Ihnen hier Meinen Brief an
den Großfürst und die Großfürstinn, welchen Sie an Kardinal Hrzan

mittelst der estaffette übermachen werden; sollte Meine Antwort an den Pabsten zugleich fertig sein, so ersuche Ich Sie mir solche zur Unterschrift und Begnehmigung zu überschicken.

Ich habe in den Nuntius mündlich bei seiner Audienz ernstlich gedungen, dass der Pabst in der Burg entweder eine Wohnung annehme, oder nach Schönbrunn mit Mir samt seinem ganzen Gefolge und dem Nuntius wohnen gehe; und dieses nicht allein aus den Gemächlichkeits Ursachen von beiden Theilen, aber besonders aus dem Anbetracht des anständigern Eindrucks den es bei dem ganzen Publico machen würde, und der freundschaftlichen Eintracht so unser beider Hauptabsicht sein muss.

In Gemässheit dessen werden Sie sowohl meine Antwort an den Papsten einrichten, als den Kardinal Herzan darüber belehren.

Joseph.

VIII.

Handschreiben des Kaisers an den Staatskanzler.

Wien, den 3. März 1782.

Lieber Fürst von Kaunitz! Nachdem Mir der erst angekommene Courier die sichere Nachricht mitgebracht hat, dass der Pabst schon den 28. Februari Rom verlassen und sich wirklich auf seiner Anheroreise befinde, so wird Ihn die Estaffette, die grade nach Rom gegangen ist, gewiss verfehlen. Ich finde daher vor nöthig einen eigenen Courier Ihm entgegen zu schicken, welcher den Weeg über Padua, Ferrara und Bologna zu nehmen haben wird, um alda auf den Pabst zu warten; diesen werden Sie eine Abschrift von dem lateinischen Schreiben, welches für den Papst an den Kardinal Hrzan geschickt worden, beischliesen, zugleich aber den Nuntius von dem Abgang des Couriers benachrichtigen, damit Er durch eben diesen Courier schreiben kann. Dem Courier ist noch mitzugeben, dass, sobald er zu Bologna von dem Tag der Abreise des Pabstes und von der Zahl der benöthigten Pferde wird versichert sein, Er sich auf das schleunigste auf den Rukweeg machen soll.

Alles dieses ist dergestalten zu beschleunigen, damit der Courier entweder heute Abend oder spätestens Morgen frühe von hier wird abgehen können.

Ich erlasse zugleich den Befehl an die Böhmisch Oester. Kanzlei und den Hofkriegsrath, damit wegen den nötigen Pferden und übrigen Anstalten die Vorkehrungen im Voraus getroffen werden.

Joseph.

IX.

Il Principe di Kaunitz Rietberg al Sommo Pontefice.

Vienna li 3 Marzo 1782.

Beatissimo Padre.

S. M. I. A. ha ricevuto or ora con staffetta straordinaria spedita dal card^{le} Herzan la grata notizia, che doveva già istradarsi per qui la S. V. la mattina dei 27 del mese discorso e siccome ciò stante non può essere pervenuta alle Sue mani la risposta della M. S. all'ultimo Suo breve, Ella m'incarica di farne pervenire la copia senza indugio alla S. V. colla spedizione del corriere, guardia nobile, portatore di questa mia umilissima lettera. Ritroverà dunque la S. V. la detta copia qui divotamente annessa e non mi resta da aggiungersi se non che desidera fortemente la M. S. che possa accettare la S. V. l'istanza che Ella le fa, di prendere l'alloggio nell'uno o nell'altro dei palazzi Imp. in Vienna o in Schoenbrun che potrà essere del Suo maggior gradimento. Sarà di un sommo piacere alla M. S. che possa compiacersi V. B. di accettarne l'offerta anzi se ne lusinga e ne aspetta la notizia pel mezzo della rispedita la più sollecita possibile del presente corriere; mentre che io nell'implorare dalla S. V. apostolica benedizione colla più profonda venerazione umilmente mi rassegnò.

P. S. Avendo S. M. risolto per più distinta significazione de Suoi maggiori riguardi verso la S. V. di mandare da qui a Gorizia a confini de di Lui stati il S. C^{te} di Cobenzl Suo consig^{re} intimo vicecancell^{re} di Corte e stato per ivi felicitarla in Suo nome dell'arrivo e condurla fino a questa città, ne prevengo la S. V. e La supplico per parte dell'Imp. mio Sig^{re} ad voler lasciarsi servire nel viaggio dalle persone della corte, che S. M. a tal effetto le spedisce all'incontro, secondo il detto ministro avrà l'onore di spiegare a viva voce.

X.

Vortrag des Staatskanzlers an den Kaiser.

Wien, den 3. März 1782.

Allergnädigster Kaiser, Apostolischer König und Herr!

Der aus Italien zurückgelangte Courier hat mir die gehorsamst angebotenen Schreiben des Cardinal Hrzan von 10^{ten} und 11^{ten} Februarii überbracht.

Eben anjetzo aber ist durch Estaffette ein anderes vom 22^{ten} eingelaufen, welches die Nachricht enthält, vermöge welcher der Pabst seine Reise bereits den 27^{ten} wirklich angetreten haben wird.

Es wird also dem allerhöchsten Befehl zu folge der Courier noch heute Nachmittag mit der Weisung expediret werden, dass er durch die nämliche Route, die nach Einberichtung des Cardinals Hrzan der Pabst nimmt, demselben entgegen gehen soll, wenn Eure Majestät nicht etwa was anders zu befehlen geruhen, welches ich in allerunterthänigster Befolgung zu bringen nicht ermangeln werde.

Resolution des Kaisers.

Ich begnehmige vollkommen Ihren Antrag und wird der Courier nur bis Bologna zu gehen und alda den Pabsten zu erwarten haben, von wannen er wiederum voraus zurückgehen und die Pferde bestellen wird, weil er vermuthlich alda den eigentlichen Tag der Eintreffung des Pabstes in dem Görzischen erfahren wird.

Joseph.

XI.

Papst Pius VI. an den Fürsten Kaunitz.

Ferrara, den 9. März 1782.

Dilecte Fili Nobilis Vir

Salutem et Apostolicam Benedictionem.

Appena giunti qui oggi in Ferrara, riceviamo per mano del coriere guardia nobile la pregiatissima di Lei lettera con copia della veneratissima, che sua Maestà Cesarea si è degnata farci in risposta dell' ultimo Nostro breve, qual lettera non potessimo ricevere in Roma a cagione della Nostra partenza seguita del mese passato. Noi siamo oltre modo penetrati della generosa offerta, che ci fà la M. S. in un con tanti altri tratti di bontà proprj solo dell' Augusto suo cuore, e non sapendo nè potendo corrispondere in altra guisa, che con l' accettazione dell' alloggio, che gentilissimamente ci esibisce nel suo imperiale palazzo, con venirci la M. S. non solo a contradistinguerci, ma insieme a combinare col Nostro più vivo desiderio di poterci reciprocamente vedere ed abbocare, ci scordiamo affatto dell' alloggio nella casa della nunziatura, che ci eramo prefissi, e preghiamo Lei a presentare a S. M. la risposta alla di Lui lettera accompagnandola con quei sentimenti proprj non meno della più viva riconoscenza che del più verace affetto, anche per il nobile accompagnamento, che ci ha destinato nel camino per li di Lui stati. Domattina pigliaremo

per aqua la strada di Chiozza in fiducia di arrivarci la sera, contando i momenti di vedere ed abbracciare S. M. Profittiamo di questa prima occasione, per esprimere à Lei quella stima, che avevamo concepita per fama verso il suo merito, in tanto che implorandole dal sig. ogni più vera felicità, restiamo dandole di tutto cuore la paterna apostolica benedizione.

XII.

Papst Pius VI. an Josef II.

Ferrara, 9. März 1782.

Carissime in Christo fili Noster, salutem et Apostolicam benedictionem. Hodie vix Ferrariam pervenimus, statim literae comitis de Kaunitz Nobis redditae sunt, quibus exemplum literarum Caesareae Majestatis Tuae accepimus. Nihil profecto gratius, nihilque jucundius eo Nobis potuit exemplo accidere, in quo plenissimas benevolentiae, et humanitatis augusti animi erga Nos Tui significationes perlegimus. Etsi statuissimus in aedibus, ubi nuncius Noster moratur, consistere; attamen Caesareae Majestati Tuae splendido urbanitatis officio Nos in aulam imperialem vocanti, deficere non possumus. Maximus erga Te amor et caritas Nostra, atque ipsa mutuorum officiorum ratio, qua Nos Tecum invicte caesar adesse, ac velle significas, animum quoque Nostrum vehementer sollicitat, ut Tibi quotidie adeo proximi conjunctique esse velimus, ut a latere nunquam fere tuo discedamus. Acceptissima etiam Nobis erit comitiva, quam ut praesto itineri Nostro esse debeat, Te jam constituisse intelligimus. Ita devincti sumus caesarea liberalitate et munificentia Tua, ut nullis possimus verbis intimos grati animi nostri sensus explicare. Haec in itinere properantes. Sed coram plurima habebis argumenta paternae dilectionis, propensaeque voluntatis, qua Te peramanter complectimur, quaque interea Tibi, carissime fili Noster, Apostolicam benedictionem ex animo impertimur. Datum Ferrariae apud sanctum Dominicum septimo idus Martias 1782, pontificatus Nostri anno VIII.

XIII.

Der päpstliche Nuntius an Kaunitz.

Wien, 2. März 1782.

Il libello qui piegato col titolo Was ist der Papst? e scritto in questi giorni con permesso e straordinaria dispensa della regia cen-

sura a luce e talmente promulgato da non potersi più ritirare trovasi essere così ingiurioso in ogni suo aspetto alla Santa Sede, alla sacra persona del Sommo pontefice e a quella dimostrazione di specialissimo attaccamento che la Santità Sua è in procinto di dare à S. M. Cesarea e re Apostolico, che il nunzio pontificio è più che certo, che messo ch'egli sia sotto gli occhi di Sua Maestà, la sua religione non meno che la sua giustizia gli suggeriranno le risoluzioni le più convenienti e adattate a risarcire lo scandalo pubblico e a dare insieme al Santo Padre una nuova eprova dell'augusto suo gradimento verso l'indicata pontificia dimostrazione.

A tal effetto pertanto ricorre il nunzio Apostolico al signior principe di Kaunitz Rietberg, cancelliere di corte e stato, pregandolo istantemente di recare a notizia della M. S. il divisato libello e la fiduccia insieme dello scrivente, il quale frattanto se gli protesta con inalterabile ossequio.

Giuseppe Arcivescovo di Montefiascone e Corneto, N. Ap.

XIV.

Replica al biglietto di Monsignore nunzio Apostolico dei 2 corrente.

Vienna li 4 Marzo 1782.

Il cancelliere di corte e stato si è fatto un dovere di mettere sotto li occhi di S. M. I. le dolianze di Monsignore nunzio Apostolico, esposte nel suo biglietto de 2 corrente contro la stampa d'uno scritto qui comparso sopra la dignità e podestà pontificia; e dalla medemma gli è stato prescritto di significare in risposta a Mons. nunzio: che la M^{ta} Sua non ha avuta personalmente alcuna notizia del detto scritto e del suo contenuto; ma che però, se mai contrarii alle notorie regole, prescritte in materia di censura, vi si trovassero de'passi o direttamente offensivi della religione o ingiuriosi alla persona di Sua Santità oggi regnante, i quali fossero sfuggiti all'attenzione del revisore, basterà che Monsign. nunzio si compiaccia indicare specificamente quelli, che potessero essere nell'uno o nell'altro dei due casi divisati, perchè la Maesta Sua si faccia un piacere di fare non solo conoscere, ma anche sentire al dipartimento della censura de libri la giusta sua disapprovazione.

Nell'atto stesso di eseguire l'ordine avuto da Sua Maestà, il cancelliere di corte e stato ha l'onore di confermare all'Eccellenza Sua i proprii senti d'ossequiosa considerazione.

XV.

Der päpstliche Nuntius an Kaunitz.

4. März 1782.

Disponendosi il nunzio Apostolico di portarsi incontro al Santo Padre anche per vieppiù rappresentargli a voce le generose reiterate offerte di Sua Maestà Cesarea per accoglierlo nella sua corte, si fa a pregare il signior principe di Kaunitz-Rietberg, cancelliere di corte e stato, acciochè nel recare a notizia dell'augusto monarca l'accennata disposizione delle scrivente voglia nel tempo stesso aprirgli l'adito a poter essere onorato degli ordini della Maestà Sua a quella volta.

Siccome però non potrà non essere sommamente a cuore del Santo Padre l'oggetto della memoria, che lo scrivente si crede in debito di far passare al signior principe cancelliere ai 2 del corrente, continua perciò ad essere nella più viva sollecitudine di un qualche gradito riscontro, con cui venga adeguadamente risarcita l'offesa, che il Santo Padre non può non risentire nel veder preveduto il suo arrivo dalla promulgazione del consaputo libello. Con che il nunzio Apostolico passa a confermare a S. A. il Signior principe cancelliere i sentimenti della più distinta stima e considerazione.

XVI.

Josef II. an Kaunitz.Wien, den 4^{ten} März 1782.

Lieber Fürst von Kaunitz! Da Ich der Anständigkeit gemäss zu sein erachte, dem Pabst jemanden bis auf die Gränze entgegen zu schicken, und Ihn allda gleich complimentiren zu lassen, so habe Ich dazu den Staatsvicekanzler Grafen von Cobenzl ausersehen; und wenn Sie gegen diese Auswahl nichts zu erinnern finden, so werden Sie demselben den Auftrag machen, dass Er sich zur Reise anschicke und in 2 oder 3 Tagen von hier abgehen könne.

Joseph.

XVII.

Graf Philipp Cobenzl an den Kaiser.

Görz, den 12. März 1782.

Gnädigster Herr!

Den 10^{ten} bin ich alhier angekommen, nachdeme ich unterwegs alle Vorbereitungen veranlasst hatte, die zur Beherbergung und Bedienung Seiner Päbstlichen Heiligkeit nöthig sind. Ich habe mich zu diesem Ende

nicht allein mit beiden Capi der Länder, sondern auch mit allen Kreishauptleuten auf dieser Route besprochen, damit E. M. allerhöchste Gesinnung um so sicherer und vollkommener erfüllet werde. Die Nachtläger sind für Seine Päbstl. Heiligkeit nach der allerhöchsten Anordnung ebenso wie für die Russische Herschaften bestimmt worden, nemlich: Görtz, Adelsberg, Laibach, Cilli, Marburg, Gratz und Bruck an der Mur. Weiters hab ich es nicht besorget in der Unwissenheith E. M. fernerer Disposition und in der Zuversicht das Allerhöchst dieselbe das weitere directe von Wien aus werden anordnen lassen.

General Rise hat mir in Gratz gesagt, Er habe wegen deme was von seiten des Militarii zu beobachten sei an Behörde bereits das Nöthige erlassen, damit überhaupt alles auf die nehmliche Art wie in Ansehung der Russischen Herschafft beobachtet werde; es solle deme zu Folge in jeder Nachtstation ein Commando von 40 Mann und bei jeder Pferdabwechslung eines von 14 Mann sich einfinden. Wegen Beischaffung der Victualien ist auch die nöthig Fürkherung getroffen worden, und da es die Fastenzeit ist, so wird man, so weit es die Entfernung und die Witterung zulassen wird, die Stationen mit Seefischen aus Trieste versehen. Wegen den Pferden sind auch in die Nachbarschaft die nöthigen Befehle vorläufig erlassen worden, damit die erforderliche Anzahl derselben zwar in reservo gehalten, doch nicht ehender an die Abwechslungs Stationen abgesendet werden, als es zum Gebrauch nöthig sein wird.

Ueber die Art, wie seine Päbstliche Heiligkeit von jedermann zu begegnen sei, hatt man mir tausend Fragen gestellet, welchen ich ohne in viele details einzugehen mit der Generalerklärung zu beantworten wohl zu tun glaubte, das Ihre Päbstl. Heiligkeit in vollkommen incognito reisen und das folglich gegen höchst dieselbe in allen Stücken das nehmliche zu beobachten sei, was E. M. in Ansehung der Russischen Herschafften anzuordnen geruhet hatten, damit dieselbe auf keine art beheliget und durch keine Zudringlichkeit in ihrer Ruhe gestöret werden, welches ich der geistlichen Behörde sowol als der weltlichen auf eine anständige art bekant gemacht habe, damit jeder die nöthige Vorsichten nehme, das nicht allein alles Glockenläuten, Processionen, Complimentirungen und dergleichen öffentliche Ehrenbezeugungen, die Aufsehen machen und Zulauf verursachen, sorgfältigst abgehalten sondern auch verhindert werde, das S. P. H. nicht mit Memorialien oder mit mündlichen Ansuchen beheliget werde. Da aber gleichwohl Manche von den ansehnlichsten sowohl weltlichen als geistlichen Personen Seiner P. H. bloss ihre Aufwartung zu machen verlangen durfften, so hab ich die Veranlassung getroffen, das sich zu diesem Ende Jedermann an mich zu ver-

wenden habe, wornach ich denen jenen den Zutritt zu S. P. H. verschaffen werde, die Höchstdieselbe werden vorkomén lassen wollen.

Diesen Gegenstand hab ich mit mehreren Nachdruck dem hiesigen Erzbischoff anempfohlen, welcher bereits sich vorgenommen hatte S. P. H. bis in das Venetianische weit über seine diöces hinaus entgegen zu reisen, auf meine Erinnerungen aber sich entschlossen alhier zu verbleiben und seinen Besuch zu verschieben, bis ich ihn S. P. H. werde angemeldet haben.

Damit nun Alles ordentlich vorgehen möge, so hab ich auch die Veranlassung getroffen, das mir in jeder Station, am nächsten an der Päbstlichen Wohnung ein Zimmer eingeräumt werde, wo ich untertägs mich aufhalten könne, damit ich immer zur Bedienung S. P. H. an der Hand seie, und jedermann, der sich zu seiner Päbstlichen H. zu verfügen Ursach zu haben glaubet, mich auch immer finden könne. Allhier wird der hohe Reisende in den Graf Lanthierischen Haus wohnen, zu Laibach in dem Teutschen Hauss, zu Gratz in der Burg, und in denen Mitl-Oerthern sind ihme die besten Wohnungen die vorfindig sind, eingeräumt worden, womit höchstderselbe so gut wird bedienet sein, als es in diesen Gegenden möglich ist.

Heute morgens um 6 Uhr ist der den Pabsten entgegen gesandte Courier Leutenand Potiondy angekommen; dieser hatt Seine P. H. den 9^{ten} in Ferrara angetroffen, alwo Höchstdieselbe eben diesen Tag abends angekommen sind. Er wurde nach übergebenen Depechen alsogleich expediret mit dem Antwortschreiben an Fürsten Kaunitz und der mündlichen Aeusserung, das S. P. H. den 14. alhier eintreffen und sodann ohne einen Rasttag zu halten, von Station zu Station also reisen werden, wie es E. M. zu veranstalten werden geruhet haben. Diesem Vorhaben zu Folge, wenn die Dispositionen durch keinen unerwarteten Zufall geändert werden, sollen S. P. H. den 10. zu Chiuso

„ 11. zu Mestre

„ 12. zu Sacile

„ 13. zu Udine

„ 14. zu Görtz

„ 15. zu Adelsberg

„ 16. zu Laibach

„ 17. zu Cilli

„ 18. zu Marburg

„ 19. zu Gratz

„ 20. zu Bruck übernachten. Wie die Route

von dannen weiter wird zu gehen haben, bin ich noch in Erwartung E. M. Befehle.

Das Gefolge S. P. H. ist nach des Leutenand Potiondy mündlichen Aeusserung ebenso bestellet, wie es E. M. schon vor meiner Abreise von Wienn bekant war. Nun wird solches durch den Päbstl. Nuntius Garampi, der heute alhier erwartet wird verstärket.

Mehrens hatt mir dieser Courier, der sich nur wenige Stunden in Ferrara aufgehalten hatt, nicht zu sagen gewusst; was ich nun weiters werde in Erfahrung bringen können, werde ich nicht ermangeln, durch den nächsten Courier E. M. allerunterthänigst zu berichten. Ich habe indessen sorgfältigst nachgedenkt auf alles was zur Bedienung S. P. H. nöthig sein dürfft und alle Veranstaltungen, die mir nur beigefallen sind, auf das schleunigste besorget, so das ich allerdings zu hoffen Ursach zu haben glaube, das nichts vergessen worden und folglich E. M. allerhöchste Befehle wenigsten so viel es von mir abhanget, vollkommenlich werden befolget werden.

Ich beharre in tieffester Erniedrigung. . . .

Görtz, den 14. März 1782.

E. M. allerhöchste Befehle zu erfüllen fertige ich den Leutenand Gotorniay ab, um E. M. von der Ankunft S. P. H., der eben anheute in dieser Statt glücklich eingetroffen, schuldigst zu benachrichtigen. Da heute morgens noch niemand von seinen Gefolg angekommen war, der mich über die eigentliche Zeit seiner Ankunft verlässlich unterrichten konte, so habe ich den annoch bei mir habenden Leutenand Vekely bis an die erste Post Station von hier, welche auch die letzte auf Kaiserlichem Gebieth ist, abgesandt, um mir von dannen den schleinigsten aviso zu bringen, wenn S. P. H. aldort ankomen und wo höchstdieselbe am ersten in Görtz absteigen werden. Da mir erzellet worden, Er seie in manchen Stätten gerade zur Cathedral Kirchen gefahren, so habe ich zur Vorsorge auch alda ein hinlängliche Comando postiren lassen. An eben diese nächste Post Station Nogaredo hatte ich den Kreisshauptmann Bardi schon gestert abgeschiket, um für die Bedienung S. P. H. alda zu sorgen. Der Päbstl. Nuntius war auch schon gestert Nachmittag alhier angekommen und hatt alhier einen Brief von S. P. H. gefunden, den der Leutenand Potiondy, so vorgestert abends hierdurch gereiset, allhier zuruck gelassen, weillen man ihn augenbliklich erwartete, obwohlen Er beinahe 24 Stund später würklich angekommen. In diesem Brief, so viel mir der Nuntius selbst erzehlet, dispensirte ihn der Pabst von seiner langen Entgegenreise mit der Erwenung, das es genug wäre, wenn Er ihm einige wenige Posten entgegen gienge. Beiläufig eine Stund vor S. P. H. kam

sein Proveditore di viaggio Capitain Nelli an und endlich gegen drei Uhr ist der H. Vatter selbst in diese Statt ein- und gerade zu seiner Wohnung gefahren.

Ein grosse Menge Volk hatte sich von allen Gegenden auf der Strasse und in der Statt versamlet, die S. P. H. gemächlich segnen konnten, da Höchstdieselbe überall wo Leüte sind Schritt vor Schritt fahren. Als nun der H. V. von Wagen abstig, so wurd er alda von den Grafen Lauthiery als Herrn von Hauss und von den Grafen Torres der alle Veranstellungen auf sich hatte, empfangen, mit welchen Sich auch der Nuntius in Ceremonienkleid fand. Von diesen wurd er in Sein Gemach geführet und sobald ich wuste, das er einquartiret und in seinem appartement ruhig war, liess ich mich aus den benachbarten Haus bei ihm melden, worauf Er mich bitten liess in einer halben Stunde zu komen. Als ich zur bestimten Zeith kam so empfing Er mich so ehender an der Thür Seines Zimmers in einem langen weissen Rock gekleidet, eine roth-samtene Mozzeta über die Schultern und in seinen rothen Schuhen war ein güldenes Kreuz gestiket; so gehet Er auf der ganzen Reise gekleidet. Ich machte ihn einen tiefen Beuger, beglückte ihn in Allerhöchsten Nahmen über seine Ankunft, sagte das ich bis anhero abgesandt wurde, um zu besorgen, das Er in allen so gut bedienet werde, als es E. M. sehnlichst wünschen, und um ihn bis Wienn zu begleiten, allwo ihn E. M. mit vielen Vergnügen und vieler Freude erwarteten, um ihn persöhnlich zu verehren und der ganz besondern Hochachtung, so E. M. für ihn hegeten zu überzeugen.

Hierauf überreichte ich ihm E. M. eigenhändiges Schreiben, mit der Erinnerung, das ich seine Befehle erwartete, um noch diesen Abend einen courier mit der Nachricht seiner glüklichen Ankunft in die K. K. Staaten an E. M. abzusenden, worauf er erwiderte, das Er mir ein schreiben an E. M. schiken wurde mit den Ersuchen, solches an allerhöchst dieselbe gelangen zu machen. Darauf giengen wir eine gute Weil im Zimmer auf und ab und sprachen über seine bisherige Reise und die Anstalten von der Fortsetzung derselben bis nach Wienn. Er sagte mir das er sich diessfalls blindlings jenen Veranstellungen überläst, die E. M. anzuordnen geruhet haben und volglichs auch die Wohnung in der Kayserl. Burg in Wienn danknehmigst angenommen habe. Keine Rast Tage aber wünschet Er nicht zu machen, um bald möglichst in Wienn eintreffen zu können.

In diesen discours erwehnte Er unter anderen, er wünsche wo es tuhnlich wäre, in die Nacht Läger früh anzukomen, um überall jene Leute empfangen zu können, die zu ihm kommen wolten; Er habe von

Rom aus überall das nehmliche gepflogen und mit Vergnügen alle Leüte kommen lassen, die zu ihm verlangten, auch alles Frauen Volk, obwollen solches zu Rom nicht gebräuchlich wäre. Der Nuntius habe ihme gesagt, das auch hier vielle Leute von Adel ihn zu sehen wünschten, Er wurde sich also ein besonders Vergnügen machen Cavaliers und Dames zu empfangen. Ich erwiederte hierauf E. M. hätten mir besonders anempfohlen, alle Zudringlichkeiten, die ihme Ungelegenheit machen könnten, zu verhüten, ich würde also nur jene vor ihn lassen, die Er selbst zu sehen verlanget; worauf Er mir geantwortet, er kenne niemand persöhnlich, es wurde ihn aber freuen, alle Leüte zu sehen, und zwar wenn solches gegen fünf Uhr sein könnte, da er spätter sich zu retiriren gewohnet seie. Ich erwiederte, das dieses von Seinem Gutbefinden allein abhienge, und das sich der hiesige Adel ein ganz besondere Gnad daraus machen würde, ihme die gebührende Ehrerbietung zu bezeigen. Worauf ich den comandirenden Generalen, den presidirenden Land-Rath, den Domprobsten und einige Damen, die versamleten mit grosser Ungedult den Bescheid S. P. H. über ihr Ansuchen erwarteten, melden liess, das der heilige Vatter um 5 Uhr jedermann sehen wurde, der kommen wolte. In meiner ganzen Unterredung mit dem Pabsten wurde von keinem von beiden ein Worth gesagt, so mit den Endzweck dieser Reise einen Zusammenhang hätte, und die ganze halbe Stunde, so wir beisamen waren, wurde mit complimenten und diese Reise betreffende Gegenständen zugebracht. Nur erwenthe ich unter andern, das es dem hiesigen Erzbischoff betrieben wird, S. P. H. in seiner dioces nicht aufwarthen zu können, weilen Er eben gestert wichtiger Geschäften halber auf ausdrücklichen allerhöchsten Befehl unverzuglich abreisen muste. Der heilige Vatter der von der Sache durch dem Nuntius schon unterrichtet war, antwortete mir hierüber, Er hätte ihn zwar gerne gesehen, jedoch habe er sehr wohl gethan ungesaumbt abzureisen, da man vor allen seinen Landesfürsten gehorsamen muss.

Nachdem ich den Pabsten nichts mehr zu sagen noch zu befragen hatte, so beurlaubet ich mich mit Annerbiethung meiner schuldigsten Dienstleistung und der Versicherung, das morgen zu seiner Abreise von hier alles in Bereitschafft stehen wird zur Stunde, die Er dazu wird bestimmen wollen.

Um 5 Uhr kame nun in die Päbstl. Wohnung fast alles, was hier von Adel befindlich ist, Männer und Weiber. Man fragte mich tausendfach was man dem Pabsten zu thun, zu sagen und zu küssen habe. Ich antworte die römische Ettiquette wäre zwar jedermann bekant, in diesen Ländern aber habe sich diesenfals niemalln ereignet, noch der Pabst

recht von jemanden etwas zu fordern. Jedermann könne ihn also auf die Art, die ihm selbst an besten gefiele, begrüßen. Welche also auch auf verschiedene Arten geschah, dann als er aus Seinen Schlafzimmer tratt; Viele begnügten sich ihn mit einer tiefen und demüthigen Beigung zu begriessen, einige biegen ein Knie, andere warffen sich ganz zu Boden, andere machten das Kreutz und klopfen die Brust, dieser küsste ihm die Füß, jener den Rock und die meisten Weiber die Hände. Der heilige Vatter war gegen allen gleich freigebig und schien mit Allen gleich zufrieden. Der Nuntius und der presidirende Land Rath nanten Ihme in Vorbeigehen einige Personen, Er hielt sich aber bei niemanden auf, sagte nicht viel und retirirte sich wider, so bald ihn jedermann nach seiner Arth begrüßet hatte. Woraus man schliessen kunte, das Er nicht so sehr wünschet Leute zu sehen als von von Leuten gesehen zu werden. Von dieser Stunde an blieb der Pabst unsichtbahr, nur der Nuntius allein brachte den ganzen Abend mit ihm zu, bis 9 Uhr, welche täglich seine Speis Stunde ist. Er speiset immer ganz allein und lässt die Monsigniori seines Gefolges eine Stunde vor seinen speisen; alle aber essen Fleisch, nur Freitag und Samstag ausgenommen, welches die von mir gemachte Anstalten in etwas derangiret. Zum Glück kommen aber jetzt zwei Fast Tagen nach einander, so das ich noch Zeit habe für den dritten Tag in die abgelegenen Stationen einige Fleischvictualien zu verschaffen.

Von hiesigen weltlichen und Kloster Geistlichen hatt sich meines Wissens keiner insbesondere beim Pabsten gemeldet, nur waren einige von ihnen unter den Adel gemenget. Von der höchsten Person des heiligen Vatters und von denen Monsigniori seines Gefolges kan ich E. M. amheute unmöglich etwas solides sagen, da ich Sie alle nur wenige Augenblicke gesehen; den ersten Anblick nach scheint der Pabst ein sehr glatter Mann zu sein, von leichten Umgang; seine Miene ist angenehm, aber nicht sonderlich geistreich. Die zwei Bischöffe Marcucci und Contesini haben das äusserliche Ansehen von andächtigen Geistlichen und weiter nichts; Sie tragen beide wie alle übrige Monsigniori lange tuchene Kleider von blauer Farbe. Das Wenige, wass ich weiter von ihnen allen werde ausnehmen können, werde nicht ermangeln, E. M. durch den nächsten courier schuldigst nachzutragen; indessen erübriget mir bloss noch allerunterthänigst anzuzeigen, das ich heute Nachricht erhalten, Ihre Kayserl. Hoheit die Frau Erzherzogin Marianna seien nach Laibach gereist, den h. V. bei seiner Durchreise alda zu verehren. Morgen fruh, da die Reise bis Adelsberg nach der Arth wie der Pabst fahrt beiläufig 10 Stunde dauern durffte, haben sich S. P. H. entschlossen, nach 6 Uhr morgens in die Cathedralkirche zu verfügen, alda die heilige Mess zu

hören und gegen 7 Uhr bei der Kirche Selbst einzusteigen, um die Reise vortzusetzen.

Bis anhero sind die zwei Bischöffe mit dem Pabsten in einen Wagen gefahren, was weiter geschehen wird, nachdeme der Nuntius gegenwertig ist, weiss ich noch nicht. Was mich anbelanget, wenn S. P. H, nichts anderst mit mir disponiren, so gedenke ich ein wenig vor seiner von hier abzugehen, so wohl um zu sehen, ob in dem nächsten Nachtlager alles in Ordnung ist, als um alle Verwirrung bei der anlangung so vieler Wägen beisamen zu vermeiden.

Was den hiesigen Erzbischof anbelanget, so ist selben vorgestert der ganz unerwartete allerhöchste Befehl zugekommen, binnen 24 Stunden die noch rückständige Publikationen zu machen, und sich alsogleich nach Wienn zu verfügen oder seine Resignation einzulegen. Er wurde von diesen Streich wie vom Donner getroffen, weinte, beratschlagte sich den Tag hindurch nach seiner Gewohnheit mit alten Weibern, Klosternonnen und Exjesuiten, und faste endlich den vernünftigen Entschluss, von allen, was von ihm gefordert wurde, nichts zu thun, sondern sich den Pabsten zu füssen zu werffen, und von selben sein Urtheil zu erwarten. Diese verdrüssliche Scene zu verhindern, besonders in den ersten Ort des kaiserlichen Gebieth habe ich alles angewandt, was nur möglich war, um diesen schwachen Mann zu besseren Gesinnungen zu bringen, und da sein aus Unwissenheit wahrhafft beengstigtes Gewissen ihm auf keine Weiss zuliess in allen Stücken vollkommen zu gehorchen, so hab ich doch so viel von ihm erwürket, das Er gleich von hier abgegangen, um Sich nach Wienn zu verfügen.

Mit diesen hoffe E. M. alles angezeigt zu haben, was der allerhöchsten Wissenschaft mir würdig zu sein scheint, welchen nach mir nichts erübriget, als das von S. P. H. überkomene Handschreiben in Unterthänigkeith hier beizulegen, der ich mich in tieffester Erniedrigung E. M. allerdemütigst zu Füssen lege.

Gratz, den 19. März 1782.

Nachdeme an der Reiss-Disposition S. P. H. seith meinem letzten allerunterthänigsten Bericht keine Abänderung geschehen, so habe dem allerhöchsten Befehl zufolge den mithabenden Courier Leutenand Vekely biss anhero beibehalten, um E. M. von der Fortsetzung der Reise zu benachrichtigen samt der Zeit der Ankunfft des Pabsten genau als möglich anzuzeigen.

Den 15. sind S. P. H., wie ich es schon in meinen letzten Bericht gehorsamst angezeigt hatte, von Görtz aufgebrochen. Um 7 Uhr morgens war die Stunde bestimmt, in welcher Er in der Domkirche die H. Mess hören wolte, ich gieng also um halber 6 Uhr in Seine Wohnung; Er war aber schon vor einer viertl Stund in die kirche gegangen, und zwar zu Fuss. Monsignor Spagna trage das kreuz vor seiner und die zwei Bischöffe hielten ihn unter den Armen. Ein Spalier von Militär von der Päbstlichen Wohnung bis zu der ohnweith entlegenen Kirche hinderte das Volk auf den H. V. zu dringen, so das Er diesen Weeg ganz gemächlich machte. In der Kirche hörte Er ein stille-Mess, segnete das Volk und stieg bei der Kirche in Waagen ein, um seine Reiss nach Adelsberg fortzusezen, alwo Er gegen 6 Uhr abends ankam. Ich wartete schon auf ihn alda und als ich ihn nach seiner Ankunft um seine Befehl fragte, so war sein erster Wunsch nach einer halben Stunde alle die Honoratiores, die zu ihn wolten, kommen zu lassen, welches dann auch befolgt wurde, und war die Anzahl der Menschen nicht gar klein, da die halbe Statt Fiume in der Absicht den Pabsten zu sehen, sich dahin verfügte. Der H. V. empfing die Leüte wie zu Görtz, liess sich im Vorbeigehen jedermann nennen; viele Leüte kissen ihm die Hand, und dann retirirte Er sich, um insbesondere mit den Abbate Benzoni zu sprechen. Es ist dieser ein Exjesuit, der in Fiume sesshafft stund, Einer der vornehmsten bei der erloschenen Societät war. Der Nuntius der schon vorhin mit ihn sehr gut bekant war, empfing ihn besonders wohl, so bald Er ihn sah, und introducirte ihn zum H. V., bei deme Er beyläufig eine halbe Stunde sich aufhielt.

Den 16. früh hörte der Pabst die Mess in seinen Zimmer und gieng nach 7 Uhr von dannen ab. Zwischen drei und vier Uhr Nachmittags trafen höchstdieselbe in Laibach an, und da Sie Erfuhren, das die Frau Erzherzogin Mariana anwesend war, so schikten Sie den Nuntius, um I. K. H. zu complimentiren. Ich hatte mich schon ehender zu I. K. H. verfüget, um höchst Dero Befehle einzuholen, Es beschränkten sich aber diese in der gnädigen Aeusserung, Sie würde über eine kleine Weil sich durch den Grafen Enzenberg bei S. P. H. melden lassen. Welches auch kurz darauf geschah, und da der H. V. Ihr antworten liess, das Er Sie zu allen Stunden erwarte, wenn Sie ihn mit einen Besuch beehren wolt, so kamen I. K. H. unverzüglich. Der Pabst gieng ihr in das Vorzimmer entgegen, nahm Sie bei der Hand und fürte Sie in sein Gemach, alwo Sie eine gute Weil mit einander sprachen. Nachdeme die Frau Erzherzogin Ihn verlassen hatte, so empfing Er den ganzen dasigen Adel, den Bischof mit den Kapitel, den Bischof von Lavant, und einige Fremde, die sich dahin verfüget hatten.

Den 17. gieng die Reise weiter, nachdeme S. P. H. die Meess in der Hauss Kapelle gehöret hatten, und um 6 Uhr abends trafen wir in Zilli an. Alda wurden, nachdeme Ihre P. H. ein wenig ausgeruhet hatten, auch alle honoratiores vorgelassen, die gegenwärtig wahren.

Den Tag darauf, nemlich den 18., giengen S. P. H. gegen 9 Uhr von Zilley ab und übernachteten in Marburg, alwo ihn der Bischoff von Seccau erwartete, welcher dan auch alsogleich die Ehre hatte, vorgelassen zu werden, und mit dem H. V. einige Zeit zu sprechen.

Eben in Marburg erwartete mich der als courier angekomene Leutenand... (sic!), der mir E. M. höchst verehrliches Schreiben von 16. diese überreichte, dessen Inhalt ich auf das genaueste zu volziehen ohnermangeln werde. Mein bisheriges Betragen bestundt in deme, das Ich alles nach den eigenen Verlangen S. P. H. veranstaltete und es scheint mir, das Er damit volkomen zufrieden sei; von öffentlichen Ehrenbezeugungen, als Glockenleuten, Prozessionen, Complimentirungen von Magistrats Personen und dergleichen sind Ihme keine gemacht worden, weilen ich Es bei meiner Entgegenreise eingestellet hatte, in der Meinung das solches E. M. Gesinung sei und Ich glaube auch, das es dem H. Vatter mehr ungelegen als angenehm gewesen wäre, übrigens aber ist jedermann Ihn zu begrüßen vorgelassen worden, der nur zu ihm wolte, geistliche wie weltliche, und so wie Er es selbst begehrte, alle Leute auf einmahl zusammen. Wer ihn insbesondere gesprochen hatt, habe ich E. M. bereits angezeigt, ausser diesen Wenigen aber hatt sich gar niemand zu diesem Ende gemeldet.

Auf dieser ganzen Reise sind S. P. H. immer mit Ihren zwei Bischöffen in einen Wagen gefahren; der Nuntius folgte allein in den Seinen, und Ich gieng immer wenigstens eine Stunde voraus, um versichert zu sein, das bei der Ankunft des H. V. an das Nachtlager alles in Ordnung und ruhig gefunden werde. Welches S. P. H. lieber sahen, als wie es in den italienischen Oerthern geschah, wo Sie das Hauss immer mit Leuten ganz angefüllt fanden. Die Zeith, in welcher der H. V. gleich nach Seiner Ankunft in das Nachtlager auszuruhen pflegen, ist jene und die einzige, in welcher ich mit ihn zu sprechen die Ehr habe, dann, so bald Er Leute gesehen hatt, so retiriret Er sich, bettet sein Brevier, redet insbesondere mit den Nuntius, soupirt ganz allein und gehet zu Bette; allein habe ich ihn nie sprechen können und folglich waren unsere Gespräche immer über ganz gleichgultige Dinge. Weder der Nuntius noch die zwei Bischöffe, mit denen ich doch beständig bin, machten gegen mich die geringste Erwennung von den Endzwek dieser Reise und den Gesinungen S. P. H., obwollen es Ihnen Angelegenheit und Anlass nicht

gemangelt und da es mir nicht convenable schien, selbst von diesen Gegenstand zu sprechen anzufangen, so hab ich hierüber weder etwas erforschen noch anbringen können.

Nur zu Zilli, da mir der Nuntius von der Entlassung des Landes Hauptmann in Laibach sprach, der uns auf das feierlichste beteuert hatte, das Er die Ursache dieser Ungnade weder wuste, noch errathen könnte, und der Nuntius dabei die Reflexion machte, das Es daher könnte, das Er villeicht die Widerspenstigkeit des Görtzerischen Erzbischoff zur rechten Zeit nicht angezeigt haben durfte, antwortete ich ihm, das dieses wohl möglich wäre. Eben aus diesen aber könne man den festen Entschluss E. M. entnehmen, alle die in Religion und Disciplinsachen fest gesetzte Grundseze unabweichlich durchzusezen, und die diessfällige erlassene Verordnungen auf das genaueste befolgen zu machen. Ich sezte hinzu E. M. pflegten nichts zu unternehmen, ohne es vorher wohl bedacht, zergliedert und mit den betreffenden Stellen auch anderen kundigen Leuthen wol erwogen zu haben, und folglich niemalsen sich der Gefahr aussetzen von einem Entschluss widerum abgehen zu müssen; jede einzelne Anordnung seie als ein Theil eines wohl combinirten Generalplans anzusehen, von welchen man in ein oder ander Stück nicht abweichen könne, ohne dem Ganzen zu schaden. Ich zweifelte nicht, dass es S. P. H. selbst am besten erkennen werden, wenn Sie die Sache in der Nähe betrachten werden; Sie werden sich alsdan überzeugen, das alles was in Religions Sachen angeordnet worden, der Religion viel mehr Nutzen als Schaden bringen müsse und auch mit der Würde und den Ansehen Seiner P. H. nicht ohnvereinbahrlich sein. Auf alles dieses antwortete mir der Nuntius mit unterbrochenen und unbedeutenden Worten, die mir nur so viel lehreten, das Er mit mir über diesen Gegenstande in keine discussion eingehen wolle. Was die Prelaten, so den H. V. begleiten, anbelanget, so scheint mir, das Sie insgesamt bloss zu seiner Bedienung und nicht um sich mit ihnen zu berathschlagen mitgenommen haben. Monsignor Nardini, Secretaire der Lateinischen Expedition durffte der jene sein, der einen wesentlichen Einfluss in die Entschlissungen des Pabsten haben wird. Er führt die Feder und ist auch der Einzige, der Geist und einige Kenntnisse zu besizen scheint. Marcucci ist ein blosser Andächtler, Contessini ein guter Mann, der unbekümert und sorgenloss ist; Ponzetti hatt das Ansehen eines schlaunen und bössen Intriguanten; Dini und Spagna zellen für gar nichts, und der medicus Rossi ist der einzige, mit den man sich über allerhand Gegenstände unterhalten kan. Den äuserlichen nach aber scheint es, das der Pabst gegen alle zusammen weder vielle Achtung noch Vertrauen hege und sich zu allen blos des Nardini allein gebrauche.

An heute den 19. kamen S. P. H. gegen 5 Uhr abends in Gratz an und sahen wie gewöhnlich die Noblesse, unter welcher aber sich ein gute menge Volk, welches die Wacht forcirte, gemenget hatt, so das die Völle sehr gross wahr und es mir nicht wenig Mühe kostete, das Haus von Leüten zu räumen. Morgen den 20. werden S. P. H. nach der aller höchsten Anordnung auf der Wieden und den 21. in der zubereiteten Wohnung zu Stubach nächst Schottwienn übernachten, von wann Höchst Dieselbe wie gewöhnlich zwischen 7 und Acht Uhr aufbrechen werden.

Ich werde nicht ermangeln, solches E. M. noch genauer durch den von der letzten Nacht Station abzuschickenden Courier bekant zu machen; und da ich immer eine Stund vor den H. V. abreise, so hoffe ich auch mich E. M. alleruntertänigst zu Füßen zu legen, noch ehe als Höchst Dieselbe den Pabsten begegnen werden. Bishero ist alles glücklich vorbeigegangen, S. P. H. befinden sich auf das beste und Niemandem von der Suite hatt das geringste gefehlet, E. M. letzten Auftrag an S. P. H. habe ich mich gestert entlediget. Es bedauert dieser unendlich E. M. noch fortdauernde Unbässlichkeit und machet sich die allegrösste Freude Höchst-dieselbe nunmehr bald begrüßen zu können.

Ich lege mich E. M. alleruntertänigst zu Füßen und beharre in tieffester Erniedrigung . . .

Gratz, le 19 Mars 1782.

V. M. ayant daigné m'ordonner de Lui faire rapport de tout ce qui se passeroit pendant le voyage de S. S., il est de mon devoir, de Lui faire connaître encore quelques circonstances que j'ai crues ne pas devoir insérer dans ma lettre d'office. V. M. y aura vu que Madame l'archiduchesse Marianne est venue de Clagenfurt à Laibach pour saluer le S. P.; il me reste donc à l'informer que S. A. R. s'est rendue dès le matin dans la maison destinée pour le logement du Pape, et s'y est fait donner une chambre à l'écart où Elle l'attendit, jusqu'à ce que S. S. fut prête à la recevoir. Arrivée près du S. P. qui étoit venu à sa rencontre dans l'antichambre, Elle lui baisa la main et entra avec lui dans la chambre, où ils restèrent seuls près de trois quart d'heures. Au bout de ce temps S. A. R. sortit et fit entrer l'évêque de Lavant, qui étoit venu avec elle; pendant un gros quart d'heure que ce prélat resta avec le Pape S. A. R. se tenoit à la porte, et dès que l'évêque fut sorti, elle fit entrer successivement les cavaliers et dames de Sa cour, ensuite Ses officiers de maison et femmes de chambre et à la fin ses valets de pied. Ceci fini S. A. R. se retira de nouveau dans la chambre qu'elle s'étoit réservée et fit place à la noblesse et au clergé du pays. Pendant que le Pape s'oc-

cupoit avec eux, l'évêque de Lavant vint me faire de grands compliments et me dire beaucoup de flatteries, qui finirent par des questions sur la manière dont on recevroit à Vienne les demandes du S. P. et par des souhaits que tout puisse se terminer pour le plus grand bien de l'état et de la religion. Mes réponses étant fort laconiques notre conversation finit bientôt, sur quoi il s'entretint ensuite fort longtemps et en particulier avec les deux évêques de la suite du Pape.

Dès que la noblesse du pays fut expédiée par le S. P. Madame l'archiduchesse revint nouvellement, appela l'évêque de Lavant et ils entrèrent chez le Pape, qui s'entretint avec eux en particulier encore au delà d'une heure et demie. Au sortir de là S. A. R. pria le Pape de lui dire la messe le lendemain, mais le S. P. s'en étant excusé elle voulut du moins entendre la messe dans la chapelle de la maison; ce qui fut exécuté, après la messe elle parla encore quelques moments avec le souverain Pontife, jusqu'à ce qu'il se mit en voiture pour partir. La veille après que S. A. R. fut retirée je fus demander ses ordres pour Vienne, sur quoi elle m'envoya peu de temps après la lettre pour V. M. que j'ai l'honneur de joindre à la présente.

Pour ce qui regarde le S. P. à juger des apparences il me semble qu'il n'est pas aussi bigot qu'on nous l'avoit dépeint, et je me trompe fort, ou il ne fera pas plus de simagrés qu'il ne croira nécessaire pour la décence, et que ses démarches ne tendront pas tant à faire un certain effet dans le public, mais qu'il s'attachera plutôt à intéresser personnellement V. M. en tâchant de l'engager par tous les moyens possibles à être favorable à ses demandes.

Il appuyera ses arguments par les prières et les instances les plus fortes, il voudra que V. M. prenne à cœur ses intérêts et son bonheur, il deviendra pressant et loin de se laisser rebuter par des refus, il reviendra vingt fois à la charge, espérant d'obtenir à la longue par sa constance et sa persévérance à demander ce qu'il ne pourroit obtenir par la force de ses arguments. Il me paroît homme à différer son départ de Vienne jusqu'à ce qu'il ait obtenu tout ce qu'il pourra espérer pour qu'on ne puisse lui reprocher à Rome que son voyage a été infructueux. Je ne crois pas qu'il s'arrêtera beaucoup à l'objet de la Tolérance, quoiqu'elle ne se combine pas trop bien avec les principes de la Propaganda; il passera probablement assez légèrement sur l'abolition de quelques couvents et sur la connexion, rompue entre les religieux tolérés et leurs généraux, pourvu qu'il ait l'air d'y avoir coopéré de quelque façon, mais les dispenses, qui nourrissent la datterie et les bénéfices de la Lombardie, avec lesquelles il paye les cardinaux et autres prélats à son service, qui seroient

sans cela à la charge de la chambre apostolique, seront sans doute les objets à l'égard desquels il fera les plus vives instances, et dont il ne voudra démordre à moins d'en tirer pied ou aile. Ce qu'il dira ou fera sur tous les autres points sera plutôt d'après la suggestion du nonce et peut-être de quelques évêques du pays, que de propres mouvements et pour les prélats de sa suite, ôté Marcucci qui peut aller de paire avec l'archevêque de Gorice; tous les autres paraissent des courtisans, attachés à leur propres intérêts et plaisirs et peu soucieux du reste.

Dans le peuple qui accoure de tous côtés, j'aperçois beaucoup plus de curiosité que de dévotion ou fanatisme, cependant il est très possible, que cette apparition du S. P. pour qu'elle soit exaltée dans les sermons et dans les confessions rende les consciences plus délicates et les sujets de V. M. moins prompts à obéir à certaines ordonnances si bien qu'on soit obligé d'employer la contrainte là où peut-être sans cet événement les choses seroient allées à elles-mêmes.

Je supplie V. M. de me pardonner d'être entré dans des réflexions, peut-être très inutiles auxquelles la connaissance des personnes m'a donné lieu, telle imparfaite et superficielle qu'elle soit. Peut-être que je me trompe en tout point, aussi je ne donne à V. M. tout cela que pour des conjectures formées d'après l'art de Lavatre et les jugements que j'ai pu former des caractères sur des petits riens qui ne laissent que de donner quelques lumières, aucun de ces Messieurs ne m'ayant jamais dit rien de relatif à ces matières.

Je suis . . .

Stuppach, den 21. März 1782.

S. P. H. sind anheute um 5 Uhr nachmittag glücklich allhier angekommen. Der Cardinal Migazzi, die zwei Botschafter von Spanien und Venedig und der Portugiesische Gesandte waren allhier, um ihn zu begrüßen und sind auch bald nach der Ankunft des H. V. vorgelassen worden. Der Cardinal ging nach der Hand noch einmahl zu S. P. H. und blieb mit ihm allein. Kurz bevor hatte Er sich bei dem mit mir habenden Secretaire Giuliani erkundiget, ob die Frau Erzherzogin Marianna den Papsten gesehen und wie lange mit ihm gesprochen habe. Morgen Früh gedenken S. P. H. aufzubrechen, und da ich wie gewöhnlich eine Stund vorher abgehen werde, so werde ich immer der Erste sein, mich E. M. zu Füßen zu legen, die Ehre haben, es mögen Höchstdieselbe dem Papsten entgegenkommen oder denselben in der Residenz erwarten.

Ich lege mich E. M. zu Füßen in tieffster Erniedrigung.

XVIII.

Pius VI. an Josef II.

Görz, den 14. März 1782.

Carissime in Christo fili Noster salutem et apostolicam benedictionem.

Eccoci al godimento delle grazie di V. M. I. e delle attenzioni del conte Cobenzel, che al Nostro arrivo qui in Gorizia alle due e mezzo di questo giorno è venuto subito a favorirci e ci ha presentata la veneratissima lettera della M. V., che riceviamo per una nuova capparra della magnanima Sua benevolenza. Il viaggio fatto fin' ora non ci ha punto incomodato e molto meno potrà incomodarci il restante, perchè avalorato dai favori di V. M. coi più vivi rendimenti di grazie per tanti tratti di Sua bontà, sospiriamo il momento di ossequiarla et abbracciarla, compiacendoci oltre modo, che l'offerta generosa fattaci dell'alloggio nel Suo imperial palazzo ci faciliti l'adito di vieppiù rimostrarle la verace Nostra amicizia. In tanto implorando sopra la M. V. e tutta l'augusta famiglia ogni pienezza di vere prosperità, restiamo dandole con la maggior effusione del Nostro cuore la paterna apostolica benedizione.

Datum Goritiae 14 Martii 1782. Pontificatus Nostri anno VIII^{vo}.

XIX.

Bernis à Breteuil.

Rome, le 20 Fevrier 1782.

J'ai tout lieu de croire d'après les assurances positives que S. S. m'a données que son zèle sera toujours réglé par la prudence et la douceur et qu'elle sera inaccessible aux conseils des têtes échauffées; c'est le patriarche Marcucci, vice-gérant, qui accompagnera le Pape avec l'archevêque Contessini. Les deux prélats ressemblent aux apôtres par la naissance, ce sont de bons gens qui aiment bien les jésuites et qui ne connaissent pas le monde. Nardini, naguère avocat, est le seul de cette cathégorie, qui soit estimé dans le public. Je ne désespère pas, que le major-dome, neveu du Pape, et le prince Doria, son maître de chambre ne puissent être du voyage; ils sont honnêtes et raisonnables tous les deux. Je vous recommande particulièrement le valet de chambre de confiance du St Père, nommé Steffano; c'est un homme raisonnable et qui m'est attaché. Dans le cas où le major-dome et M. Doria, frère de notre nonce, aillent à Vienne, je n'ai pas besoin de vous les recommander, ils sont l'un et l'autre de nos amis.

Croyez, Monsieur l'ambassadeur, que j'étais le seul ici, qui ait osé dire la vérité au Pape et je dois avouer à sa louange, qu'en le contrariant, je ne lui ai pas déplu.

Les princes du Nord nous reviennent dimanche 24.

Je ne vous recommande pas le père Ponzetti, confesseur du Pape pendant le voyage; c'est une espèce de visionnaire qui ne mérite pas votre attention et dont S. Sainteté ferait sagement de se défaire.

XX.

A l'empereur.

Le 19 Mars 1782.

Pour épargner à V. M. autant qu'il peut dépendre de moi, de la peine et de l'ennuy, j'ai imaginé le papier ci-joint, qui contient, ce me semble, malgré sa précision, avec beaucoup de modération, avec dignité et sans compromettre V. M. des choses si raisonnables et si incontestables, qu'elles devroient persuader, si tant est, que l'on ait à faire à un homme sensé, et qui soit de bonne foi.

Si V. M. trouvoit bon d'en faire usage, je pourrois, si Elle l'aimoit mieux le reduire en forme de billet amical, qu'Elle adresseroit au Saint-Père, ou bien qu'Elle pourroit même le lui communiquer tel qu'il est, de la main à la main; et en ce cas il n'y auroit rien d'autre à lui donner; et la seule observation, qui me reste à ajouter c'est que, si tant est, que V. M. trouvât bon d'en faire usage de l'une ou de l'autre manière, je La prierai de vouloir bien n'y rien ajouter et n'en rien ôter, parce que j'ai si mûrement pesé tout ce que j'y ai mis, et ce que j'ai cru ne point devoir y mettre, que je pense, que ni l'un ni l'autre ne pourroit se faire, sans altérer tout l'esprit de la chose.

Quelle que puisse être néanmoins la détermination de V. M., je me flatte, qu'Elle n'en agréera pas moins avec bonté cette nouvelle preuve de ma bonne volonté et de mon attachement pour Sa personne.

Osservazioni relative alle disposizioni date sin'ora dalla Maestà dell'imperatore in materie politico-ecclesiastiche ò disciplinarie del clero ò degli ordini regolari.

Vienna li 22 Marzo 1782.

Le disposizioni date da S. M. sino à quest'ora in materie politico-ecclesiastiche ò di disciplina esteriore del clero ò degli ordini regolari sono le seguenti:

1. Il decreto, con cui abolisce la dipendenza dei ordini regolari dai loro generali e da ogni altra autorità esistente fuori della dominazione Austriaca.

2. L'abolizione della loro essenzone dalla giurisdizione dei vescovi diocesani.

3. Lo stabilimento della necessità del Placito Regio per ordini di qualunque genere, provenienti dal di fuori dello stato, attesa la correlazione che possono avere col sistema politico del governo.

4. La soppressione delle case religiose, di taiuni fra gl'istituti monastici d'ambedue i sessi.

5. Il decreto ai vescovi, con cui sono incaricati di riassumere l'originaria loro giurisdizione vescovile sopra tutti gl'individui ecclesiastici delle loro diocesi senza eccezzione e sopra tutti gli oggetti di qualunque genere inerenti al ministro vescovile.

6. La determinazione del ristabilimento della collazione sovrana di tutti i benefizi ecclesiastici senza eccezzione nella Lombardia Austriaca e finalmente

7. Il decreto della Toleranza Cristiana in tutti i stati della monarchia Austriaca, in favore della religione Augustana e Elvetica e della Greca non unita.

Equo spregiudicato e di mente elevata, qual devo sopporci, ed effettivamente si sà essere la S^{ta} S., sembra che basterà esporle con ingenuità e piena fiducia nel rispettabile suo carattere personale i fondamenti e le ragioni di cadauna delle sovradette disposizioni, perchè essa vi applaudisca, ben lungi di disapprovarle ò sentirsene afflitta, e ciò stante, se le comunica confidentemente e con piacere le osservazioni seguenti et quidem:

Ad 1^{mum} Che un sovrano lasci dipendere delle migliaja de suoi sudditi dagli ordini di qualcheduno fuori del suo stato che non è suo suddito, senza che egli possa neppure sapere ò essere almeno giammai sufficientemente sicuro di quello, che può venirli ad essere comandato, indipendentemente dell'inconveniente delle inevitabili arbitrarie estrazioni di denaro da cotesto sistema inseparabili, egli è cosa così mostruosa, che può bensì recar miraviglia, che simile abuso si sia lasciato sussistere sin a quest'ora, ma non già mai che si abolisca.

Ad 2^{dum} Dell'istessa categoria trovasi essere, che nel tempo stesso, in cui con ragione tutto il clero propriamente così detto trovasi essere sottomesso alla giurisdizione legitima e regolare dei vescovi, li così detti ordini regolari, in numero molto superiori, se ne trovino sottratti ed essenti; mentre che se non molto di più, almeno altrettanto hanno bi-

sogno di essere assiduamente invigilati, sì per la dottrina, che per i costumi, ed è manifesto in conseguenza davanti al tribunale della giustizia, della sava ragione ed il buon ordine, che dalla riforma di questo abuso non può risultarne che vantaggio alla religione ed oltre il mantenimento più facile del buon ordine nello stato, quello di una sistemazione dei ordini regolari più utile alla religione ed alla società di quello è stato per lo passato; dovendo essere naturalmente tanto più facile di governare bene migliaia d'uomini, che si hanno sotto li occhi, quanto più difficile, anzi impossibile riesce, che possino esserlo convenevolmente da chi non li vede e decidere non può, che in conseguenza di riscontri non poche volte falsi ò per lo meno sempre imperfetti ed insufficienti.

Ad 3^{tium} Allor quando la suprema podestà del principe si compiace di ammettere che i suoi sudditi ricevino ordini, qualunque questi esser possino da altri ò d'altronde che da lei, egli è naturale, anzi indispensabile, che prima di poter autorizzare i suoi sudditi ad ubbidirvi, Ella sia informata esattamente del loro contenuto, perchè nel principe solo può trovarsi la radunanza di tutte le cognizioni necessarie per poter giudicare, se vi è o non vi è cosa per avventura non adeguata all'organizzazione del governo, alle circostanze del tempo, al buon ordine, o alla quiete pubblica, ed è ciò stante una disposizione quanto ragionevole, altrettanto necessaria, il stabilimento del Placito Regio in tutti i luoghi dello stato, nei quali potrebbe essere stato trascurato nei tempi passati.

Ad 4^{tum} Che il principe solo è in grado ed in diritto di poter determinare quello, che trovasi vantaggioso o dannoso alla repubblica, non può revocarsi in dubbio.

Che in questo ultimo caso siano particolarmente gl'istituti dei religiosi meramente speculativi, i quali esistono a spese della società senza esserle di qualsi sia utilità e trovansi possessori di molti beni temporali, i quali di gran lunga molto più utilmente a vantaggio della religione e della società possono impiegarsi, è incontestabile.

Che l'essistenza di un corpo civile non può essere abolita, che dal principe da cui deriva ed a cui solo è dovuta, parimente negar non si può.

Che ragione non solo, ma eziandio i sagri doveri della sovrana podestà richiedono, che Ella abolisca tutto quello, che trovasi essere dannoso alla repubblica, non abbisogna di prova.

Egli è parimente di tutta evidenza, che la suprema podestà, ben lungi di essere biasimevole, è sommamente meritevole della religione e della società, allora quando ad abolizioni di questo genere procede, non già per il vantaggio del Suo erario, ma unicamente per quello di questi due rispettabilissimi oggetti.

Che così opera, allora quando destina le sostanze di istituti religiosi, che trovansi essere del tutto inutili alla religione ed ai loro concittadini, all'accrescimento del numero di seminari necessari all'istruzione degli ecclesiastici;

All'aumentazione del vero clero incaricato della cura d'anime;

Alla necessaria dotazione dei parroci e loro cooperatori;

Al loro necessario mantenimento nei casi, ove la vecchiaja o le infermità possano metterli nell'impossibilità di più poter adempire alle incombenze del ministero Apostolico,

Ed ad altre opere pie di vera utilità alla chiesa ed alla società.

E che conseguentemente tutto il sin adesso operato, ritrovandosi fondato sopra massime cotanto lodevoli, non può essere contemplato che come degno di applauso.

Ad 5^{um} Notoriamente è conforme questa disposizione alla dottrina ed all'istituzione del divino nostro redentore Giesù Cristo stesso, ed è stata di pratica universale nella chiesa di Dio per tanti secoli. E siccome di più, egli è di fatto impossibile, che Roma e la santa sede, lontana dalle diverse parti del mondo Cristiano, nelle quali i vescovi sono giornalmente nel caso di dovere praticare i doveri dell'episcopato, possa mai essere informata, nè così esattamente nè così prontamente, che i vescovi stessi, che si trovano sul luogo, di tutte le circostanze individuali, le quali pure indispensabili sono a decisioni ben giuste e bene adequate; sembra che rimettendo i vescovi nel pieno esercizio della giurisdizione dell'episcopato, riflettendo con imparzialità, potrà ritrovarsi la delicata coscienza stessa della S^{ta} S. da questo ristabilimento della primitiva giurisdizione episcopale, eziandio non poco sollevata, nel non ritrovarsi più oltre incaricata di decisioni ò dispense, per lo meno per le ragioni sovradette sempre pericolose e sottoposte, ò a ritardi, ò a precipitazioni.

Ad 6^{um} Sono i benefici ecclesiastici fondazioni pie dei principi ò dei loro sudditi, destinate al necessario ò più comodo sostentamento della parte dei cittadini dello stato addetta al ministero apostolico.

Devono essi, ciò stante, la loro essistenza unicamente alla munificenza ò concessione dei sovrani, ed è conseguenza naturale per ciò, che à loro soli, come fondatori di essi diritti ò indiretti, può appartenere di disporre di coteste loro fondazioni.

Dove dunque i pontefici hanno essercitato questo diritto della sovranità, altro titolo per ottenerlo non vi possono avere, nè avere avuto mai, che la concessione ò l'indulgenza dei principi; siccome che, perchè se li conservi, nessuno altro, che quello della possessione. Ma non potendo giammai nè possessione, nè prescrizione allegarsi a pregiudizio dei

diritti della sovranità ò di concessioni volontarie, e perciò revocabili ogni qual volta il bene publico e circostanze diverse dei tempi richiedere possono la di loro revindicazione, ne siegue, che non può farsi valere nè l'uno, nè l'altro di questi titoli sopra un oggetto, sul quale la natura stessa del suo essere non ammette verun dubbio.

Alla ragione vi è conforme d'altronde l'essercizio di questo diritto di collazione, che si eseguisce da tanti sovrani dell'Europa e dalla casa di Austria stessa in tutte le dizioni della sua dominazione, fuorchè nei suoi stati della Lombardia, dove senza veruna fondata ragione di differenza si è lasciato sussister sin'a quest'ora una disparità di pratica tanto inconsequente.

Egli è dunque parte essenziale dei doveri del principato di ristabilire nelle dizioni Austriache in Italia il diritto sovrano della collazione di tutti i benefizi ecclesiastici esercitato in tutto il rimanente della monarchia, senza che la chiesa di Dio ne habbia mai risentito inconveniente nissuno.

E così facendo, il spogliato effettivamente essendo stato sin'ad ora il sovrano, egli non spoglierà di niente la santa sede, rimettendosi nell'esercizio naturale e legittimo del suo diritto sovrano.

Ad 7^{um} Si trovano per la maggior parte li stati della monarchia Austriaca circondati di dominazioni accatoliche, ed in essi, oltre il gran numero delle religioni accatoliche, stabilite dalla costituzione e dalle leggi fondamentali, vi si è trovato sin'a questa ora in molte parti gran numero di religionari occulti, i quali tal volta perseguitati e sempre privi del loro culto e della necessaria istruzione, trovavansi Cristiani ignoranti e dubbi per mancanza di istruzione e cittadini di cuore più attaccati a principi esteri accatolici, che al proprio sovrano, da cui vedevansi negato la facoltà del culto e dell'istruzione, di cui vedevano godere quelli della loro religione in casa d'altrui.

Non v'è chi non sappia, quali e quante sono state le funeste conseguenze di questa segreta aderenza nei tempi passati, e quali ne hanno più volte minacciato anche in epoche poco remote; siccome che, che non altro, se non co' palliativi, si è potuto riuscire ad allontanarle.

Il dare conseguentemente, proprio motu, a suoi sudditi, quello, che sin'ad ora li attaccava a principi esteri, col mezzo dei quali soli speravano di ottenerlo, restava il solo mezzo di disciogliere legami tanto pericolosi alla stessa religione dominante di attaccarsi in vece d'ora in avanti, e di fare almeno di tante migliaja d'uomini dei buoni Cristiani e sudditi, in tanto che col procurare possibilmente alla catolicità in maggiore e sufficiente numero un clero più erudito, più mite e più tole-

rante di quello, che egli è stato per il passato, si riesca a ricondurre forse molti di essi al grembo della nostra santa chiesa.

L'editto della Tolleranza Cristiana, contemplato in questo vero punto di vista, sembra dunque anche esso dovere, anzichè di afflizione, essere di vera consolazione alla Santità Sua, stante i funesti avvenimenti, contro dei quali preserva, e la prospettiva delle speranze, che presenta.

XXI.

Graf Philipp Cobenzl an Josef II.

28. März 1782.

Ce que Votre Majesté m'a fait l'honneur de me dire sur les premières conversations, qu'Elle a eues avec le Pape, m'a fait faire quelques reflexions que j'ose mettre sous les yeux de V. M. uniquement dans l'idée, que ces objets étant présentés à Son esprit sous différents aspects Elle en formera des combinaisons d'autant plus judicieuses.

Le Saint Père veut, à ce qui paroît, toucher le cœur de V. M., montrer une fermeté invincible dans le soutien de ses prétendus droits, faire envisager sa cause comme la cause de la religion et engager V. M. à faire par complaisance pour lui et par crainte de s'attirer des embarras, ce que les mauvaises raisons qu'il pourroit alléguer ne sauroient La déterminer à faire; c'est à dire à revoquer une bonne partie de Ses dispositions souveraines ou du moins à en détruire l'effet par des nouvelles ordonnances. Comme il compte plus sur son éloquence et sur sa persévérance que sur la force de ses arguments, il semble qu'il veut se borner à des conversations verbales, se flattant qu'elles suffiront pour engager V. M. à agir en conséquence. Dans cet état des choses je sou mets au jugement supérieur de V. M. s'il ne seroit pas bon de déranger le plan du Saint Père en le mettant au pied du mur, en le forçant à dire nettement ce qu'il veut et à soumettre ses demandes à l'analyse et à la critique du publique, et enfin en lui opposant une fermeté encore supérieure à la sienne, à ne laisser subsister plus longtemps aucun des abus qui sous le masque de la religion contrarient l'intérêt de l'état. A jeu égal il me semble que le Pape doit toujours perdre parce qu'il n'a pas les mêmes moyens que V. M. à se faire obéir et parce qu'il doit saisir avec empressement et reconnaissance chaque petite faveur que V. M. voudra lui accorder en la faisant valoir hautement pour ne pas être persiflé à son retour à Rome s'il y vient les mains absolument vides.

Il paroît donc qu'en commençant seulement par les objets sur lesquels il s'est déjà recrié, V. M. pourroit lui faire remettre une feuille contenant en peu de mots les principales raisons politiques de ses dispositions passées et les effets qu'Elle s'est proposée irrévocablement d'obtenir son but, mais que, si le Saint Père peut lui proposer d'autres moyens également sûrs pour y parvenir tout aussi promptement V. M. les écoutera avec plaisir. Ces objets sont:

1) Le serment des évêques au Pape dans lequel les passages, qu'on citeroit semblent autoriser et même obliger en certains cas les évêques à préférer en matière purement temporelle les intérêts de la cour de Rome à ceux de leur patrie, et à désobéir en matière purement civile et politique aux ordres du souverain par obéissance envers le Pape.

V. M. bien résolu de ne point laisser subsister un abus qui pourroit causer des grands désordres dans l'état, a ordonné l'alternative, que ce serment soit entièrement supprimé ou que ce qu'il contient de dangereux soit corrigé par le serment de fidélité à prêter au souverain. Si le Saint Père peut proposer un autre expédient qui opère le même effet, V. M. l'écouterà.

2. La dispense des vœux religieux.

Pour le bien de la religion et de l'état et nommément pour l'assistance des pauvres, V. M. trouve nécessaire d'établir de nouveaux hôpitaux et des écoles publiques. L'état chargé d'ailleurs de grands impôts pour tant d'autres besoins ne sauroit fournir les fonds pour les établissements auxquels V. M. s'est déterminée absolument à destiner les biens et les maisons des communautés religieuses qu'Elle vient d'abolir, comme absolument inutiles à l'état, aussi bien qu'à la religion, en assignant cependant à chaque individu une pension suffisante pour vivre aussi et même plus commodément que dans sa communauté. Ces communautés étant détruites et par conséquent les vœux, du moins en partie, impossible à observer par les ex-religieux, V. M. les suppose annulés ipso facto, en laissant cependant à chaque individu pleine liberté de tranquilliser sa conscience en se faisant dispenser s'il le croit nécessaire de son évêque diocésain. Sa Sainteté ne disconviendra pas que des écoles publiques et des hôpitaux sont plus nécessaires que des couvents de contemplation; mais si Elle avoit quelque proposition à faire pour mieux tranquilliser les consciences relativement à l'observance ou à la dispense des vœux, sans déranger l'exécution du plan, V. M. l'entendra avec plaisir.

3. Dispenses en matière matrimoniale.

Le mariage étant un objet principalement civil et accessoirement religieux, les empêchements le sont de même.

C'est donc au souverain et à ses tribunaux avant tout à juger de la nécessité ou utilité d'une dispense. Celle-ci une fois reconnue V. M. pense que l'évêque diocésain et son consistoire sont à présent comme ils l'étoient autre fois plus que suffisants pour juger sur les lieux d'après les sacrés canons, s'il y a ou non des obstacles spirituels qui s'opposent à la dispense sans que pour cela les parties soient obligées de recourir à Rome. Et le Saint Siège a d'autant moins d'intérêt à limiter à cet égard le pouvoir qui de tout droit compète aux évêques, que d'après le prescrit du concile de Trente toutes les dispenses doivent se donner absolument gratis. Cependant si le Saint Père peut prouver, qu'il est essentiel à la religion que ces dispenses ne s'accordent qu'à Rome, et proposer en même temps des moyens pour que cela puisse s'exécuter sans que ces affaires traînent en longueur et causent des faux frais aux parties, V. M. l'écouterait avec plaisir.

Comme le Pape n'est entré jusqu'ici en détail que sur ces trois objets, je crois qu'il faudroit en rester là et passer ensuite aux autres objets quand il y viendra. Dans tout cela il ne sera pas difficile d'imaginer des tournures qui sans nuire au fond de la chose sauvent tout ce qui paroît porter atteinte à la religion. Mais c'est au Pape à les proposer et à V. M. à juger de ses propositions et à les modifier; de cette façon on en aura toujours meilleur compte que si la chose alloit au rebours. Le prince Kaunitz a vu le Saint Père, mais celui-ci n'a pas touché le moins du monde aux matières en contestation.

En tout il paroît que le Pape veut s'en tenir personnellement à V. M. et qu'il se flatte de l'embarrasser et de l'étourdir au point qu'Elle finisse par ordonner à Ses ministres d'imaginer et proposer des moyens d'accommodement qu'il puisse ensuite accepter, rejeter ou modifier à son gré.

XXII.

Josef II. an den Fürsten Kaunitz.

29. März 1782.

Voilà en peu de mots les moyens que j'imagine être les seuls conciliatoires sur les trois objets en question :

1° Quant au serment des évêques je proposerai au Pape de repasser ma formule et que je repasserai la sienne, et que chacun ensuite reformeroit dans celle de l'autre ce qu'il croira ne pas y convenir et pouvoir être susceptible d'abus.

2^{do} Quant aux dispenses matrimoniales, une ordonnance civile qui défendrait à quelconque de recourir à Rome, sans avoir obtenu la permission du souverain, et l'obligation qu'après l'avoir obtenue, ils doivent encore tous s'adresser à l'agent impérial et point à un autre, on seroit sûr, qu'elles seroient gratis, et le Pape devrait s'engager d'étendre l'indulte, donné aux évêques pro pauperibus et ignobilibus in 3 et 4^o gradu etiam pro nobilibus; par là il n'existeroit plus la question d'une dispense à Rome, parce que in 1., 2. et 3. gradu inaequali le souverain se proposeroit de ne plus donner la permission, et cette proposition pourroit être très bien colorée et appuyée du concile de Trente et de toutes les autres dispositions formelles de l'église, qui a voulu la rareté des dispenses.

3^o Quant à la dispense des vœux solennels, il est de fait et de croyance, que s'il n'y a point existé quelque nullité que ces vœux sont indissolubles, et que le Pape même n'en peut point dispenser, ainsi un des quatres choix, qu'on a laissé aux religieuses, savoir: de vivre dans le monde en pension chez leurs parents paroît effectivement entièrement contraire et destructif aux vœux d'obéissance, de pauvreté et de vie cloîtrée, qu'elles ont faites. Or donc! l'on pourroit se taire sur cet article et comme les évêques sans doute ne les dispenseront, après ce qu'ils ont entendu du Pape, de vivre hors d'un autre couvent, il n'y aura qu'à ne pas insister, qu'elles en sortent, et cela se donnera de soi-même.

Voilà ce qu'en attendant il m'est venu en idée, parce qu'il faut pourtant éviter, que cet homme ne s'en aille d'ici en donnant une protestation solennelle à toutes les cours catholiques de l'Europe et en même temps ne tourne la tête à plusieurs de nos évêques, trouble et inquiète les consciences des âmes timorées et peu instruites, et enfin nous mette dans le cas à ne pas obtenir des bulles et de ne pas pouvoir effectuer la séparation interne des évêchés que je médite, à laquelle sont joints quantité d'autres arrangements qui tous souffriroient beaucoup de difficulté et nous obligeroient à la fin à des partis extrêmes et fâcheux.

XXIII.

Cobenzl an Josef II.

29. März 1782.

En attendant que le prince Kaunitz rende à Votre Majesté son avis sur la petite note, que je lui ai remise hier au soir, j'ose présenter à V. M. encore quelques petites reflexions sur lesquelles je la supplie de prendre la patience de jeter un coup d'œil; la matière est trop importante

et trop délicate pour qu'elle ne veuille pas s'exposer au risque de s'ennuyer quelques minutes à lire des choses peut-être inutiles.

La question est ce me semble si V. M. doit attendre que le Pape lui parle de nouveau sur les mêmes objets, ou bien aller maintenant au devant de lui, et dans un cas comme dans l'autre, s'il vaut mieux continuer des conversations verbales, ou bien astreindre le Pape à apposer ses désirs par écrit.

Dans tous les cas sans doute il faut soutenir invariablement l'intérêt de l'état, ne point s'exposer à la critique de toute l'Europe qui a les yeux couverts sur cet événement, et qui est informée de la fermeté avec laquelle V. M. a écrit au Pape qu'Elle ne changera en rien ses dispositions souveraines. Enfin se conduire de façon que le Pape voie clairement que V. M. admet quelque modification qui ne dérange en rien son plan et ne déroge à aucun de ses édits, ce ne sera que par pure complaisance pour le S. P. et nullement par crainte des embarras qu'il pourrait vous susciter; car cela serait de la plus dangereuse conséquence pour les suites.

D'après ceci il paraît qu'il ne faudrait plus attendre à l'égard des objets sur lesquels le Pape s'est déjà expliqué, mais l'obliger par une petite note à demander par écrit de quelle manière il voudrait qu'on favorisât ses désirs sans nuire à l'intérêt de l'état. Par écrit il ne peut rien avancer d'absurde ou d'inconséquent sans s'exposer à la critique publique, et même son feu, sa vivacité, sa véhémence ne peuvent lui donner de l'avantage que dans les conversations verbales.

Pour en venir aux trois points en question, il n'est pas douteux
ad 1^{um} Qu'en reformant quelques termes soit à toutes les deux formules de serment ou seulement à celui que les évêques prêtent au S. Siège en supprimant entièrement celui à prêter au souverain, la chose pourrait aisément s'accommoder. Mais si V. M. en faisait la proposition cela aurait toujours l'air d'une démarche que l'arrivée du Pape l'oblige de faire de crainte de s'attirer des embarras en se brouillant avec lui; au lieu que, si V. M. attend que le Pape fasse la proposition, ce qu'elle accordera sera une condescendance qu'Elle aura pour le St. Père pour qu'il puisse s'en retourner avec honneur. Il en est de même

ad 2^{um} à l'égard des dispenses matrimoniales. Quelques lueurs d'espérance que V. M. donnerait, qu'elle pourrait ne point s'opposer ouvertement aux recours à Rome de la part des évêques si les cas étaient fort rares, point frayeux aux parties et pas sujets à des longueurs suffiraient pour autoriser le Pape à demander quelques exceptions à la

règle établie généralement. C'est V. M. alors qui accorderait par faveur ce qu'elle jugerait n'être point nuisible, au lieu que dans le sens contraire V. M. serait le demandeur et le Pape juge.

Quant aux modifications mêmes, auxquelles V. M. a pensé, il me semble qu'une nouvelle défense de recourir à Rome à moins d'en avoir obtenu préalablement la permission souveraine, pourrait être envisagé comme une révocation de l'édit déjà émané, portant défense absolue sans restriction. Je crois qu'il serait plus de la dignité de S. M. de laisser subsister l'édit tel qu'il est, en persistant que les parties demandent les dispenses exclusivement à l'évêque diocésain; mais on pourrait dissimuler si les évêques se font autoriser par le Pape de *casum in casum* pour certains degrés de parenté, et s'ils demandent une extension de l'indulte général pour les autres.

ad 3^{um} Il est sûr que le Pape dispense des vœux solennels au moins de celui d'obéissance et pauvreté toutes fois qu'il sécularise un moine ce qui arrive tous les jours. A la suppression de la Société de Jésus le Pape a bien dispensé les individus des vœux solennels faits à Dieu.

N'a-t-on pas permis plus d'une fois à un Theutonique ou un Maltois et même à des ecclésiastiques constitués dans les ordres majeurs de se marier; leurs vœux ne sont pourtant pas moins solennels que ceux des moines et des religieuses, le Pape ne peut donc pas dire que ces vœux sont absolument indissolubles par toute puissance humaine.

Ainsi tout ce que V. M. pourrait accorder aux instances du Pape ce serait ce me semble de ne point insister sur la publication d'une dispense générale des vœux à condition que les évêques ne la refuseront pas en particulier à ceux qui la demanderont nommément, cas qui sera extrêmement rare dès que V. M. fait assigner des maisons à ces religieuses qui voudront terminer leur vie en communauté d'après leurs anciennes règles.

XXIV.

Vortrag des Fürsten Kaunitz an den Kaiser.

Wien, den 30. März 1782.

Eure Kaiserliche Majestät haben mir den gehorsamst angebogenen Aufsatz mit dem a. g. Befehl zukommen lassen, dass ich hierüber mein unmassgebigstes Gutachten erstatten soll.

Um diesen A. H. Auftrag in pflichtschuldigste Erfüllung zu bringen, erachte ich zuvörderst einige, wie mir scheint, sehr wesentliche Erinnerungen,

1. über die Sache selbst und
2. über die Form und die Art der Behandlung mit dem Pabsten vorlegen zu sollen.

Ad 1^{um} ist E. M. am besten bekannt, mit welcher Publizität alle bisherige Verordnungen in geistlichen Sachen erlassen worden sind. Selbst das zweite Antwortschreiben E. K. M. auf jenes S. P. H. vom 15. Dezember 1781 ist in allen öffentlichen Zeitungen bekannt gemacht. In diesem Antwortschreiben sind u. a. folgende Stellen enthalten: ‚Das sichere Bewusstsein, dass Wir nach Gerechtigkeit handeln, legt Uns die Nothwendigkeit auf, von Unserem Rechte, es mag daraus entstehen, was immer will, Gebrauch zu machen,‘ und weiter unten: ‚Wir glauben jedoch keineswegs verhalten zu sollen, dass in Betreff der Sachen, die Wir zum Vortheil der Religion, zur bessern Einrichtung der Kirchengucht, und in Ansehung derselben zur rechtmässigen Ausübung der Landesherrlichen Gewalt in Unsern Reichen und Staaten nach reifer Ueberlegung festgesetzt haben, Wir von den richtigen Grundsätzen, der Bewegursache und dem Endzwecke, so und nicht anderst zu handeln, so fest überzeugt sind, dass es nicht möglich ist, etwas auszusinnen oder beizubringen, was Uns eines andern überreden, oder von Unserm Unternehmen abzulassen jemals bewegen könnte.‘

Ganz Europa, dem diese ferne Sprache bekannt ist, heftet nun die Augen auf das wirkliche Betragen E. K. M. Sollte nun dieses letztere mit der erstern nicht übereinstimmen, sollte solchen Nachgiebigkeiten stattgegeben werden, die mit der zum voraus geführten Sprache in einem unmittelbaren Widerspruch stehen, die im wesentlichen auf die Zurückrufung oder Vernichtung der einmal erlassenen Verordnungen hinauslaufen, und jenen Grundsätzen gerade entgegenstreiten, von welchen sich E. M. so fest überzeugt zu sein zum voraus erklärt haben, dass es nicht möglich ist, etwas auszusinnen, was Sie eines andern zu überreden, oder von Ihrem Unternehmen abzubringen im Stande wäre — in diesem Falle können Allerhöchst Dero erlauchtsten Einsicht jene unangenehme und bedenkliche Folgerungen ohnehin nicht entgehn, die hieraus fast allgemein gezogen werden würden.

Ad 2^{um}. Wie sich aus dem bisherigen ganzen Vorgange deutlich zeigt, ist die eigentliche Absicht des heiligen Vaters dahin gerichtet, in eine nähere Discussion aller seiner Beschwerden und Widersprüche nur successive und gradatim einzugehen. Hierbei sucht er ungezweifelt nichts anders, als Schritt für Schritt immer mehr Terrain zu gewinnen, und E. K. M. zu stückweisen Nachgiebigkeiten zu vermögen.

Es kann der erlauchtesten Einsicht nicht entgehen, dass eine solche Behandlungsart dem Pabsten alle mögliche Vorthelle in die Hände giebt, die gegenseitige Lage aber sehr misslich macht.

Um solche zu vermeiden, bleibt demnach meines Erachtens kein anderes Mittel übrig, als bei dem Pabsten darauf anzutragen, dass er alle seine Desideria auf einmal, im Ganzen, u. z. schriftlich vorlege, weil ohne Ein- und Uebersicht dieses Ganzen unmöglich mit Grunde beurtheilet werden kann, welchen Modificationen über einen oder den andern Punkt stattzugeben rätlich und thunlich sein dürfte. Denn da es hier auf eine Art von Transaction ankömmt, die Wesenheit aber einer jeden Transaction in dato aliquo et retento bestehet, so muss man notwendig zum voraus wissen, was man denn im Ganzen genommen für Vorthelle behält, um das gegenseitige dandum hiernach ausmessen zu können.

Zudem sehe ich nicht, warum E. K. M. den weitem wesentlichen Vorteil einer Behandlung völlig aus Händen lassen und, anstatt von dem Pabsten ein und andere Conciliations-Vorschläge abzuwarten, mit allen Modifizirungs-Anträgen selbst ultro ihm entgegen gehen sollten. Der Pabst ist gekommen, um bei E. K. M. etwas zu suchen. Ihm liegt es also ob, auf diensame Ausgleichungsmittel fürzudenken, und solche in Vorschlag zu bringen.

Was nun die mir a. g. mitgetheilte drei Conciliations-Ideen insbesondere betrifft, so werden E. K. M. nach Voraussetzung alles bisherigen von selbst erlauchtest erkennen, dass es keineswegs rätlich sei, weder mit solcher, noch mit irgend einigen andern schon dermahlen und stückweise hervor zu treten, weil widrigen Falls ganz gewiss voraus zu sehen ist, dass der Pabst immer weiter gehen, seine Forderungen immer höher spannen, und von einer einzelnen Nachgiebigkeit immer auf eine andere dringen wird.

Um aber inzwischen über erwähnte Conciliations-Anträge meine unmassgebige Gedanken zu eröffnen, so gründet sich zwar der Vorschlag wegen des Bischofs-Eides auf eine vollständige beiderseitige Reciprocität, und in diesem Anbetracht finde ich bei solchem an und für sich jetzt weiter nichts zu erinnern, als dass E. K. M. in jenem Falle, wenn der Pabst in seiner Eides-Formel auf die Weglassung alles anstössigen sich verstünde, statt unserer neu abgefassten Formel die in der Anlage enthaltene französische annehmen könnte.

Allein schwerlich oder gar nicht wird sich der Pabst zur nöthigen Reformation seiner Eidesformel bequemen. Und in diesem Falle würde es ein äusserst bedenklicher Schritt sein, wenn man dem Pabsten gestatten sollte, mittels einer Anmassung von ganz neuer Art sich sogar in

dasjenige einzumengen, was das wesentlichste Band zwischen Souverain und Unterthan unmittelbar betrifft.

Um sich demnach einem solchen und wesentlichen Praejudiz nicht auszusetzen, sehe ich zur Aufrechterhaltung der beiderseitigen Reciprocität in erwähntem Falle keinen andern Ausweg als die standhafte Erklärung, dass gleichwie E. K. M. den bischöflichen Eid gegen den Pabsten unberührt in statu quo liessen, also auch A. H. dieselben lediglich sich selbst privative vorbehalten würden und müssen, wie und welchen Eid Sie von Ihren Unterthanen abzufordern für nöthig finden dürften.

In Ansehung der Ehe-Dispensen ist von E. M. allgemein und öffentlich verordnet worden, dass

- a) kein Unterthan sich hierwegen directe nach Rom wende;
- b) dass eine solche Dispens, suppositis supponendis, von dem betreffenden Ordinario jure proprio et gratis ertheilet werden soll.

Da der diesfällige Conciliations-Vorschlag von der Eigenschaft ist, dass solcher den von E. M. mit so vieler Publicität zu erkennen gegebenen Grundsätzen unmittelbar zuwiderstreitet, und eine direkte Aufhebung der kundgemachten Verordnung nach sich ziehen würde, so erlaube mir die gleich Eingangs erwähnte Betrachtungen nicht diesem Antrage beizustimmen.

Meines Erachtens würde es dahero weit räthlicher sein, das einmal Verordnete unabgeändert bestehen zu lassen, zugleich aber als ein Conciliations-Mittel dem Pabsten zu erklären, dass E. K. M., weit entfernt ihren Unterthanen einen Gewissenszwang aufzulegen, jenen Bischöfen, die nicht glaubten, jure proprio derlei Dispensen ertheilen zu können, ungehindert gestatten wollten, solche jure delegato zu ertheilen, und sich hierwegen an S. P. H. zu wenden.

Was die Dispensationen a votis betrifft, so bestehet die allgemeine Lehre aller gründlichen Theologen und Kanonisten in demjenigen, was Riegger in seiner *Jurisprudentia ecclesiastica* mit folgenden Worten ausdrückt:

Si nomen dispensationis in arctiori sensu summamus, pro actu, quo superior pro mera sua auctoritate et arbitrio inferiorem omnino liberat et absolvit ab obligatione praestandi id, quod is libere et sponte se praestitutum Deo promisit, satis constat, quod jus ex voto Deo quaesitum minime tolli et auferri possit. Si vero dispensatio in laxiori significato accipiatur pro actu, quo superior legitimus perpensis omnibus circumstantiis ex justa et gravi causa declarat et indicat, voto inesse aliquem defectum, vel salutem animarum, vel bonum publicum ecclesiae vel rei publicae exigere, ut in eo aliqua relaxatio vel mutatio fiat, nemo dubitabit,

quin dispensationi ita acceptae locus esse possit ejusque facultas superioribus ecclesiasticis competere debeat, quibus divinum ecclesiae conditorem curam pascendarum ovium seu fidelium, et potestatem ligandi et solvendi regendique ecclesiam concessisse fide divina credimus.

Dass diese Lehre auch in communi praxi zu Rom angenommen ist, beweisen so viele tausend Beispiele derlei Dispensationen, wovon ich ein ganz frisches, mit der grössten Leichtigkeit ertheiltes hier beilege, damit E. M. das hierinfall's gewöhnliche Formulare ansehen können.

In Voraussetzung alles dessen könnte also in Ansehung dieser Dispensationen das nämliche zum Conciliations-Mittel dienen, was bereits in Ansehung der Ehe-Dispensen erwähnt worden ist. Ueberhaupt aber muss ich meine bereits gemachte Erinnerung als diejenige, die mir noch gegenwärtig in der vorliegenden Sache die wesentlichste zu sein scheint, nochmal a. u. wiederholen, dass nämlich, bevor man nicht den ganzen Umfang und Zusammenhang aller Päbstlichen desideriorum klar übersieht, über einzelne Modifications-Vorschläge eben so wenig ein begründetes Urtheil zu fällen thunlich ist, als es sehr bedenklich und von unausbleiblichen nachtheiligen Folgen sein würde, sich stückweise nachgiebig zu bezeigen, und sich dadurch die Hand immer mehr abgewinnen zu lassen.

Der laut kaiserlicher Resolution vom 26. August 1781 eingeführte Treueid der Bischöfe an den Kaiser lautet wie folgt:

Ego N. N. juro per Deum immortalem et promitto sub mea fide et honore, serenissimo etc. qua meo unico legitimo summo in terris principi et domino, quod ego ut fidelis vasallus et subditus in adeundo et fungendo episcopali munere neque ipse aliquid agam, aut scienter fieri permittam, quod sacratissimae Caesareae Suae Majestatis personae, serenissimae domui Austriacae et statui, aut summis terrae principis juribus quocunque modo directe vel indirecte in se ipso, aut per Sua consecraria praejudiciosum aut contrarium esse posset; uti etiam jurato promitto et spondeo, quod omnibus S. S. Caesareae Majestatis ordinationibus, legibus et praeceptis absque ullo respectu et exceptione fideliter obedire, et eorum praeceptorum accuratissimae adimpletioni quoad omnes mihi subordinatos strenue invigilare, et uno verbo semper gloriam et Sacrae Caesareae Suae Majestatis, et status bonum, quantum a me dependet, in omnibus occasionibus prae oculis habere et promovere velim; ita Deus me adjuvet et Sanctum Suum Evangelium.

XXV.

Papst Pius VI. an Josef II.

Wien, den 10. April 1782.

Espongiamo con paterna fiducia alla M. V. le pontificie nostre sollecitudini sopra alcuni di quegli articoli, ne' quali abbiamo già con nostra consolazione conosciuto il fondo delle rette sue intenzioni. Le parliamo cor ad cor, e fuori di ogni politica formalità. L'adempimento dei nostri doveri, com'è l'unico oggetto del nostro viaggio, così lo è anche di questa nostra cordiale apertura.

1° Degnasi in primo luogo di riflettere, che in niun regno cattolico la tolleranza civile è mai giunta al segno, al quale viene ora portata ne' suoi stati, anche dove per fatali circostanze si è introdotta, e che noi non possiamo in verun conto approvarla.

2° Nuovo e peggior male si è, anche la porta, che resta aperta all'apostasia, giacchè i cattivi o gl'idioti cattolici abusando dei recenti editti della M. V., passano a mutar impunemente a loro capriccio la religione, in cui erano nati ed educati. Anche negli stati, dove una violenza o necessità pubblica ha estorta ai sovrani cattolici loro malgrado la tolleranza civile di diverse comunioni, non si è ommesso di subito cantelarsi, affinchè sotto un tal manto niuna apostasia seguisse. Onde col maggior fervore del nostro spirito supplichiamo V. M. a voler apprestare sù i divisati puncti i più solleciti ed efficaci ripari.

3° La chiesa sola avendo ricevuto da Gesù Christo il deposito della fede e della dottrina con obbligo strettissimo di conservarlo intatto, ed illibato, quale rovina non sovrasta ai fedeli, semprechè la chiesa ed i sacri pastori non sieno lasciati in libertà di censurare, per quel che loro spetta, i libri perniciosi, che si promulgano? E quali altre rovine non vannosi preparando da tanti libelli calunniosi o irisorj del clero della disciplina e della chiesa stessa, che si vedono correre liberamente.

4° Dallo stesso fonte deriva anche l'autorità che compete alla chiesa d'istruire il clero, i parrochi e i confessori. Come adunque i seminarj, ne' quali debbono questi formarsi, non dovranno dipendere liberamente dai vescovi, e ricevere da questi e li libri, e le dottrine?

5° La M. V. non può non essere persuasa della sommissione e ubbidienza, che si deve alla Bolla Unigenitus come giudizio dogmatico della chiesa, e ciò anche a tenore della dichiarazione fatta da Benedetto XIV nella nota sua decretate; onde instiamo, perchè si dichiari, che niuno ardisca di sostenere le proposizioni ivi condannate, nè che i professori delle scuole teologiche possano lasciarla ignorare ai loro scolari.

6° Niuno ha sottomessi con pubblica legge i giudizj dogmatici della Santa Sede o della chiesa al Placito Reggio, nè possono questi per loro natura sottomettervisi, onde in questa parte chiediamo a V. M. una opportuna dichiarazione.

7° Non può controvertersi spettare al capo della chiesa le risserve dei casi di foro penitenziale e quindi la supplichiamo a voler far rimuovere gli ostacoli, che si fossero sù di ciò per avventura frapposti.

8° Non abbiamo la menoma repugnanza che i vescovi de suoi dominj le prestino quei giuramenti di fedeltà, che le sono dovuti, ma con modificare la nuova formula di quello, che V. M. ha recentemente stabilito, e senza variare la formola dell'altro che è prescritto dal pontificale romano.

9° Sono stati alla chiesa per lunga serie di secoli inusitati i matrimonj nei gradi proibiti; e dacchè s'introdussero le dispense, la sola Santa Sede le ha concesse, o immediatamente da se stessa, o delegandone le facoltà ai vescovi. Come mai dunque potranno i vescovi farsi a credere di ripigliare ora un diritto, intorno al quale niuna legge esiste, che loro l'attribuisca, e che essi non hanno per l'addietro esercitato?

10° Se le apprese somme della estrazione del denaro dallo stato han potuto indurre V. M. a impedire il corso alle dispense apostoliche in tal materia, siamo persuasi, che avrà Ella con maggior agio verificato, quanti riguardi sonosi avuti da Noi e dai nostri predecessori verso i sudditi austriaci, quanto tenui somme ne abbia la Santa Sede annualmente ritratte, e qual uso faccia essa di simili contribuzioni pel mondo cattolico in mantenimento de' ministri destinati al servizio e ministero della chiesa universale, come dei molti collegj costituiti in varj regni per bene della religione e delle missioni in conservazione e propagazione della fede in tutte le parti dell'universo.

11° Non mettiamo in tal conto l'esorbitanze degli agenti e spedizioneri regi e altri, che dipendono da V. M. Starà a Lei di più giustamente regolare le retribuzioni corrispondenti alla loro opera e fatica. Per parte Nostra esibiamo, che di ogni spedizione tanto di dataria, che di altri uffizj della nostra curia in qualunque materia si sottoscriverà da cardinali capi degli istessi rispettivi uffizj colla nota di tutte le spese, anche quelle degli emolumenti regolari per gli agenti onde la M. V. resti pienamente sincerata del vero.

12° Le raccomandiamo ancora caldamente di conservare le comunità, case e persone ecclesiastiche regolari e secolari nelle loro proprietà, possessi e amministrazione di beni. Nella comunione cattolica non sono mai state le chiese d'inferior condizione dei laici nei possessi legit-

timamente acquistati, nè possono esserlo, senza far torto alla giustizia distributiva e alla volontà dei pii fondatori. E se mai il bene della religione e della chiesa potesse esiggere in avvenire qualche soppressione, la supplichiamo a volersi uniformare alle regole canoniche.

13° Imploriamo ancora la sua misericordia, perchè li religiosi e le religiose di quelle, che in via di fatto sono state sopprese, possono riunirsi insieme in alcuni conventi da destinarsi, ed ivi vivere per il resto dei loro giorni in clausura e comunità, secondo le regole dell'istituto, che professarono. Quegli che avessero cause legittime di trasferirsi a vivere nel secolo, saranno giusta l'esigenza dei casi da noi gratuitamente dispensati: giacchè nei voti solenni una tal facoltà non può in verun modo usurparsi dagli ordinarij locali.

14° Vogliamo anche in questa parte sperare che V. M. sia per accordarci il contento di vedere stabilmente sussistere qualcuna delle case di vita contemplativa, affinchè le anime, che vi sono chiamate da Dio possano a comune edificazione soddisfare alla loro vocazione.

15° Le esenzioni degl'ordini o di altre case religiose sono state per gravi motivi e interessanti la sussistenza e l'uniformità della loro disciplina conservate nella chiesa e regolate in guisa, che niun giusto motivo di querela possono più allegarne gli ordinarij locali. Che se in questo stesso fossero insorti abusi, non solo non ci ritiriamo, mà anzi ci faremmo pregio di correggerli.

16° Rispetto poi al governo di tali ordini: ci esibiamo di fare dai loro capi, ossia superiori generali costituire vicarij generali con quelle facoltà, delle quali possono abbisognare, senza che abbiano a soffrire aggravj di spese per la comunicazione, in cui sieno coi loro capi; persuasi per altro noi essendo aver potuto frattanto la M. V. verificare quanto tenui somme si contribuissero dai regolari de' suoi stati per aiuto e pel mantenimento dei loro assistenti nazionali. Qualora però gl'istessi generali fossero presenti nei suoi dominj o d'Italia, o di Germania, o altre parti della sua monarchia, conviene, che abbino il libero esercizio della loro primiera autorità, e cessino quelle dei vicarij generali.

17° Rapporto alle proviste dei vescovati, abbazie, canonicati, parrocchie ed altri benefizj della Lombardia austriaca ci siam dati l'onore di dire alla M. V. che non potiamo privare la Santa Sede ed i vescovi della libertà che hanno goduta di conferirli, e nel modo finora praticato; ma al tempo stesso avrà presente che le offeressimo, che avressimo riservata la quarta parte delle rendite frà quelli che lo comportano, (eccettuati li vescovati e le parrocchie) affinchè V. M. ne possa disporre a favore di quelle opere e usi pii, che dalla sua pietà le veranno suggeriti, o a van-

taggio di ecclesiastici benemeriti, oppure si stabilisca una nomina alternata per mesi nelle abbazie, canonicati e benefizj semplici.

Queste sono le dichiarazioni e modificazioni, che frà le molte nuove disposizioni richiediamo che V. M. voglia compiacersi di fare, come le più importanti, colle quali conforterà il nostro ritorno e consolerà tutti li buoni, che nelle presenti circostanze ne stanno in aspettazione colla maggior ansietà; onde avere noi il gran contento di collaudare non meno la pietà di V. M., che di dare insieme una pubblica testimonianza della viva religione, che con somma nostra edificazione abbiain trovata tanto in questa capitale, che nelle provincie, per le quali siamo passati, di Suo dominio.

XXVI.

Josef II. an Papst Pius VI.

13. April 1782.

Correcturen des Fürsten Kaunitz, nach welchen der Brief an den Papst am 13. April 1782 wirklich expedirt wurde.

Entwurf des Kaisers.

Ricevuto e letto il tanto amichevole e cordiale suo scritto.

Col filiale attaccamento che mi inspira tanto il carattere rispettabile, quanto la stimatissima persona della Santità Sua Vostra, che ha dovuto leggere nel mio cuore il rispetto e l'amore che Lei n'aveva fatto nascere, ho l'honore di rispondere al tanto amichevol e cordiale Suo scritto.

Seguendo di articolo in articolo.

La S. V. non potrà dubitare punto della sincerità di tutto quello che brevemente e senza nissuna politica formalità ho l'onore di qui risponderle, seguendo di punto in punto il di Lei tanto gentile scritto.

al presente

Oltra passerei di molto i limiti prefissi per questo scritto, se dovessi ripetere per iscritto alla S. V. tutto quello, che ho avuto l'onore di dirle di viva voce, e le ben fon-

vedute
delle mie provincie

V irrevocabilmente

le della

delle quali

quanto a ciò

Ella

assicurarla che

assicurarlo che a tempo opportuno,

vi

Nel permettere la tolleranza non ho certo potuto pensare di lasciare luogo libero all'apostasia; ma anzi sono stato nella ferma persuasione di far il bene della religione stessa, perchè la tolleranza serve a smascherare li non-cattolici, contribuisce a mettere in tranquillità le anime timorate, e leva di mezzo li tanti sacrilegi, che l'apostasia faceva commettere.

sono date daranno
sulla

soddisfare i punti al

fosse stata tale di dare al clero
l'istruzione necessaria

spargerla fra i

nelle persone affidate alla loro
pastorale cura.

date ragioni, circostanze, viste e mire, tutte collocate con profondo riflesso e sulle circostanze del mio stato per il benessere della religione ed inconseguenza dello stato ed anche unicamente per il maggiore bene delle anime che m'hanno determinato, *V* a dare quelle providenze per la tolleranza tale che la S. V. stessa mene parve convinta, quello che vi manca ancora per perfezionarla, la può fidarsi, e come ho avuto l'onore di spiegarlo a tempo ed al luogo, vi sarà da me provveduto senza potere dare providenze pubbliche per adesso. #

Si ha dato e si darà ancora per la censura dei libri le providenze, che crederò necessarie per riempire in tutti versi il mio dovere.

Se la dottrina dei seminari vescovili avesse data al clero secolare quella istruzione così neccessaria tanto per se stesso, che per comunicarla ai popoli, non si troverebbe tanta ignoranza nei parrochi, nè stupidizza nei popoli; questo gran male per la

necessariamente richiesto

× per formare parroci tali che unitamente alla loro grege siano istruiti cristiani, buoni sudditi, e nello stesso tempo divengano utili alla religione, al prossimo ed allo stato.

Rispetto

che
sembrato

Se esiste ancora qualche dubbio alcuni

Io

Se gli oggetti dogmatici non sono stati esclusi dall'obbligo di riportare il Placito Regio, ciò è perchè insegnandosi in tutte le università della monarchia il vero senso, l'estensione ed i limiti del Placito Regio, non si ha creduto necessario di ciò fare.

dei

quanto

oggetti

mai si ha pensato

mettervi il minimo.

Il Sul

sembri

a voler

tocca all' Io

a cangiarla. E per altro manifesto e generalmente riconosciuto in tutti gli stati cattolici che il vero

religione e per le anime, ha richiamato le providenze e l'ispezione del governo. ×

Quanto alla bolla Unigenitus ho avuto l'onore di spiegare replicatamente alla S. V. le mie ragioni, le mie mire, e quanto le une come le altre m'hanno parso meritare il Suo gradimento, e se qualche dubbio ne esiste fra degli individui, Io son pronto a dare loro le opportune spiegazioni.

Se non sia escluso del Placito Regio i giudici dogmatici l'era, che non credo poterne darsi il caso senza concilio Eucumenico, o senz'il concorso di tutto il Cattolicismo.

Quanto alla riserva ai casi di foro penitenziale, in tanto che sono cose di confessione e di mera spiritualità, non si ha mai pensato di opporvi ostacolo.

Il Il giuramento dei vescovi, se mai la formola da me data, contenesse qualche parola o espressione, che parerebbe alla S. V. equivoca, mi farà grazia di rilevarmela, e se non cambia l'essenziale, Io sarò prontissimo ad aggiustarla in conseguenza.

senso del giuramento pontificio dei vescovi, non ostante che vi si trovino diverse espressioni più che equivoche, non può mai interpretarsi che all'effetto d'una ubbedienza canonica.

Non entro
su i

Se la S. V. volesse una volta per sempre tranquillizzare l'animo di quelli vescovi della mia monarchia, che non si credono autorizzati di darle jure proprio (essendo io sempre lontano dal volere forzare o inquietare le loro coscienze) permetterei ad essi di domandarle alla S. V., e se Ella volesse egualmente oltre la

dai
accordar loro anche quella

dal canto mio

A le più corrispondenti per soddisfare l'alle grandi mire ed alle provide intenzioni del

Io sono ben lontano dal aver avuto in vista nelle mie leggi sulle materie di questione oggetto di finanza o piccolezze riguardanti l'esorbitanza dell'esazione degli agenti.

Senza entrare in dissertazione alcuna dei diritti primitivi de' vescovi per le dispense matrimoniali, dirò solamente, che queste siano sempre state nominate Reservatum Pontificis. Or non pare che si abbia di bisogno di riserva per quello che si avesse sempre avuto e che vi fosse di diritto naturale, con tutto ciò, se la S. V. volesse una volta per sempre tranquillizzare l'animo dei vescovi della mia monarchia, sopra questo punto accordando loro, che quelle istesse facoltà, che hanno, di dispensare dei gradi proibiti erga pauperes sed non nobiles, che li possino anche erga Nobiles et ditiores, allora per i gradi più vicini di consanguinità o d'affinità darei delle providenze A, che riempirebbero più sicuramente l'le provide intenzioni e le gran mire del concilio di Trento sopra questo punto.

Non ho mai avuto oggetto di finanze o piccolezze di esorbitanze degli agenti in vista nelle mie leggi.

secolari e regolari

Γ giuste

Gli

Γ dei monasteri soppressi

Se

informarsi

dalle suddette

di

ch' Ella mi

s' estenderà anche al di là di

Essendosi in altri paesi

un sufficiente numero di

dove si mena una vita puramente
contemplativa, qualunque individuo
che si crederà

istituto

dalla giurisdizione dei vescovi, tanti

ciò

può

ciò che noi vediamo in fatto

È Γ dunque

Non mancherò mai di proteggere
le persone ecclesiastiche, regolari
e secolari nei loro giusti diritti
e nelle loro Γ possessioni, ed il bene
della religione e del prossimo farà
sempre la sola e la prima mira in
tutte le mie providenze.

Nei conventi soppressi gli
individui Γ hanno avuto una scelta
di quattro differenti partiti, che
combinano colla più perfetta tran-
quillità della coscienza e dell' animo
d'ogniuno di loro, quando la S. V.
vorrà esserne informata in de-
taglio e domandare gli ordi-
nari, sopra la scelta e le deter-
minazioni prese da quelle persone
dei due sessi, Lei si troverà paga
affatto non solamente della mia
misericordia, come Lei la richia-
ma, ma anche della mia paterna
cara per loro, che si stenderà
anche oltre a tutti i loro bisogni.

Restando fuori de' miei stati
sufficientemente dei conventi
mere contemplativi, quel in-
dividuo che si crederebbe non
natus ad laborem e necessitato per
fare la sua salute di entrare in un
tal ordine, otterà facilmente il
permesso di espatriarsi.

Sull' esenzione degli ordini o di
altre case religiose tanti santi
padri ed altri dottissimi perso-
naggi hanno già detto tutto quello
che si possa dire e però niente di
più di quei inconvenienti che
noi ce n' accorgiamo nei paesi
lontani dal centro di Roma; e Γ sacro

rimpieno

esistente
non vi sarà
a

ad essi, salva però sempre respectu illorum immediata jurisdictione ordinarii.

Γ simili

Purchè si riconosca

✓ far

Γ che per i lasciandogliene
vita Sua

sono rapito e

santa adunque e necessaria la legge da me portata.

Se i generali esistono nei miei stati, allora riempiscono il doppio carattere, e di capo del loro ordine e di suddito. Se i vicari generali che la S. V. degna proporre, saranno eletti dai provinciali e guardiani o superiori delle provincie della monarchia e non nominati dal generale, che esisterebbe fuori del paese, allora non c'è difficoltà di dar loro il nome di vicari generali invece di quello di provinciali, che si ha voluto dar loro.

Quanto alle provviste de' vescovati, abbazie, canonicati ed altri Γ benefici della Lombardia Austriaca, la S. V. sà bene quel che ho avuto l'onore di scriverla replicatamente e di replicarla anche di viva voce; riconosciuto una volta il mio diritto incontrastabile primero, che non è indebolito per nessun concordato, che è stato mosso dai duchi Sforza di Milano, e dalla augusta mia genitrice defunta, non c'è niente che mi parerà di ✓ troppo per testimoniare alla sacra rispettabile e cara persona della S. V. sia per vescovati Γ benefici etc. lasciandola la Sua vita durante la nomina della metà e anche di tutti, se li volesse. Tanto è il mio desiderio di fare vedere a tutto il mondo quanto io sia incantato e rico-

per la
per le grandi

Ciò

providenze che ho dato.

della

siasi espresso

onorate col Suo passaggio.

secondo fine

poi

alcuno.

noscente della paterna visita ed accoglienza della S. V. e delle gran doti del suo animo e del suo cuore. Il mio dovere è legato strettamente a procurare tutto il bene che posso alla religione ed al mio stato. Questo spero che la S. V. averà riconosciuto dalle mie conversazioni e dalle mie date providenze.

Riesce di somma consolazione per me e per tutto il mio popolo, che non solo il sommo pontefice ci abbia onorato ed edificato colla sua presenza, mà che anche Lei vuol esprimersi di essere stata soddisfatta dello stato della religione ed edificazione, che ha trovato tanto nella mia capitale, che nelle mie provincie, che ha onorato del Suo passaggio.

Questo è tutto quello, che brevemente posso avere l'onore di risponderle, assicurandola, che il sostegno e la purità della vera religione sono sempre state e saranno sempre le prime mie mire, senza qualsivoglia seconda vista, nè di vana gloria, nè d'amor proprio, meno ancora d'interesse qualcuno.

XXVII.

Josef II. an den Fürsten Kaunitz.

Wien, 16. April 1782.

Lieber Fürst Kaunitz! Seine Päpstliche Heiligkeit sind entschlossen künftigen Freitag am 19. dieses von hier über Molk, Linz, Ried, nach München abzureisen und sodann von da weiters ihre Reise über Innsbruck, Brixen und Tirol fortzusetzen.

Damit nun der Graf Heister von der Ankunft des Papstes in Tirol verlässig benachrichtiget werde, so haben Sie dem Fraiherrn von Lehrbach in München aufzutragen, dass Er von der Abreise des heiligen Vaters genaue Nachricht zu erhalten trachte, und hievon durch einen Expressen dem Gr. Heister die nöthige Anzeige mache, damit dieser noch das Erforderliche zu rechter Zeit vorkehren könne.

Zu gleicher Zeit wird sich Baron Lehrbach angelegen halten auf alles, was bei Anwesenheit des Pabstes in München vorgehen wird genaue Obsicht zu tragen; in Gemässheit dessen wird Gr. Cobenzl den einen húngarischen Gardisten, welchen er mit sich haben wird, an den Baron Lehrbach nach München abschicken, welchen dieser gebrauchen kann, um ihn nach Innsprugg zu expediren, sobald er die Nachricht von dem Tage der Abreise des Pabsts von dort haben wird, damit in Tirol alles in Bereitschaft sein möge.

Joseph.

XXVIII.

Papst Pius VI. an Kaiser Josef.

Wien, den 17. April 1782.

Abbiamo sempre sperato tutto dalla religione, dal cuore e dai singolari talenti della M. V.; ed ora rendiamo giustizia a Noi stessi sul giudizio, che ne avevamo formato. Egualmente però le rendiamo nel signore le più affettuose e intense grazie, per le spiegazioni, che jeri mattina si compiacque di farci sù di quegli articoli, dei quali si ragionò.

Basterà dunque, ch'Ella si degni di dichiarare a quei governi o dicasterj, a quali furono diretti i rispettivi decreti in questione e nello stesso modo con cui essi emanarono:

Che sulla Bolla Unigenitus la M. V. col suo decreto dei 4 Maggio 1781 ed altri consecutivi non intese, che se ne impedisca l'uso nelle scuole; ne volere, che veruno ardisca di sostenere le proposizioni in essa proscritte, ma che soltanto se ne schivino le dispute pubbliche per evitare lo scandolo dei partiti;

Sul Placito Regio, che coll'editto dei 26 Marzo 1781 o altri suoi ordini non ha mai inteso di sottomettervi i giudizj propriamente dogmatici della S. Sede.

Sul giuramento da V. M. poc'anzi prescritto ai nuovi vescovi, da che saranno tolte le espressioni, che la M. V. volle che contrassegnassimo, cessa ogni difficoltà.

Che sù i libri, la M. V. lascia li vescovi nella libertà di proibire queglii, che Essi giudicheranno nocivi al loro gregge, e che quanto all'impedirne col braccio civile l'introduzione e lo spaccio, non si ritira Ella dall'ammettere i loro ricorsi.

Sulle nunziature apostoliche ne' suoi dominj, che la M. V. permette il consueto corso nelle cause della loro competenza; sempre che le sentenze dei rispettivi nunzj o dei loro uditori emanino col voto di altri soggetti dotti e qualificati che vengono da essi assunti: come già in cause più gravi si è praticato dall'odierno nunzio di Vienna.

Su i benefizj della Lombardia austriaca, noi sceglieremo uno dei quattro soggetti, che la M. V. sarà per proporci in ogni vacanza di vescovato, eccettuato l'arcivescovado di Milano, stanti le speciali prerogative, che competono a quella città. Quanto alle chiese prepositurali o parochiali e alle prebende, ch'esigono concorso ad formam concilii tridentini, la collazione resterà sul piede finora osservato fra la S. Sede ed i vescovi. Per le abbazie poi che sono state finora di piena e libera nostra disposizione, come anche per i canonicati e altri benefizj non curati, che vacheranno per obitum, si asserverà fra la S. Sede e la M. V. una alternativa di mesi, risservata la spedizione delle bolle della nostra dataria. Che le facoltà, che dalla S. Sede si delegano ai vescovi di dispensare cum pauperibus dagl'impedimenti matrimoniali, comprendino anche i nobili ed in tutto il rimanente a tenore della solita formola, e che si diano estese ad septennium da rinnovarsi in scadenza dei sette anni. Per gl'impedimenti poi derivanti da gradi più stretti V. M. permetterà alle parti di ricorrere alla S. Sede.

Che i provinciali di ciascun ordine regolare della monarchia Austria debbino partecipare con lettera ai loro generali, residenti in stati esteri, l'elezione seguita in loro persona e che dai medesimi generali debbano dichiararsi vicarj generali con ampla facoltà da rinnovarglisi da ogni generale eletto di nuovo, come anche in ciascuna elezione di provinciale o di altro che supplisca alle di lui veci in caso di premorienza al tempo stabilito all'uffizio.

XXIX.

Vortrag des Fürsten Kaunitz an den Kaiser.

Wien, den 17. April 1782.

Allergnädigster Kaiser, Apost. König und Herr!

Je mehr und deutlicher es sich immerfort zeigt, dass es der Papst darauf angeleget hat, die Geduld E. K. M. zu ermüden, und durch Impor-

tunitas Dasjenige abzudrucken, was er mit überzeugenden Gründen zu erhalten nicht hoffen kann, desto freudiger und aufrichtiger müssen alle getreuen Diener Eur. Majest. allerhöchst dero Langmuth und Standhaftigkeit bewundern.

Die Bemerkungen, die ich über die von Eur. Kais. Maj. entworfenen zwei Beantwortungen der neuen päpstl. Vorstellungen zu machen finde, bestehen in folgendem:

Ad introitum a verbis se la Santità bis inclusive in conseguenza dunque habe ich nichts zu erinnern.

Ad 1^{um} non posso dare bis ai studiosi di teologia.

Wenn man bedenket, was die curia romana von jeher für bedenkliche und zudringliche Folgen aus demjenigen zu ziehen gewohnt ist, was man ihr auch nur in dem kleinsten Theil eingeräumt hat, so besorge ich sehr, dass Eur. Kais. Maj. zu viel durch die versprochene Verordnung eingestehen dürften: che voglio che nissuno ardisca di sostenere le proposizioni in essa proscritti. Denn nach der hergebrachten Consequenzmacherei der curia und aller curialistischen Theologen würde hieraus ohne allen Zweifel argumentirt werden, dass man auf solche Art die questionierten Propositionen als kezerisch und verdammet erkennen, folgar auch die Bulla selbst als dogmatisch annehmen müsse.

Was für allgemein schädliche Verwirrungen und Unordnungen hieraus entstehen könnten, wäre viel zu weitläufftig hier näher zu erweisen. Das diesfällige leidige Beispiel in Frankreich dienet ohnehin zum hinlänglichen Beweis.

Aus diesen und vielen andern wichtigen Bewegursachen glaubte ich also, dass die diesfällige Antwort dahin zu fassen wäre:

non posso dare dichiarazione pubblica qualcuna spiegativa dei miei decreti quasi voglino, credendoli fermamente giusti chiari e convenevoli al bene della religione del mio stato. Durch was immer für eine weitere öffentliche Erklärung würde ganz sicher der höchst wichtige und von Sr. päpstl. Heil. selbst als heilsam anerkannte Endzweck verfehlet werden, che se ne schivino le dispute pubbliche per evitare lo scandalo dei partiti. Weswegen der Heilige Vater sich versichert halten könne, dass Eur. Maj. den ernstlichen Bedacht jederzeit darauf nehmen würden, damit über die Bulla Unigenitus und die questionierten Propositionen weder pro noch contra disseriret und sich hierüber das geringste öffentliche weder bejahende noch verneinende Urtheil von den Erbländischen Schulen und Lehrern erlaubt werde.

Ad 2^{um} quanto al placito regio bis placito regio finde ich nicht das geringste zu erinnern.

Ad 3^{um} quanto al giuramento bis la questione ebenfalls nichts zu erinnern.

Ad 4^{um} i vescovi bis dello stato, mit dieser gründlichen Antwort bin ich vollkommen einverstanden.

Ad 5^{um} la regola bis di legazione, eine der allerhöchsten Einsicht und Standhaftigkeit wahrhaft würdige Antwort.

Ad 6^{um} su i benefizj bis usque ad finem. Hier ist die Frage von drei wesentlich verschiedenen Hauptgegenständen, nämlich:

1° von den Bisthümern,

2° von den Beneficiis curatis,

3° von den Beneficiis non curatis.

Was die Bisthümer betrifft, so wird in der allerhöchsten Antwort von denselben gar keine ausdrückliche Erwähnung gemacht. Da nun diese Antwort zugleich als ein ultimatum di tutti gli ultimati dargestellet wird, so ist zu besorgen, dass dieses gänzliche Stillschweigen entweder zu einer neuen Instanz als über einen vergessenen Gegenstand Anlass geben, oder als eine acquiescenz gegen den päpstl. Antrag ausgelegt und aufgenommen werden dürfte.

Inzwischen machen die Mailändischen Bisthümer den hauptsächlichsten und eben jenen Punkt aus, über welchen sich Eur. Kais. Maj. in dem ganz Europa bekannten Schreiben erklärt haben: dass das sichere Bewusstsein, dass wir nach Gerechtigkeit handeln, uns die Nothwendigkeit aufleget, von unserm Rechte, es mag daraus entstehen was immer will, Gebrauch zu machen.

Alles was auch hieraus entstehen kann, besteht einzig und allein darin: Dass der Papst die Confirmation der von Eur. Maj. nominierten Bischöfe verweigern dürfte. Allein ausserdem, dass es noch sehr zweifelhaft ist, ob der Papst wagen wird, gegen Eur. Kais. Maj. zu einer so gehässigen Art von Repressalien zu schreiten, besonders wenn man ihm gelegenheitlich zum voraus einsehen lässt, dass man seine Confirmation für gar nicht wesentlich nothwendig ansehe, und über die allfällige Verweigerung derselben gar nicht verlegen sei, so getraue ich mir Eur. Kais. Maj. auf die verlässlichste Art zu versichern, und würde es sogleich, wenn es die Kürze der Zeit zuliesse, überzeugend erweisen, dass allerhöchst dieselben in erwähntem Falle mehr als ein bereits und praktisch thunliches in Händen haben, hierin ohne allen wesentlich bedenklichen Inconvement vollkommen Rath zu schaffen, und die päpstl. Confirmation hinlänglich zu suppliren.

Ich sehe also für die allerhöchste Würde unumgänglich nothwendig an, hierin falls keine Nachgiebigkeit zu bezeigen.

Was die Beneficia curata et non curata betrifft, so muss ich mich zu vollständiger Aufklärung der Sache auf den zu gleicher Zeit mitkommenden Vortrag Nr. 46 über die sogenannten regole della cancellaria apostolica beziehen.

Weil aber dieser Vortrag mit seinen Beilagen zu weitläufig ist, als dass sich Eur. Kais. Maj. noch vor Abgebung dero Antwort an den Papsten mit derselben ganzer Durchlesung aufhalten dürften; so bitte ich, dass Allerhöchst dieselben geruhen wollen, nur aus der Beilage sub IIII die mit einem Bug bezeichneten Erinnerungen über die regola 9^{na} della cancellaria romana einzusehen, woraus Eur. Kais. Maj. den eigentlichen statum facti et juris und zugleich überhaupt erkennen werden wie nothwendig es sei, hierin falls nichts zum Voraus zu verschneiden, sondern in Ansehung dieser höchst prejudiciosen regole delle cancellaria für alle nöthige Verfügung ungebundene Hände beizubehalten.

Ich stelle daher der allerhöchsten Beurtheilung anheim, ob nicht in Anbetracht alles dessen in der gegenwärtigen Antwort die ganze Stelle *a verbis su i benefici usque inclusive ad verba* — *compiacere alla sua santità*, als welche nur für die künftige Aufrechterhaltung der regole della cancellaria entweder missbraucht werden, oder aber während der Anwesenheit des Papstes zu neuen zudringlichen Widersprüchen Anlass geben könnte, völlig wegzulassen und sich desfalls lediglich auch jene standhafte grossmüthige zugleich aber für den heil. Vater persönlich rücksichtsvolle Antwort zu beziehen wäre, welche Eur. Kais. Maj. auf die erste päpstl. Vorstellung ertheilet haben.

In Ansehung des zweiten Antrags der allerhöchsten Antwort über die beiden neuen Anwürfe des Papstes finde ich nicht das geringste zu erinnern, und den diesfälligen Entwurf unverbesserlich.

Kaiser Josef an den Papst Pius VI.

Wien, den 18. April 1782.

Se la S. S. rende giustizia alla mia religione e cuore, Ella può ben credere quanto io dal canto mio sia convinto dopo la conoscenza personale fatta della di Lei sacra e rispettabile persona, che la Sua religione e cuore per il bene delle anime prevale in Lei qualunque altra considerazione, non essendo Ella regnante, che per essere pastore.

Ad 1^{um}. Non posso dare alcuna pubblica dichiarazione per ispiegare i miei decreti, giacchè io sono intimamente convinto, ch'essi sono giusti

chiari ed egualmente convenevoli al bene della religione e del mio stato; non ho però difficoltà di prestarmi a rischiare il decreto, riguardante la bolla Unigenitus, tanto rispetto a miei vescovi, quanto alle mie scuole pubbliche. Ai primi farò sapere, essere mia volontà, che nissuno ardisca di sostenere nè pro, nè contra le proposizioni in essa prescritte e nell'istesso tempo permetterò alle seconde, che in questa maniera se ne dia nozione ai studenti di teologia.

Ad 2^{um}. Quanto al placido regio, benchè nelle scuole pubbliche della mia monarchia s'insegni in quali casi e quando sia necessaria, pure non ho difficoltà di dichiarare alla S. S. che costando al governo essere una bolla puramente dogmatica se gli lascerà sempre il libero corso ed esecuzione senza sottometterla perciò, che riguarda il dogma, al Placido Regio.

Ad 3^{um}. Quanto al giuramento dei vescovi, io sono determinato a fare adottare esattamente il giuramento, che prestano i vescovi francesi; e così verrà a cessare ogni questione.

Ad 4^{um}. I Vescovi nel censurare i libri possono fare ed hanno sempre fatto le loro rappresentanze al governo che le ha secondato nei casi dove ciò conveniva; non si può però mai accordare per massima proibizione e emanazione alcuna pubblica riguardo a libri il corso de quali è approvato dalla censura autorizzata dallo stato.

Ad 5^{um}. La regola stabilita per l'ordine giudiziario nella monarchia non permette, che si rimetta la nunziatura in possesso alcuno di dare sentenze.

Ad 6^{um}. Rispetto ai benefizj della Lombardia non posso che riferirmi a quello che nell'altra mia risposta ho già avuto l'onore di dire alla S. S. ed il tutto mi è stato unicamente dettato dalla tenera amicizia e dall'alta stima, che ho concepito e conserverò sempre per la S. S. Aggiungerò ancora, che Lei raccomandandomi qualche soggetto in caso di vacanza di uno dei vescovati nella Lombardia, avrò sempre nella nomina in prima mira il Suo raccomandato.

Quanto alle dignità ed altri benefizj, che esigono il concorso o che fin adesso si sono conferiti dai vescovi di Loro autorità ordinaria, io sono affatto lontano dal volerne mai impedire il suo buon uso, e la S. S. resterà persuasa per ciò dalle mie providenze e della mia cura, perchè i benefizj in cura d'anime siano sempre conferiti a soggetti capaci di coprirli utilmente per il bene della religione senza avere riguardo o contemplazione alcuna d'altro genere.

Ad 7^{um}. Quanto alle dispense matrimoniali, non posso rimuovermi dal già adottato principio, cioè, che i vescovi, i quali dubitano d'avere il

diritto di dispensare propria auctoritate si possano privatamente indirizzare alla S. Sede, e ciò tanto negli uni, che negli altri gradi di consanguinità, e d'affinità. Ciò che ho desiderato in iscritto dalla S. S. una volta per sempre pro nobilibus et ditioribus era al solo oggetto di tranquillizzare la coscienza di più timorosi ed incerti sulla norma del Loro contegno, lascierò anche libero a Loro di usar della formola consueta.

Ad 8^{um}. Risguardo ai provinciali, o vicarj generali eletti, o da elegerli dagli ordini regolari in tutta la monarchia, il generale dei quali ha la sua dimora in altri paesi fuori dello stato, la S. S. stessa conoscerà, non potersi da me addottare il preposto partito senza rovesciare interamente i principj con maturo esame già stabiliti.

I provinciali adunque già eletti, o da elegersi in avvenire non devono poter avere nissun legame o dipendenza dai generali che quella delle preghiere e suffragj. Sarà però Loro libero all'atto della loro elezione lo scrivere una lettera al generale per partecipargliela, ma senza domandargli, nè accettare da lui facoltà di sorte alcune. Ciò è quanto posso avere l'onore di rispondere alla S. S. rapportandomi per il rimanente a quanto le ho già significato tanto in scritto, che a viva voce, ed assicurandola che questo è tutto quello che mi trovo in grado di poterle spiegare e che non posso fare altre scritture che queste risposte da me segnate e consegnate alla S. S. perchè, non devo dispartirmi dai principj, che sono obbligato di esattamente seguire.

Spero adunque, che la S. S. vorrà riconoscere che dal canto mio per contribuire alla Sua maggiore possibile soddisfazione mi sono accomodato ai Suoi desiderj sulla Bolla Unigenitus, sul giuramento dei vescovi, sul Placito Regio, sulle dispense, e sulla maniera di conferire i benefizj per concorso nella Lombardia. Nello stesso tempo io mi lusingo, che la S. S. vorrà dal canto Suo concorrere sì a viva voce, che in scritto ad animare il clero de' miei stati a soddisfare interamente al proprio dovere di cattolici e sudditi per cooperare con tutto il zelo e sincerità di sentimenti al compimento delle mie misure tendenti unicamente al bene della religione e delle anime del mio popolo. Questi sentimenti corrispondenti alla Sua gran religione, zelo apostolico e primario suo dovere, sono quelli, penetrato dai quali replicatamente prego la S. S. a voler accordare a me ed al mio popolo la consolazione di lasciarci in scritto prima della Sua partenza una testimonianza da pubblicarsi della soddisfazione, colla quale ha voluto esprimermi tanto a viva voce quanto nel suo primo scritto, che ha trovato lo stato della Religione in questa capitale e nelle provincie onorate col Suo passaggio.

XXX.

Allocutio Sanctissimi Domini Papae Pii VI recitata in publico consistorio quod habuit Vindobonae in Aula Imperiali die XIX Aprilis 1782.

Antequam Consistoriali huic actioni finem imponamus, quae latere neminem oportet, ex hoc loco praeterire silentio nolumus. Gratum quippe Nobis fuit, Imperatoriam Majestatem, quam semper magni fecimus, coram intueri, ipsumque Caesarem peramanter complecti. Pro muneris Nostri ratione saepe Eum alloquuti sumus, et plurimum in Eo urbanitatis, qua Nos Augusto Domicilio suo honorifice excepit, et liberali quotidie officio habuit, singularem quoque in Deum devotionem, praestantiam ingenii, summumque in rebus agendis studium admirari debuimus. Neque minori solatio Paternum animum Nostrum erexit pietas et religio, quam in splendida hac urbe, et populis in itinere Nobis occurrentibus sartam incorruptamque manere cognovimus. Quare non modo eam laudare, sed assiduis etiam orationibus precibusque Nostris fovere nunquam praetermitteremus. Imo Deum Optimum Maximum vehementer obsecramus, ut quid ad se tendentes non deserit, eos in sancto proposito confirmet, ac uberi caelestium Benedictionum rore perfundat.

XXXI.

Sebastian Foscarini an den Senat der Republik Venedig.

Wien, den 20. April 1782.

Audienz beim Papst: Portò quindi la S. S. il discorso sopra gli oggetti del suo viaggio e con qualche riserva indicò gli effetti che ne aveva riportati. Disse, che non poteva essere nè più cordiale, nè più magnifica la maniera con cui fu trattato dall'imperatore, e ch'egli era edificatissimo di tutto questo popolo, il quale gli à dato i maggiori segni della più sicura pietà e divozione; ma circa il risultato dei suoi gravissimi oggetti egli si partiva sconsolato, ma nello stesso tempo tranquillo, non avendo omesso dal canto proprio di aggitare e di diffendere e con li scritti e con la voce i più sacri ed eminenti diritti della chiesa e della religione; la onde, non avendo Egli la forza di supperare una resistenza invincibile, doveva essere tranquillo nella sua coscienza e venerava il primo le sapienti disposizioni di Dio. Per non lasciare vacuo di risposta il Santo Padre e per condurlo soavemente ad una più individuata spiegazione delle cose dissi, che molti

soggetti i più attaccati alla corte, fissandosi nelle vicendevoli dimostrazioni di una placida e soave società, ne desumeranno una felice negoziazione; mi interruppe il pontefice, dicendomi con molta vivacità, che l'ordine della negoziazione non poteva essere ne più nobile ne più polito, mentre in qualunque circostanza trovò l'imperatore ripieno di grazia, di soavità e di attenzione, ma che il merito dell'affare soffersse la più dura resistenza; seguì dicendo, che alcune modificazioni gli vennero esibite da S. M., ma ch'Egli non avrebbe potuto ammetterle senza un sommo aggravio della sua coscienza, e che perciò era meglio soffrire il peso di una estrema sventura, di quello che sottoscrivere ad espedienti, che formerebbero un'epoca di dolore in lui, d'infamia alla sua memoria e di una totale ruina alla religione ed alla chiesa.

XXXII.

Sebastian Foscarini an den Senat der Republik Venedig.

Wien, den 27. April 1782.

. . . Tutto il più forte Ministeriale-Impegno vanamente si è adoperato sino ad ora per riconoscere il vero risultato delle pratiche e dei colloqui così fra S. S. e l'imperatore. Il solo argomento, ch'è comparso senza equivoco alla luce dopo la partenza del Papa, è quello che riguarda i vescovi dell'Ungheria, i quali si desume, che abbiano provveduto alle cose proprie con pienissima soddisfazione del Papa, e con una facile e pronta adesione dell'imperatore. Appena dunque fu resa certa la venuta del Papa a Vienna, li vescovi di Ungheria, i quali possono agire con molta fermezza, godendo di quei distinti privilegi, de quali è rivestito quel regno, così nelle materie civili come nelle ecclesiastiche, diretti dal cardinal Batthyany loro primate anno tenuto un concilio provinciale; dopo del quale quattordici di essi diretti pure dallo stesso cardinale e dall'arcivescovo di Colosza e dal vescovo d'Erlau si sono portati innanzi al s. p. a cui con non molti apparati di erudizioni fecero conoscere la violenza delle loro circostanze, impetrando la S. S. in molte facoltà, e chiedendo molti consigli, onde bene regularsi anco in avvenire in simili propositi; del che ne rimase pago e contento il pontefice. In seguito di ciò vengo assicurato, che gli stessi due prelati, scortati dal cardinal Batthyany, il giorno dopo che seguì la partenza del Papa chiesero ed ottennero un'udienza dall'imperatore, al quale con tutta la sincerità e schiettezza riferirono i discorsi da essi tenuti con il sommo pontefice; il che fu sommamente approvato ed applaudito da S. M., come ne fa certa prova il biglietto da Lui scritto al cardinal Batthyany,

che umilmente rassegno, e con cui gli accompagna il regalo della Gran-Croce stellata dell'ordine di S. Stefano fermata di brillanti e considerata di un assai rilevante valore. Non è facile ancora di conoscere per dettaglio la conclusione di queste pratiche, essendo per altro certo, che non avrà più luogo la moderna osservanza del giuramento di fedeltà, che venne generalmente imposto a tutt'i vescovi, e ne verrà sostituito un altro meno duro e gravoso alla coscienza di essi prelati.

Ora però sono reso pur sicuro, che il s. p. avendosi dimostrato sommaramente sensibile e riconoscente all'imperatore per il diploma, con cui da S. M. era stato creato principe del sacro Romano Impero il di lui nipote Luigi conte Onesti con i suoi discendenti, si sia scusato di accettare per allora tale singolar distinzione con addurre, che non voleva punto confondere gl'interessi della propria famiglia con quelli del Suo stato, i quali fecero ch'Ei intraprendesse questo viaggio, onde dalla Maestà S., accoltesi tali addotte ragioni, fu lasciato il s. p. sopra questo argomento in piena libertà.

XXXIII.

Josef II. an den Cardinal Batthyany.

Wien, den 24. April 1782.

Lieber Kardinal Batthyany! Mir ist bekannt, dass Sie nur durch die Ueberzeugung des guten und Ihre Amtspflicht gegen Gott und den Staat, zu derjenigen Veranlassung verleitet worden, welche Sie zu Meiner vollkommenen Zufriedenheit bei Gegenwart des Pabstes hiermit den übrigen Ihnen untergebenen und anwesenden Bischöfen getroffen haben. Das Bewusstsein recht und nuzbar gehandelt zu haben, würde Ihnen zwar genug sein, Mir aber ist daran gelegen, dass Jedermann aus diesem Merkmale, welches Ich Ihnen hier überschicke, Meine für Sie hegende Gedenkungsart öffentlich ersehe. — Sie werden dem hauptsächlich mit gewürkten Erzbischof von Coloza dieses Ordenskreutz so unter seiner Adresse hier beiliegt, in Meinem Namen samt der Versicherung Meiner vollkommenen Zufriedenheit, dass er Ihnen so treulich an Handen gegangen ist, übergeben, zugleich auch den Bischof v. Erlau, dem Sie Mir besonders anerwähnet haben, in Meinem Namen bedeuten, dass Ich ihm das Grosskreuz vom heil. Stefans Orden verleihen wollte, und dass Ich von ihm, wie von allen übrigen Bischöfen, denen Sie ebenfalls Mein Wolgefallen werden bekannt machen, die wolangemessene eifrige Mitwirkung in allen denjenigen Aufträgen und Veranlassungen erwarte, die zum besten der Religion, zu Bildung des ihnen untergeordneten Cleri und daraus entstehen-

den wahren Belehrung und Anleitung des Volkes zu guten Christen und Mitbürgern allein führen werden, welches Mein einziges und vorzügliches Augenmerk ist.

Joseph.

XXXIV.

Handscreiben des Kaisers an Kaunitz.

Wien, den 20. April 1782.

Lieber Fürst von Kaunitz. Ich habe für gut befunden, dem Neffen des Pabsten conte Onesti das Reichsfürstendiploma gratis ausfertigen zu lassen, um dadurch das über die Anwesenheit S. H. gehabte Vergnügen zu verewigen. Sie werden dieses also nicht allein hier auf eine schicksame Art zur Kenntniss gelangen machen, sondern auch denen an den fremden Höfen befindlichen Ministern hievon die Nachricht geben, da der Papst dieses Diploma mit Dank und Zufriedenheit angenommen hat.

Joseph.

XXXV.

Sebastian Foscarini an den Senat der Republik Venedig.

Wien, den 24. April 1782.

... Si tiene per certo, che l'imperatore per dare al Santo Padre una distinta testimonianza di riguardo et affetto, abbia fatto presentargli dal Vice-cancelliere Signior principe di Colloredo un diploma, con cui dalla M. S. era eretto principe del sacro Romano Impero il Signior conte Luigi Braschi-Onesti, nipote di S. S. Dalle relazioni però che a me furono fatte dalle persone, che sovente vengono a vedermi, si desume, che il Santo Padre non abbia accolta tale onorificenza, perchè tendente a pregiare la di lui particolare famiglia avrebbe perciò diminuita la forza ed il pregio degl'eminenti oggetti di S. S., riguardanti unicamente la religione e la chiesa. Impiegando tutto me stesso con conte e assidue indagini, subito che la turbata mia salute mi accordi l'intiero esercizio della propria opera, spero di dover riconoscere senza equivoco la certezza anco di questo avvenimento, ch'eccita moltissimo la curiosità di ognuno, non meno che di ritraerne alcun specificato indizio dei temi su quali abbiano versato le frequenti e lunghe conference arcanamente corse fra il pontefice e l'imperatore anche nei giorni dopo che a me fu conceduta l'ultima udienza da S. S., del cui risultato rassegnai esattamente ogni cosa all'Em. Senato col precedente mio despacio.

XXXVI.

Vortrag der geistlichen Hofcommission an den Kaiser.

Wien, den 29. April 1782.

Eure Majestät

haben allerhöchst mündlich zu befehlen geruht, dass über die sub A et B¹ angebogenen Erklärungen zwischen E. M. und dem jüngst hier gewesenen Papsten Pio VI. lediglich in Bezug auf die erforderliche Einleitung in executione der allerunterthänigste Vortrag erstattet, auch hiebei erwogen werden solle, was der Papst den hungarischen Bischöfen sub C et D² insbesondere geantwortet hat, um in der Monarchie eine vollkommene Gleichförmigkeit zu erreichen. Da man E. M. allerhöchste Absichten sich in tiefster Ehrfurcht vollkommen eingeprägt hat, hält man sich solche hiemit pflichtschuldigst vor Augen, und bemerkt sonach lediglich das Wesentliche der vorliegenden Gegenstände.

Der erste und zweite Punkt in lit. A betrifft die eingeführte kristliche Toleranz, wobei nicht die geringste Veränderung der festgesetzten Maassregeln in Vorschein kömmt, wie solches der art. 1^{mus} in der Final Entschliessung sub lit. B deutlich enthält, und somit bleibt alles bei den bestehenden Verordnungen.

Der dritte Punkt in A ist dahin beschlossen, dass E. M. in Ansehung der Bücher Censur dasjenige, was notwendig sein wird, zu verordnen geruhen werden. Uebrigens muss es bei den getroffenen Anstalten verbleiben, kraft welchen der Geistlichkeit kein Recht gebühret, die von der politischen Censur beurtheilten Bücher anders zu behandeln wie solches in lit. B ad Artic. 4^{tum} E. M. höchste Final Entschliessung im Munde führet; doch bleibt den Bischöfen, wie bishero, frei, sich in Ansehung schädlicher Bücher mit Vorstellung an die Länderstellen zu wenden.

Anmerkung: Hier muss man allein der allerhöchsten Einsicht in tiefster Erniedrigung überlassen, ob es nicht räthlich sein dürfte, ohne mindester Abänderung der sistemisirten Zensurs Grundregeln, blos und allein der hiesigen Zensurs-Hauptcommission, sowie den Revisoratämtern durch die Länderstellen annoch folgende Beobachtung aufzulegen:

„Dass in den Manuscripten für neu herauszugebende Werke oder ,Brochuren zwar allerdings die Wahrheit von Mängel, Gebrechen und

¹ Anhang XXV, XXVI, XXVIII, XXIX.

² Anhang XXXVII und XXXVIII.

„fehlerhaften Anstalten gegen wen immer ohne Unterschied der Stände geschrieben und gedruckt werden dürfe, wenn anders kein sonstiges Bedenken nach Vorschrift der Grundregeln und bestehenden Verordnungen obwaltet; doch soll jeder Zensor unter eigener Dafürhaftung keine solchen Ausdrücke oder Wendungen in inländisch aufzulegenden Stücken gestatten, welche nach dem Geschmack des Pasquillanten-Tons entweder verehrungswürdige Personen und Gegenstände lächerlich machen, oder durch bissige Anwandlungen Verachtung und Hohngespötte zur Folge haben, weil einerseits dadurch ungerechte Antastungen an Ehre und guten Laimuth der Personen, auch anderseits schädliche Ein-drücke gegen ehrwürdige Stände, die Religion und ihre Diener gemacht werden können, ohne dass man die Gebrechen verbessern, sondern vielmehr den Eingang der Wahrheit verhindern, weil durch unnütze Ausfälle die erhitzten Gemüther der Besserung minder fähig werden.“

Unmöglich kann Präses oder Commission hierinn selbst auslangen; der Zensor allein liest die betreffenden Abfassungen, und darum hat auch die treuehorsaamste Hofkanzlei schon mehrmalen bei Gelegenheit der allerunterthänigst vorgelegten Censurs-Commissions-Protocollen die Hauptabsicht auf die Weisung der Zensoren gerichtet, und allergehorsamst angetragen, „Eben diesen die pflichtmässige Vorsicht alles Ernstes einzubinden.“ Indessen ist den Zensoren nicht zuzumuthen, dass sie selbst alles verbessern sollen; dem Verfasser liegt dieses ob, und darum wären solche Stücke dem Author so oft zurückzustellen bis er sie von derlei unzulässlichen Ausdrücken gereinigt hat. Hiedurch leidet die Freiheit nicht das mindeste, einer schädlichen Licence aber werden billige Schranken gesetzt.

Der vierte Punkt in A verändert abermal nichts in der Ober-einsicht über Jenes, was in bischöflichen Seminarien und Priesterhäusern sowohl in Bezug auf die Zucht als Lehre und Unterricht geschieht. Der heilige Vater hat gerne nicht weiters auf E. M. Antwort erwidert, dass leider die Unwissenheit und Untauglichkeit so vieler Seelenhirten sehr traurige Früchte der bischöflichen Anstalten seien und dass eben deshalb der Staat selbst solche Wege zur Ausbildung des Cleri einschlagen müsse, wodurch taugliche Pastores zu hoffen stehen, die der Religion und dem Nebenmenschen nützlich werden. Auch wäre es ein wahres Unglück für Religion und Staat, wenn man nach der heutigen und vielleicht nach lange Zeiten fortwährenden Denkensart, ja man darf sagen nach Schwäche der meisten Bischöfe den Clerus in Seminarien und Priesterhäusern ohne scharfer Aufsicht abrichten lassen wollte. Jedes Haus würde besondern Lehren in Zuchtsachen in der Moral zu unter-

halten suchen, nachdem nemlich die Vorsteher dieser oder jener skolastischen Faction zugethan wären, ohne zu bemerken, dass man in balden wiederum in das Finstere des Curialismi, der Glaubensverfolgung nicht minder hier in die Parthei der Molinisten und dort der Rigoristen verfallen würde; Kein Volk, kein Land ist in Bezug auf die Mittel zur Bildung des Verstandes und Herzens glücklicher, als wo durchgängig gleicher Unterricht herrschet.

Der fünfte Punkt in lit. A hat nach E. M. allerhöchster Finalentschliessung in lit. B art. 1^{mo} folgende Anstalt nöthig, dass den Bischöfen durch die Länderstellen gesagt werde: „Eure Majestät befehlen gnädigst, womit niemand sich unterstehe, über die Condemnation der in der bekannten Bulla Unigenitus verbotenen Propositionen weder pro noch contra zu disputiren, und auf den hohen Schullen seien die Lehrer durch Behörde anzuweisen, dass sie den theologischen Schülern von dieser Bulla ebenfalls nur den Begriff und nöthigen Unterricht geben sollen, ohne jedoch in Schulzirkeln oder andern sowohl öffentlichen als Privatgelegenheiten sich über die Condemnation der darin enthaltenen Propositionen in Disputationes pro vel contra einzulassen.“

Es muss aber bei der ob angetragenen Veranlassung bleiben, nur wäre durch die hungarisch k. Hofkanzlei den dortigen Bischöfen das nemliche Wort für Wort wegen der gleichförmigen Einleitung in allen Ländern mitzugeben, sonst dürften sie leichtlich weiter gehen. Man hat mit gutem Vorbedacht gesetzt, dass über die Condemnation der in der Bulla Unigenitus enthaltenen Propositionen nicht gestritten werden soll, weil nicht so wegen den Propositionen selbst, als wegen der Frage: an damnari putuerint et consensu universae ecclesiae damnatae sint? der grosse Zweifel übrig bleibt, und jeder Papst darauf halten wird, um das principium infallibilitatis dem päbstl. Stuhl zu nähern, da Clemens der Eilfte diese bullam allein, folglich ohne vorhergegangenen Concilio ausgehen lassen.

Der 6^{te} Punkt in A ist durch den 2^{te} art. in B völlig gehoben, da E. M. mit Zufriedenheit des Papstes gnädigst zu versichern geruhet haben, es werde niemals eine dogmatische bulla ‚als solche‘ der landesfürstl. Beurtheilung mittelst des placeti regii unterzogen werden; und obschon die diessfälligen Patente vom 26. März 1781 dieses nicht ausdrückten, sei es dennoch eine in allen Schulen eingeführte Lehre, dass nach dem Sinn dieses landesfürstl. Rechtes das Dogmatische selbst keinen Richter haben könne. Man hält sich nur das Jus inspiciendi bevor,

um zu sehen, ob dem Dogma nicht auch ein anderes Disciplinargesetz angehangen sei, welches den Staat betreffen und diesem nachtheilig sein dürfte, ein Recht, das niemand in Zweifel ziehet. Da indessen der heil. Vater nur von dem Dogma Anregung macht, hat derselbe das Jus Placeti regii in anderen Kirchenverordnungen anerkannt.

Der 7^{te} Punkt in lit. A höret auf, weil E. M. die in foro poenitentiali von dem Papst reservirten casus in nichts beirren lassen wollen. Es beruhet auch die Sache um so mehr auf sich, als diessfalls nur sub dato 14. April 1781 der Verbot des Gebrauches der berichtigten Bulla in Coena Domini durch den Vorwand der darinn enthaltenen casuum reservatorum erlassen worden ist. Der Pabst erkennt dieses in lit. C an die hungar. Bischöfe passu 8^{vo} und somit bleibt die Bulla in Coeni Domini gänzlich unterdrücktet.

Der 8^{te} Punkt in lit. A ist bereits dahin geendiget, dass Inhalt art. 3^{tis} in B. das von den Bischöfen E. M. abzulegende Jurament nach der wörtlichen Formel, welche die Bischöfe in Frankreich dem Könige schwören, abgeschworen werden solle. Man hat zwar in einigen Büchern diese Formel, allein da die Bücher selbst nicht autoritatem legalem haben, dürfte es unzielsetzlich besser sein, mittelst der k. k. geheimen Hof- und Staatskanzlei sothane Formel verlässlich zu erhalten, die sonach durch die Länderstellen ad observandum bekannt gemacht werden wird.

Der 9^{te}, 10^{te}, und 11^{te} Punkt in lit. A betrifft die von den Bischöfen nach dem Gesetze dd^o 4 7^{bris} 1781 jure proprio auszuübende Ehedispense in den verbotenen Gradibus der Blutsverwandschaft und Schwägerschaft.

E. M. haben sich in A allermildest zu erklären geruhet, dass es den Bischöfen freistehe, allenfalls zur Beruhigung ihres Gewissens sich um die facultatem dispensandi an den päpstl. Stuhl zu wenden; nur sollen sie in den Fällen wo ihnen cum pauperibus zu dispensiren schon dormalen eingeräumt ist, auch solches erga nobiles et ditiores thun können, bei den Armen trift es die gradus remotiores tertium, quartum. Uibrigens wollten E. M. in Bezug auf die näheren Gradus die Anordnung des tridentinischen Kirchenraths allerdings geltend machen.

Der Papst hat sich in lit. B art. 7^{mum} geäußert, dass die facultas dispensandi cum pauperibus den Bischöfen per delegationem auch die nobiles (von den ditioribus schweigt der heil. Vater) jedoch unter der gewöhnlichen Formel begriffen, und alle sieben Jahre erneuert werden solle, über die näheren gradus aber müsste die dispens zu Rom gesucht werden. Bei diesem ist es auch so weit geblieben, dass E. M. in allen Fällen den Bischöfen erlauben, sich unter der Hand (privatamente) um

die facultatem dispensandi an den päpstl. Stuhl zu wenden, nicht minder in den dispensationen die gewöhnliche Form zu gebrauchen.

Anmerkung. Da E. M. durch blosse Nachsicht auf Andringen des heil. Vaters den Bischöfen erlauben, privatamente das Jus ex delegatione auszuüben, bleibt das in den k. k. Patenten verordnete Jus proprium episcoporum in seiner Kraft, nur wird dessen Exercitium auf obige Weise connivendo gestattet, weil der Staat die Schritte der Bischöfe ignoriret. Darum hat man nicht nöthig, das mindeste deshalb bekannt zu machen, und die Patente bleiben unsomehr in ihrer dermaligen Gestalt, als das von E. M. dem Papste durchgängig gegebene motivum nicht in dubio de competentia juris, sondern allein in der Herablassung und Gnade bestehet, dass E. M. den Gewissensängsten jener Bischöfe, die sich in diesem Falle befinden, zu Hilfe kommen wollen.

Nach obbesagter Erklärung des Papstes wären die nobiles zwar so weit in der Cathegorie der Armen, dass sie Dispens wie diese von dem Ordinario zu hoffen haben; die Reicheren aber, welche nicht nobiles sind, würden hierunter nicht verstanden, weil solche nicht ausdrücklich bemerkt werden; allein da der heil. Vater in seiner Final Aeusserung lit. B art. 7^{mo} gleich darauf saget:

per gl'impedimenti poi derivanti da gradi più stretti vostra Maestà permettera alle parti di ricorrere alla santa sede.

So will er nun di Dispensi über die näheren Gradus, als bishero cum pauperibus den Bischöfen zu dispensiren erlaubt war, allein nacher Rom ziehen, wie er sich dann auch gegen die hungar. Bischöfe in lit. C passu 1^{mo} deutlicher dahin erklärt hat: ut episcopi in tertio et quarto affinitatis et consanguinitatis gradu, dummodo secundum nullatenus attingat non solum cum pauperibus sed nobilibus etiam ac ditioribus dispensare valeant.

Man ist demnach gesichert, dass die Bischöfe die facultatem dispensandi in gradu tertio et quarto sowohl für Arme als Reiche und Adelige mithin für Jedermann in den k. k. Staaten von dem Papste schriftlich und nicht zwar ad septenium wie sonst gewöhnlich sondern ad dies vitae episcopi erhalten werden, gleichwie es die Worte in lit. C passu 1^{mo} iisque revocationem duraturas anzudeuten scheinen, da solche vermutlich heissen sollen, easque citra revocationem duraturas. Indessen scheint eine Fürsorge notwendig zu sein, die bishero in Bezug auf den Staat unterlassen worden ist.

Die von dem Papste benannten gradi più stretti oder näheren gradi können nur von gradu primo et secundo verstanden werden und diessfalls sagt da Tridentinum sep. XXIV cap. 5 de ref. matrim. in

contrahendis matrimoniis vel nulla omnino detur dispensatio, vel raro idque ex causa et gratis concedatur: NB. in secundo gradu nunquam, dispensatum nisi inter magnos principes et ob publicam causam. Die Kirche selbst ist in vorigen Zeiten sehr haiglich gewesen, und hat selten, ja nur in den dringendsten Fällen dispensirt, denn wenn es wahr ist, dass nahe Blutverwandschaft incestas nuptias zur Folge haben, so werden solche durch die Dispensation befördert, weil auch post dispensationem die nahe Blutversippung nicht aufhöret.

Den Staat gehet der Privat Nutzen dieser oder jener Familie nicht so viel an, dass deswegen in gradibus proximioribus Dispensen zu Rom gesucht und dafür ansehnliche Gelder als Taxen etc. ausgeschleppt werden sollen, welche zwar öfters in Bezug auf die Kammer in etwas vermindert werden, in Ansehung der sogenannten Composition oder Bezahlung der officialium Curiae willkührlich und hoch hinauflaufen.

Der Staat hat demnach zu urtheilen ob eine so beschaffene Wichtigkeit vorhanden sei, dass dieser oder jener Mitbürger die von ihm angesonnene Heurath vollziehe und darüber von Rom aus dispensirt werde. Diese Vorfrage ist ein merum temporale, betrifft nur den Civil-Contract, und gehöret zu dem landesfürstlichen Rechte dirigendi actiones subditorum die Handlungen der Unterthanen zu dem gemeinen Besten zu leiten; gleichwie nun das tridentinum NB. in gradu secundo nur von 2 Fällen inter magnos principes et ob publicam causam die Ehedispensen approbirt, so hat der Monarch Ursache, die Absicht des Kirchenrathes mit kräftigen Mitteln zu unterstützen. Auf der einen Seite wäre demnach den Bischöfen durch die Länderstellen zu sagen „Sie hätten die facultates dispensandi circa impedimenta matrimonii in gradibus prohibitis consanguinitatis et affinitatis von dem päbstl. Stuhle so weit auch für nobiles et ditiores zu suchen, als solche in gradu tertio et quarto nullatenus tamen tangente secundum bishero ihnen pro pauperibus eingeräumt worden sind, und hätten sie alsdenn solche auch in formula consueta zu dispensiren; was aber alle diejenigen Personen und Fälle betrifft, welche in gradibus proximioribus sonst einer päbstl. Dispensation nöthig gehabt haben, diessfalls hätten E. M. noch ferner die von Rom aus zu erwirkenden Dispensen zwar erlaubet, jedoch unter der wesentlichen Bedingung, dass keine Person oder Parthei eher der römischen Dispensation fähig sein solle, als bis zu derselben Ansuchung die landesfürstl. Erlaubniss erhalten und diese in originali dem Ordinario vorgezeigt, auch in authentischer Abschrift übergeben sein werde, wo alsdann erst der Bischof befugt sein solle, die Motiva dispensandi zu beurtheilen und hienach das weitere zu veranlassen; weshalb die betref-

fenden Partheien an ihre Landesstelle zu Bewirkung der obbesagten Erlaubniss von dem Ordinario platterdings angewiesen werden müssen.

Nach der auf diese Art zu Rom erwirkten Dispens habe der Bischof sofort den ordentl. Pfarrer davon insbesondere zu unterrichten, und weil durch die bestehende allgemeine Verordnung alle Dispensations-Werber bereits an die Bischöfe gewiesen worden, verstehe es sich von selbst, dass auch eine römische Dispense in keinem andern Wege als per Ordinarium dioeceseos gesucht und erhalten werden dürfe. Auf diese Weise hat man alles behörig eingeleitet, ohne dass es nöthig ist, dem publico zur Beschränkung der ersteren Verordnung etwas bekannt zu machen.

Nur beruhet es noch an deme, dass auch im Königreich Ungarn die nemliche Fürsorge wegen nothwendiger landesfürstl. Erlaubniss die Heurath in einem solchen gradu vollziehen zu dürfen, ernsthaft gepflogen werde. Auf der andern Seite ist den Länderstellen gemessen aufzutragen, dass sie dergleichen Gesuche zwar mit Gutachten anhero begleiten, dennoch aber zu Vermeidung unnützer Schreibereien diejenigen alsogleich abweisen sollen, wo in Bezug auf ihre Heurath in gradibus proximioribus prohibitis nicht ratio boni publici oder sonst höchst wichtige Ursachen unterwalten, wie dann die commoda privata, extinctio litis, compositio inimitiarum, habitatio inter haereticos, spes conversionis ad religionem catholicam, praerogativa dignitatis, copula carnalis praecedens et propalata, suspicio ex conversatione etc. etc. und dergleichen bis um gebräuchliche motiva ganz und gar nicht zu betrachten seien. Durch welche Anstalten dermaleinst der Sache auf ihren rechten Grund gesehen und nicht mehr gestattet wird, mit Kabalen oder andern kostbaren Wegen zum Nachtheil des Staats die Dispensen zu erwirken.

Noch ist zu bemerken dass die mehr besagte formula worauf der heil. Vater so sehr angedrungen hat, die dispensationem in forma comissoria bedeute, kraft welcher nach dem römischen Kanzleistil dem Ordinario in partibus, ‚das ist ausser dem römischen Gebiete‘ nur die Erlaubniss gegeben wird, auctoritate apostolica nicht aber Jure proprio oder dioecesano zu dispensiren, damit das Jus selbst beständig am päpstl. Stuhle bliebe.

Da übrigens der Papst in lit. C passu 3^{tio} auch jene dispensationes in casibus quoad forum internum judicio et potestati episcoporum Hungariae überlassen hat, in quibus S. Poenitentiaria dispensare consuevit, ist die facultas auch durch die Länderstellen den deutschen Bischöfen zu ihrer Benehmung bekannt zu machen, dem Staat gilt es gleich ob es die deutschen Bischöfe gleich thun oder vom Papst das nemliche erwirken wollen.

Der 12^{te}, 13^{te} und 14^{te} Punkt in lit. A beruht auf sich, weil E. M. in Ansehung der aufgehobenen Klöster und der Ordenspersonen beiderlei Geschlechts nach dem eingeführten Systeme nichts zu ändern für nöthig befunden haben.

Die in dem 15^{ten} P. berührte Exemption von der Gewalt des Bischofes bleibt zwar dermalen nach Ausmessung der Patente dd. 24 Martij 1782 so weit beseitiget, als dieses Gesetz den nexum mit den Ordensgeneralen abgeschnitten, und die Ordensmänner unter die Bischöfe gewiesen hat. Da jedoch der Hauptpunkt in der Exemption pro sede apostolica durch Special Bullen und Privilegien bestehet, auch diessfalls die allerhöchste Resolution schon erfolgt ist, höret alle weitere Frage auf.

In dem 16^{ten} P. lit. A hat der Papst per indirectum wiederum den nexum der innländischen Ordens-Geistlichkeit mit ihren zu Rom oder anderwärts wohnenden Generalen andurch herstellen wollen, dass die zu bewählenden Provinz Obern nicht mehr Provinciales sondern Vicarii generales heissen auch von den Generalen ihre Macht erhalten, die Generales aber selbst, sobald sie in den k. k. Staaten etwa gegenwärtig sind, ihre vorige Gewalt ausüben sollen.

E. M. haben jedoch in der Final-Entschliessung sub B. ar. 8^{vo} entschieden, dass kein innländischer erwählter Ordens-Oberer die mindeste Verbindung oder Abhängigkeit von den ausländischen Generalen (ausser quoad suffragia et preces) haben könne noch solle; damit aber das letztere geschehen möge, wird den Oberen erlaubt sein, durch einen Brief die auf sie ausgefallene Wahl den Generalen zu berichten, jedoch NB. ohne von diesen was immer für ein Recht oder Gewalt zu begehren noch minder anzunehmen.

E. M. hatten zwar in A ad 16 erlaubt, dass die Provinciales allenfalls Vicarii generales heissen können; gleichwie aber E. M. zugleich alle Relation und nexum mit den Generalen dabei verboten, und noch die Subjection an den Ordinarium bedingnissweise beizufügen geruhet, und der heil. Vater in lit. B ar. 8^{vo} geradenwegs auf dem jure beharret hat, kraft welchem Provinciales als Vicarii generales von den Generalen ernennet und bestimmt werden sollen, endlich E. M. dieses letztere abgeschlagen, und in die blosse Erlaubniss des obbesagten Notifikations-Briefes verwandelt haben; so scheint es viel besser zu sein, diese nicht zu Stande gekommene Convention auf sich beruhen zu lassen, folglich den Namen Vicarii generales nicht zu gebrauchen, weil solche an sich selbst schon eine von dem Generalen dem Vicario mitgetheilte Gewalt gegen die allerhöchste Absicht bedeutet und darum die Religiosen viel unfolgsamer gegen landesfürstl. Gebote und Ordinariats-Verordnungen machen dürfte, da

man leider schon das ausschweifende Beispiel erlebt hat, dass ein Ordensoberer seinen durch 5 Monate gezeigten Ungehorsam gegen die ausdrücklichen Befehle der höchst seel. Monarchin mit dem Vorwande zu entschuldigen sich getraute: Er hätte zur Erfüllung des Gesetzes noch keine Erlaubnis von seinen Generalen aus Rom erhalten. Kann dieses Uibel wohl höher steigen? In dem Bezug auf das erlaubte Notificationsschreiben der neu erwählten Provinzialen wird es immer nöthig sein, das solches die Oberen der Landesstelle offen zu weiterer Beförderung nach Hofe überreichen. Es kann sofort nacher Rom oder sonst wohin die k. k. geheime Hof- und Staatskanzlei dem Generalen zukommen, dessen Antwort den nemlichen Weg zurückzugehen hätte, damit man nach gepflogener Einsicht sicher sei, dass sie die erhaltene Befugniss nicht misbrauchen, und wisse, was hierunter geschehe.

Der 17^{te} P. in lit. A betrifft allein die Nominaciones der Bisthümer etc. etc. in der österr. Lombardie, worüber das weitere von der Einleitung der k. k. geheimen Hof- und Staatskanzlei abhängt.

Ausserdem hat der heil. Vater in lit. B art. 5^{te} angetragen, die Nunciatur bei ihrem bisher ausgeübten richterl. Amte zu belassen. Da jedoch E. M. dieses Ansinnen ganz und gar mit dem Beisatz abzuschlagen geruhet, dass die Nunciatur in keinem Falle einen richterl. Ausspruch fällen, sondern es bei dem allerhöchsten festgesetzten ordine judicio verbleiben solle, so behält auch die jüngsthin deswegen kundgemachte diessfällige Ordnung ihre vollen Kräfte.

Uiber dieses hat der heil. Vater in lit. C den hungar. Bischöfen noch einige Weisungen gegeben, die in den zwischen E. M. und demselben getroffenen Verhandlungen nicht in Vorschein kommen. Lässt der Papst keine Dispensation in votis solemnibus religiosorum geschehen, ausser so weit es das an den Bischof zu Brünn sub lit. D dd. Wienn den 12. April 1782 erlassene Breve enthält, kraft diesem sollen:

erstens die Religiösen aufgehobenen Klöster so viel möglich entweder in ihrem Kloster noch beisammen oder in einem anderen nach ihren Votis leben,

zweitens sollen nur jene im Weltpriesterstand so lange leben, als sie es zu thun gezwungen sind, weil sie kein Unterkommen in Klöstern finden, und auch alsdann sollen sie die Vota nach Möglichkeit halten; den Coelibat ohnehin, die Armuth so viel möglich, und den Gehorsam gegen den Bischof, woneben ein jeder unter dem Kleide ein gewisses Zeichen des Ordens zu tragen habe;

drittens werde niemals eine Dispensation zum heurathen oder ein Testament zu machen ertheilet werden, welches erstere die Pro-

fessen angehet, die noch nicht ordines majores gehabt, das letztere aber alle betreffen muss.

b) Wird den Laibrüdern der aufgehobenen Klöster ebenfalls geboten, die vota solemnia auf besagte Art zu halten, nur dürfen sie weltliche Kleider tragen, lit. C passu 4^{to}.

c) Die Bischöfe können de voto simplici castitatis bei non professis ob gravia momenta dispensiren, lit. C passu 5^{to}.

Bei diesen Ankehrungen muss man es einsweilen belassen, weil man keine Mittel findet, in materia votorum (obschon es hart, auch vieles für deren Auflösung zu sein scheint) mit Zwang unter Hofnung eines guten Erfolges vorzugehen, und da die Religiosen, worunter man die Nonnen zählen muss, facultatem testandi nicht haben, um so weniger aber acquisitiones ex jure de praeterito zum Nachtheil der Familie machen können lässt sich dermalen simpliciter darüber hinausgehen; die deutschen Bischöfe erhalten sicher die nemliche Antwort vom Papste, folglich wäre es überflüssig ihnen die obbesagte Aeusserung bekannt zu machen, da der Staat nichts dabei gewinnt. Wollten sie aber schärfer sein, kann man sie an dieses zurückführen.

d) Was in lit. C passu 6 et 7^{mo} der Papst den hungarischen Bischöfen saget „dass sie sich wegen aufgehobenen Nexu mit den Ordens Generalen nur passive halten, und den Provinzialen freie Hände lassen sollen auch dass Caput exemptionis oder deren Beseitigung der Prudenz und Discretion der Bischöfe überlassen werde, stehet zwar nur auf Schrauben; allein es ist allemal sehr nöthig, den hungarischen Bischöfen diessfalls genau nachzusehen und selbe sowie die deutschen aus den obbesagten Gründen über diese beide wichtigen Gegenstände scharf an die Beobachtung der diessfalls erlassenen k. k. Verordnungen zu verhalten, inmassen der Papst wohl eingesehen hat, dass er mit weiteren Schritten dagegen niemals aufkommen könne.

Schlüsslich findet man sich pflichtmässig verbunden zu bemerken, dass es bei weitem mit Darzeigung der von den hungar. Bischöfen erhaltenen päpstlichen Belehrungen nicht genug sei, sondern es darauf ankomme, damit sie auch in executione nichts anders thun, als was nach dem Inhalt und Sinn des zwischen E. M. und dem Papsten getroffenen Einverständniss und wie man ein so anderes hier allerunterthänigst vorgeschlagen hat, die deutschen Bischöfe zu beobachten haben. Darum wären unzielsätzlich die nemlichen Weisungen den hungar. Bischöfen durch die k. k. hungar. Hofkanzlei zu geben, auch solche von dieser E. M. bevor allergeh. vorzulegen.

XXXVII.

Propositiones episcoporum.

1^{mo}. Circa dispensationes in impedimentis matrimonii, jure duntaxat ecclesiastico prohibitis, petita amplior Sanctissimi delegatio.

2^{do}. Circa dispensationes quoad forum internum elargiendas.

3^{tio}. Circa dispensationem in voto solenni religiosorum utriusque sexus, quorum monasteria sublata fuerunt.

4^{to}. Num religiosis laicis admitti possit vestibus saecularibus uti.

Responsa Sanctissimi.

Sanctissimus vivaе vocis oraculo praesentibus episcopus potestatem fecit, ut in tertio et quarto affinitatis et consanguinitatis gradu, dummodo secundum nullatenus attingat, non solum cum pauperibus, sed nobilibus etiam ac ditioribus dispensare valeant; ac unà petitas facultates se daturum declaravit iisque revocationem duraturas, et dum praesentes episcopi cum reditu pontificis Romam, petierint hanc delegationem in scripto sibi dari, se eandem impetraturos etiam scripto; imo et episcopos, hic et nunc absentes, qui pro simili delegatione recurrerint ad Sanctissimum.

Si vero in remotiori gradu petenda veniret dispensatio, declaravit Pontifex, episcopis impedimentum nullum poni de recurso ad se in simili casu individuo.

Etsi Sua Sanctitas declaraverit, recursum ad sacram Poenitentiarium haud difficultari pro foro interno; hanc nihilominus facultatem in casibus duntaxat iis, in quibus S. Poenitentiaria dispensare consuevit, iudicio et potestati episcoporum comisit.

Respondit S. S., se in votis solennibus directe non dispensare, ac ob id nos inviavit ad breve pontificium, episcopo Brunensi exaratum.

In praesenti casu, servatis votis solennibus et gestato aliquo subtus religiosae professionis signo, eosdem

5^{to}. An in hoc particulari casu monasterii sublato cum monialibus et religiosis, si qui tales essent, qui post exactum noviciatum votum simplex perpetuae castitatis ante elicitam professionem et vota solennia emisissent, dispensari possit?

6^{to}. Quid episcopis agendum in merito sublato regularium nexus cum generali?

7^{mo}. Quid agendum episcopis quoad religiosos, exemptionibus gaudentes, jurisdictioni episcoporum subjectos?

8^{vo}. Quoad dispositionem regiam circa interdictum omnem usum Bullae Caenae? huic dispositioni ex eo potissimum locum esse censendum, quod Romae etiam intermitatur ejus bullae publicatio.

9^{no}. Maximam difficultatem subsistere in dispositione regia de Bullae Unigenitus usu.

vestibus saecularibus, ad anteverendam offensionem, indui posse.

In casu tali facultatem dispensandi S. S. episcopis impertiri dignata est, dum gravia et urgentia rationum momenta adfuerint.

Permittantur agere provinciales, episcopi se eatenus tantum passive habeant.

Id episcoporum prudentiae et discretioni relinqui.

Locum esse huic dispositioni, quod caeteroquin antecessor in pontificatu ab eius bullae publicatione jam abstinnerit et alioquin de his, quae in Bulla Caenae continentur, alibi provisum sit.

Quoad Bullam Unigenitus declaravit S. S., eandem in scholis dogmatice etiam cum annatu regio tractandam venire, cum theologus censeri nequeat, qui Bullae Unigenitus dogma ignorat, non tamen fieri debere disputationes publicas, prouti tota dispositio regia hoc in merito dirigitur ad impediendas omnes ex occasione Bullae Unigenitus controversias, et inde orituras turbas.

XXXVIII.

**Venerabili fratri Matthiae Francisco Brunensium Episcopo,
Brunam.**

Pius P. P. VI.

Venerabilis frater! Salutem et apostolicam benedictionem!

Ex litteris tuis, quas VI Nonas Martias ac iterum III Nonas Aprilis ad Nos dedisti, gravem maeroris causam accepimus. Dolenda quidem res est, quae nonnullos regularium ordines huc illuc submovet, ac viros religiosos sacrasque virgines dejecit a monasteriis, sed nimis te properasse arbitramur ea declaratione, quae monachos Chartusianos statim in diocesi tua a propriis legibus statutisque liberos, solutosque renuncias ut conditionem, statumque presbyterorum secularium illico inire valeant. Generalis haec namque declaratio, quae inscia prorsus Sede Apostolica, tibi venerabilis frater opportuna malis visa est Nobis cum intempesta, tum periculis plena videtur. Curandum imprimis est, ut omnes in vocatis ne permaneant; ideoque in alia vel proprii, vel alterius etiam mitioris instituti monasteria se se recipiant, ubi vota solemnia, quibus vitam Deo consecrarunt, rite recteque persolvant. Nulla rerum humanarum ratio, quam te monachorum causa prae oculis habuisse scribis, sed una conscientiae ac salutis aeternae cura habenda est. Haec sane Nostris verbis dicito iis, ad quos pertinet eosque confirma, si a proposito declinare cognosces. At si forte cuiquam accidat, quod receptorem sibi nequeat invenire, in hoc tantum infortunio sinimus pone cum tamdiu in statu presbyteri secularis permanere, quamdiu ita vivere sola necessitate cogatur. Sed quisque versari debet, in seculo memor vocationis suae, ejusque tenarum disciplinae, et vitae regularis, cui se pridem adscripserat. Vota solemnia, quae semper firma, semperque immota manebunt, diligenter custodiat, et observet. Sacrilegium profectio esset, si quid a purissimae castitatis obligatione detraheretur, studio etiam paupertatis, quantum pro nova vivendi ratione fas erit, omnes addicti sint, ut a fallaci terrestrium divitiarum cupiditate immunem, totumque animum prae se ferant. Obedientiam quoque praestent episcopo, et sub veste aliquod gerant signum regularis professionis, ut vi deturbati et ejecti, non propria sponte e claustris exiisse videantur. Habes itaque sententiam Nostram, ad quam consilia debes omnino componere. Hinc facile intelliges, Nos minime iis assentiri, qui dispensationem a votis solemnibus postulant, ut carnales nuptias contrahant, vel condere valeant testamenta. Cave igitur, ne dispensatio hujusmodi, qua decor et pulchritudo domus Dei pollueretur, audiri contingat in ecclesia neque tu potes eam jure ordinario concedere, ut recte

cogitas, neque Nos tibi ejus tribuendae jus, potestatemque delegamus. Itaque memor esto sacerdotii tui, et macte animo, ut assiduis ad Deum precibus validum Nobis opem impetrare coneris. Optima hac spe tibi venerabilis frater, atque ovibus fidei tua creditis apostolicam benedictionem peramanter impertimur.

Datis Vindobonae pridie Idus Aprilis 1782 pontificatus Nostri Anno VIII.

XXXIX.

Aufsatz derjenigen Sätze und Anfragen, welche die hier anwesende hungar. Erz- und Bischöfe unter Anführung des Primas Cardinal Bathyany dem Pabste Pius VI. in einer öffentlichen am 20. April 1782 gehaltenen Audienz mündlich vorgetragen haben, samt den hierüber erhaltenen Belehrungen und Erläuterungen, worinn sich bei dem dritten Satz wegen Dispensirung der Ordens Geistlichen a votis solennibus auf ein dem Brünner Bischöfe über ein zweifaches in diesem Gegenstande an den Pabst gestelltes Schreiben erlassenes Breve vom 12. April 1782 bezogen wird.

Votum des Freiherrn von Kresel.

Obzwar nach Zeit und Umständen die Bischöfe in viele ihnen gebührende Rechte mit Einwilligung des Pabst zurücktreten, und mehr erhalten worden, als viele und die meiste geglaubt haben, dass ohne Verletzung der Religion geschehen könne, so bleibt die Hoffnung übrig, wenn die Geistlichkeit und die Diener des Staats durch die wahrere und gründlichere Lehre auf Universitäten und Akademien, und bessere Bücher von der wahren Lehre Christi, und der Praxi oder Tradition der grössten Männer der Kirche unterrichtet sein werden, dass sich der letzte Schritt zur Reinigkeit der Lehre und der Disciplin wird machen lassen.

Ob nun zwar gleich ad 1^m die Dispensation in impedimentis matrimonii, die Grade der Blutverwandtschaft und Schwägerschaft betreffend, nichts sicherer ist, als dass die verbotenen Grade ihren Ursprung einzig und allein von der weltlichen Macht haben, dass in späteren Zeiten, wo die Kirche hierüber nach Vorschrift und Beispiel der landesfürstlichen Gesetze auch canones zu machen angefangen hat, und bis in das 8^{te} und 9. Saeculum die Bischöfe ohne geringsten Anstand von Seiten des römischen Stuhls dispensirt haben:

So glaubte ich für gegenwärtige Umstände den Bischöfen zu erklären, und ihnen sowohl als den Länderstellen den Befehl zu ertheilen, dass die Bischöfe die Dispensationes in 3. und 4. Grad für Arme und Reiche und Adelige ein für allemal von dem Pabst ansuchen sollen.

Deme aber beizufügen, dass alle Bischöfe eines Metropolitens dieses durch ihren Metropolitan, Bischof oder Erzbischof ansuchen sollen, weil sonst ein jeder besondere Taxen und die kostbare Agenten besonders zahlen müsste.

Jedoch scheint mir auch, dass jenen Bischöfen, die in ihren Gewissen überzeugt sind, dass sie es ohne dieser Dispensation *jure proprio* zu thun befugt sind, erklärt werde, dass ihnen solches frei stehe.

Was von der ferneren Dispensation hier in *remotiori gradu in casu individuo* gesagt wird, glaubte es dermalen dabei zu belassen, bis die bessere und gründlichere Lehre der Klerisei näher bekannt wird, zugleich aber den Universitäten und Akademien aufzutragen, dass sie sowohl in der Theologie als *jure canonico* die Grundsätze der Kirchengeschichte und der ersteren reinesten von Menschen Zusätzen freiesten Lehren der Geistlichkeit beizubringen sich besonders befleissen sollen.

Ich kann hier besonders das Theresianum, welches bisher blos in geistlichen Händen gewesen, nicht vorbei gehen, damit dort die guten Grundsätze, besonders verbreitet werden. Dort sollen jene erzogen werden, die es am nöthigsten haben. Und ich muss mich mit diesen wenigen Worten begnügen, da hier nicht der Ort ist, davon zu sprechen.

Ad 2^m kann wie es hier stehet generaliter an alle übrige Bischöfe verordnet werden.

Ad 3^m. Das Breve an den Brünner Bischof betreffend: So ist gleich aus dem Eingang desselben zu ersehen, obzwar für Rom die Aufhebung dieser Klöster *gravis causa moeroris* ist, selbst die von Brünner Bischof den Kartäusern gegebene Dispensation zum Weltpriesterstand zu übertreten, nicht als verboten, nicht wider die Religion, sondern nur *intempesta et perculis plena* dem Pabst scheint *videtur*. Noch mehr weiters, wenn ein Karthäuser kein Kloster findet, das ihn aufnimmt, so erkennt der Pabst, dass er in *statu presbyteri saecularis* permanere darf.

Wenn also nur dieses ist, und die Bischöfe die Klöster nicht zwingen, derlei geistliche sie mögen tauglich oder untauglich sein, anzunehmen, so kann das übrige alles, auch das heimliche Zeichen unter dem Kleid übergangen werden. Nur wegen des einzigen, dass derlei Priester keine Testamenten zu machen befugt sein sollen, erfordert es eine Dispensation und Verordnung an die Gerichtsstellen von Seite der weltlichen Macht. Denn jenes, was sie nach ihrem Todt als Weltgeistliche, obzwar mit einem geheimen Zeichen hinterlassen, hängt nicht von der Religion, sondern vom Staat ab, und wer der Testamentarischen Disposition fähig oder unfähig sein soll, kann nur von der weltlichen Macht abhängen. Da aber diese Leute nicht in einer Communität leben, deren *statuta* der

Landesfürst öffentlich oder stillschweigend billiget, so sind sie individua, und einzelne Bürger. Nun verfügen die Gesetze über eines jeden Verlassenschaft. Wenn diese also von der geistlichen Obrigkeit verhindert, in ihren Gewissen kein Testament machen dürfen, so hat der Staat mit dem nach ihnen verbleibenden Vermögen zu disponiren; folglich glaubte ich, dass gesetzmässig zu verordnen wäre, wie eine Helfte ihres Vermögens den Armen, die andere ihren nächsten Blutsverwandten auf einen zu bestimmenden Grad, und in Ermanglung derselben ganz den Armen zufallen solle.

Ad 4^m. Dies finde ich hart, da die meisten Laici der Jesuiten sich verheiratet haben. Die Distinktion zwischen *votis solennibus* et non solennibus ist eine bloße Erfindung der Theologen, weder in Gottes Wort noch der älteren Tradition gegründet, welches viele katholische Theologi bewiesen haben, und behaupten.

Ad 5^m. Dies sind jene *vota*, welche Nonnen und Geistliche gemacht haben, die zu jung in die Noviciaten gegangen sind, dass sie vermög der höchsten Verordnung die Profession nicht machen durften, und für diese hat man die *vota simplicia* erfunden und gebraucht. Hier glaubte ich die *gravia et urgentia rationum momenta* um so mehr wegzulassen, als diese *vota* in *fraudem legis summi imperantis* gemacht und erfunden worden sind.

Ad 6^m verstehe ich nicht, was das passive *se habeant* heisse; ausser dass die Bischöfe zuwider den höchsten Befehl keine Oberaufsicht der Mönche über sich nehmen sollen. Allein dies werden die Bischöfe wohl selbst gern thun, und es giebt Mittel sie dazu anzuhalten.

Ad 7^m. Da es der Bischöfe Prudenz und Discretion überlassen ist, werden sie wohl den höchsten Anordnungen Folge leisten.

Ad 8^m. Ueber das letztere *alibi provisum est*, glaubte ich, hätten die Bischöfe zu erklären, was dieses seie, und wo es *provisum* ist; denn in dieser Bulla stehen Dinge, die kein Souverain leiden kann.

Ad 9^m. Hier finde ich, dass in Schulen über diese unglückliche Bullam *dogmatice tractandum* seie, da E. M. in den Beantwortungen nur *historice* zugestanden haben. Ersters muss Strittigkeiten und Absurditäten zuwege bringen; Strittigkeiten, weil alle, die dem H. Augustinus folgen, die meisten darinnen verdamnte Propositiones lehren und die, die Jesuiten Schulen folgen, diese Propositiones verdammen; Absurditäten, denn wenn die darin verdamnten Propositiones falsch sind, so müssen nach der natürlichsten und simplesten Logik die *contradictoria* wahr sein, und da kommen Gottlosigkeiten heraus. Nur ein Beispiel, der den Staat und die Souvrainen betreffenden 91. Proposition, aus welcher

soviel herauskäme, dass eine auch ungerechte Exkommunikation die Untertanen von ihren Pflichten entledigte; denn die Proposition sagt, dass sie uns von diesen Pflichten nicht entledige.

Hier ist meines Erachtens höchst notwendig bei dem zu verbleiben, was E. M. so gerecht als weisest erklärt haben, und gar nichts Dogmatisches in dieser Sache zuzulassen. Denn die ganze Kirche mit samt den Papst, vielweniger ein Papst kann in einer Bulla ein neues Dogma machen.

Votum des Freiherrn von Löhr.

Ad 1^m et 2^m. Da derlei Petitiones facultatis gegen die Bischöfe zu dissimuliren bereits der A. h. Befehl bestehet, und gar nicht zu zweifeln ist, dass diese denen hungar. ordinariis verliehene facultas sogleich wie ein Lauffeuer auch allen übrigen wird bekannt werden, so glaubte ich meines Ortes, dass keine öffentliche Anweisung zu einem solchen Fakultäts Gesuch zu erlassen seie, weilen dieses doch wahrhaftig mit denen wahren principiis und denen hiernach schon erlassenen landesfürstlichen Verordnungen nicht ganz übereinstimmend scheint; auch jene Bischöfe, die von der ihnen jure divino et proprio cuiuscunque episcopi zustehenden eigenen Befugniss besser unterrichtet und schon überzeugt sind, auch hiernach sich schon benommen haben, nur irre und in Verlegenheit geführt werden dürften.

Ad 3^m. Das Breve an den Bischöfen von Brünn ist in den in derlei Fällen schon bekannten, nur hier etwas gemässigten stilo curiae abgefasst, wodurch ohne geradehin und öffentlich behaupten zu können, dass der Bischof etwas an sich ungültiges oder der Religion widriges gethan habe, nur das was bishero über die reservata pontificia ist vertheidiget worden, ferner in salvo zu erhalten getrachtet wird:

Neque Nos Tibi ejus tribuendae jus, potestatemque delegamus.

Ich glaube also auch hierüber nichts weiters öffentlich zu verfügen, sondern die ordinarios dissimulando ab effectu zu beobachten, was sie in solchen Fällen thun, und hieraus wird sich zeigen, ob und wie die höchste Macht in Betracht dessen, was den Staat betrifft, weiter für zugehen nöthig finde, welches über einen vorkommenden casum specificum auch weit leichter geschehen kann. Ueber den in dem Breve einflussenden Ausdruck: Nos minime iis assentiri, qui dispensationem a votis solemnibus postulant, ut condere valeant testamenta, scheint mir sei der Sache durch die Landesgesetze bald abgeholfen, dann sobald ein solcher Geistlicher ausser der Communität lebt, und keinem im Lande bestehenden

geistlichen Orden wirklich einverleibt ist, mithin als ein Weltgeistlicher in statu civili betrachtet wird, müssen auch die Landesgesetze quoad effectus juris bei dessen Verlassenschaft stattfinden, er mag cum testamento oder ab intestato versterben; ein assensus vel dissensus einer weltlich immer geistlichen Gewalt kann hierüber gegen die Landesgesetze nichts wirken, weil dieses das spirituale gar nichts angehet.

Ad 4^m. Dieses scheint mir unbedeutend, ob er ein signum ordinis trage, übrigens bin ich mit dem ersten voto verstanden, und diese Leute werden dem Staate zum Last, verhindert Nahrung und Gewerbe zu suchen und zu treiben, auch eben von darumen sich verehlichen.

Ad 5^m. Hier sehe ich gar nicht ein, wozu die Bischöfe einer päpstlichen facultatis dispensandi zu bedürfen, auch nur vermuten können; die hungarischen Bischöfe haben es angesuchet und erhalten, die übrigen ordinarii werden hoffentlich ihre Rechte besser kennen wollen.

Ad 6^m. Hierüber kann nichts zweideutiges gestattet werden, und ich glaubte über diesen Punkt auf denen ergangenen landesfürstlichen Verordnungen nachdrucksam zu bestehen.

Ad 7^m. Die grösste Prudenz wird wohl diese sein, denen landesfürstlichen Befehlen und Anordnungen Folge zu leisten.

Ad 8^m. Leider ist es nur allzu wahr, quod alibi provisum sit. Dieses hat man in Frankreich sogleich bei der Bulla Unigenitus beobachtet, und von darum so gegründete, so billige Einwendungen gemacht; es ist anno 1769 ein gelehrtes Werk unter dem Titel: Pragmatische Geschichte der berufenen Bulla Coenae etc. in Druck erschienen, welches das alibi provisum umständlich erkläret; ich wundere mich daher sehr über dieses freie Geständniss.

Ad 9^m. Eben das was über den nächst vorstehenden Punkt angeführet habe, beweiset zugleich, wie äusserst bedenklich auch die Bulla Unigenitus an sich in dem Staat seie; und es ist schon alles damalen, wie die Frage davon war ausführlich vorgestellet worden; hier ist wiederum ein zweideutiger Ausdruck: eandem in scholis dogmatice etiam cum annatu regio tractandam venire. Ich glaube also die hierüber schon erlassene höchste Resolution müsse ohne alle Auslegung nach dem Buchstaben beobachtet werden.

Votum des Freiherrn von Gebler.

Von einem über diese päpstliche Verbescheidung zu ertheilenden Placito Regio ist keine Frage. Die hungarischen Bischöfe haben nach ihrem bisherigen System nicht wohl anderst gekonnt, als Belehrungen einzuholen; und ich finde die Art, wie sie es gethan, ganz untadelhaft.

Dasjenige aber, was ihnen nach den römischen principiis, obschon mit hervorleuchtenden Bewusstsein solche nicht mehr durchsetzen zu können, geantwortet worden, mag weder die wesentlichen Jura episcopatus schmälern, noch eine Abänderung der mit so vieler Würde, selbst gegen ein anwesendes in sich verehrungswürdiges geistliches Oberhaupt, behaupteten, einmal öffentlich angenommenen, auch in sich ewig wahren Grundsätze hervorbringen. Es dienet bloss zur Nachricht und Ueberlegung, was für Massregeln hienach weiter zu nehmen sein dürfften.

Ad 1. et 2^m. Die Ehe Dispensationes betreffend, glaube ich mit dem zweiten voto, dass jenes, was der Papst denen ihre jura propria nicht können, den Bischöfen bewilliget, blos ad notitiam diene, und hierüber nichts zu erlassen sei; um jene Bischöfe, die mit besserer Einsicht selbst dispensiren, deren ich drei kenne, und deren Zahl nach aufgehobener Erziehung in den römischen und bononischen collegiis, und durch Ausbreitung echter kirchengeschichtlicher Kenntnisse, successive sich vermehren wird, nicht irre zu machen. Ueberdiess haben S. M. gegen Pium den Sechsten sich auch zu nichts weiterm erklärt, als jenen Bischöfen, welche von Rom ein Indult begehren werden, es zu erlauben.

Ad 3^m et 4^m sehe ich mit gedachtem 2ⁿ voto ebenfalls für bedenklich an, in Betreff der grossen von dem Papst machenden Einschränkungen der Dispensationen a votis religiosis solemnibus et ab obligationibus inde emanantibus etwas zu verfügen. Es ist wahrhaftig zu bedauern, dass dem Gewissen so vieler Hundert, ja gegen tausend Personen dergleichen Fessel angelegt werden. Ich möchte das daraus gewiss entstehende Uebel, die Skrupel und Gewissens-Aengstlichkeiten nicht auf mich nehmen.

Allein, was ist zu machen? Wer wird Bischöfe, die in blindem Gehorsam gegen Rom, und in Isidorischen Grundsätzen erzogen, schon 50, 60 und 70 Jahre alt geworden sind, erst jetzo noch eines besseren belehren? Man muss es ihrer Verantwortung überlassen, was sie thun wollen. Einige werden auch hier sich ihres Rechts bedienen, und diese muss man nicht irre machen, sondern vielmehr unterstützen. Was aber der Papst von der facultate testandi eingemenget hat, widerstreitet gerade zu den landesfürstlichen Gerechtsamen, und bin ich daher mit dem zweiten voto auch hierin verstanden.

Ad 5^m. Ist die Reflexion des ersten voti sehr gegründet. Ich glaube jedoch, da ohnedies hierüber an die Bischöfe nichts expediret wird, dass man es ignoriren könne und solle.

Ad 6^m. Sind in den Niederlanden erst am 3. dieses alle Klöster und Provinzialen durch öffentliche Patenten an ihre ordinarios verwiesen

worden. Eben alda haben S. M. auch vor wenig Wochen alle Exemtionen der Klöster gleichfalls per patentes aufgehoben.

Ich sehe keinen Anstand, wesshalb in dem Hauptkörper der Monarchie das gleichmässige nicht ebenfalls gerade zu und ganz öffentlich geschehen sollte, und wäre mir dieser, erst nachher aus den Zeitungen wahrgenommene Umstand damals bekannt gewesen, als der Böhm. Oesterr. Kanzlei Vortrag, so würde ich eben dahin allerunterthänigst eingerathen haben.

Ad 7^m scheinen S. Heiligkeit die Aufhebung der Exemtionen bereits vorzusehen, und die Bischöfe dem ohnediess schuldigen Gehorsam des Landesfürsten zu unterziehen; desto besser!

Ad 8^m dienet zur guten Nachricht, dass die Bulla in coena Domini schlafen gehet, kommet ein anderweitiges ähnliches Attentatum zum Vorschein (wer kann bei dem bisherigen statu in statu, und römischen geheimen Influenz wissen, alles was geschiehet) so wird man abhelfen, wie es mit jener verrufenen Bulla geschehen.

Ad 9^m. Falsch ist es, wie schon vor mir bemerkt worden, dass S. M. bewilliget hätten, die unglückliche Bulla Unigenitus dogmatisch in Schulen zu proponiren. Es wird daher gut sein, wenn sich eine bequeme Gelegenheit ergibt, die wegen besagter Bulle ergangene a. h. Publikation zu erneuern.

Votum des Grafen von Hazfeld.

Da mir dieses Stück gestern erst bei meiner Zuhaukunft zugekommen, und als pressant zu sein nicht bezeichnet war, und die weitschichtigen Vorstellungen deren Comitaten in Religionssachen unter der Feder habe, so werden Ihre Majestät nicht ungnädig aufnehmen, dass hierob meine Meinung nicht beisetzen können.

Votum des Fürsten von Kaunitz.

Auf diese von den hungarischen Bischöfen in corpore und in einer öffentlichen Audienz gemachte Anfragen, ob und in wie weit sie den positiven Verordnungen ihres rechtmässigen Königs und Souverains gehorchen können, und hiezu von dem Pabsten Erlaubnis erhalten dürften, sind verschiedene zum Theil sehr bedenkliche verbescheidungen ertheilet worden.

Leider wird diese so genannte collectio propositionum et superinde acceptarum vivae vocis oraculo declarationum et instructionum nicht nur allen erbländischen Bischöfen, sondern auch dem ganzen auswärtigen Publico ohnehin nur allzu geschwind bekannt werden, als dass es nöthig sein sollte, hierüber noch einige ausdrückliche Befehle an die übrigen

Bischöfe zu erlassen. Wenn man demnach den vorhinigen feierlichsten Verordnungen nicht offenbar widersprechen will, so bleibt meines Erachtens in der nicht mehr abzuändernden Lage der gegenwärtigen Umstände nichts anderes übrig, als connivendo zu gestatten, dass sich die übrigen schwachen Bischöfe nach dem, was die hungarischen gethan haben, und weiters thun werden, ebenfalls richten, und sich von Rom aus durch das Isidorianische Gängelband so lange führen zu lassen, bis man nach und nach aufgeklärte ihre wahre Rechte kennende Bischöfe erhalten wird.

Nach dieser Voraussetzung bin ich über alle einzelne Gegenstände mit den vorstehenden Votis, und insbesondere mit dem stattlichen Voto des Freiherrn von Löhr verstanden. Nur ad 9^m glaube ich bemerken zu sollen, dass freilich das Beste gewesen wäre, wenn es bei der wegen der Bulla Unigenitus schon erlassenen Verordnung lediglich sein Bewenden erhalten hätte, dass es aber hievon durch die a. h. Risposta alla replica del Papa abkommen muss, dass folglich in deren Gemässheit der versprochene Erläuterungsnachtrag zu erlassen wäre, um solcher Gestalt den widrigen Falls unausbleiblich nachtheiligen Folgen der den hungarischen Bischöfen ad 9^m gegebenen päpstlichen Vorbescheidung so viel als möglich vorzubeugen.

XL.

Resolutio Augustissima auf den Vortrag der Böhm. Oesterr. Kanzlei ddo. 29. April 1782.

Ad 1^m, 2^m et 3^m bedarf es bei den schon bestehenden Anordnungen gegenwärtig keiner weiteren Verfügung. Es ist auch das wesentliche der Anmerkung, welche die Kanzlei im Bezug auf das Censurs-Wesen beifüget in der Vorschrift der Censurs-Commission ohnehin enthalten, über dessen genauester Beobachtung also mit steter Absicht zu wachen sein wird.

Ad 4^m. Beruhet der Punkt wegen der Seminarien und Priesterhäuser ebenfalls allein auf sich.

Ad 5^m. Ist die angetragene weitere Weisung wegen der Bulla Unigenitus durch die Länderstellen den Bischöfen zu ertheilen. Zu gleichem Endzweck wird dessen auch die Hungar. Kanzlei in eben dieser Gemässheit von Mir verständiget.

Ad 6^m et 7^m. Können die beiden Punkten wegen des Placeti Regii, dann wegen der in dem foro paenitentiali reservirten casuum lediglich auf sich beruhen.

Ad 8^m. Bleibt es bei dem schliesslichen Einverständniss, dass das Jurament von den Bischöfen, nach dem wörtlichen Inhalt, wie solches von den Bischöfen in Frankreich den König geschworen wird, abgelegt werden solle. Den Länderstellen ist also diese Formel zu ihrem künftigen allgemeinen Richtmass mitzutheilen, welches das vorher erlassene aufhebt.

Ad 9^m, 10^m et 11^m. Ist wegen der Ehedispensen den Bischöfen die von der Kanzlei angetragene Weisung bekannt zu machen. Wegen der Vermöglichen aber und der Adelichen wird in der Intimation allerdings der Beisatz zu machen sein, damit die Facultas demjenigen, die sie ansuchen, für diese Gattungen untereinstens lebenslänglich eingeräumt werde.

Was die Dispensationem in den hier bemerkten gradibus proximioribus anbelangt, welche ferners noch in Rom selbst impetrirt werden müssen, da ist zur künftigen allgemeinen Beobachtung bekannt zu machen, dass selbst nach Vorschrift des concilii Tridentini derlei Dispensen nur selten, und zwar nur ob publicam causam et inter magnos principes statt haben sollen, derlei Beweggründe aber, und ob wahrhaft eine causa publica unterwalte am sichersten nur von den politischen Landesbehörden eingesehen und beurtheilt werden könnten. Daher dann verordnet würde, dass künftig alle diejenige Personen, die in derlei gradibus proximioribus einer Dispensation nöthig haben, bevor als sie bei ihrem Bischofen selbe ansuchen, anforderst die landesfürstliche Erlaubniss dazu bewirken, und zu diesem Ende die Beweggründe der betreffenden Landesstelle anzeigen sollen, die deren Bestand, und ob sie von der hinreichenden Erheblichkeit seien, erwegen, und nach Befund um die Erlaubniss zu dem vorhabenden recurs gutächtlich einzuschreiten, oder solche abzuschlagen haben wird.

Erst mit der bewirkten Erlaubniss und deren Produzierung in originali können sodann die Partheien bei dem Bischof sich erst melden, welcher in ihrem Namen die Behelfe in Rom anzubringen, und die gesuchte Dispens zu bewirken, und nach deren Impetrirung sodann den ordentlichen Pfarrer hievon insbesondere zu unterrichten hat.

Den Landesbehörden ist hierwegen zu gleicher Zeit die ganz wohl angetragene Weisung zu geben, dass sie dergleichen Gesuche zwar mit Gutachten einbegleiten, dennoch aber zu Vermeidung unnützer Schreibereien diejenige alsogleich abweisen solle, wo in Bezug auf ihre Heurath in gradibus proximioribus nicht evidens ratio boni publici obwaltet.

Ad 12, 13 et 14^m. Bei den hierunter schon bestehenden Verordnungen haben lediglich diese Punkten auf sich zu beruhen.

Ad 15^m. Giebt Meine letztere Anordnung wegen der Exemtionen das Richtmass, wornach dieses Geschäft annoch zu berichtigen ist.

Ad 16^m. Bleibt es ebenfalls bei den schon erlassenen Generalien wegen des aufgehobenen nexus mit den Ordensgeneralen. In Ansehung der Notifikations Schreiben aber der neu erwählten Provinzialen wird die angerathene Vorsicht zur Beobachtung vorgeschrieben, und auf deren Erfüllung auch zu invigiliren sein. Nur finde ich beizusetzen, dass auch die von Rom einlangende Antwort durch die geheime Hof- und Staatskanzlei zu laufen haben wird.

Ad 5^m sub Lit. B wird von der Compilations Commission, wie künftig dieser Gerichtszug seine Bestimmung erhalten solle, der Entwurf gefasst, wornach zur allgemeinen Beobachtung das weitere seiner Zeit noch kundgemacht werden wird.

Im Uebrigen trage Ich der Hungar. Kanzlei untereinstens auf, in den obigen Punkten auch die gleichförmigen Weisungen an die hungar. Bischöfe zu entwerfen, vorhero aber mir ihren Befund und was etwa nach den Landes Umständen noch zu erinnern kommt, vorzulegen.

Wien, den 9. Mai 1782.

XLI.

An gesammte k. k. Länderstellen.

S. k. k. M. haben Folgendes zu verordnen geruhet: dass 1^o denen dort hierländigen H. H. ordinariis zu bedeuten seie, womit niemand über die condemnation der in der bekannten Bulla Unigenitus enthaltenen Propositionen öffentlich weder pro noch contra disputiren solle; wie denn auch die theologischen Lehrer auf den hohen Schulen anzuweisen sind, dass sie den theologischen Schülern von dieser Bulle ebenfalls nur den Begriff und nötigen Unterricht geben, ohne jedoch in Schulzirkeln oder anderen, sowol öffentlichen, als Privat-Gelegenheiten sich über die Condemnation der darinnen enthaltenen Propositionen in disputationes pro oder contra einzulassen.

2^{do} wird denen — derselben ehestens die neue Eides Formul, welche die Bischöfe vor ihrer Consecration kunftig nach dem Beispiel der Bischöfe in Frankreich abzulegen haben werden, zukommen, als wodurch es von der dermahlen vorgeschriebenen formula jurandi gänzlich abkommen wird.

3^{tio} Könnten die Bischöfe die facultates dispensandi circa impedimenta matrimonii in gradibus prohibitis consanguinitatis et affinitatis von dem päpstlichen Stuhle auch für nobiles et ditiores suchen und ihnen

diese facultatem unter einstens lebenslänglich einräumen lassen, so denn aber auch in forma consueta dispensiren, soweit solche in gradu tertio et quarto, nullatenus tamen tangente secundum bishero ihnen pro pauperibus von dem päpstlichen Stuhle eingeräumt worden sind, wovon die ordinarii behörig zu unterrichten wären.

Belangend die dispensationes in gradibus proximioribus, welche ferners noch zu Rom impetriert werden müssen, hat das — dieselbe zur künftigen, allgemeinen Beobachtung bekannt zu machen, dass selbst nach Vorschrift des Concilii Tridentini derlei Dispensen nur selten und zwar nur ab publicam causam et inter magnos principes statt haben sollen, derlei Beweggründe aber nur ob wahrhaft eine solche causa unterwaltet, am sichersten allein von der polit. Seite quoad permittendum contractum civilem eingesehen und beurtheilet werden könne; daher künftig alle jene Personen, die in derlei gradibus proximioribus eine Dispensation nöthig haben, bevor als sie bei ihren h. ordinario selbe ansuchen, vorderist die landesfürstliche Erlaubniss hiezu bewürken, und zu diesem Ende die Beweggründe bei Ihme — Ihr — anzeigen sollen, welches (welche) deren Bestand, auch ob sie von der hinreichenden Erheblichkeit sind, erwegen, und nach Befund um die allerhöchste Erlaubniss gutachtlich einzuschreiten oder solche zu Vermeidung unnützer Schreiberreien, wo in Bezug auf ihre Heirath in gradibus proximioribus nicht evidens ratio boni publici obwaltet, alsogleich ohne weiterem abzuschlagen haben wird.

Erst mit der bewürkten Erlaubniss und deren Producirung in originali können so denn die Partheien bei dem h. ordinario sich melden, welcher in ihrem Nahmen die Behelfe zu Rom anzubringen, die gesuchte Dispens allenfalls zu bewürken und nach deren Impetrirung sodenn den ordentlichen Pfarrer hievon insbesondere zu unterrichten hat.

4^{to} Haben S. K. K. M. gnädigst bewilliget, dass die P. P. Provinciales der geistlichen Orden zwar dem P. Generali zu Rom die auf sie in den Innländisch abgehaltenen Provincialcapiteln ausgefallene Wahl bekannt machen, keineswegs aber von demselben was immer für ein Recht oder Gewalt begehren, noch minder annehmen dürften; doch hätten die Obern dieses Notifikationsschreiben bei Ihme — Ihr — offener zu weiterer Beförderung nacher Hof unfehlbar zu überreichen, wo es sodenn durch die k. k. geheime Hof- und Staatskanzlei dem P. Generali zukommen und dessen Antwort hierauf den nehmlichen Weeg zurückgehen werde, wovon die Ordensoberen unterrichtet werden können.

Wien, den 11. Mai 1782.

An die k. Hungarische und Siebenbürgische Hofkanzlei, k. k. Hof-Kriegsrath. Nota, welchergestalten S. K. K. M. sich über einige in publico Ecclesiasticis erlassene Anordnungen mit Ihrer Päpstl. Heiligkeit geeinigt und einverstanden haben, wird einer löblichen — aus der abschriftlichen Anlage an gesamte k. k. Länderstellen zu ersehen belieben.

Wien, den 11. Mai 1782.¹

XLII.

Sanctissimi domini nostri Pii, divina providentia Papae sexti, allocutio, habita in consistorio secreto, die XXIII Septembris 1782.

Venerabiles fratres.

Tres jam abiere menses, ex quo Vindobona ad urbem incolumes Deo juvante pervenimus. Statim Nobis erat in votis ad Vos una congregatos de illo Nostro itinere verba facere vobiscum singularis amoris Nostri, officiis perfungi. Sed cum nondum in promptu essent negotia illa, pro quibus haberi consistorium solet, quae deinceps in dies afferebantur, ideo expectandum aliquo tempore fuit, donec illa possent huiusmodi Nostra actione expediri. Itaque nunc post peregrinationem Nostram jucundissimum Nobis esse profiteamur Vos coram intueri, eaque Vobis praesentibus perficere, quae Apostolicum Nostrum regendae ecclesiae munus efflagitat. Quod dum praestamus, desiderio illi Nostro obsequi non omittimus, ut Vobis itineris Nostri seriem et actorum rationem exponamus. Sed quo id commodius et Nos facere et Vos cognoscere possitis, visum Nobis est, eum ipsum sermonem typis edere et mandare, ut Vobis singulis statim hoc dimisso consistorio, distribuatur. Illum igitur, una cum caeteris omnibus conjunctum, quae acta a Nobis Vindobonensis itineris causa sunt, cum perlegetis, habitam per Nos ipsos ad Vos revera esse existimate.

¹ Beilagen ad Vortrag der Böhm. Oesterr. Hofkanzlei an den Kaiser. ddo. 29. April 1782. (Nº. 82 ex Majo 1782. Fasz. 4. K. k. Ministerium für Cultus und Unterricht, Wien.

INDEX.

A.

Adelsberg 29, 148, 149, 153, 155.
Agram 88.
Albani, Cardinal, 11, 114, 115, 120, 125, 138.
Am Hof, die Kirche (Wien), 50, 52.
Antonelli, Cardinal, 11, 115, 138.
Ara Coeli, Kirche in Rom, 139.
Aschin, Cardinal, 135.
Augarten (Wien) 73.
Augustin, der heilige, 213.
Augustinerkirche (Wien) 49.

B.

Bardi, Kreishauptmann in Görz, 150.
Baselli, Paul Freiherr von, Kreishauptmann in Gradiska, 26.
Batthyany, Fürstprimas von Ungarn, 44, 50—53, 75, 76, 84, 85, 88, 96, 130, 134, 135, 138, 195, 196, 211.
Bayern 125, 127.
Benedict XIV., Papst, 177.
Bernhard, der heilige, 122.
Bernis, der französische Gesandte in Rom, 32, 125, 126, 137, 161.
Bidermann, H. J., 99.
Blümegen, Graf Heinrich, Oberster Hofkanzler, 31.
Bologna 19, 108, 109, 131, 142, 144.
Boschi, Cardinal, 11, 115, 138.
Bosiczovich, Basilius, Bischof von Kreutz, 88.
Bosnien 88.
Bourbon'schen Höfe, die, 110.

Braschi, Luigi Onesti, 89, 90, 101, 125, 132, 134, 196, 197.
— Familie, 89.
— Don Rinaldo, 16.
Braunau 91.
Breslau 22.
Breteuil le comte, französischer Gesandter in Wien, 32, 44, 88, 161.
Brigido, Pompejus Graf, Landeshauptmann in Troppau, 31.
Brixen 186.
Bruck a. d. Mur 26, 34, 148, 149.
Brunati, F., Abbate, Secretär, 4, 14, 15, 17, 33, 40, 41.
Brünn, Bischof von, 97, 140, 206, 208, 209—212, 214.
Brunner, Sebastian, 22.
Burgcapelle (Wien) 44, 45, 49, 71, 90, 91.

C.

Campanella, Cardinal, 135.
Canossa 2.
Castelli, Cardinal, 119.
Chioggia 145.
Chiuso 26.
Cilli 30, 31, 148, 149, 156, 157.
Cobenzl, Graf Philipp, Hof- und Vicekanzler, 23—34, 54, 55, 57, 58, 91, 143, 147, 161, 167, 170, 187.
Coligola, Giov. Battista, päpstlicher Fourier, 130.
Colloredo, Rudolf, Fürst, Reichsvicekanzler, 89, 90, 197.
Colombini, Graf, 130.

Colonna, Cardinal, 11, 115, 138.
 Colosza 135, 195, 196.
 Contessini, Bischof, 32, 37, 43, 44,
 46—48, 119, 153, 154, 156, 157, 161.
 Cordara, Julius Cäsar, 7, 17, 18, 27.
 Cracas, römisches Journal, 130.

D.

Deutschland 116, 179.
 Dietrichstein, J. B. Walter, Graf,
 36, 37.
 Dini, Giuseppe, Oberceremonienmei-
 ster des Papstes, 32, 48, 76, 104,
 110, 120, 121, 130, 157.
 Doria, Fürst, 119, 161.
 — Antonio M^a, päpstlicher Kammer-
 vorsteher, 16.

E.

Edling, Rudolf Josef, Graf, Erz-
 bischof von Görz, 25, 28, 29, 31,
 149, 152, 154, 157, 160.
 Egisti, Abbate, Secretär Garampi's,
 141.
 Emser Congress 82.
 Engelsbrücke 16.
 Enzenberg, Graf, 155.
 Erlau 88, 195, 196.
 Esterházy, Karl Graf, Bischof von
 Erlau, 88.
 Eugen III., Papst, 122.
 Eybel, J. V., Gubernialrath, Profes-
 sor des canonischen Rechtes in Wien,
 19, 20.

F.

Falconieri, Don Mario, 130.
 Febronius 8, 102, 110, 111, 126,
 135.
 Ferrara 18, 19, 25, 75, 108, 131,
 132, 142, 144, 145, 149, 150.
 Fessler, Ignaz Aurel, 13.
 Finochietti, Gesandter Neapels in
 Venedig, 125.
 Firmian, L. E., Cardinal, 44, 75, 76,
 84, 85.
 Fiume 155.

Florenz 21, 108, 110.
 Foscari, Sebastian, venezianischer
 Botschafter in Wien, 5, 34, 35, 43,
 44, 60, 87, 88, 160, 194, 195, 197.
 Frankreich 133, 189, 215, 219.
 Franz I., Kaiser, 46.
 — I., König von Frankreich, 133.
 Freising, Bischof von, 22.
 Freiung (Wien) 53.

G.

Gallyuff, Josef, Bischof von Agram,
 88.
 Ganganelli, Lorenzo (Papst Cle-
 mens XIV.), 119.
 Gangres, Concil von, 122.
 Garampi, Graf, Nuntius in Wien,
 2—4, 8, 18, 20, 21, 26—28, 30—33,
 40, 46, 49, 90, 105, 107, 114, 116,
 122, 123, 126, 141, 142, 146, 150,
 152, 153, 155—157, 160.
 Gebler, Tobias Philipp, Freiherr von,
 Staatsrath, 95—99, 215.
 Gerdil, Cardinal, 11, 114, 115, 138.
 Giuliani, L. F., Secretär Cobenzl's,
 160.
 Gnudi, Antonio, 108, 109.
 Görz 21, 24—26, 29, 31, 34, 143,
 144, 148—150, 160, 161.
 Gotorniay, Lieutenant, kais. Cou-
 rier, 150.
 Graben (Wien) 51.
 Gradisca 26.
 Graz 30, 34, 148, 149, 158.
 Gregor VII., Papst, 2.
 Gregor X., Papst, 14, 15.
 Gusztinyi, Johann, em. Bischof von
 Neutra, 88.

H.

Hadick 52, 53.
 Hardegg, Graf Franz, 85.
 Hazfeld, Graf C. F. A., Staatsrath, 217.
 Heinrich IV., Kaiser, 2.
 Heister, Graf J. G., Landespräsident
 von Oberösterreich, 187.

Herberstein, Graf, 29.
 Hofkanzlei, die böhmisch-österreichische, 93—99, 142, 198, 217, 218.
 — die ungarische, 99, 200, 207, 218, 220, 222.
 Hofkriegsrath 222.
 Hohe Markt (Wien) 52.
 Hrzan, Franz von, Cardinal, 4, 8, 12, 17—19, 40, 61, 114, 141—144.

I.

Innsbruck 75, 186, 187.
 Inzaghi, Franz Philipp, Graf, 29.
 Josef II, Kaiser, 1—3, 5—7, 10—12, 17—27, 31, 33, 36—39, 41—45, 47—51, 54, 56—58, 60, 61, 64—66, 68—77, 81—92, 99, 103, 104, 126, 128—130, 132—136, 138—140, 144, 161, 167, 169, 170, 172, 177, 180, 186—188, 191, 195, 196, 197, 216—218.
 Italien 15, 113, 116, 117, 143, 166, 179.

K.

Kalocsa 88.
 Kapuzinerkirche (Wien) 45, 46.
 Kaunitz, Fürst, Hof- und Staatskanzler, 3—8, 14, 17, 19—23, 39, 42, 43, 54, 55, 58—61, 64—67, 69, 72, 77—81, 89, 94—96, 98, 105, 126, 145—147, 149, 169, 170, 172, 180, 186, 188, 197, 217.
 — Ernst Christof, Graf, 78, 80.
 — Franz Wenzel, Graf, 78, 80.
 Kerticza, Matthäus Franz, Bischof von Bosnien, 88.
 Kirchenstaat, der, 104.
 Klagenfurt 30, 158.
 Kohlmarkt (Wien) 51.
 Krain 31.
 Kresel, Franz Karl Freiherr von, Staatsrath, 211.
 Kreutz 88.

L.

Laibach 29, 30, 148, 149, 153, 155, 157, 158.

Fontes. II. Abth. Bd. XLVII.

Lamberg, Graf, Landeshauptmann von Krain, 29, 31, 157.
 Lanthieri, Graf Friedrich, 26, 149, 151.
 Lavant, Erzbischof von, 29, 30, 155, 158, 159.
 Lavater 160.
 Lehrbach, Franz Sigmund, Baron, 187.
 Leo X., Papst, 133.
 Leopold, Grossherzog von Toscana, 21, 35, 36, 38, 81.
 Lichtenberg, Graf, Kreishauptmann in Adelsberg, 29.
 Linz 75, 186.
 Löhr, Joh. Friedrich Freiherr von, Staatsrath, 96, 98, 214, 218.
 Lombardei 2, 63, 68, 72, 82, 84, 94, 101, 107, 109, 126, 134, 136, 141, 159, 163, 166, 179, 185, 188, 192, 193, 206.
 Luther, Martin, 9.

M.

Mailand, Erzbisthum, 82, 188.
 Malachia 118.
 Marburg 30, 148, 149, 156.
 Marcucci, F. A., Bischof, 32, 37, 46, 119, 127, 153, 154, 156, 157, 160, 161.
 Mariabrunn, Kloster, 91, 92.
 Mariahilf (Wien) 77.
 Marianne, Erzherzogin, Aebtissin von Mons, 29, 30, 153, 155, 158—160.
 Maria Theresia, Kaiserin, 40, 46, 58, 205.
 Marie von Württemberg, Gemahlin des Grossfürsten Paul von Russland, 15, 21, 141, 162.
 Mathias Franz, Bischof von Brünn, 209.
 Mattei Alessandro, Erzbischof von Ferrara, 103, 132, 133.
 — Cardinal, 138.
 Maximilian, Erzherzog, 36, 37, 44, 48—50, 78, 84, 85, 91, 92.

Melk, 91, 186.
 Mestre 149.
 Michaelerkirche (Wien) 50.
 Migazzi, Christof A., Graf, Cardinal,
 Erzbischof von Wien, 22, 34, 35,
 44, 51, 52, 61, 84—86, 127, 160.
 Minoritenkirche (Wien) 50.
 Müller, Johannes von, 20.
 München 75, 99, 125, 186, 187.

N.

Nardini, Domenico, 32, 119, 157,
 161.
 Neapel 8, 102, 110, 111, 114, 125,
 135, 140.
 Nelli, Annibale, p. Reisemarschall,
 119, 151.
 Neri, S. Filippo, 16.
 Neunkirchen 36, 37, 92.
 Neutra 88.
 Nicolaus V., Papst, 109.
 Niederlande, die, 216.
 Nogaredo 150.
 Norden, Graf und Gräfin von, 15—
 17; s. Paul Grossfürst von Russland
 und Marie von Württemberg.

O.

Ostia 120.

P.

Padua 75, 142.
 Pallavicini, Markgraf, päpstlicher
 Staatssecretär, 16, 90, 101.
 Passau 85.
 Patachich von Zajezda, Adam, Erz-
 bischof von Kalocsa, 88.
 Paul, Grossfürst von Russland, 15,
 21, 141, 148, 162.
 Paulus, St., 123.
 Peterskirche 112, 138.
 Pius VI., Papst, 2, 5—20, 22—28,
 30—37, 40—45, 47—50, 52—54,
 56, 57, 60—63, 67—88, 90, 91, 97,
 99—104, 106, 110, 112—114, 117,
 118, 120, 121, 124, 125, 127—136,

138, 140—142, 144, 148—162, 168,
 170—175, 177, 180, 187—191, 194,
 197, 198, 207—211, 215, 216, 220,
 222.

Ponte Molle (Rom) 137, 138.

Ponzetti Monsgr., 32, 49, 119, 157,
 162.

Portugiesische Botschafter, der, in
 Rom, 34, 160.

Potiondy, Lieutenant, kais. Courier,
 149, 150.

Prag, Erzbischof von, 22.

Propaganda, die (Rom), 141.

Purkersdorf 91.

R.

Raab, Bischof von, 88.

Ranke, Leopold von, 78.

Rautenstrauch, Stefan, 19, 20.

Revay, Anton von, Bischof von Neu-
 tra, 88.

Ried 186.

Riegger 59, 175.

Riese, F. C., comm. General in Nie-
 derösterreich, 148.

Rom 1, 7—9, 11, 13—15, 18—21, 40,
 41, 56—58, 63, 72, 75, 76, 84, 87,
 90, 94, 97—100, 110—118, 121,
 123—133, 135—139, 142, 144, 152,
 159, 167, 169—172, 176, 205, 208,
 209, 216, 217, 219, 221.

Rosenau 88.

Rosenberg, Fr. X., Oberstkämmerer,
 Graf, 39, 44.

Rossi, Giuseppe, Leibarzt Pius VI.,
 32, 48, 120, 157.

S.

Sacile 149.

San Bartholomäo in Insula Tiberina
 84.

— Petro in Monte Aureo 84.

Schönbrunn 142, 143.

Schottenkirche (Wien) 50.

Schottwien 37, 158.

Schrattenbach, V. J., Graf, Bi-
 schof von Lavant, 29.

Seckau 156.

Sforza, Franz, Herzog von Mailand, 109.

Silva, C. Paolo de la, 141.

Sonnenfels, Josef von, 20.

Spagna, Pietro, 32, 46, 48, 49, 120, 155, 157.

Spanische Botschafter, der, in Rom, 11, 34, 44, 88, 117.

Spinnerin am Kreuz 38.

Spoleti 125.

Squillace, Herzog de, spanischer Gesandter in Venedig, 132, 133.

Staatsrath, der österreichische, 94, 97, 98.

Stefano, päpstlicher Kammerdiener, 120, 161.

Stefanskirche 23, 35, 50, 51.

Stock-im-Eisen-Platz 51.

Stubenberg, Wolfgang Graf, 34.

Stuppach 34, 36—38, 158.

Szalbeck, Karl von, Bischof von Zips, 88.

T.

Talosch in Ungarn 25.

Theresianum 212.

Tirol 125, 186, 187.

Torre, Graf de la, 151.

Trienter Concil 56, 67, 82, 83, 169, 170, 188, 202, 219, 221.

Trier, Kurfürst von, 127.

Triest 29, 148.

Troppau 31.

U.

Udine 149.

Ungarn 25, 89, 97, 99, 130, 140, 195, 204.

V.

Vallicella, St^a M^a, 16.

Vekely, Lieutenant, kais. Courier, 150, 154.

Venedig 8, 90, 100, 101, 103, 111, 114, 125, 128—133, 194, 197.

Verona 75.

W.

Wassenaer, holländischer Gesandter in Wien, 78.

Widen, Schloss, 34, 158.

Wien 2, 3, 8, 10, 11, 13, 14, 20, 22, 23, 25—27, 29, 33—38, 40, 41, 49, 50, 53, 56, 57, 73, 74, 76, 85—87, 89, 91, 96, 99, 100, 104, 109, 111, 112, 114, 116, 117, 120, 121, 129, 130, 132, 133, 136, 138, 139, 143, 150, 151, 154, 159, 161, 194, 195, 210, 222.

Wiener-Neustadt 35—38.

Windischgrätz, Josef Graf, 79.

Wurmbrand, Graf, 34.

Z.

Zichy, Franz, Bischof von Raab, 88.

Zinzendorf, Karl Graf, 39, 75, 79, 85.

Zips 88.

LITERATURANGABE.

- Acta a sanctissimo patre et domino nostro Pio divina providentia Papa sexto causa itineris sui Vindobonensis anno 1782. Viennae (Typis Joannis Thomae nobilis de Trattner). Romae (Ex typographia rev. camerae Apostolicae).
- Arneth, Alfred Ritter von: Josef II. und Katharina von Russland. Ihr Briefwechsel. Wien. (W. Braumüller.)
- Josef II. und Leopold von Toscana. Ihr Briefwechsel von 1781—1790. Wien. (W. Braumüller.)
- Brunner, Sebastian: Der Humor in der Diplomatie und Regierungskunde des 18. Jahrhunderts. Wien. (W. Braumüller.)
- Die theologische Dienerschaft am Hofe Josefs II. Wien. (W. Braumüller.)
- Die Mysterien der Aufklärung in Oesterreich 1770—1800. Mainz. (Franz Kirchheim.)
- Diario pieno e distinto del viaggio fatto a Vienna dal Sommo Pontefice Pio Papa sexto. Romae 1782. (Nella stamperia della rev. camera Apostolica.)
- Dohm, Christian Wilhelm von: Denkwürdigkeiten meiner Zeit oder Beiträge zur Geschichte vom letzten Viertel des 18. und vom Anfang des 19. Jahrhunderts 1778—1806. II. Bd. Lemgo und Hannover 1815.
- Gräffer: Josefinische Curiosa. Wien 1848. (J. Klang.)
- Hinschius, Paul Dr.: System des katholischen Kirchenrechtes, mit besonderer Rücksicht auf Deutschland. Berlin. (J. Guttentag.)
- Lettres de notre Saint Père et de Sa Majesté l'empereur. Rom 1782.
- Marczali, H.: Magyarország története II. József korában. Budapest. (A M. Akadémia könyvkiadó-hivatala.)
- Meynert, Dr. Hermann: Kaiser Josef II. Ein Beitrag zur Würdigung des Geistes seiner Regierung. Wien. (L. W. Seidel & Sohn.)
- Müller, Johannes von: Sämmtliche Werke. VIII. Tübingen 1810. (Cotta.)
- Quatuor epistolae Suae Pontificiae Sanctitatis et Suae Caes. Reg. Apost. Majestatis peregrinationem Sanctissimi Patris Viennam tangentes. Pestini 1782. (Litteris Eizenbergcanis.)
- Ranke, Leopold von: Die römischen Päpste in den letzten vier Jahrhunderten. Leipzig. (Duncker und Humblot.)
- Die deutschen Mächte und der Fürstenbund. I. Leipzig. (Duncker und Humblot.)

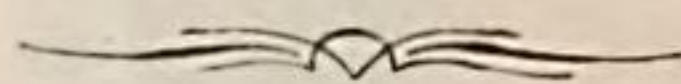
- Richter, Aemilius Ludwig: Lehrbuch des katholischen und evangelischen Kirchenrechtes. VIII. Auflage. Leipzig 1886. (Bernh. Tauchnitz.)
- Ritter, Karl: Kaiser Josef II. und seine kirchlichen Reformen. Mit einer Beigabe: Pius VI. Reise nach Wien, ihre Ursachen und Folgen. Aus dem Lateinischen von Julius Cäsar Cordara d. G. J. Regensburg. (Georg Josef Manz.)
- Schulte, Dr. Joh. Friedrich von: Lehrbuch des katholischen und evangelischen Kirchenrechtes, nach dem gemeinen Rechte, dem Rechte der deutschen Länder und Oesterreichs. Giessen. (Emil Roth.)
- Storia imparziale del papato di Pio VI Braschi. Poschiavo anno VI. della repubblica francese e I. della Cisalpina.
- Sybel, Heinrich von: Geschichte der Revolutionszeit von 1789—1795. Bd. IV. Wiener Diarium vom Jahre 1782.
- Wolf, Adam: Marie Christine, Erzherzogin von Oesterreich. I. Wien 1863. (Karl Gerold's Sohn.)
- Wolfsgruber, Dr. Cölestin: Christof Anton Cardinal Migazzi, Fürsterzbischof von Wien. Saulgau, Württemberg 1891. (Hermann Kitz.)

Abkürzungen.

- P. C. A. = Päpstliches Ceremonial-Archiv, Rom.
 St. A. = K. und k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv. Wien.
 V. A. = Vaticanisches Archiv, Rom.

Druckfehler.

- S. 11 lies: Boschi, statt: Braschi.
- S. 85 in der Anmerkung, Zeile 15, lies: sur le tête que l'on couvrit du monteau.
- S. 85, Zeile 16, lies: souvent ils s'asissent.
- S. 88 lies: Gusztinyi J., em. Bischof von Neutra, statt: Rusztinz, Bischof von Neutra.
- S. 88 lies: Révay, Anton von, Bischof von Neutra, statt: Révay, Anton von, Bischof von Rosenau.
- S. 103 lies: Mattei Alessandro, Erzbischof von Ferrara, statt: Mattei Alessandro, Erzbischof von Venedig.



Wieder: Amalie Louise: Tochter d. des katholischen und evangelischen
Katholischen: VII. Auflage. Leipzig 1882 (Hans Tauscher).

Wieder: Karl: Kaiser Josef II. und seine katholischen Anhänger. Als eine
Festschrift zum VI. Jahre nach Wien. Die Katholiken und Protestanten
des Kaiserthums von Johann Christian v. d. G. (Hans Tauscher) Leipzig
1804 (Hans Tauscher).

Wieder: Die Kath. Kirche von: Leipzig. Die Katholiken und Protestanten
des Kaiserthums nach dem neuesten Stande. Von Hans Tauscher. Leipzig
1804 (Hans Tauscher).

Wieder: Die Katholiken des Kaiserthums. Von Hans Tauscher. Leipzig
1804 (Hans Tauscher).

Wieder: Die Katholiken des Kaiserthums. Von Hans Tauscher. Leipzig
1804 (Hans Tauscher).

Wieder: Die Katholiken des Kaiserthums. Von Hans Tauscher. Leipzig
1804 (Hans Tauscher).

Wieder: Die Katholiken des Kaiserthums. Von Hans Tauscher. Leipzig
1804 (Hans Tauscher).

Abkürzungen.

K. A. = Kaiserliche Akademie
K. A. = Kaiserliche Akademie
K. A. = Kaiserliche Akademie

Verzeichnisse.

1. Die Katholiken des Kaiserthums.
2. Die Katholiken des Kaiserthums.
3. Die Katholiken des Kaiserthums.
4. Die Katholiken des Kaiserthums.
5. Die Katholiken des Kaiserthums.
6. Die Katholiken des Kaiserthums.
7. Die Katholiken des Kaiserthums.
8. Die Katholiken des Kaiserthums.
9. Die Katholiken des Kaiserthums.
10. Die Katholiken des Kaiserthums.

Schlitter, Hanns,

Die Reise des Papstes Pius VI. nach Wien und sein Aufenthalt daselbst ein
Beitrag zur Geschichte der Beziehungen Josefs II. zur römischen Curie

Wien 1892

Bamberg, Staatsbibliothek -- HV.U.132(47#1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11836473-0